

35 harte storys

BDSM auf
knapp **300**
Seiten!

18+



Bernadette Binkowski

35 harte Storys

BDSM auf knapp 300 Seiten!

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell
anstößige Texte und ist für
Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten
Charaktere sind frei erfunden und
volljährig.*

Inhaltsverzeichnis

Sklavensau

Ungeahnte Wünsche

Gut verpackt

Benutzt von einem Pärchen

Abscheu - vom Kollegen hart
genommen

Vom Klassentreffen ins
Folterzimmer

Gefesselt an Händen und Füßen

Die Fremdgeherin hart
rangenommen

Die Unterwerfung eines
Vorgesetzten

Auf dem Heimweg hart
genommen

Vom Chef erpresst und
durchgenommen

Die erste Erfahrung
Von jetzt an nennst du mich
Meister!

Ein Meister - viele Schwänze zu
lutschen

Benutzt vom neuen Mitbewohner
Vorgeführt - auf der Bühne
durchgefickt

Lässt du dich benutzen, darfst du
mir dienen

Mein erstes Mal im Folterkeller
Mein Mann ist zu zart - bitte
mach es mir hart!

Brave kleine Sub
Mein erstes Mal als Sklavin
Mit Küchenwerkzeugen
durchgefickt

Das erste Mal devot
Anal auf der Streckbank
Gute kleine Sklavin

Ausgeliefert - meine erste
Unterwerfung

Zum Abschied hart gestoßen

Meine Frau wird dominant

Meine erste Domina

Auf! Die! Knie!

Devoter Mann gesucht!

Frau Lehrerin ist meine Herrin

Heiße Fesselspiele

Scharfe SM-Lehrstunde

Sei brav, kleine Sklavin

Bonus-Story: Kontrollverlust zu
dritt

Sklavensau

Endlich ist es wieder so weit: Ich habe ein langes Wochenende vor mir und kann endlich zu meiner neuen Herrschaft fahren. Die beiden leben mitten im Wald und ich liebe es, sie zu bedienen und mir dort mein Auskommen zu sichern. Bei dem Gedanken daran, wieder aus meinem Alltag zu entfliehen und für fast drei Tage mich komplett in die Hände meiner Herrschaft zu begeben, spüre ich, wie sich Lust in meinen Lenden ausbreitet und meinen kleinen Penis leicht anschwellen lässt. Doch seit Wochen muss ich den

kleinen Käfig aus Metall darum tragen, so dass es meist unangenehm für mich wird, wenn ich mich zu sehr in diese erregenden Gedanken verstricke. Jetzt, wo ich vor meiner Fahrt noch einmal unter die Dusche gehe, nehme ich diesen Käfig ab und reinige auch mein Glied sehr gründlich. Doch schon diese sanfte Berührung bringt mich erneut in Bedrängnis, denn mein Penis richtet sich sofort zu seiner vollen Größe auf und aus meiner Eichel tritt ein vorsichtiger Liebestropfen. Ich bin hin und hergerissen zwischen Lust, Geilheit und Scham, denn natürlich ist mir durchaus bewusst, dass ich nicht abspritzen darf. Wenn meine über

alles geliebte Herrin mich jetzt so sehen könnte, würde sie mit Sicherheit zu einem gezielten Schlag ausholen.

Der darauffolgende Schmerz hat für mich zwar auch seinen ganz besonderen Reiz, doch natürlich möchte ich meine Herrschaft, und ganz besonders die Herrin nicht verärgern. Fast bin ich aber jetzt dazu bereit, mir heimlich einen runter zu holen und mir so eine kleine Befriedigung zu verschaffen. Doch im letzten Moment drehe ich die Dusche auf eiskalt und spüle meine aufkommenden Gefühle einfach weg. Schließlich lege ich meinen sogenannten Schwanzkäfig wieder an, schließe ihn und packe den

kleinen Schlüssel mit zu meinen Sachen fürs Wochenende in die Reisetasche.

Wie immer holt mich meine Herrschaft am Bahnhof ab und legt mir sofort das Lederhalsband an. Dabei kommt mir meine Herrin auf wunderbare Weise ganz nahe und ich kann ihren Duft einatmen. In meiner Phantasie kann ich diesen Duft von ihr sogar dann wahrnehmen, wenn ich nicht bei ihr bin. Dann holt mich mein großer Traum jedes Mal wieder ein, in dem ich ihr ständig zu Diensten bin, ihr zu Füßen liege und immer alles für sie tue. Es erregt mich immer wieder, wenn ich mir dieses Leben vorstelle. Jetzt aber muss ich mich räuspern,

damit ich nicht zu sehr in meine Traumwelt abtauche. Nachdem meine Herrin mir mein Halsband angelegt hat, prüft sie mit einem festen Griff, ob ich auch meinen Käfig trage. Dabei quetscht sie etwas meine Eier und ein leichter Schmerz durchzieht meinen Unterleib. Für einen Moment halte ich die Luft an, denn natürlich tut es weh. Aber es ist auch unheimlich antörnend für mich. Ein kleiner Tropfen meiner Lust stiehlt sich aus meiner Eichel davon und bleibt im Inneren meines Käfigs kleben. Eisern presse ich jedoch die Lippen zusammen und hoffe, dass meine Herrin es mir nicht an der Nasenspitze ablesen kann, was

gerade in mir vorgeht.

Nach einer zwanzigminütigen Fahrt durch den Wald sind wir endlich da und in meiner Brust macht sich etwas frei. Zu gern würde ich für immer hier in dieser Einsamkeit und mit meiner Herrschaft leben. Der würzige Duft des Waldes brennt sich auch heute wieder in meine Lungen und meine kleine Sklavenseele. Tief durchatmend öffne ich für meine Herrschaft das Tor und dann lege ich mit meiner normalen Straßenkleidung auch mein Alltagsleben ab. Ich lege mir selbst meine Handfesseln an, die ich hier bei meiner Herrschaft immer trage, damit diese mich jederzeit irgendwo anketten könnten, wenn

sie wollten. Da das Wetter heute sehr sommerlich ist, befiehlt mir die Herrin, mit nacktem Oberkörper zu erscheinen. Diesem Wunsch komme ich sehr gern nach, denn ich muss gestehen, dass ich mich ihr sehr gern nackt präsentiere. Zusätzlich trage ich sehr weite Boxershorts, die es meiner Herrschaft jederzeit erlaubt, ungehindert an meinen Penis zu kommen. In meinem kleinen Reich neben dem Haupthaus muss ich jetzt etwas schmunzeln, als ich an meine Aufregung bei den ersten Besuchen zurückdenke. Denn damals habe ich bei solchen Anweisungen bereits eine große Erregung empfunden, weil ich mir

vorgestellt habe, wie es sich anfühlen wird, wenn meine Herrschaft mich berührt oder mich anbindet. Mittlerweile aber habe ich mir solche Vorstellungen abgewöhnt, gebe mich ihnen nur noch hin, wenn ich nach getaner Arbeit am Abend auf meiner Sklavenmatratze liege.

In der Küche des Haupthauses hängt eine Liste für mich, auf der all meine täglichen Arbeiten aufgeschrieben sind, die ich selbstständig zu erfüllen habe. Ohne ein weiteres Wort husche ich also in die Küche und beginne mit meinen Aufgaben. Zuerst einen Kaffee für die Herrschaft kochen und servieren, dann das Haus putzen und das Mittagessen

vorbereiten. Anschließend muss ich im Garten Rasen mähen und auf der Terrasse Unkraut zupfen, bevor ich für die Herrin im Wald frische Heidelbeeren pflücken soll. Als ich gerade dabei bin, in der Küche die letzten Vorbereitungen zu treffen, um den frischen Kaffee zu servieren, kommt meine Herrin herein und kneift mir fest in meine empfindlichen Brustwarzen, so dass ich kurz aufschreie vor Schmerz. Sie schaut mich eindringend an und fragt, warum ich so einen Krach mache. Ich schlage die Augen nieder und antworte nur mit einem „Tut mir leid Herrin“. Ohne ein weiteres Wort dreht sie sich um und verlässt die Küche. In meinem

Kopf rotieren die Gedanken, ob ich etwas falsch gemacht oder vergessen habe. Doch die Zeit drängt und ich serviere eiligst den Kaffee.

Dann beginne ich damit, das Haus zu putzen und plötzlich steht meine Herrin hinter mir und legt mir Bauklemmen an. Meine Brustwarzen werden von einem heißen Schmerz durchströmt und ich beiße die Zähne zusammen, um nicht erneut aufzuschreien. In meinen Lenden macht sich große Lust breit und mein Penis versucht sich im Käfig aufzurichten, was für mich neuen Schmerz bedeutet. Ich hole tief Luft und versuche mich auf meine Arbeit zu konzentrieren, versuche den Schmerz

wegzuatmen und nicht über meine Begierde nachzudenken. Aufmerksam achte ich darauf, wann bei meiner Herrschaft Kaffee nachgeschenkt werden muss, während ich das Haus putze.

Bei der Zubereitung des Mittagessens gebe ich mir alle Mühe, doch natürlich habe ich wieder einmal die Zeit vergessen. Der Herr kommt in die Küche und zieht mir die Bauklemmen von meinen tauben Brustwarzen und erneut schreie ich auf, ohne dass ich es will. Denn jetzt tun mir meine Nippel erst recht weh und ich kann spüren, wie das Blut wieder zurückfließt. Diese Welle des Schmerzes drückt mir die Tränen in die Augen, doch ich

weiß, dass ich mich besser dafür bedanken sollte, dass er mich von diesen Klemmen befreit hat. Im Stillen danke ich zusätzlich dafür, dass ich derzeit kein Oberteil tragen muss, denn ich glaube, dass selbst der weiche Stoff eines T-Shirts an meinen geplagten Brustwarzen immense Schmerzen verursachen würde. Klar: Ich liebe den Schmerz und finde ihn überaus erregend. Doch wie immer stecke ich dabei schnell in der Zwickmühle, denn dieser erregende Schmerz bedeutet auch, dass sich mein Penis aufrichtet und abspritzen will. Doch ob ich nach dem Abspritzen überhaupt noch Schmerz empfinden will, wage ich zu bezweifeln.

Nach dem Mittagessen kommt meine Herrin zu mir und hält mir ein kleines goldenes Ei vor die Nase, an dem sich eine Art Strick befindet und an dessen Ende ein kleiner Schalter sitzt. „Führ Dir das ein und melde Dich umgehend zurück“, befiehlt sie mit leiser Stimme. Schon immer habe ich es geliebt, wie sie mit leiser und bestimmter Stimme ihre Anweisungen gibt und über meinen Rücken läuft es in diesem Moment heiß und kalt.

Mit dem Vibrations-Ei im Anus trete ich wieder vor meine Herrin und diese dreht ohne ein weiteres Wort an dem kleinen Schalter. Sofort spüre ich die leichte Vibration auf meiner Prostata und

würde sie am liebsten darum bitten, höher zu stellen. Doch gerade dieses ganz leichte Vibrieren ist es, was sie für mich heute angedacht hat. Nicht zu viel und nicht zu wenig. Es kostet mich eine unsagbare Kraft, diese eigentlich kaum spürbare Vibration zu ignorieren und mich auf meine Arbeit im Garten zu konzentrieren. Immer wieder befürchte ich, dass ich andernfalls zum Orgasmus komme und in meinen Käfig abspritze.

Während ich so bestückt den Rasenmäher über das Gelände schiebe, kann ich bei jeder Bewegung das Ei in meinem Anus spüren. Betont langsam gehe ich hinter dem Rasenmäher

her und es ist diese eher eintönige Tätigkeit, die mich in Bezug auf meine Lust und Begierde in arge Bedrängnis bringt. Wieder drückt der Käfig gegen mein härter werdendes Glied und erneut spüre ich die Feuchtigkeit, die von meinem Lusttropfen im Käfig ausgeht. Seufzend bewege ich mich weiter durch den Garten und bin heilfroh, als ich die Wiese wieder ordnungsgemäß gestutzt habe.

Anschließend nehme ich mir die Terrasse vor, wobei mir das Ei in meinem Anus nun doch ganz schön die Schweißperlen auf die Stirn treibt. Denn durch das Bücken drückt das Ei fester auf meine Prostata und ich kann die

bisher leichten Vibrationen nun viel stärker und intensiver spüren. Immer wieder schiele ich deswegen zu meiner Herrschaft hinüber, die sich ein Sonnenbad gönnt. Zusätzlich werde ich dabei unter Druck gesetzt, da meine Herrin ihren herrlichen Busen nackt der Sonne entgegenstreckt. Ihre Nippel haben sich hart aufgestellt und zu gern würde ich jetzt ergeben an ihnen lutschen. Ich rufe mich zur Ordnung und arbeite mich schnell und schneller durch das Unkraut, wodurch ich mich gut ablenken kann. Allerdings muss ich zugeben, dass meine Gedanken regelrecht Achterbahn fahren, denn die Vibration steigert meine Lust

ebenso bis ins Unerträgliche, wie der Anblick meiner Herrschaft.

Unerwartet spricht mich meine Herrin kurz darauf an und weist mich an, meine Hose runter zu lassen. Nervös und mit zitternden Händen tue ich, wie mir geheißen. Schon ein kurzer Blick genügt meiner Herrin, um zu bemerken, dass sich in meinem Schwanzkäfig ausreichend Feuchtigkeit angesammelt hat, die wohl kaum durch das Schwitzen kommen kann.

„Hole Deine Badehose!“, befiehlt sie mir.

Keine Ahnung, was sie nun vorhat, doch ich folge natürlich ihrer klaren Anweisung. Als ich zurückkomme, hält der Herr in

seiner behandschuhten Hand ein Bündel Brennesseln. Diese packt er mir jetzt in den Zwickel meiner Badehose und die Herrin zieht sie so weit wie möglich nach oben. Die feinen Brennhärchen der Nessel piksen und stechen mich in meine ungeschützten Eier und reiben sich brennend an meinen Oberschenkeln. Laut schreiend beginne ich damit, über die Terrasse zu laufen. Doch jede Bewegung verstärkt diesen Schmerz immer mehr. Als ich endlich begreife, dass ich am besten ganz ruhig stehen sollte, dreht meine Herrin an dem kleinen Schalter und die Vibration in meinem Anus steigert sich immens. Ich stöhne, seufze und

bin mir nicht ganz sicher, was sich gerade schöner anfühlt. Immer wenn ich glaube, mich auf den Schmerz und das lustvolle Vibrieren eingestellt zu haben, verändert meine Herrin die Intensität. Entweder sie packt mich an den Eiern und drückt zu, wobei sich die Nesselhaare wieder neu an meiner Haut orientieren oder sie verändert die Vibrationsstärke. Irgendwie weiß ich nicht wohin und wie. Doch es erregt mich zunehmend, was sie da mit mir tut.

Schließlich hat sie genug davon und erlaubt mir, die Badehose und damit auch die Brennesseln auszuziehen. Stattdessen soll ich mich auf den Bestrafungsbock

legen, wo mein Herr meine Handfesseln mit den dort angebrachten Schellen verbindet. Nun kann ich meine Hände und Arme nicht mehr frei bewegen und ich harre der Dinge, die da nun auf mich zukommen.

Während meine Herrin an meiner Kopfseite steht und mit ihren langen Nägeln über meinen nackten Rücken fährt, so dass bestimmt Striemen bleiben, schlägt mein Herr nun erbarmungslos und fest mit einem Paddel auf meinen Hintern, der sich sonderbar warm anfühlt. Immer wieder greift meine Herrin zwischendrin hinunter zu meinem Hintern, streicht mit der flachen Hand darüber und überlässt dann

die Haut wieder den Schlägen des Herrn. Hin und wieder variiert meine Herrin die Vibration in meinem Anfgang und ich beginne, meinen Unterleib auf dem Strafbock hin und her zudrehen. Es ist einfach nur schön und unheimlich geil, so benutzt zu werden. Der Wechsel zwischen Schmerz und dem kribbelnden Gefühl ist es, was mich schier um den Verstand bringt. Schließlich hebt meine Herrin direkt vor meinem Gesicht ihr Oberteil an und ihr voller Busen mit den hart aufgestellten Nippeln befindet sich direkt vor meinem Gesicht. Sie erlaubt mir, dass ich sie an dieser Stelle mit dem Mund berühren darf. Doch bei jedem Kontakt

spüre ich, wie ein harter Schlag auf meinem Hintern niedersaust. Dabei ruckt mein Kopf immer wieder nach vorn, so dass ich wieder mit dem Mund den Busen meiner Herrin berühren kann und gleichzeitig eine stärkere Vibration auf meiner Prostata verspüre. Ich fühle mich wie in Trance und gebe mich vollends dem Wechsel der Empfindungen hin. Was ich dabei gar nicht mehr steuern kann, ist der Fluss meiner Lusttropfen, die sich mittlerweile als dünner Faden aus der Öffnung des Käfigs abseilen und auf den Boden unter dem Bock tropfen.

„Die Sklavensau kleckert alles voll vor Geilheit“, gibt mein Herr von sich und mir wird schlagartig

bewusst, wie weit ich mich habe gehenlassen.

Zur Strafe schlägt meine Herrin nun auf meinen Penis, was durch den ihn umgebenden Käfig sehr schmerzhaft ist. Da das aber ihrer Meinung nach noch nicht Strafe genug ist, verdeckt sie ihren herrlichen Busen wieder und greift nun selbst zum Paddel, um mir den Hintern und meine Eier zu vertrimmen.

Schmerzvoll aufschreiend winde ich mich in meiner Fesselung und kann nicht verhindern, dass nun auch mein Glied immer mehr zu tropfen beginnt. Unvermittelt bricht meine Herrin ihre Erziehungsmethode ab, bindet mich stattdessen los und zieht mich an meinem Halsband

quer durch den Garten. Hin und wieder deutet sie auf stehengebliebene Grashalme, die ich beim Mähen übersehen habe. Nun darf ich jeden Grashalm, der über steht, mit meinem Mund abernten. Als wir damit fertig sind, zieht mich meine Herrin weiter zu der Ecke, in welcher die Brennnesseln in vollem Saft stehen. Dort muss ich mich hinsetzen und ich glaube, dass ich in einem lichterloh brennenden Feuer sitze. Das anfängliche Jucken geht schnell in ein penetrantes Brennen über und mein ohnehin schon empfindlicher Hintern wird nun praktisch durch die Nesseln zusätzlich malträtiiert.

„Wirst Du in Zukunft besser Gras

mähen?“, fragt mich meine Herrin, indem sie mit ihrem Mund ganz nah an mein Ohr herankommt und diese Frage nahezu flüstert.

Mein Schmerz hält mich so gefangen, dass ich mich sehr konzentrieren muss, um sie überhaupt zu verstehen. Als ich endlich aufstehen darf, trägt mir meine Herrin auf, den „Saustall“, wie sie es nennt, unter dem Strafbock aufzuräumen und zu reinigen. Hilfsmittel gibt es dafür nicht. Ich bemühe mich, alles zu ihrer Zufriedenheit zu erfüllen und dabei brennen mein Hintern und vor allem meine Eier immer noch wie die Hölle selbst.

Anschließend melde ich mich wieder bei meiner Herrschaft und

nun muss ich dieses wundervolle Ei in meinem Anus wieder abgeben, nachdem ich es gesäubert habe. Ohne das vibrierende Ei in meinem Hintern, dafür aber mit Brandblasen an meinen Eiern, Oberschenkeln und meinem Hintern darf ich nun in den Wald gehen, um frische Beeren für meine Herrin zu pflücken. Als ich zurückkomme, stelle ich mit Hilfe meiner Herrschaft fest, dass ich mich wieder einmal in der Zeit vertan habe. Die Strafe folgt auf dem Fuß, denn mein Herr bindet mich nackt an den Zaun und setzt mir meine Maske auf, mit der ich gerade einmal durch drei winzige Löcher Luft bekomme. Unter der

Maske beginne ich schnell zu schwitzen und ich muss mich bemühen, ruhig und langsam zu atmen. Der sanfte Sommerwind streichelt meinen nackten Körper und gerade, als ich beginne, mich etwas zu entspannen, spüre ich die eiskalten Hände meiner Herrin auf meinen heißen Eiern. Stöhnend ergebe ich mich ihrem Griff und werde im nächsten Moment mit einem Tritt in meine Eier bestraft, denn schon wieder erweckt mein Penis zu lustvollem Leben.

Dann haucht meine Herrin leise: „Du willst also unbedingt abspritzen Du geile Sklavensau?“

Ich wage mich nicht, ihr ehrlich zu antworten. Sie scheint auch

keine Antwort von mir zu erwarten, denn nun beginnt sie, mit einem kleinen Gegenstand in ihrer Hand meine immer noch empfindlichen Brustwarzen zu umkreisen. Erst nach einer Weile merke ich an dem leichten Kratzen auf meiner Haut, dass es sich wohl um einen Kiefernzapfen handeln muss. Mein Stöhnen unterdrücke ich, so weit es geht, ebenso meine Erregung. Schließlich nimmt mir meine Herrin meine Maske ab und ich kann wieder frei durchatmen. Mit hochrotem und verschwitztem Gesicht stehe ich am Zaun angebunden nackt vor ihr und nun nimmt sie mir meinen Schwanzkäfig ab, der mir regelrecht ein liebgewonnener

Schutz geworden ist, verhindert er doch im Normalfall, dass ich zu geil werde und abspritze. Mein Herz rast, da ich nicht genau weiß, was jetzt kommt. Dann nimmt meine Herrin mein eher mickriges Geschlechtsteil in ihre kühlen und weichen Hände und rückt zu. Wieder treten mir vor Schmerz Tränen in die Augen. Doch ich muss zugeben, dass ich diese Berührung geil finde. Einige Minuten verharrt sie so und greift dann an mir vorbei und holt einen riesigen Vibrator hervor, den sie mir nun eingeschaltet unter die Penisspitze hält. Diese starke Vibration an genau dieser empfindlichen Stelle ist es, die mir kurz darauf klar macht, dass ich

nur dann abspritzen werde, wenn sie es will. Auch macht es mir wieder beeindruckend deutlich, dass ich ihr immer und ewig ergeben sein werde. Denn jetzt kommt es mir endlich und ich kann es nicht zurückhalten. Zuckend und pochend spritzt mein Penis ab. Zu meinem Pech treffe ich jedoch ihre Schuhe und die Herrin, die ich so anbete, schaut nur. Verlegen schaue ich zu Boden und murmle eine Entschuldigung. Kurzerhand befreit meine Herrin mich von den Fesseln und befiehlt mir, ihre Schuhe mit der Zunge zu säubern. Im ersten Moment habe ich etwas Ekel vor meinem eigenen Sperma, doch wieder ist es der Duft, der von ihr ausgeht,

der mich diese Grenze überschreiten lässt. Gehorsam lecke ich ihre Schuhe sauber und darf mich dann duschen und anziehen, um ihr und dem Herrn das Abendbrot zuzubereiten und zu servieren.

Später am Abend liege ich noch lange wach und denke über diesen Tag nach. Die Brennnesselkur wird mir wohl ebenso in Erinnerung bleiben, wie der Rest und ich bin froh und glücklich, mit dieser Herrschaft gesegnet zu sein.

Ungeahnte Wünsche

Ich liebe es, mit meinem Freund verschiedenste Sachen auszuprobieren. Wir sind seit einigen Jahren ein Paar, haben uns aber erst seit einem Jahr so weit geöffnet, dass wir uns unsere Fantasien erzählen. Egal in welcher Hinsicht. Meistens sind es Fantasien, wie wir miteinander Sex haben, oder mit wem wir gerne mal schlafen würden. Seit wir uns alles erzählen, ist unsere Beziehung viel harmonischer als zuvor. Dadurch haben wir auch unsere gemeinsame Fantasie aufleben lassen und gehen nun

einmal im Monat in einen Swinger-Club. Dort können wir anderen Paaren zusehen, uns gemeinsam in einer Ecke vergnügen und beobachtet werden, oder mit anderen Menschen oder Geschlechtern Sex haben, ohne fremdzugehen. Es wird alles einvernehmlich gemacht und sollte es dem anderen zu wild werden, kann er immer Stopp sagen. Aber meistens überwiegt es, den anderen dabei zu beobachten, wie er mit jemand wildfremden Sex hat. Natürlich geschützt. Ich werde immer ganz heiß, Leon dabei zu beobachten, wie er eine Fremde leckt oder in ihr zum Orgasmus kommt.

In einem Swinger-Club sieht

man auch so manche Sexpraktiken, die man vorher noch nie gesehen hat, oder es kennt, aber es sich nie vorstellen konnte, wie es gemacht wird. Hier kann man also zusätzlich lernen. Bevor wir in den Club gehen, reden wir darüber, worauf wir heute Lust haben, oder was wir heute nicht wollen. Mir war vorher nie klar, wie langweilig unser Sex doch gewesen ist. Gott sei Dank ist das nun anders.

Als wir eines Nachts von einem Besuch im Swinger-Club nach Hause kamen, waren wir ganz heiß aufeinander. Wir hatten uns heute vorgenommen, nur zu schauen und nicht anzufassen oder angefasst zu werden. Es war

einerseits sehr heiß, andererseits schrecklich, nichts zu machen. Aber nun, zuhause, wollten wir es ausleben. Bei einem Besuch im Club ziehen wir uns immer sehr aufreizend und sehr extrovertiert an. Ich hatte heute ein schwarzes Kleid mit einer Leder-Korsage an, bei der die Schnürung vorne war. Meine Brüste wurden durch das Schnüren nur so nach oben gedrückt, zeigten aber nichts Offensichtliches. Der Rock des Kleides ging mir bis zur Mitte des Oberschenkels und hatte einen Schlitz auf der rechten Seite, der bis zur Hüfte geöffnet war. Meine goldblonden Haare trug ich in einer Hochsteckfrisur, bei denen mir einzelne Strähnen ins Gesicht

fielen. Um aufzufallen, hatte ich mir rote High Heels angezogen und mir den Mund knallrot gefärbt. Leon hatte eine dunkelblaue Jeans an und ein schwarzes Hemd, bei dem er die Ärmel bis zu den Ellbogen hochgekrempelt hat. Dazu schwarze Lederschuhe. Allem in allem ein sehr aufreizendes Paar.

Zuhause angekommen konnten wir es kaum erwarten, uns die Kleider vom Leib zu reißen. Kaum hatten wir die Türe geschlossen, zog mich Leon zu sich und küsste mich stürmisch. Ich empfing seine Lippen und leckte mit meiner Zunge über seine Unterlippe. Sofort öffnete er den Mund und unsere Zungen spielten wild

miteinander. Meine Hände wanderten seine muskulösen Oberarme aufwärts zu seinen Schultern. Die eine Hand legte ich in seinen Nacken, die andere wanderte seine Brust abwärts an seine Seite. Leon drängte mich dazu, in Richtung Schlafzimmer zu gehen. Als wir dort ankamen, schubste er mich aufs Bett und sah mich mit einem Blick voller Verlangen an. Ich stemmte mich auf die Ellbogen und leckte mir über meine Oberlippe. Seine Augen funkelten und er machte einen Schritt auf mich zu. Er legte sich auf meinen Körper und drängte seine Beine zwischen meine. Ich ließ ihn gewähren und spreizte die Beine etwas. Er küsste

meinen Hals, ließ seine Lippen über meine Haut nach unten wandern und massierte mit seiner Hand meine Brüste.

Das Pulsieren in meinem Schoß wurde immer stärker. Ich legte mein Bein um seine Hüfte und drückte seine Lenden an meine Scham. Als ich seine Erektion spürte, zog ich scharf die Luft ein. Leons Zunge leckte über meine Brüste, bis zum Rand der Korsage. Er ließ sie zwischen Stoff und Haut wandern und wieder wimmerte ich. Jede Berührung mit seiner Zunge kam an meiner Möse an und verursachte ein pochendes Verlangen. Er öffnete meine Korsage und lockerte die Schnürung. So konnte er an

meinen Warzenvorhof lecken und näherte sich meinem Nippel. Mein Kopf fiel mir in den Nacken und ich stöhnte auf, als er über meine Brustwarze leckte. Erst ganz sanft und zurückhaltend, dann mit Druck und fordernd. Er knabberte an meinem Nippel und sog an ihm. Leon löste sich von meinen Brüsten und wanderte meinen Hals aufwärts. Bei jedem seiner Atemzüge spürte ich die Luft an meinem Hals. Er hinterließ eine Spur aus prickelnder Gänsehaut.

An meinem Ohr angekommen, knabberte er daran und hauchte mir ins Ohr: „Babe, wollen wir etwas Neues ausprobieren? Etwas, wovon wir schon seit längerem fantasieren, es aber bisher nie in

die Realität umgesetzt haben?“

Ich öffnete meine Augen und sah ihn fragend an. Er ließ von mir ab und suchte etwas in seinem Nachttisch. Als er es gefunden hat, hielt er es in die Höhe. In der einen Hand hatte er schwarze Plüsch-Handschellen, in der anderen eine schwarze Augenbinde. Darauf war mit rotem Faden das Wort „Desire“ gestickt.

Ich wusste sofort, was er damit meinte und grinste ihn an. Er grinste auch und ich nickte knapp. Daraufhin kam er mit den Utensilien auf mich zu und küsste mich leidenschaftlich. Die Sachen legte er neben dem Kopfkissen auf das Bett, danach legte er seine Arme unter mich. Er nahm mich

hoch, legte mich mittig aufs Bett und küsste mich erneut. Langsam führte er meine Arme über meinen Kopf. Sie berührten sich und er legte mir die Handschellen um das Handgelenk, als hätte er nie etwas Anderes gemacht. Wer weiß, vielleicht war es nur für mich neu. Ich umfasste mit meinen Händen die Gitterstäbe des Kopfteiles und erleichterte es Leon damit, mich zu fesseln. Als er mich gefesselt hatte, griff er neben meinen Kopf zur Augenbinde. Er sah mir nochmal in die Augen, entgegnete mir, ich solle ihm vertrauen und küsste mich. Danach legte er die Augenbinde um meinen Kopf, küsste mir die Augenlider und schob sie hinunter auf meine

Augen. Kaum war es dunkel, überfiel mich das Gefühl, keine Kontrolle mehr über die Situation zu haben, das brachte mich etwas in Panik. Leon verstand es sofort und legte seinen Finger auf meine Lippen.

„Schh ... alles ok, es passiert nichts, was du nicht willst und wenn dich etwas stört, musst du es mir sagen. Ich werde nun verschiedene Sache ausprobieren, wovon ich fest davon ausgehe, dass es dir gefallen wird“, sagte er leise.

Ich nickte, damit er wusste, dass ich ihn verstanden habe, und versuchte mich fallen zu lassen. Ganz harmlos fing er an, seine Finger sanft über meinen Körper

wandern zu lassen. Von den Armen, zu meiner rasierten Achsel, über meine Seite hinab zu meiner Hüfte. Danach zog er mir das Kleid aus und ich lag nur noch im roten Spitzentanga auf dem Bett. Es fühlte sich gut an, die weichen Bettlaken und die frische Luft an meinem Körper zu spüren. Seine Finger wanderten immer wieder unter den Stoff meiner Unterwäsche und streichelten über mein Dreieck. Es war komplett rasiert. Leon legte sich zwischen meine Beine und sein Atem wanderte meine Oberschenkel hinauf. Er berührte mich nicht, alleine sein Atem erregte mich und sorgte dafür, dass es zwischen meinen Schenkeln noch feuchter

wurde. Nun spürte ich einen weichen Gegenstand auf meiner Haut, es fühlte sich an, als wäre es eine Feder. Mit dieser fuhr er meine Beine aufwärts und strich über die Leiste. Es war ein himmlisches Gefühl. Er nahm den Stoff meines Tangas und führte ihn abwärts. Er streifte den Tanga erst vom linken, dann vom rechten Fuß. Ich lag da, wie Gott mich schuf, und fühlte mich weder nackt noch unwohl, im Gegenteil, ich wollte, dass Leon mich unverfroren beobachten konnte und alles an mir berührte.

Er blies über meine Schamlippen, welche leicht gespreizt waren. Mein Kitzler reagierte sofort mit einem Pochen.

Wie schön es nur wäre, wenn er mich dort unten endlich mit seiner Zunge verwöhnen würde. Es kam wieder die Feder zum Einsatz. Er führte sie über meine Hüfte zu meinem Bauch. Dort hinterließ er eine Spur um meinen Bauchnabel, weiter hinauf zu meinen Brüsten. Seine Lippen wanderten, über meinen Bauch, der Feder hinterher. Die Feder bedeckte nun meine Nippel und ich bekam wieder eine angenehme Gänsehaut. Wenn die Feder auf der rechten Seite war, legten sich Leons Lippen auf die linke und liebkosten dort meine Brustwarze. Dann wechselte er. Mit der Feder wanderte er wieder abwärts und strich mir über die Leisten. Dann

glitt er tiefer und begann, sie über meine Schamlippen zu führen. Ganz sanft spürte ich die Berührung, doch die Reaktion darauf war enorm. Ich stöhnte leise und kippte ihm mein Becken entgegen. Als die Feder meinen Schlitz erreichte und leicht meinen Kitzler berührte, wurde mein Stöhnen lauter. Leon drückte meine Beine weit auseinander und so öffnete sich ihm meine Vagina. Er hörte nicht auf mit der Feder über meinen Kitzler zu wandern und trieb in mir die Lust an.

Jedes Mal, wenn sie das Häutchen meinen Venushügel berührte, stöhnte ich auf. Ich spürte die Wellen der Lust in mir immer höher steigen und konnte

erahnen, dass ich das nicht mehr lange aushielt. Leon hielt inne und ich hörte, wie er etwas aus dem Nachtkästchen holte, dann fühlte ich wieder die Feder in meinem Schlitz. Er drehte sie geschickt zwischen seinen Fingern und jedes Mal, wenn sie mich berührte, loderte es in mir. Ich gab mich ganz dem Gefühl hin, bis ich spürte, wie etwas Kaltes, Hartes an meinem Loch spielte. Ich konnte nicht genau ausmachen, was es war, doch als es anfang, zu vibrieren wurde es mir klar. Langsam drang er mit dem Vibrator in mich ein und vernachlässigte dabei nicht meinen Kitzler. Dieser Vereinigung konnte ich nicht lange standhalten

und der Ansturm eines Orgasmus wurde unaufhaltsam. Mein Stöhnen wurde lauter und kam in kürzeren Abständen, doch Leon hörte nicht auf. Er drang schneller in mich ein und stieß tief in mich. Mein Höhepunkt erreichte mich, ich ballte mich auf und stöhnte laut. Leon zog den Vibrator heraus, hörte jedoch nicht damit auf meine Kitzler zu stimulieren. Ich befand mich noch immer auf einer anderen Ebene und konnte spüren, wie meine Lust wieder anstieg. Er nahm die Feder weg und tauschte sie mit seiner Zunge ein. Sie kreiste um meine Klitoris, leckte darüber. Mit seinem Mund sog er an meinem Venushügel. Ich befand mich wehrlos in seinen

Fängen und konnte nichts anders tun, als mich von ihm verwöhnen zu lassen.

„Tiara, ich helfe dir, dich umzudrehen. Knie dich bitte hin. Ich versuche auch, deine Arme nicht zu verdrehen oder dass du gar Schmerzen in der Art hast“, flüsterte er mir zu.

Ich überlegte, wie ich das machen sollte, aber kam zu keiner Lösung. Leon half mir und mit vereinten Kräften konnte ich mich tatsächlich umdrehen und auf meinen Knien und Ellbogen vor ihm sein. Die Kette der Handschellen war etwas länger, weswegen es kein Problem war, die Hände zu kreuzen.

„Vertrau mir, ich weiß, was du

willst“, hörte ich ihn sagen, als ich schon etwas Kaltes an meiner Möse spürte.

Es war spitz und wurde immer dicker. Er legte sich unter mich, während er es mit meinem Saft befeuchtete und leckte über meine Klit. Am liebsten hätte ich mich auf sein Gesicht gesetzt. Ich spreizte die Beine etwas mehr und kam so näher an sein Gesicht. Ich spürte unter seinem Zungenspiel, wie er grinste.

„Nein meine Liebe, das willst du nicht“, sagte er hämisch.

Und ob ich das wollte, also glitt ich ein Stück weiter runter. Leon rutschte zwischen meinen Beinen hervor und biss mir dabei sanft in meine Schamlippe. Ich stöhnte,

wusste nur nicht, ob aus Schmerz oder aus Lust. Dann sauste schon eine Hand auf meinen Hintern. Es klatschte laut bei dem Aufprall. Wieder schrie ich auf, diesmal eindeutig aus Schmerz. Kaum verebbte mein Schrei, klatschte erneut die Hand auf mein Hinterteil.

„Autsch, Leon, das ist gar nicht toll!“, versuchte ich, ihn zu maßregeln.

Er küsste meine Pobacken sanft und das Gefühl von Schmerz wandelte sich, in Verlangen nach mehr.. Ich genoss die Aufmerksamkeit, mit der er meinen Arsch überwältigte, und musste wohl aufgestöhnt haben. Ich bekam es jedenfalls nicht mit.

Was ich allerdings merkte, waren die zwei Schläge auf meinen Po. Ich konnte nicht in mich halten und schrie erneut. Seine Lippen berührten meine wunden Stellen. Die Wärme, die sich an meinem Arsch ausbreitete, war etwas sehr Schönes. Wieder klatschte seine Hand auf meine Backen und diesmal wusste ich, dass mein Aufschrei aus heißem Verlangen geschah. Nach seinem Mund spürte ich nichts und ich dachte schon, Leon hatte das Zimmer verlassen, als wieder das spitze Etwas auftauchte. Zuerst befeuchtete er es und spielte dann an meiner Rosette. Es fühlte sich köstlich an. Ich kippte mein Becken nach oben und drückte

meinen Rücken durch. Langsam glitt er in meinen Anus. Er hatte geschickte Finger und bewies mir seine Zärtlichkeit. Mein After wurde immer mehr gedehnt und es fühlte sich einfach wunderbar an. Als er für sich entschied, dass ich bereit dafür war, begann er sein Spielzeug in mich zu stoßen. Bei jedem Stoß wurde mein Atem schneller. Meine Rosette schmiegte sich um seinen neuen Freund. Mein Stöhnen wurde lauter. Leon drang mit seinem Spielzeug in mich ein und es fühlte sich an, als würde es in mir verschwinden, als sich mein Anus wieder schloss.

Ich verstand erst nicht, was es war, doch dann hörte ich ihn sagen: „Keine Angst, es ist ein

Plug, der hat eine Platte, so kann nichts passieren.“

Es fühlte sich sowohl herrlich an, aber auch sehr komisch. So etwas hatte ich zuvor noch nie gespürt. Leon ließ mir aber nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Er kniete sich hinter mich, ich spürte seinen harten Schwanz an meiner Möse. Sofort erweckte er in mir das Biest und ich wollte ihn in mir spüren. Anscheinend konnte er nicht mehr lange warten, also spielte er mit seinem Penis zwischen meinen Schamlippen. Er glitt immer wieder mit seiner Eichel in mich und fuhr dann mit seiner Spitze über meine Klitoris. Als er dann seinen Schwanz in mir versenkte, stöhnten wir beide auf. Ich spürte

seine Erektion und den Plug in mir. Es war ein ganz neues, ganz aufregendes und erregendes Gefühl und ich wusste, dass ich dieser Kombination nicht lange standhalten konnte. Leons Stöße waren langsam und tief. Er füllte mich vollkommen aus. Jeder Stoß löste in mir eine höllische Qual nach Erlösung aus. Als er das Tempo erhöhte, wurde er wilder, aber stieß dennoch seinen langen Penis bis zum Anschlag in mich. Ich konnte nicht anders, als meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen und nicht mehr auf meine Lautstärke zu achten. Unter meinem Stöhnen hörte ich Leon, wie auch er lauter wurde. Bei jedem festen Stoß spürte ich beide

Stimulationen in mir. Durch seine hörbare Lust wurde ich noch beflügelter und wusste, dass ich bald kommen würde. Ich ließ meinen Kopf auf die Kissen fallen, legte die Ellbogen weiter nach vorne und Leon konnte so noch tiefer in mich penetrieren. Meine Muskeln fingen an sich zu verkrampfen und das Hochgefühl war nicht mehr weit entfernt. Unser Rhythmus war perfekt. All meinen Versuchungen, Leon als Ersten kommen zu lassen, schmiss ich über Bord und kam mit einem ohrenbetäubenden Schrei zum Orgasmus. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah und wusste auch nicht, ob ich noch alles um mich herum mitbekam. Was ich noch

vernahm, waren die Schreie von Leon, als er in mich ejakulierte und seine Stöße langsamer wurden.

Das Nächste, das ich wieder mitbekam, war, dass mich mein Freund umdrehte und mir die Augenbinde abnahm.

„Alles ok bei dir, Süße?“, fragte er mich mit einem besorgten Blick.

Das Einzige, was ich erwidern konnte, war ein Lächeln.

Danach fielen mir wieder die Augen zu. Als sich mein Atem beruhigte und ich wieder zu Sinnen kam, hatte mich Leon zugedeckt und lag neben mir auf der Seite. Er beobachtete mich und streichelte über meinen Bauch und über meine Brüste. Ich zog

seinen Mund zu meinen Lippen und küsste ihn leidenschaftlich.

„Danke“, sagte ich, als sich unsere Lippen gerade nicht berührten. Leon lächelte und wir versanken in einem leidenschaftlichen, romantischen Kuss.

Gut verpackt

Sven hielt in seiner Bewegung inne und dachte an seine Herrin, die er erst morgen wieder besuchen konnte. Was sie wohl dieses Mal für eine Überraschung parat hatte?

Sven lächelte scheu und dachte an das letzte Wochenende, wo er seine Herrin ausgiebig lecken durfte, nachdem sie ihm seine empfindlichen Eier unter Strom gesetzt hatte und die Brustwarzen mit Bauklemmen malträtiiert hatte. Der Schmerz, den er dabei erfahren hatte, ließ nicht nur seinen großen Kolben stehen,

sondern brachte ihn schier um den Verstand, denn abspritzen durfte er nicht. Auch jetzt wieder schoss ihm bei dem Gedanken an Schmerz die Lust durch die Lenden und ließ sein Glied hart werden. Doch er musste keusch bleiben, das hatte er seiner Herrin versprochen. Wieder schweiften seine Gedanken ab, dieses Mal zum ersten Treffen mit ihr. Damals hatte sie auf ihrer Terrasse gesessen, nur mit einem kurzen Lederrock bekleidet, und er musste vor ihr knien. Sein verlegener Blick zwischen ihre Schenkel, die ihm so viel Wollust versprachen, brachte ihm nicht nur den verlockenden Blick auf ihre feuchte Lustgrotte ein,

sondern auch harte Schläge mit der Peitsche auf sein nacktes Hinterteil. Ohne es zu wollen, hatte Sven damals einen Harten bekommen, aus dem sich auch noch ein erster Lusttropfen gelöst hatte und seiner Herrin auf die Füße tropfte. Zu Strafe musste er ihre Füße damals sauber lecken. Selbst jetzt noch, Wochen später, konnte er seinen eigenen, leicht salzigen Geschmack auf seinen Lippen spüren.

Unbewusst leckte er sich über die Lippen und erinnerte sich weiter an sein Vorstellungsgespräch bei der Herrin. Nachdem er ihre Füße sauber geleckelt hatte und sie ihn regelrecht ins Verhör genommen

hatte, wobei sie ganz klare Anweisungen gab, was er durfte und was nicht, durfte er sich damals nackt vor sie hinstellen. Sein großer und steifer Penis reckte sich dabei ihrem Busen entgegen und für Sven bedeutete das Körperbeherrschung ohne Ende, denn natürlich hätte er seine Penisspitze zu gern zwischen ihren weichen und großen Brüsten gerieben. Die Herrin hatte damals prüfend sein Glied in die Hand genommen und Sven erinnerte sich, dass ihn eine riesige Welle Zuneigung und Erregung durchflutet hatte. Dann hatte die Herrin damals eine Hand hinter dem Rücken hervorgeholt und seine Eier in die Hand genommen.

Als sie sehr fest zugeedrückt hatte, spürte Sven, dass es brannte und stach. Die Brennesseln in ihrer Hand hatte er vorher nicht gesehen, doch nun bekam er sie zu spüren. Sven war damals zusammengezuckt, doch seine Herrin hielt ihn im Klammergriff. Nur mühsam hielt er den Schmerz aus, zumal ihm dabei immer intensiver das Gefühl von Geilheit durchströmte.

Jedoch lockerte die Herrin unvermittelt ihren festen Griff mit den Worten: „Du spritzt nur dann ab, wenn ich es Dir erlaube!“

Es hatte Sven sehr viel Kraft gekostet, sich ihren Worten unterzuordnen, denn in seinem Glied pulsierte es wie verrückt.

Nun also würde er morgen wieder zu seiner Herrin fahren und ihr zu Diensten sein. Sven versuchte seine Vorfreude ebenso aus seinem Kopf zu verbannen, wie seine Erfahrungen und Erinnerungen, die er mit seiner Herrin in Zusammenhang brachte. Stattdessen lenkte er seine Aufmerksamkeit jetzt wieder auf seine kleine Reisetasche, die er gerade im Begriff stand, zu packen.

Als Sven am nächsten Tag das Anwesen seiner Herrin erreichte, war es schon spät am Nachmittag und zur Begrüßung packte sie ihm in den Schritt, zog fest an seinen Eiern und überprüfte dann die Härte seines Penis. Sven bemühte

sich, nicht aufzustöhnen, sondern stand ruhig und so gelassen wie möglich vor ihr. Seine Herrin war ein ganzes Stück kleiner als, sie reichte ihm gerade einmal bis zur Brust. Und am liebsten hätte er sie jetzt in seine Arme genommen und liebkost. Doch das stand ihm natürlich nicht zu. Stattdessen sog er den angenehmen Duft ein, der von ihr ausging und der sich mittlerweile in sein Gedächtnis eingebrannt hatte.

Nachdem er seine Sachen wie immer verstaut hatte, wurde er nackt zu ihr befohlen und mit geübten Handgriffen band sie seine Eier und seinen Kolben ab. Dann durfte er ihr nackt auf der Terrasse servieren, wo sie mit zwei

Freundinnen saß und sich angeregt unterhielt. Sven zog sich wieder leise zurück und kümmerte sich um seine Pflichten, die in solch einem Fall zumeist darin bestanden, die Herrin und seinen Besuch zu bedienen und jederzeit zur Verfügung zu stehen. Sven erinnerte sich, dass es ihm beim ersten Mal etwas komisch vorkam, so vorgeführt zu werden, doch mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt, ja fand es sogar ziemlich erregend. Auch heute hatten ihn die lüsternen Blicke der Freundinnen seiner Herrin gefallen, musste er zugeben. Doch noch viel mehr erregte es ihn, wenn er sich jetzt versuchte auszumalen, was seine Herrin

nachher mit ihm machen würde. Wenig später musste sich Sven nichts mehr vorstellen, sondern erlebte es am eigenen Leib. Seine Herrin rief ihn zu sich auf die Terrasse. Vor der großen Lounge, wo sie mit ihren Freundinnen saß, musste er sich mit geschlossenen Beinen hinstellen. Langsam löste seine Herrin das dünne Seil, mit dem sie ihm vorhin die Eier und den Penis abgebunden hatte. Dann begann sie mit ihren Freundinnen zusammen, ihn von Kopf bis Fuß in Folie einzupacken. Dort wo seine Nase und sein Mund waren, schnitt sie eine Öffnung in die Folie. Dies wiederholte sie da, wo sein harter Prügel war, und holte diesen schließlich aus der

Folienverpackung, in welcher er sich befand heraus. Schon diese Berührung von ihr ließ ihn innerlich vor Wollust aufstöhnen. Gemeinsam mit ihren Freundinnen bugsierte seine Herrin ihn in Richtung der Lounge, wo er sich kurz darauf liegend wiederfand. Die Folie spannte sich eng und fest um seinen Körper und seine Atmung ging keuchend, so erregt war Sven nun. Da er vor dem Einpacken die Augen geschlossen hatte, konnte er nun weder blinzeln, geschweige denn sehen und so musste er sich vollkommen auf sein Gehör verlassen, um zu ergründen, was um ihn herum geschah. Mit dem Hören hatte er durch die Folie auch so seine

Schwierigkeiten, denn sie dämmte den Schall ganz schön, dachte sich Sven gerade noch, als er auf seinem harten Penis eine weiche und kühle Frauenhand spürte. Wie aus weiter Ferne vernahm er das Kichern der drei Frauen und konnte nur anhand des Duftes ausmachen, wer von ihnen seine Herrin war. Seine Vorhaut wurde zurückgeschoben und im nächsten Moment legte sich eine feuchte Zunge auf die zarte Haut seiner Eichel. Sven stöhnte innerlich auf und hätte sich jetzt zu gern bewegt. So mit geschlossenen Augen fühlte sich alles hundertmal intensiver an, stellte er fest und hoffte nun, dass er nicht zu früh abspritzen würde. Das würde

seiner Herrin mit Sicherheit missfallen. Sein Penis wurde langsam und genüsslich in den Mund genommen, wobei er bis tief in den Rachen geschoben wurde. Mit der Penisspitze stieß er gegen irgendetwas Weiches, wahrscheinlich das Gaumenzäpfchen. Nun bewegte die Frau in einem ruhigen Tempo ihren Kopf langsam auf und ab, wobei sie ihre weichen Lippen fest um sein Glied presste und mit der Zungenspitze immer wieder an seiner Naht entlangfuhr. Mit aller Macht hinderte sich Sven selbst daran, sich diesem schönen Gefühl vollkommen hinzugeben. Plötzlich wurde sein Penis freigegeben und die Luft wehte über seinen gut

angefeuchteten Kolben, so dass es sich unheimlich kühl anfühlte. In diesem Moment spürte er einen stechenden Schmerz an seinen Eiern. Sven, der nicht wusste was es war, dachte zuerst an Brennesseln, doch dann wurde ihm klar, dass seine Herrin erneut Strom auf seine Eier gab. Sofort schnellte sein Penis steif und hart in die Höhe. Sven stöhnte leise und versuchte sich in seiner Verpackung zu bewegen.

Doch die Herrin hatte ihn gut eingepackt. Die leichten Stromstöße jagten im Intervall immer wieder durch seine Eier und durch seine Lenden. Eine der Frauen, kniete sich nun breitbeinig über seinen Kopf und er konnte

den Duft ihres Liebessaftes wahrnehmen. Instinktiv streckte Sven seine Zunge heraus und schon im nächsten Augenblick spürte er, wie sich eine feuchte und warme Lustmuschi auf seinem Mund setzte und sich an ihm und seiner Zunge rieb. Sven gab sich alle Mühe, mit seiner Zungenspitze den Kitzler der Frau zu treffen und diesen zu massieren. Ihre rhythmischen Bewegungen waren langsam und genüsslich. Immer wieder zuckte Sven jedoch ein wenig zusammen, wenn die Stromstöße seine Eier trafen. Er wusste auch nicht, auf was er zuerst seine Gedanken lenken sollte. Denn während die eine Frau ihre feuchte Liebesgrotte

auf sein Gesicht presste und seine Herrin seine Eier weiter mit Strom befeuerte, fühlte Sven an seinem harten Penis erneut weiche Lippen, die seinen Kolben umschlossen. Nach einer Weile riss seine Herrin die Klebepads von seinen Eiern und schon im nächsten Moment setzte sich die andere Frau auf seinen Schoß.

Sein hartes Glied glitt in die weiche und nasse Lustgrotte und schon im nächsten Moment wurde Sven scharf geritten. Auf seinem Gesicht wurden die Bewegungen nun auch schneller und schneller. Ihm blieb kaum noch Zeit, seine Zungenspitze wirklich auf die Liebesperle der Frau zu legen. Stattdessen hielt er die Zunge

einfach nur ausgestreckt und überließ es ihr, das Tempo zu bestimmen.

Plötzlich hörte er dicht neben seinem Ohr verschwommen die Stimme seiner Herrin, die ihm sagte: „Na Du geiler Sklave, das gefällt Dir oder?“

Sven war wie im Rausch und konnte kaum noch gegen das aufsteigende Gefühl des Orgasmus ankämpfen.

„Untersteh Dich, abzuspritzen!“, sagte seine Herrin und Sven überließ es heiß und kalt.

Die Frau auf seinem Gesicht kam zum Orgasmus und das bedeutete für Sven, dass er immer wieder für kurze Zeit kaum noch Luft bekam, denn sie presste sich mit ihrer

zuckenden Vagina, aus der immer mehr Liebessaft tropfte, fest auf sein Gesicht. Die Frau auf seinem Schoß aber ritt ihn unbeirrt in scharfem Tempo, so dass sich sein harter Penis schon ganz warm anfühlte. In seinem Kopf hämmerten die Worte seiner Herrin und Sven, der unter der straff gespannten Folie immer mehr schwitzte, wusste kaum noch, was er tun konnte, um seinen Höhepunkt zu verhindern. Die Frau auf seinem Gesicht stieg von ihm herunter und er holte ein paar Mal tief Luft. Während er immer noch leicht keuchend nach frischer Luft rang, kam auch die Frau auf seinem Schoß zum Orgasmus. Doch es war nicht nur

ihr Liebessaft, der sich nun auf der Folie ausbreitete und diese auch von außen aufheizte. Ein leicht stechender Geruch nach Urin drang in seine Nase und Sven war klar, dass die Frau beim Höhepunkt auf ihn uriniert hatte. Sie schrie dabei ihre Wollust laut heraus und Sven, der mit zusammengekniffenen Zähnen nur im Kopf hatte, ja nicht abzuspritzen, war irgendwie froh, als sie sich langsam von ihm zurückzog, auch wenn er immer noch ganz deutlich die Zuckungen um seinen Penis spüren konnte. Seine Herrin begann nun ganz langsam die Folie zu lösen. Schicht für Schicht löste sie diese von Sven, der immer noch etwas außer

Atem war. Schließlich lag er nackt auf der Lounge seiner Herrin und der warme Sommerwind fühlte sich auf seiner feuchten Haut angenehm und kühl an. Noch genoss Sven die Freiheit auf seinem Körper und hielt die Augen immer noch geschlossen. Doch in diese Zeit der Entspannung schob sich plötzlich erneut ein Schmerz, den er überall auf seinem Körper spürte. Ein kurzer Blick verriet ihm, dass seine Herrin halb über ihn gebeugt kniete und mit ihren langen scharfen Nägeln auf seiner Haut entlangfuhr. Sven stöhnte auf und eine Mischung aus leichtem Schmerz, Überempfindlichkeit und einem großen Verlangen verursachte bei ihm eine weitere

Erektion, der er sich kaum entziehen konnte. Als seine Herrin das sah, lachte sie erst und schlug ihm dann mit der flachen Hand gegen die Eier und den Kolben. Dann beendete sie dieses Spiel und wies ihn an, aufzuräumen und duschen zu gehen, bevor er das Abendessen servierte.

Sven spürte, wie seine Beine zitterten und wie sehr das eben Erlebte seine Gedanken beherrschte. Unter der Dusche brannten das Wasser und die Seife auf seiner überempfindlichen Haut, auf der immer noch die Striemen zu sehen waren, die seine Herrin mit ihren Nägeln hinterlassen hatte. Vorsichtig trocknete er sich mit dem

Badetuch ab und ging dann, leicht fröstelnd, in die Küche, um den Salat und die belegten Häppchen für seine Herrin und deren Freundinnen zuzubereiten.

Als er den Frauen servierte, schnellte sein Kolben bei ihrem Anblick sofort wieder nach oben. Das hatte zur Folge, dass seine Herrin aufstand und selbst in die Küche ging. Als sie zurückkam, wusste Sven, dass es ihm gleich heiß werden würde. In einer kleinen Plastiktüte hatte sie etwas eingefüllt, was Sven zunächst nicht so genau definieren konnte. Doch gleich darauf erklärte sie es ihm.

Während sie seinen Penis so in die Tüte steckte, das seine

Penisspitze nur wenige Zentimeter von dem eingefüllten Pulver entfernt war, sagte sie: „Dir werde ich lehren, dass Du nicht ständig mit einer Latte hier herum laufen sollst.“

Sie band die Tüte mit einem Haargummi fest und sprach leise weiter: „Immer, wenn du jetzt einen Steifen bekommst, wird dein schwitzender Penis in dieses Paprika-Chili-Pulver tauchen. Ich denke, ich brauche dir nicht zu erklären, was dann passiert.“

Damit wendete sie sich von Sven ab und setzte sich zu ihren Freundinnen. Sven aber, der zunächst eine kleine Verschnaufpause hatte, zog sich zurück und räumte die Küche auf.

Als er später gerufen wurde, um den Tisch abzuräumen und eine Flasche Wein aufzumachen, hielt er den Blick gesenkt und sagte sich immer wieder, dass er nicht an die Frauen denken durfte. Auch durfte er nicht zulassen, dass es ihn erregte, dass sie ihn mit lüsternen Blicken in seiner Nacktheit begutachteten. Schließlich bekam er von seiner Herrin die Anweisung, sich unter den Tisch zu setzen und sich ruhig zu verhalten. Sven tat, wie ihm geheißen.

Doch immer wieder wanderte dort sein Blick zu den weichen Schenkeln der Frauen, die sich verführerisch öffneten und spreizten. Es ging nur einige

Minuten gut, dann aber, als seine Herrin ihre Beine besonders weit spreizte und Sven ihre feuchte Liebeshöhle direkt vor seinen Augen hatte, passierte es: Sein Glied schwoll enorm an und tunkte angefeuchtet in das scharfe Pulver. Im ersten Moment spürte er noch nichts, doch schon in den nächsten Sekunden begann es auf seiner Schwanzspitze zu brennen. Ihm traten die Tränen in die Augen und er stöhnte laut und schmerzvoll auf. Denn dieser Schmerz ließ seinen Kolben natürlich noch weiter anschwellen und als die Vorhaut sich vollständig zurückgerollt hatte, traf das scharfe Pulver auf die zarte Haut seiner dicken Eichel.

Erneut schrie er auf und seine Herrin, die sich lächelnd zu ihm herunterbeugte, sagte nur leise: „Ich hatte Dich gewarnt!“

Sven versuchte, ruhig zu atmen, doch es war nur ein Keuchen. Langsam, viel zu langsam unterdrückte er sein Verlangen und sein Glied erschlaffte ein wenig. Doch das brennende Gefühl auf seinem Penis blieb.

Er wusste nicht, wie lange es dauerte, bis die Freundinnen sich endlich von seiner Herrin verabschiedeten. Diese schickte ihn erneut unter die Dusche, damit er sich und vor allem sein Glied gründlich reinigen konnte. Sven sah, dass vor allem seine Penisspitze feuerrot war und er

ließ für eine halbe Stunde lauwarmes Wasser darüber laufen. Nach und nach ließ der Schmerz nach und Sven, der sich nicht sicher war, was seine Herrin heute noch mit ihm vorhatte, hoffte, dass er sie nicht noch einmal enttäuschen würde.

„Du darfst Dich jetzt vor meinem Bett schlafen legen“, sagte seine Herrin später und rollte sich selbst auf ihrem Bett zusammen wie eine zufriedene Katze. Sven seufzte so leise wie möglich und legte sich auf den Teppich vor ihrem Bett. Erschöpft schlief er schließlich ein und hoffte, dass er heute nicht von seiner Herrin träumte.

Sven wurde wach, als die Morgendämmerung gerade durch

die Fenster fiel. Er lauschte auf die ruhigen Atemzüge seiner Herrin und fühlte sich glücklich, in ihrer Nähe sein zu dürfen. Nur noch wenige Stunden und er musste sie wieder verlassen, stellte Sven fest und bedauerte es einmal mehr, dass er sie immer nur am Wochenende besuchen durfte und konnte.

Nach einer Weile wurden ihre Atemzüge unruhiger und schließlich warf sie die Decke auf die Seite und spreizte ihre Beine, so dass Sven den besten Ausblick hatte.

„Komm, leck mich“, murmelte seine Herrin und im ersten Moment war sich Sven nicht ganz sicher, ob er richtig gehört hatte.

Doch er richtete sich langsam und leise auf. Als er sich ihr langsam näherte, winkte seine Herrin leicht ungeduldig und Sven beeilte sich, zwischen ihre Beine zu kommen. Zärtlich legte er seine Zunge in die feuchte Spalte zwischen ihren Schamlippen und begann sie fast schon liebevoll zu lecken und ihren Kitzler zu massieren. Seine Herrin krallte ihre Hände in seine Haare und rückte ihn immer wieder fest gegen ihre Scham. Ihr Becken hob und senkte sich rhythmisch und kurz, bevor sie ihren Höhepunkt genoss, presste sie sein Gesicht so fest gegen ihre Lustmuschi, dass ihm fast die Luft wegblieb. Zuckend schlang sie ihre Beine um

seinen Kopf und rieb sich in wildem Tempo an seiner Zunge und an seinem Kinn. Als ihr Orgasmus schließlich abgeklungen war, sagte sie ihm, er solle ihr Frühstück machen. Gehorsam ging Sven in die Küche und als seine Herrin später auf der Terrasse frühstückte, aß er selbst in der Küche.

Die letzten Stunden vergingen wie im Flug und Sven wurde immer misstrauischer, auch wenn er sich nichts anmerken ließ. Als die Zeit fast um war, rief seine Herrin ihn zu sich.

„Knie Dich hin!“, befahl sie ihm wie immer in leisen, aber bestimmten Ton.

Dann setzte sie ihm auf die

Brustwarzen und auf seine Eier eine Unmenge an Wäscheklammern. Immer wieder stöhnte Sven auf und ergab sich dem Schmerz, der sich ausbreitete. Doch mit jeder neuen Klammer wuchs auch sein Verlangen und schließlich war sein Glied zur vollen Größe angeschwollen und reckte sich verlangend seiner Herrin entgegen. Diese holte einen großen Massagestab hervor und legte den direkt unter seine Eichel. Sven stöhnte und wieder war er zwischen Schmerz und Verlangen hin und hergerissen.

Doch erst als seine Herrin ihm die Gnade erwies und ihm sagte, er dürfe jetzt abspritzen, ließ er

locker und spritze sein Sperma in hohem Bogen auf ihren Busen. Bei jedem Tropfen aber riss sie eine der Klammern von ihm ab und nun schrie Sven aus einer Mischung von Befriedigung und neuem Schmerz laut auf.

„Siehst Du, es lohnt sich, auf meine Worte zu hören!“

Damit entließ ihn seine Herrin und er freute sich jetzt schon auf die nächste Woche.

Benutzt von einem Pärchen

Maik erwachte wieder einmal keuchend und auch dieses Mal sah er, dass seine Boxershorts vorn im Schritt völlig durchnässt waren. Er fuhr sich mit den Händen über das Gesicht und durch die Haare und ließ wieder zurück in die Kissen fallen. Sein Atem ging noch etwas keuchend, als er sich jetzt versuchte daran zu erinnern, von was er geträumt hatte. Nach und nach fiel es ihm wieder ein.

Er war zu seiner Domina gefahren, die ihn bei sich zu Hause

am ganzen Körper in Klarsichtfolie eingewickelt hatte. Sein Gesicht hatte sie ihm mit einer Maske verdeckt und seinen Penis hatte sie durch eine kleine Öffnung in der Folie geführt, so dass dieser hart und steif nach oben abstand. Dann hatte sie sich leise ihm Raum hin und her bewegt. Maik hatte nur seine Ohren, um auch nur ansatzweise erahnen zu können, was sie gerade tat. Plötzlich spürte er kaltes Metall auf seinen Nippeln, als sie dort die Folie durchschnitt und seine Brustwarzen freilegte. Gerade als er sich von dieser Schrecksekunde erholt hatte, setzte sie ihm die Nippelklemmen auf die Brustwarzen. Der Schmerz, der

ihn nun durchfuhr, war enorm und er versuchte, sich dem zu entziehen. Doch bei seiner Domina gab es kein Entrinnen. Als der Schmerz in den Brustwarzen in ein leicht taubes Gefühl übergang, spürte Maik, wie seine Domina seinen Penis abband und ihm Klammern auf die prallen Eier setzte. Dieses Gefühl war nicht mehr als ein leichtes Zwicken, doch es reichte, um sein Glied zur vollen Größe anschwellen zu lassen. Seine Domina hatte sich wieder von ihm entfernt und er fieberte einer neuerlichen Berührung von ihr entgegen. Nach einer Weile kam sie zurück und legte etwas auf seine Penisspitze, was sich weich und warm anfühlte.

Waren das etwa ihre Lippen?, dachte sich Maik.

In seinem Traum konnte er es weder sehen noch wirklich einordnen, auch dann nicht, als sich dieses Etwas nun völlig über sein Glied stülpte. Eigentlich fühlte es sich so an, als ob es eine feuchte Vagina war, doch er konnte sich nicht vorstellen, dass seine Domina sein hartes Glied in ihre Muschi eingeführt hatte. Noch während er darüber nachdachte, was es denn sein könnte, spürte er, wie seine Lust durch seine Lenden schoss und sich ein Lusttropfen aus seinem Penis löste. Das, von dem Maik annahm, dass die Scheide einer Frau war, hob und senkte sich auf seinem

harten Penis und Maik konnte seinen Orgasmus nun nicht mehr unterdrücken. Aufstöhnend spritzte er ab und in diesem Moment wurden ihm die Nippelklemmen von den Brustwarzen genommen. Der Schmerz, der nun an dieser Stelle in ihm aufflammte, war ungleich intensiver. Maik wusste nicht, ob er vor Lust oder vor Schmerz schrie. Nur eines war sicher: Er schrie und keuchte. In diesem Moment war Maik aus seinem Traum aufgewacht.

Maik hatte den ganzen Tag immer wieder bei sich selbst beobachtet, wie seine Gedanken zu seinem nächtlichen Traum abschweiften. Immer wieder war

ihm dabei bewusst geworden, dass er Sehnsucht nach seiner Domina hatte, die er nun schon seit einigen Wochen nicht mehr aufgesucht hatte. Kurz entschlossen schrieb er ihr schließlich in seiner Mittagspause kurz eine Mail, indem er um eine Audienz am kommenden Wochenende bat. Doch bis zum Feierabend hatte er noch nichts von ihr gehört und er wurde unruhig. Was, wenn sie dieses Wochenende keine Zeit für ihn hatte? Er wusste im Augenblick, da seine Sehnsucht und sein sexuelles Verlangen so stark waren, nicht, ob er es ohne ein Treffen aushalten würde. Beunruhigt fuhr er nach Hause

und schaute aller fünf Minuten auf seinem Rechner nach, ob sie schon geantwortet hatte. Als er sich schweren Herzens dann doch ins Bett legte, dauerte es kaum eine Viertelstunde, bis er seine Hände unter seine Boxershorts wandern ließ, um sein hartes Glied zu umfassen. Langsam schob er seine Vorhaut zurück und begann damit, sich selbst zu befriedigen. Seine Augen hielt er dabei geschlossen und vor seinem inneren Auge vermischten sich die Szenen aus seinem Traum mit denen des letzten Zusammenseins mit seiner Domina. Es erregte ihn so sehr, an sie und den von ihr ausgelösten Schmerz zu denken, dass er schon nach wenigen Minuten abspritzte.

Auch wenn das zunächst eine Erlösung und eine Befriedigung war, wusste er doch jetzt schon, dass es nicht lange anhalten würde. Noch bevor er sich am nächsten Morgen für die Arbeit fertigmachte, fuhr er seinen PC hoch, um seine Mails zu checken. Sein Herz machte einen Freudensprung, als er sah, dass seine Domina ihm geantwortet hatte.

Hastig öffnete er die Mail und las, dass er am Samstagmittag zu erscheinen habe. Er bedankte sich bei seiner Domina und machte sich gleich darauf fertig, um in die Arbeit zu fahren. Nur noch einen Tag und er durfte zu seiner Domina fahren. Sein Gefühl sagte

ihm, dass er auch dieses Mal vollauf zufrieden gestellt werden würde. Mit der Vorfreude auf den morgigen Tag, ging Maik die Arbeit an diesem Tag um vieles einfacher von der Hand. Nur in den Abendstunden wurde er wieder unruhig, denn nun dauerte es nicht mehr allzu lange, bis er bei seiner Domina empfangen wurde.

Maik fuhr pünktlich von zu Hause los und war schon gut eine halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit bei seiner Domina vor dem Haus. Nun fühlte er sich aber endlich ruhiger, so dass er gelassen im Auto sitzen konnte, bis es Zeit wurde, bei ihr zu klingeln.

Seine Domina empfing ihn wie

immer mit kühler Zurückhaltung, doch genau das mochte er so an ihr. Die Domina deutete auf den kleinen Raum gegenüber des Eingangs und Maik wusste, dass sich nun frisch machen sollte, um anschließend nackt vor ihr zu erscheinen. Er kannte diese Prozedur schon und legte seine Kleidung ordentlich zusammen. Dann schlich er leise eine Tür weiter, wo seine Domina schon auf ihn wartete. Ohne dass er ihr von seinem Traum erzählt hatte, hielt sie nun eine große Rolle Folie bereit. Maik hielt die Augen gesenkt und ließ es freudig erregt geschehen, dass sie ihn nun von Kopf bis Fuß darin einwickelte. Als sie zur Hälfte damit fertig war,

führte sie ihn rückwärts zu dem großen Bett und er musste sich darauf setzen. Dann wickelte die Domina ihn weiter ein. Als sie fertig war, legte sie ihn hin und holte eine große Schere, mit der sie sich nun seinem Schoss näherte. Jeder andere hätte wohl nun Angst gehabt. Nicht so Maik, denn er vertraute seiner Domina vollkommen. Sie schnitt eine Öffnung in die Folie und holte nun sein Glied und seine Eier hervor. So eingeeengt fühlten sich seine Eier prall an und schon der Gedanke an das, was nun passieren würde, ließen seinen Penis anschwellen. Die Domina begann nun damit, Maiks Augen blickdicht zu verbinden. Dabei kam

sie mit ihrem großen Busen sehr nah an sein Gesicht und Maik konnte ihren Duft wahrnehmen, was ihm einen erregenden Schauer über den Körper jagte. Dann wurde es vollkommen dunkel vor seinen Augen und nun war Maik, genau wie in seinem Traum, allein darauf angewiesen, was er hörte. Seine Domina entfernte sich von ihm und dann war alles still. Angestrengt horchte Maik in den Raum, doch er konnte nichts mehr wahrnehmen. Offensichtlich hatte sie ihn allein gelassen. Wie lange es dauerte, bis ihn ein brennender Schmerz am Penis und an den Eiern durchzuckte, konnte Maik nicht sagen. Er wusste nur, dass es wie Feuer brannte. Er zuckte

zusammen und sein Penis richtete sich noch weiter auf. Was war das? Er zermarterte sich das Gehirn, aber er konnte es sich nicht erklären. „Na so was, Dich machen also Brennesseln geil“, sagte seine Domina mit leiser Stimme, in der ein bisschen Belustigung mitschwang. Nun wusste Maik, was ihm solche Pein zugefügt hatte, doch er musste ihr recht geben: Es machte ihn wirklich geil, auch wenn er bis jetzt noch nicht wahrnehmen konnte, ob die Brennesseln immer noch auf seinem Penis lagen. Schließlich spürte Maik, wie seine Domina wieder von ihm abwich und dann war es erneut sehr still um ihn herum. Das Brennen auf seinem

Geschlechtsteil ließ so langsam nach und seine Atmung beruhigte sich wieder etwas. Wie im Vorübergehen streifte seine Domina seine Füße, die aus der Folie herauschauten. Diese leichte Berührung durchzuckte ihn wie ein Stromstoß und sofort hatte er das Gefühl, dass seine Haut an dieser Stelle in Flammen stehen würde. Die Domina legte nun etwas auf seine Eier, und noch bevor Maik erneut ins Grübeln kommen konnte, durchfuhr ihn nun wirklich ein Stromstoß. Maik bäumte sich leicht auf und schrie auf. Immer im Intervall gab es nun Strom auf seine Eier und eine Streicheleinheit auf seinem stark anschwellenden Penis. Die leisen

Worte der Domina hinderten ihn jedoch daran, abzuspritzen. Aber es bedeutete für Maik eine ungeheure Anstrengung, seinen aufkommenden Höhepunkt gedanklich zurückzudrängen. Die Mischung aus Schmerz und Lust war einfach zu schön für ihn. Schließlich nahm seine Domina die Pads wieder ab und hob stattdessen seinen Kopf etwas an und hielt ihm ein Glas Wasser an die Lippen. Gierig trank er und Maik merkte erst jetzt, wie durstig er war.

Als seine Domina ihn wieder abgelegt hatte, wurde es wieder sehr ruhig im Raum. Maik beruhigte sich immer mehr und hatte nun auch wieder einen

Gedanken frei, um sich dem Gefühl hinzugeben, was es für ihn bedeutet, so eingepackt zu sein. Die Haut unter der Folie fühlte sich verschwitzt an und es begann leicht zu kribbeln.

Nach einer Weile konnte er leise Stimmen aus dem Nachbarraum vernehmen und sofort spannte er sich etwas an, denn er wusste nicht, was das zu bedeuten hatte. Unter größter Anstrengung konnte er hören, wie nun mehr als eine Person den Raum betrat. Niemand sprach, doch er konnte hören, wie Kleider raschelten und offensichtlich abgelegt wurden. Dann vernahm er das leise Tappen nackter Füße, die näher kamen. Maik konnte spüren, wie die

Matratze etwas nachgab, als sich jemand neben ihn auf das Bett kniete. Kurz danach legten sich um seinen harten Penis schlanke und kühle Hände, die nun seine Vorhaut noch weiter zurückschoben. Er stöhnte auf. Dann legten sich weiche Lippen um seine Penisspitze und jemand umkreiste diese mit der Zunge. Es erregte Maik ungemein, nicht zu wissen, wer es war. Kurz darauf spürte er eine zweite Zunge, die langsam an seinen prallen Eiern entlang fuhr. Wieder stöhnte er auf. Schließlich bewegte sich die Matratze erneut und nun wurde sein Glied in eine feuchte Scheide eingeführt. Oder war es etwas anderes, fragte sich Maik und

musste in diesem Augenblick an seinen Traum denken. Doch das Gewicht, was nun auf seinem Schoss lastete, fühlte sich eindeutig nach einer Frau an, die nun begann, sich langsam auf ihm zu bewegen.

Neben seinem Ohr tauchte auf einmal die leise Stimme seiner Domina auf, die ihm sagte, dass er noch nicht abspritzen durfte. Den aufwallenden Orgasmus erneut unterdrücken zu müssen, war für Maik eine Qual. Immer wenn Maik nun aufstöhnte, weil die Frau auf ihm nun immer schneller auf seinem harten Penis ritt und er tief in ihr steckte, zwirbelte seine Domina ihn hart und fest an den Brustwarzen. Und da war sie

wieder: Die Mischung aus Lust und Schmerz, die ihn nahezu willenlos machte. Schließlich merkte er, wie die Vaginalmuskeln der Frau sich fest um sein Glied spannten und seine Reiterin zuckend zum Orgasmus kam. Wieder musste er sich zusammenreißen, um dabei nicht doch noch abzuspritzen, denn es fühlte sich unglaublich gut an, als sein Glied immer wieder so zusammengepresst wurde. Anschließend erhob sich die Frau von ihm und aus seiner Eichel tropfte ein steter Strom von Lusttropfen herunter. Sofort waren wieder weiche Lippen auf seinem Penis, die sich nun langsam über ihn stülpten und bis nach unten rutschten. So drang sein Penis bis

tief in den Rachen derjenigen ein, die ihn nun einen blies. Wieder hatte er Mühe, sich mit seinem Höhepunkt zurückzuhalten. Und wieder wurde sein lustvolles Stöhnen mit Schmerz an den Brustwarzen bestraft. Auf ein kurzes Zeichen der Domina hin gab man seinen Penis wieder frei. Maik holte ein paar Mal tief Luft und versuchte seinen Puls wieder herunterzupegeln. Wieder hob die Domina seinen Kopf leicht an und führte erneut das Wasserglas an seine Lippen. Als sie ihn wieder abgelegt hatte, bewegte sich das Bett wieder, doch dieses Mal direkt neben seinem Kopf. Gerade, als sich Maik fragen wollte, was nun kommt, spürte er, wie sich auf

seinen Mund etwas Warmes herabsenkte. Noch bevor er sich fragen konnte, was es genau war, spürte Maik an seinen Lippen bereits die feuchte Vagina einer Frau, die sich auf ihn senkte und an ihm rieb. Unwillkürlich streckte Maik seine Zunge aus und begann die weichen Schamlippen zu lecken. Die Bewegungen der Frauen passten sich nun rhythmisch jenen an, die erneut auf seinem Penis stattfanden. Dieser steckte wieder bis zum Rachen in einem Mund und Maik kam nicht umhin, keuchend aufzustöhnen, sofern es ihm unter dem Druck der sich an ihm reibenden Liebesgrotte möglich war. Und wieder spürte er den

Schmerz an seinen Brustwarzen.

Maik war nicht mehr Herr seiner Sinne.

In seinem Kopf spielte sich alles wie unter einer Nebeldecke ab, und er hatte es mittlerweile aufgegeben, über irgendetwas nachzudenken.

Schließlich flüsterte seine Domina: „Spritz ab!“

Wie auf Kommando ließ Maik seiner Lust freien Lauf und er ergoss sich zuckend in dem warmen Mund, der über seinen Penis hing. Die Frau auf seinem Gesicht kam in diesem Moment auch zum Höhepunkt und er schmeckte ihren Liebessaft, der aus ihrer zuckenden Muschi auf sein Gesicht und seinen Mund

tropfte. Immer noch bewegungsunfähig und mit keuchendem Atem, wartete Maik nun darauf, dass sein Orgasmus langsam anklang. Sein Glied fühlte sich auch jetzt noch so an, als ob es auslaufen würde. Während er noch dalag und versuchte, seine Gedanken zu ordnen, waren die beiden anderen von dem Bett herunter gestiegen und seine Domina hatte damit begonnen, ihn aus seiner Folie zu schälen. Doch zuerst hatte sie ihm die Halbmaske wieder von seinem Gesicht genommen. Blinzelnd schaute Maik sich im Raum um und konnte schemenhaft die beiden anderen dem Bett gegenübersehen. Zu seiner

Überraschung waren es aber nicht zwei Frauen, sondern ein Paar. In seinem Kopf überschlugen sich die Erinnerungen, denn wenn er die Frau geleckert hatte, musste ja der Mann an seinem Penis gesaugt haben. Maik wusste nun nicht, ob es eher erregend oder beschämend war, zu dieser Erkenntnis zu kommen. Inzwischen hatte die Domina die Folie längs an seinem Körper aufgeschnitten und die Luft fühlte sich nun kühl an. Maik fröstelte leicht und seine Domina rieb ihn sanft mit einem Handtuch ab. Trotzdem er gerade abgespritzt hatte, erregte es Maik sofort und sein Penis richtete sich erneut zu stattlicher Größe auf. Zur Strafe

zwickte ihn die Domina wieder in die Brustwarzen, doch Maik war von ihrer Nähe und ihren Berührungen so unter Strom, dass er seine Erektion nicht unterbinden konnte.

Die Domina kniff die Augen kurz zusammen und sagte dann in leisem, aber bestimmenden Ton: „Beuge Dich nach vorn!“

Maik tat, wie ihm geheißen und die Domina stellte ihren Fuß zwischen seine Beine und drückte ihm die Beine weiter auseinander. Dann folgte aus ihrer Richtung ein Fingerschnippen und die beiden anderen traten wieder an Maik heran. Während nun die Frau vor Maik in die Hocke ging und seinen harten Penis sanft zwischen ihre

Lippen nahm, trat der Mann hinter ihn und zog seine Pobacken weit auseinander. Dann umkreiste er mit seinem Finger Maiks Rosette und drang damit schließlich in ihn ein. Maik stöhnte auf und bekam augenblicklich den Schmerz in seinen Brustwarzen zu spüren. Nach einer Weile zog der Mann sich mit seinem Finger wieder zurück und drang stattdessen mit seinem Penis vorsichtig in Maik ein. Nachdem er dessen Schließmuskel überwunden hatte, ließ der leichte Schmerz im Anus nach und nun konnte sich Maik auch wieder darauf konzentrieren, wie gut es sich anfühlte, mit seinem harten Glied bis tief im Rachen der Frau

vorgestoßen zu sein. Seine Domina indes setzte sich so auf breitbeinig auf einen etwas erhöht stehenden Stuhl, dass Maik sie mit seinen Augen genau vor sich sehen konnte. Unter ihrem kurzen Rock sah Maik, dass sie kein Höschen trug. Diesen Ausblick vor Augen konnte Maik nicht mehr an sich halten und er spritzte tief im Rachen der Frau ab, die jeden pulsierenden Strahl an Sperma aufnahm und schluckte. In diesem Moment konnte Maik spüren, wie der Penis in seinem Anus zu zucken und zu pochen anfang und kurz darauf in ihm abspritzte. Maik, der dadurch regelrecht an der Prostata massiert wurde, stöhnte erneut auf und schrie

seine ganze Lust laut heraus.

Wenig später zog der Mann sich langsam aus ihm zurück und Maik dankte seiner Herrin, indem er sich vor sie kniete und ihre Füße küsste. Maik, der den Kopf gesenkt hielt, bekam nicht mit, wie die Frau und der Mann den Raum verließen. Dafür aber merkte Maik, wie seine Domina auf ihren Stuhl nun weiter nach vorn rutschte und ihm ihre feuchte Vagina anbot. Zunächst zaghaft hob er sein Gesicht ihrem Kitzler entgegen und begann mit der Zungenspitze zärtlich darüber zu streichen. Schließlich fuhr sie mit einer Hand in seinen Haarschopf und presste so sein Gesicht fest gegen ihre Scham. Gerade als er sich in ihrer

Feuchtigkeit verlor, hob sie die andere Hand und ließ bei jeder ihrer Beckenbewegungen eine Peitsche auf sein Hinterteil sausen. Im ersten Moment wollte er vor Schmerz den Kopf zurückwerfen, doch ihr Griff hielt in eisern fest und gegen ihre Scham gepresst. Seine Domina hielt erst mit dem Schlagen inne, als sie von einem Orgasmus regelrecht geschüttelt wurde. Maik aber, der ihren Liebessaft gierig aus ihrer Liebesgrotte leckte, spürte, wie auch er erneut einen Höhepunkt hatte und direkt auf sein Knie abspritzte.

Nachdem er den Boden unter sich gereinigt hatte, durfte er unter die Dusche und er fühlte

sich berauscht und befriedigt, wenngleich seine Beine etwas zitterten. Schließlich

verabschiedete er sich demütig von seiner Domina, die ihm das Versprechen abnahm, dieses Mal nicht wieder so lange zu warten, bis er um eine Einladung bat. Maik bedankte sich und versprach es. Auf dem Heimweg dachte er darüber nach, warum er so lange darauf verzichtet hatte, sich seine Befriedigung von seiner Domina zu holen, die ganz genau wusste, was er brauchte und wonach er sich sehnte.

Abscheu - vom Kollegen hart genommen

Ich verabscheute diesen Mann. Seit der ersten Sekunde unserer Begegnung war er mir zuwider gewesen. Schon als ich ihn das erste Mal lachen hörte, packte mich ein heftiger Widerwillen. Sein Lachen klang so arrogant, so dreckig, auch wenn das außer mir so niemand wahrzunehmen schien. Ich verfluche den Tag noch immer, an dem die Firma beschloss sämtliche Abteilungen aufeinandertreffen zu lassen,

damit sich alle mal gesehen hatten. Da das Unternehmen in verschiedenen Städten und sogar Ländern unterschiedliche Sektoren hatte, arbeiteten wir zwar theoretisch mit den externen Abteilungen zusammen, kannten aber niemanden persönlich und bekamen sie auch nie zu Gesicht. Besser, es wäre so geblieben! Aber an jenem Jubiläumstag anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Firma wurden sämtliche Mitarbeiter von überall herbeigerufen. Dieser „Betriebsausflug“ beinhaltete ein Hotel, das komplett für uns gebucht worden war. Reden, Buffet, noch mehr langweilige Reden und Kontakte knüpfen, im

schlimmsten Falle in Form von „Team Aktivitäten“, bei denen es um Spiel und Sport ging.

Gegen die Feier hatte ich nichts einzuwenden. Zwar hatte ich derzeit keinen Wunsch meine Abteilung zu verlassen – es hatte ich genug Zeit und Anstrengung gekostet Projektleiterin zu werden, noch dazu eine der jüngsten. Aber man weiß ja nie. Ein paar Gönner mehr in Unternehmen zu haben kann nie schaden. Mit meinen 27 Jahren und meinem attraktiven Äußeren konnte ich mich schon mal auf eine Menge Sympathie verlassen. Sahen die Männer im Management dann noch, dass ich meinen Job perfekt machte, war ich der unumstrittene Star. Gut,

hin und wieder hatte auch einer nichts für mich übrig und ließ sich nicht beeindrucken. Die konnten mir egal sein. Keiner hatte es bislang jedoch gewagt mich so unverschämt zu behandeln wie dieser Mistkerl.

Das Abendessen fand an langen Tischen statt. Unpraktischerweise nach Abteilung aufgeteilt. Als ob sich damit viel Vermischung unter den einander Unbekannten ergeben würde. So waren die Unterhaltungen an meinem Tisch auch wieder mal dieselben wie sonst auch immer. Ich hörte mit halbem Ohr zu und fragte mich, wie lange ich mich wohl hinter meinem Smartphone verstecken könnte, bis ich wegen

Unhöflichkeit auffiel, da hörte ich dieses unangenehm laute und derbe Lachen. Mit gerunzelter Stirn blickte ich zum Nebentisch. Ich sah einen dunkelbraunen Haarschopf, der kaum ein graues Haar aufwies. Der Lacher legte den Kopf gerade in den Nacken. Keine Ahnung, was so witzig gewesen sein sollte. Jedenfalls ging er mir sofort auf die Nerven. Auf Langweile beobachtete ich ihn etwas. Er hatte ein schrecklich ironisches Lächeln, bei dem er die Augenbrauen tanzen ließ. Ende 30, Anfang 40, schätzte ich, eigentlich ein gut erhaltenes Exemplar, auch wenn seine Züge etwas Grobes hatten.

Irgendwas an seiner Art störte

mich ungemein. Er war herrlich selbstsicher aber scheinbar dennoch beliebt bei seinen Mitarbeitern. Irgendwann sah er zu mir herüber, so unerwartet, dass ich keine Zeit hatte, mein Stirnrunzeln und meinen ärgerlichen Blick rechtzeitig zu glätten. Er hatte auch bemerkt, wie ich gestarrt hatte. Kurz schien er überrascht, dann musterte er mich von oben bis unten und zog grinsend seine dämlichen Augenbrauen hoch. Wütend wandte ich mich ab und wurde zu meinem Ärger auch noch rot. Während des restlichen Essens vermied ich es so gut es ging, zu ihm hinzusehen. Doch wann immer ich es tat, nur ganz flüchtig

blickte, sah er mich an und ich senkte so schnell wie möglich die Augen. Trotzdem konnte ich sein blödes Grinsen geradezu spüren.

Ab 21:00 wurde die Bar eröffnet. Sämtliche Getränke, von der Orangenlimonade über Wodka-O bis hin zum professionellen Martini waren umsonst. Aufgrund all der neuen Leute und der ungewöhnlichen Umgebung hatte man ohnehin schon sämtliches professionelles Auftreten fallen lassen. Auch Greg, einer meiner direkten Manager, wie ich bekümmert feststellen musste. Gerne hätte ich ihn ein wenig deutlicher auf meine Arbeit aufmerksam gemacht, doch er war bereits dermaßen angeheitert,

dass er sich nur noch über Fußball unterhalten konnte. Ich war für gewöhnlich keine Kostverächterin, was Partys anging, aber diese hier ging mir irgendwie nur auf die Nerven. Nicht einmal Dominik war gekommen – seit sechs Monaten neuer Abteilungsleiter, blond, groß und zum Anbeißen gut aussehend. Sämtliche Mitarbeiterinnen würden liebend gerne die Klauen in ihn schlagen, mich eingeschlossen. Ausgerechnet an einem Wochenende mit Alkohol und Hotelübernachtung musste er sich eine Nebenhöhlenentzündung zuziehen.

„Was für ein köstlicher Champagner. Mein Nachbar bei meinem Strandhaus an der Côte

d'Azur behauptet zwar immer, nach dem ersten Dom Pérignon kann man nichts anderes mehr trinken, aber ich meine, bei guter Stimmung und angenehmer Gesellschaft schmeckt so ein ein bisschen Sprudelwasser doch immer gut. Obwohl, einige scheinen noch nicht ganz überzeugt zu sein.“

Er. Schon bei seinem gespielt bescheidenem Tonfall stellte sich mein Nackenhaar aggressiv auf, obwohl ich sonst gar nichts gegen etwas eingebildete Männer hätte, zumindest nicht, solange sie Strandhäuser an der Côte d'Azur hatten. Und die letzten Worte waren an mich gerichtet. Mein Blick wurde noch finsterer, als ich

ihn auf ihn richtete. Wieder dieses spöttisch-wissende Lächeln, während ein paar Lakaien um ihn herum standen.

„Darf ich Ihnen ein Glas anbieten, meine Liebe?“

Seine ölige Stimme versetzte mich geradezu in Wut. Seine Augen wanderten flink über meinen Körper. Ich hatte mich nach den offiziellen Reden noch einmal umgezogen. Anstatt der Bluse und dem schwarzen Rock trug ich nun mein neues blaues Michael Kors Kleid, zu dem ich mich des Anlasses hatte hinreißen lassen. Ich war es gewohnt Blicke auf mich zu ziehen, doch dieser hier gefiel mir gar nicht. Und dann auch noch „meine Liebe“!

„Nein danke“, zischte ich beinahe unhöflich. Nur weg von seinen gierigen Augen.

Die nächste Stunde führte ich einen Orangenwodka nach dem anderen an meine Lippen. Ich möchte gerne dem Alkohol alleine die Schuld dafür geben, was danach passierte, aber das wäre wohl zu einfach.

Ich weiß nicht mehr, ob Weatherby ebenfalls betrunken war. Das war sein Name – genauso idiotisch wie sein ganzes Auftreten. Fest stand, dass ich ziemlich einen sitzen hatte, als ich zu meinem Hotelzimmer wankte. Ich glaube, er bot mir an mir zu helfen, natürlich mit irgendeinem aalglatten Spruch. Gut, dass er

mich auffing, bevor ich auf der Treppe stolperte, war anständig – wie er dabei jedoch auf meinen Busen starrte ganz und gar nicht. Ich wollte ihm eine kleben, doch da riss er mich plötzlich an sich. Zuerst packte mich eine Mordswut und der blanke Ekel – dann presste ich mich keuchend gegen ihn.

Irgendwie gelang es ihm, mich in sein eigenes Zimmer zu bugsieren. Manchmal schlug ich wütend nach ihm, wenn er mich berührte, nur um ihn gleich wieder zu packen. Ich hatte schon Sex mit Männern gehabt, die ich außerhalb des Bettes nicht sehr toll fand. Aber das war eine ganz andere ordinäre Dimension. Ich kam mir schäbig

vor diesen Mistkerl so nah an mich heranzulassen, vor allem als er seine nasse Zunge auf meinen Brustansatz presste. Zugleich war ich so geil wie nie zuvor. Eine stramme Erektion verbarg sich in seiner Hose. Kaum ein Wort fiel zwischen uns, aber wie er mich so triumphierend und lüstern ansah ...

Von „Hass-Sex“ hatte ich schon mal gehört, jedoch nie daran geglaubt. Doch hier war ich nun und ließ mich willenlos auf das Bett stoßen. Er lachte heiser und dreckig, während er sich entkleidete. Ich stöhnte vor Verlangen und Wut über mich selbst, als er seinen harten Penis entblößte.

„Mhm, mein Lustprügel wurde schon steif, als ich dich beim Essen beobachtet hatte. Er hat sich darauf gefreut, dich heute Nacht noch zum Stöhnen zu bringen.“

Lustprügel! Welcher Mensch drückte sich denn bitte noch so aus?

Alle Verachtung half nichts – ich wollte ihn in mir haben, mich schmutzig und benutzt fühlen. Meine Möse war nass vor Lust und pulsierte wie wild. Schon warf er sich über mich. Es fielen keine Küsse. Keuchend zog er mein Kleid nach oben und meinen Slip nach unten. Ich spürte seinen Atem und wandte zornig den Kopf ab. Ein verzweifelter Stöhnen entfuhr mir, als sein praller Schwanz gegen

meine Klitoris drückte. Mit seinem widerwärtigen Grinsen bewegte er die Hüfte auf und ab, massierte meine empfindlichste Luststelle gnadenlos, bis ich wimmerte. Wie ich konnte ich nur zulassen, dass er das mit mir tat? So betrunken war ich auch wieder nicht, als das ich nicht genau gewusst hätte, was ich da tat.

Mit einem Stoß versank er in mir. Sein Gewicht presste mich auf der Matratze fest, während er heftig atmend immer wieder in mich stieß. Die Geräusche widerten mich ebenso an, obwohl ich selbst laut unter ihm keuchte. Jeder Stoß war pure Ekstase. Selten hatte ich ein solches schmutziges Verlangen erlebt. Ich

drehte den Kopf zur Seite und sah im Spiegel an der Wand, wie sein Hintern sich auf und ab bewegte, während er in mich stieß.

Ekelhaft.

Und ich wollte mehr.

„Deine Muschel ist so glitschig und eng“, flüsterte er mir ins Ohr.

Muschel. Noch so ein Wort. Ich schrie meine Verzweiflung und Lust laut hinaus, als ich kam. Ich konnte nur hoffen, dass die meisten meiner Kollegen noch bei der lauten Musik im Saal verweilten. Zwischen meinen Schenkeln triefte es vor Nässe und ich wimmerte, als nur zwei Minuten später der nächste Orgasmus über mich hinwegrollte. Eine derartige Hemmungslosigkeit

war keinesfalls meine Art. Weatherby kam kurz darauf ebenfalls. Er wurde immer lauter und zog seinen Schwanz dann rasch aus mir heraus. Ich starrte auf seine Spitze, aus der die weißen Tropfen hervorschossen, ganz so als wollte ich mir jedes unangenehme Detail dieses Akts einprägen.

Es blieb nicht bei diesem einen Fick in jener Nacht – leider. Hinterher wollte ich natürlich sämtliche Erinnerungen daran auslöschen. Währenddessen jedoch erniedrigte ich mich lustvoll und ohne Scham. Wie unfair ist es, dass ein derartiger Mistkerl dermaßen gut bumst?

Ich schlief eine Runde, nackt

und verschwitzt, natürlich weit von ihm abgerückt. In der Finsternis erwachte ich irgendwann und wollte mich weg von diesem Ort der Demütigung schleichen. Im Dunkeln fischte ich nach meinen Klamotten, doch, noch bevor ich meinen BH finden konnte, stand Weatherby plötzlich hinter mir. Im fahlen Licht von draußen sah ich sein Gesicht nicht (ein Glück), dafür aber sein Glied, das schon wieder aufgerichtet zwischen seinen Beinen hervorragte. Beinahe hätte ich ihn angefleht es nicht zu tun, weil ich einfach nicht stark genug war, ihm zu widerstehen, doch damit hätte ich mich wohl endgültig blamiert. Stattdessen ließ ich voller

Bitterkeit zu, dass er mich gegen die Wand presste und sich zwischen meine Beine drängte.

Kaum spürte ich seinen „Lustprügel“ wieder an meiner Spalte, schon vergaß ich alles andere. Ich hatte es noch nie im Stehen getan und viel weniger derbe kam ich mir dabei jetzt auch nicht vor, im Gegenteil. Mit einem vulgären Schmatzen versank sein Penis tief in mir. Er hielt meine Handgelenke über meinem Kopf umklammert, was ich noch keinem Mann zuvor gestattet hatte. Rücksichtslos bumste er mich, schob mit jedem Stoß ein Stück in die Höhe.

Ich schäme mich jetzt noch, wenn ich daran denke, wie ich „Ja,

JA!“ gekreischt habe, während er mich wie ein Wilder hämmerte. Seine Hoden schlugen wie Glocken weiter unten gegen mich und auch das fand ich ebenso demütigend wie erregend. Verdammt, der Höhepunkt war heftiger und erschütternder als alle anderen zuvor. Einen Augenblick lang blieb mir tatsächlich die Luft weg, während meine Möse in dieser Ekstase wild pulsierte. Mein ganzer Körper erbebte unter diesem Strudel der Lust. Und die ganze Zeit beobachtete er mich dabei mit seinem widerlichen Grinsen.

„Nimmst du die Pille?“

Ich schaffte es verärgert zu nicken, auch wenn ich mich kaum

noch auf den Beinen halten konnte. Nur sein steifes Glied nagelte mich noch gnadenlos an der Wand fest.

„Gut“, bemerkte er lächelnd, stieß ein letztes Mal die Hüften vor und ergoss sich in mir. Ich erstarrte vor Ekel. Sein Penis entleerte sich zuckend in mir, füllte mich mit seinem warmen klebrigen Saft.

Ich verzog mich in die Dusche, um ein Gespräch zu vermeiden. Was hätte man auch sagen sollen?

Erst einmal musste ich mich sammeln. Ich biss mir auf die Lippen, als ich fühlte, wie sein Sperma aus mir herauslief. Sauber und kopfschüttelnd stand ich kurz darauf vor dem Spiegel. Wie hatte

ich nur dermaßen die Kontrolle verlieren können?

War rücksichtsloser schamloser Sex mit jemandem, den man verabscheute, wirklich dermaßen geil? Es war nichts anderes als reines Bumsen gewesen – und das mit diesem schmierigen Kerl!

Nun, ich konnte nur noch Schadensbegrenzung betreiben und hoffen, dass es niemals jemand herausfinden würde. Entschlossen brachte ich meine dunkle Lockenmähne in Ordnung und stolzierte nach draußen. Ohne ihn anzusehen, bekleidete ich mich.

„Och, willst du schon gehen, meine Liebe? Gib mir eine Stunde und mein Prügel steht wieder

aufrecht, um dich weiterhin zu befriedigen.“

„Leck mich“, fauchte ich voller Zorn und sah ihn mit flammenden Wangen dummerweise kurz an.

Er lag nackt auf dem Bett, die Beine gespreizt, sein schlaffer Penis und seine Eier hingen herab. Gott, was für ein Ekelpaket!

„Aber gerne doch“, rief er mir lachend hinterher, während ich aus dem Zimmer stürmte.

Am nächsten Morgen erwachte ich in meinem Hotelzimmer, wieder einigermaßen klar im Kopf. Gerne wollte ich mir einreden, dass die letzte Nacht nur ein unanständiger Traum gewesen war. Doch auch nur der kleinste Gedanke an Details der vergangenen Stunden

ließ es zwischen meinen Schenkeln warm und kribbelig werden. Ich verfluchte meinen Körper und war dankbar dafür, dass sich Weatherbys Zimmer zumindest auf einem anderen Stock befand. Ich musste versuchen ihm den restlichen Tag über auszuweichen. Unglücklicherweise kamen die Busse erst am Abend, um uns wieder in die Stadt oder an den Flughafen zu fahren. Dieser Tag fiel unter „freier Zeitvertreib“.

Es war erst 11 Uhr und draußen regnete es außerdem. Höchst unwahrscheinlich, dass man etwas im Freien unternehmen konnte. Ich war also dazu verdammt, mit diesem Dreckskerl im selben

Gebäude festzusitzen.

Beim Frühstück wurde dieselbe Tischordnung wie am Vortag eingehalten. Das bedeutete zwar, dass ich seinen Hinterkopf ständig im Blickfeld hatte, zumindest aber nicht sein Gesicht sehen musste. Was für eine Erleichterung. Nie wieder wollte ich seine Visage vor mir haben! Ich versuchte mich ernstlich an den Gesprächen meiner bekannten Kollegen zu beteiligen und schaffte es kaum zu stottern, als man mich fragte, wann ich es letzte Nacht ins Bett geschafft hatte. Glücklicherweise war die gesamte Belegschaft ziemlich betrunken gewesen und kaum einer hatte verfolgen können, wer wann wohin

gegangen war.

Tatsächlich überlebte ich das Frühstück und schaffte es sogar beinahe fröhlich Orangensaft, Kaffee und erstaunlich gutes Rührei zu verspeisen. Es war ja eigentlich auch ein guter Morgen. Ich hatte das ein oder andere gute Gespräch mit interessanten Leuten geführt, ich zählte zu den jüngsten und erfolgreichsten Angestellten hier und übermorgen würde ich wieder im Büro sitzen, dem vertrauten Herrscherumfeld. Wieder ganz die Alte, professionell und kontrolliert. Keine lüsterne Sexbesessene mehr, die sich wie eine Amateur-Pornodarstellerin selbst den widerlichsten Kerlen ins Bett warf.

Ich studierte gerade die Karte im Hotelzimmer, die eine Sauna irgendwo im Kellergewölbe versprach, als es an die Tür klopfte.

„Immer herein“, rief ich nur, in dem Glauben, es sei einer von „meinen“ Leuten.

Ich hätte nicht erwartet, dass ER wusste, in welchem Zimmer ich mich aufhielt. Aber schon war er eingetreten und mir blieb vor Schreck der Atem weg.

„Ah, hattest du einen Saunabesuch geplant?“

Seine Augen prüften den Hotel-Katalog in meiner Hand, während ich rot anlief. Er zeigte lächelnd die Zähne.

„Wie gerne würde ich dich da

begleiten. Allein der Gedanke an deinen glänzenden feuchten Körper lässt die Lust durch mein Rohr schießen.“

Er klopfte sich mit einer vulgären Geste auf den Unterleib. Wie kann es sein, dass man etwas dermaßen widerlich findet und zugleich sofort schwach wird?

„Verschwinde“, brachte ich hervor, sprachlos vor Wut.

„Oh, warum denn so abweisend? Gestern hat es dir so gut gefallen. So ein herrliches sexuelles Feuer habe ich schon lange nicht mehr gespürt. Warum sollen wir uns nicht die letzten Stunden zusammen mit zügelloser Lust im Bett verbringen?“

Weil du ein arrogantes

schmieriges Arschloch bist, dachte ich, schaffte es aber nicht, das auszusprechen. Stattdessen setzt ich mich so gerade wie möglich hin und versuchte meinen Profi-Ton anzuschlagen.

„Sie sollten jetzt wirklich gehen. Ich habe keine Zeit für Privatgespräche. Das ist immer noch ein Firmentreffen.“ Und doch strichen meine Augen flüchtig über seine schwarze Hose. Im Schritt war sie bereits deutlich ausgebeult.

Nein. Beherrsche dich. Du bist keine läufige Hündin, die einfach so den Arsch hinhält! Aber auch diese mentale Zurechtweisung half nichts, als er auf mich zuging. Ich saß stocksteif auf dem Bett, seine

Körpermitte nur einen Meter von meinem Gesicht entfernt.

„Vielleicht stimmt dich das ja anders“, bemerkte er freundlich und knöpfte seine Hose auf.

Mein Körper zitterte, als er seinen Schwanz – pardon, seinen Lustprügel – auspackte. Die Spitze war feucht und geschwollen, der rosa Schaft von pulsierenden Venen umzogen. Sein Penis ragte aus einem wilden Haarnest hervor – von Schamhaarpflege keine Spur. Meine Spalte zuckte begierig und ich kniff die Beine zusammen, was meine Erregung aber nur noch verstärkte. Beinahe wie hypnotisiert sah ich zu, wie er sein Glied in die Hand nahm und langsam rieb.

„Nur für dich, meine Liebe. Ich würde ihn dir gerne noch deutlich er zeigen.“

Er trat an mich heran und sein widerlicher Schwanz schwebte wenige Zentimeter vor meinem Mund. Ich konnte mich nicht davon lossagen, so sehr es mich auch erniedrigte.

„Schön den Mund aufmachen.“

Ein Mensch mit mehr Selbstachtung hätte ihm sein verdammtes Ding einfach abgebissen. Stattdessen ließ ich zu, dass er sein Glied in meinen Mund schob und sich zwischen meinen Lippen befriedigte. Schlimmer noch, ich machte mit und verpasste ihm einen Blowjob, der ihn bald laut keuchen ließ. Es

blieb mir erspart sein Sperma zu schlucken, denn ich sollte auch noch auf meine Kosten kommen, wie er mir großmütig versprach.

Während mein Hirn mich verachtete, bettelte mein Körper geradezu danach, von ihm durchgenommen zu werden. Mein einziger Trost war, dass ich ihn nach diesem Tag nie mehr wiedersehen musste. Und egal wie geil er bumste, beim Masturbieren würde ich NIEMALS an ihn denken! So viel nahm ich mir noch vor, bevor mir die Kleidung abstreifte. Weatherby (nun waren wir beim dritten Fick und ich wusste noch nicht einmal seinen Vornamen. Auf dem Namensschild an seiner Jacke hatte nur A.

Weatherby“ gestanden) nahm meine glänzende rosa Spalte gierig in Augenschein. Er strich mit dem Zeigefinger darüber, als würde er ein teures Schmuckstück begutachten. Ich keuchte vor Verlangen bei dieser kurzen Berührung. Er quälte mich nicht lange mit dummen Sprüchen und presste seinen Schwanz längst auf meine Möse. Gekonnt rieb er sich an mir, brachte mich vor Wollust und Scham zum Wimmern. Heißes Fleisch an Fleisch masturbierte er mich, bis ich meinen ersten Orgasmus erreichte. Er starrte dabei auf mich hinab, wie ich versuchte, nicht zu sehr zu zucken und zu stöhnen. Meine Spalte war tiefend nass und geschwollen, als

er seine pralle Eichel davor positionierte und diesmal langsam und bedächtig in mich eindrang.

Unisono keuchten wir, als er Stück für Stück in mir versank. Er rief allerlei vulgäre Dinge, wie eng meine Venusgrotte doch seinen Prügel umschloss, wie glänzend mein Nektar auf seinem Schaft glänzte. Ich ließ mich willenlos nehmen, während meine Beine auf seinen Schultern lagen. Völlig ausgeliefert lag ich da, wurde von einem Mann gebumst, den ich auf jeder Ebene verachtete. Meiner Spalte war das egal, solange er mich ordentlich ausfüllte. Ich kam laut und hemmungslos ein zweites Mal. A. Weatherby trieb es immer wilder, bis er sein gerötetes

glänzendes Glied aus mir herauszog und mich umdrehte. Wieder ließ ich es ohne Weiteres geschehen, obgleich ich angewidert zusammenzuckte, als seine Hände mich berührten. Er drückte meinen Oberkörper nach unten, sodass mein Gesicht in der dicken Baumwolldecke vergraben wurde. Mein Hintern ragte in die Luft und präsentierte ihm meine willige Spalte. Ich spürte, wie er auf das Bett kletterte, sich hinkniete und tief in mich stieß. Er rammelte mich wie ein Hund und stieß hohe Laute dabei aus. Tränen schossen mir vor Demütigung und verzweifelter Lust in die Augen. Auch dem nächsten Orgasmus war ich hilflos ausgeliefert und

versuchte meine Schreie in der Matratze zu ersticken. Seine Hände packten meinen Po und bewegten mich im Rhythmus seiner Stöße.

Wieder pulsierte meine Möse hingebungsvoll um sein steifes Glied herum. Endlich, endlich kam auch er zu einem Ende. Ein letztes Mal schob er seinen Penis in mich und „brachte meine Höhle zum Überlaufen“, wie er es ausdrückte. Mit Wucht entlud sich sein Sperma in mir und er ließ sich zitternd zurücksinken.

Wie ich aussah. Das Gesicht gerötet, die Haare völlig zerzaust, das Make-up verlaufen. Ich hatte mich erneut ins Bad zurückgezogen und hoffte, dass er

weg war, wenn ich wieder herauskam. Dann würde ich die Tür des Hotelzimmers fest verschließen und erst wieder hervorkommen, wenn es Zeit war, zu gehen und er keine Gelegenheit mehr hatte über mich herzufallen. Zwischen meinen Beinen war es immer noch feucht – von meiner Lust und seinem Samen.

Im Ernst, falls er meinen Namen herausgefunden hatte und irgendwem hier davon auch nur das kleinste Detail verraten würde, dann würde ich ihn ausfindig machen und zur Strecke bringen. Niemand durfte erfahren, dass Nadja B., aufstrebende junge Projektleiterin und süßer

Büroliebling, bei einem schmierigen Schnösel wie diesem das Hirn ausschaltete und die Beine breit machte. Kam auch nur ein Wort davon zur Sprache, war er tot. Und von seinem Schwanz würde ich mir eine Dildo-Kopie anfertigen lassen, damit ich wenigstens ohne sein hämisches Grinsen zum ekstatischen Orgasmus gebumst wurde.

Vom Klassentreffen ins Folterzimmer

Manchmal verliert man sich einfach aus den Augen. Und manchmal fällt einem erst nach ein paar Jahren auf, dass da ja mal jemand war, für den man etwas empfunden hatte. Gina war so ein Fall gewesen. Zuletzt hatten wir uns in der zehnten Klasse gesehen, machten gemeinsam den Abschluss und wünschten uns am Ende alles Gute für die Zukunft, vielleicht sähe man sich ja mal auf einem Klassentreffen wieder.

Aber das geschah nicht.

Ich sitze hier und schaue mir das Abschlussfoto von vor zwanzig Jahren an, als wir mit unseren sechzehn Jahren in die Kamera blickten und meinten, wir wären nun erwachsen. Ich muss lachen, wenn ich daran denke, denn ich konnte nicht ahnen, dass noch viele Jahre vergehen sollten, bis ich tatsächlich zu der leidvollen Erkenntnis kam, ein Erwachsener zu sein.

Gina lacht in die Kamera, sie ist mit Abstand die Schönste von allen auf dem Bild. Ich hatte sie schon immer gerne gehabt und auch das ein oder andere Mal mit ihr geflirtet. Aber wie das so ist im Jugendalter: Da wird vieles nicht ganz so ernst genommen, obwohl

es anders gemeint ist.

Und nun werde ich sie wiedersehen. Heute Abend findet das sechste Klassentreffen seit damals statt, aber das Erste, zu dem sie kommen wird. Woher ich das weiß? Facebook, woher sonst?

Ich suche immer mal wieder ihren Namen, weil ich mir einfach nicht vorstellen kann, dass es Menschen gibt, die dem Internet gänzlich fern bleiben beziehungsweise dort keine Spuren hinterlassen. Doch dann, vor ein paar Wochen, gab es mit einem Mal ein Profil von ihr, jedoch ohne Foto. Ich schrieb sie an, aber sie antwortete mir nicht. Stattdessen sah ich, dass sie zugesagt hatte, zu der

Veranstaltung „Klassentreffen“ zu kommen.

Ich hatte extra für diesen Anlass in der Bilderkiste gekramt, weil man das häufig so macht, auf Klassentreffen, alte Bilder austauschen und sich darüber kaputt lachen, wie man mal ausgesehen hat. Ich würde mal sagen, ich habe mich eindeutig zum Positiven geändert.

Die Pickel sind verschwunden, übergewichtig bin ich auch nicht mehr, aus der Prinz-Eisenherz-Frisur ist ein moderner Kurzhaarschnitt geworden, außerdem bin ich in die Höhe geschossen. Nachdem diese Metamorphose bei mir geschehen war, hatte ich auch endlich Erfolg

bei den Frauen. Davor nannte man mich „Die eiserne Jungfrau“, was ich echt dämlich fand.

Aber dann ging es ab.

In meiner Ausbildungszeit hatte ich so viele One-Night-Stands, dass ich irgendwann aufgehört habe zu zählen. Und was ich da alles erlebt habe, damit könnte man Bücher füllen. Ich wusste gar nicht, was es alles für ausgefallene Möglichkeiten der Penetration gibt. Vaginal, anal, oral. Okay, aber ich wusste zum Beispiel gar nicht, wie viel Freude es bereiten kann, die Partnerin zu fesseln oder gefesselt zu werden und dabei gefistet zu werden. Nie im Traum hätte ich mir so etwas vorstellen können, aber ich hatte eine gewisse

Leidenschaft entdeckt. Oh, ich habe viel ausprobiert und tue es auch noch immer. Leider hat es im Zuge dessen nie zu einer festen Beziehung gereicht, weil ich, nun, zu experimentierfreudig war. Aber wie komme ich überhaupt auf dieses Thema? Ach ja, das Klassentreffen.

Ich frage mich, ob dort jemand bereit ist, einmal so richtig die Sau rauszulassen. Natürlich stehen wir alle mitten im Leben, und ich wette, die meisten Damen haben inzwischen eine Familie, eine langjährige Partnerschaft. Wir sind aus dem Alter raus, in dem man sich austobt.

Meint man. Aber das ist nur ein Klischee. Nach außen hin, ja, da

haben wir unseren Platz gefunden, spielen unsere Rollen, in die wir uns im Laufe der Jahre eingefunden haben, aber tief in uns drin stecken nach wie vor die Jugendlichen von damals, die, wenn es darauf ankommt, alle Hüllen fallen lassen. Und das meine ich wörtlich.

Ich verstaue die Bilder in einer Tasche, die ich mitnehmen werde, und vertreibe mir den restlichen Tag die Zeit. Am Abend gehe ich duschen, ziehe mir etwas Schickes an und mache mich auf den Weg zu dem Restaurant, bei dem wir uns alle treffen und gemeinsam etwas essen möchten. Ich merke, wie die Aufregung steigt, denn das letzte Treffen ist bereits zehn

Jahre her.

Was wohl aus den Leuten geworden ist?

Je älter man wird, desto weiter öffnet sich die Schere, vor allem in Bezug auf das Aussehen. Ja, mit Ende dreißig kann man bereits sehen, ob jemand bisher einen gesunden und ausgeglichenen Lebensstil gepflegt hat oder nicht. Ich finde das erschreckend. Beim Spanier angekommen suche ich nicht lange nach der Meute. Es ist ein großes Hallo, man umarmt sich, zuweilen recht distanziert, man ist halt nicht mehr dieselbe Person wie früher. Dennoch ist es schön, vor allem aber, weil dort hinten, am Ende des großen Tisches in der Ecke etwas abseits

Gina sitzt. Ich erkenne sie natürlich wieder. Sie ist reifer geworden, ja, aber sie hat von ihrer Schönheit nichts verloren. Wenn sie lächelt, dann geht mir noch immer das Herz auf. Sie hat große, wache Augen, blendend weiße Zähne und Sommersprossen. Ich stehe auf Frauen mit Sommersprossen. Niemals würde ich diese als Makel bezeichnen, sondern eher als Sahnehäubchen.

„Hi Gina“, sage ich und reiche ihr die Hand wie einem Geschäftspartner. Sie wirkt irritiert und gibt mir ebenfalls die Hand, zieht mich dann aber zu sich und umarmt mich lachend, was ich erwidere.

„Wow, ist das lange her, dass ich dich gesehen habe“, sage ich. „Toll, dass du kommen konntest.“

„Ja, finde ich auch“, sagt sie. „Ich bin gerade vor ein paar Monaten erst wieder nach Deutschland zurückgekehrt.“

„Aha? Wo warst du denn?“ Mir fällt ihr Ring auf, dem sie als Kette um den Hals trägt. Habe ich mich verguckt?

„Ich habe fünfzehn Jahre in Südfrankreich gewohnt.“

„Oh, das ist ja stark. Dann kannst du bestimmt gut Französisch.“

Sie lacht.

„Und ob ich das kann.“

Wir führen weiter Smalltalk, auch mit den anderen alten

Klassenkameraden, die in unmittelbarer Nähe sitzen. Ich erfahre Lebensgeschichten, weiß von Kindern und Trennungen, von beruflichen Werdegängen und werde immer mal wieder an alte Anekdoten erinnert. Das Thema sexuelle Vorlieben kann ich leider nicht anschneiden, dafür sind die alle zu prüde, das stelle ich schnell fest. Von Gina erfahre ich, dass sie aufgrund einer gescheiterten Beziehung nach Deutschland zurückgekehrt ist. Kinder hat sie keine. Ich auch nicht. Bei manchen kommt so etwas einfach nicht vor.

Als sie sich einmal über den Tisch beugt, um ein Handy von jemandem zwecks Foto-Anschauen

entgegenzunehmen, rutscht ihre Kette nach vorne mit dem Ring daran, so dass dieser fast vor meiner Nase baumelt. Ein heißer Schwall jagt mir den Hals empor. Ich habe doch richtig gesehen. Es ist der Ring der O, das mehr oder weniger geheime Erkennungszeichen aus der BDSM-Szene. Da sie den Ring um den Hals trägt, ist sie ein Switcher, also dominant oder devot, wie es ihr gerade gefällt.

Ob sie weiß, was das für ein Ring ist? Vielleicht trägt sie ihn ja nur, weil er ihr gefällt, sie ihn irgendwo im Vorbeigehen gesehen hat? Aber müsste sie ihn dann nicht an der Hand tragen?

Ich blicke auf ihre zarten Hände

und sehe am rechten und am linken Ringfinger blasse stellen, die sich deutlich von ihrer Umgebung abheben.

„Warst du verheiratet?“, frage ich sie.

„Nein, das war ich nie. Dazu sollte es nie kommen.“

Hm, also kein Relikt eines Eherings. Wie bringe ich jetzt die Sprache auf den Ring und den BDSM-Zusammenhang?

„Schöner Ring, den du da trägst“, sage ich und deute auf die Halskette.

„Ja, danke“, sagt sie. „Ist aus der Sadomaso-Szene.“

„Ah, okay“, sage ich und grinse übers ganze Gesicht. Mein Blick geht zur Seite, aber unsere

Sitznachbarn sind so in ihre Gespräche vertieft, dass sie das gerade nicht mitbekommen haben.

„Bist du ein Switcher?“, frage ich nun offen heraus. Anscheinend geht Gina mit der Sache unverblümt um.

„Jep. Und du?“

„Ich?“

„Ja klar.“

„Ich auch. Hast mich erwischt.“

Sie isst von ihrem Nachtsch, Creme Catalan. Ich beobachte den Dessertlöffel, der zwischen ihren roten, vollen Lippen verschwindet. Was sie mit diesem Mund wohl schon alles getan hat? Sie ist als sowohl dominant als auch devot. Gina lässt sich gerne fesseln und benutzen, womöglich in alle

Löcher ficken, ohne dass sie sich wehren kann. Oder sie vergeht sich an ihrem Gegenüber, macht es handlungsunfähig und bearbeitet meinen Schwanz ohne Rücksicht auf mich. Meinen Schwanz? Moment, meine Gedanken schweifen ab.

„Daniel? Alles in Ordnung?“

„Was? Oh ja, alles gut, sorry. Tagträume. Manche Dinge ändern sich nie.“ Was für eine dämliche Ausrede.

„Wovon träumst du denn?“, fragt Gina und setzt diesen verführerischen Blick auf, den man sonst nur aus Filmen kennt.

Als ich zur Antwort ansetze, spüre ich plötzlich etwas zwischen meinen Beinen. Gina zwinkert mir

zu. Mit ihren Zehen gräbt sie in meinem Schritt und verspeist dabei ihre Creme. Ich bin zwar einiges gewöhnt, aber mit solch offensivem Verhalten hat man es eher selten zu tun. Mein Blick geht in die Runde, unsere alte Klassenlehrerin lächelt mir zu. Aber sie sieht es nicht, keine Sorge.

„Och ... von allem Möglichen träume ich“, sage ich zu Gina.

Ich drücke ihr meinen Schritt entgegen, damit sie den steifen Penis durch die Hose richtig schön massieren kann. Am liebsten würde ich mir die Hose runterziehen und sie den nackten Schwanz mit ihren Zehen wischen lassen, aber ich glaube, das käme

hier nicht so gut an. Mir entfährt ein Lachen.

„Was ist los?“, fragt sie.

„Ach nichts“, sage ich. „Es ist nur so komisch ... ich wundere mich, dass aus uns nie etwas geworden ist.“

„Das wundert mich auch“, sagt sie zu meinem Erstaunen. „Ich fand dich in der Schule schon immer sehr anziehend.“

„Ach Quatsch“, sage ich und beginne, ihren Fuß zu massieren. „Ich sah doch aus wie ein Mülleimer.“

„Blödsinn. So schlimm war es nun auch nicht. Außerdem warst du doch ein lieber Kerl.“

Ein lieber Kerl? So etwas möchte man nicht gerne hören.

Andererseits hatte ich damals tatsächlich keine großen Vorzüge, denke ich. Dann war ich halt lieb. Und jetzt? Jetzt bin ich wohl superlieb, sonst würde sie sich nicht an meinem Geschlechtsteil zu schaffen machen.

„Ich fand dich auch gut in der Schule“, sage ich. „Da hätte wohl einer von uns mal etwas sagen sollen.“

„Ja, das stimmt“, meint sie. „Aber es ist ja nie zu spät, oder nicht?“

„Für ... für eine Beziehung?“

Ich bin etwas schockiert, dass mir Gina gleich mal eine Beziehung anbietet, obwohl sie mich doch gar nicht richtig kennt.

„Nein, wer redet denn von einer

Beziehung? Ich meine, um sich noch einmal kennen zu lernen.“

„Ach so.“

Was eher selten geschieht, ist, dass mich jemand mit seinem Fuß in meinem Schritt kennen zu lernen beginnt. Öfter mal was Neues.

„Klassenfoto“, ruft Jens von der anderen Seite des Tisches. Zustimmendes Gemurmel, die ersten springen schon auf. Auch Gina steht auf und wirft mir einen schelmischen Blick zu. Verdammt!

„Daniel, kommst du nicht?“, fragt Lena, neben der ich damals oft gesessen hatte. Sie war eine liebe, durch und durch anständige Frau. Ich konnte sie gut leiden. Aber ich wollte sie jetzt nicht mit

meiner Riesenbeule in der Hose aus dem Konzept bringen.

„Doch, doch, ich komme gleich“, sage ich und versuche an etwas Abtörnendes zu denken, damit ich meinen Sitzplatz verlassen kann. Aber sobald ich einen Gedanken an Gina richte, schießt mir wieder das Blut in die Lenden.

Als alle soweit gegangen sind, erhebe ich mich vom Tisch und schleiche mich von hinten an die Fotogruppe, die sich im Nebenraum bereits positioniert hat. Ich druckse mich an der Wand entlang, gestikuliere und mache irgendwelche Späße, die von meinem Genitalbereich ablenken. Dann stelle ich mich genau hinter Gina in die dritte Reihe. Wir

müssen etwas enger aneinanderrücken, Körperkontakt. Ich drücke Gina meinen Schritt an den Hintern, sie erwidert die Anmache mit einem Zucken ihrer Arschbacken.

Cheese. Es blitzt. Ein Andenken ist entstanden. Ich hoffe, ich glotze auf dem Bild nicht zu lüstern.

Der Abend dauert danach nicht mehr lange. Wir tauschen Nummern aus, versprechen uns, mal gegenseitig zu besuchen und gehen dann unseres Weges. Am Ende stehen Gina und ich alleine vor dem spanischen Restaurant und blicken uns an.

„Die Frage ist jetzt nicht ob, sondern wo“, sagt sie trocken. „Auf

diesen Moment warte ich seit Jahren.“

Und ich erst.

„Komm“, sage ich und nehme sie an die Hand, ziehe sie hinter mir her in mein Auto. Ich entscheide, dass wir zu mir fahren.

„Wo wohnst du jetzt eigentlich“, frage ich sie.

Eigentlich müsste es ja nun in der Nähe sein. Vielleicht können wir uns demnächst öfter sehen.

„Seit Anfang des Jahres wohne ich in Kockheim.“

„Ich Kockheim? Hätte ich das Mal gewusst.“

„Was wäre dann?“

„Naja, wir hätten uns eher sehen können.“

„Um was zu tun?“

Mensch, Gina will es genau wissen. Man merkt, dass sie erfahren ist in ihrer dominanten Rolle. Spielt sie oder ist sie tatsächlich so forsch?

Aber ich halte dieses Spiel nicht länger aus. Meine Hose platzt fast. Ohne Vorwarnung beuge ich mich zu ihr und stecke ihr meine Zunge in den Hals. Zum Glück erwidert Gina den Kuss, dreht sich nach einer Weile aber weg.

„Nicht so hastig. Lass uns zu mir fahren.“

Doch zu ihr? Na, von mir aus. Allerdings habe ich daheim ein paar Spielzeuge, die ihr sicherlich gefallen hätten. Meine Gedanken drehen sich, als ich von ihr navigiert auf die Wohnung

zusteure. Sie wohnt in einem kleinen Reihenhaushaus am Rande der Ortschaft. Gepflegter Garten, unauffällige Fassade. Ich folge ihr in ihre Wohnung. Gemütlich hat sie es hier. Flokati, großflächiges Sofa, eine moderne Küchenecke mit schicken schwarzen Fronten. Es riecht nach Zimt. Zwei Katzen kommen uns miauend entgegen und deuten an, dem Hungertode nahe zu sein. Gina kümmert sich liebevoll um sie, während ich es mir auf dem Sofa bequem mache.

„Wirklich schön hast du es hier“, sage ich.

„Ja, aber nicht zu vergleichen mit der Wohnung in Frankreich. Gehörte ja alles meinem Ex. DAS war eine schöne Wohnung.“

„Also ich mag es schlicht und nicht zu übertrieben. Mit gefällt es hier.“

„Danke.“ Das Klappern der Katzenfutterdosen verstummt, Gina winkt mich zu sich. „Komm mit, ich möchte dir etwas zeigen.“

Bestimmt führt sie mich ins Schlafzimmer. Mein Herz pocht, weil ich es kaum erwarten kann, Gina, die gute alte Gina, so richtig schön zum Schreien zu bringen.

Ich folge ihr durch einen schmalen dunklen Flur, an dessen Ende eine Tür darauf wartet, geöffnet zu werden. Plötzlich dreht sich Gina zu mir um und packt mir schmerzvoll heftig in den Schritt, bekommt gleich meine Eier zu fassen. „Bis du bereit?“

„Oh ja.“

Ich liege auf einem Tisch. Arme und Beine hängen zu beiden Seiten herunter und sind festgezurret, so dass ich sie nicht bewegen kann. In meinem Mund steckt ein Gummiball, der mit einem Band an meinem Kopf befestigt ist. Ich bin nackt. Mein Penis ragt in die Höhe. Aber ich bin dieser Frau in ihrem kleinen Sadomaso-Räumchen völlig ergeben.

Gina hat sich seit ein paar Minuten zurückgezogen, Heizlüfter temperieren den Raum aufs Unerträgliche. Nach kurzer Zeit habe ich das Gefühl, dass hier drin subtropisches Klima herrscht. Ich spüre den Schweiß an mir

herunterlaufen.

„Na, ist dir etwas heiß?“ Gina erscheint wieder auf der Bildfläche. Sie trägt einen schwarzen BH aus Leder, bei dem die Nippel rausgucken. Ihre Hose ist ebenfalls aus glattem schwarzen Leder. Im Schritt befindet sich eine großzügige Öffnung. Ihre langen braunen Haare fallen offen bis zu den Schulterblättern.

Natürlich kann ich ihr nicht antworten. Ich bin ihr Sklave, ihr ergebener Diener. Ich habe schon oft SM-Spiele mitgemacht, aber diesmal spüre ich neben der Geilheit auch das erste Mal so etwas wie Aufregung, Zuneigung, denn es ist meine alte

Schulfreundin Gina, die sich als ultraheiße Sadomaso-Braut entpuppt. Hätte ihr das Mal jemand zu Schulzeiten gesagt ...

Ohne Vorwarnung schlägt sie mir mit der flachen Hand auf die entblößte Eichel. Ich schreie dumpf unter meinem Knebel, verkrampfe mich, kann aber nichts dagegen tun. Sie wichst den harten Knüppel ein paar Mal, spuckt darauf, um ihn geschmeidig zu machen. Dann schlägt sie ihn wieder, trommelt dagegen wie gegen einen Boxsack. Der Schmerz treibt mir die Tränen in die Augen und ich habe das Gefühl, dass mir mein bestes Stück gleich abplatzt, so fühle ich es anschwellen. Ich flehe sie an,

damit aufzuhören, aber sie versteht mich natürlich nicht.

„Hast du was gesagt? Ist dir das unangenehm? Das passiert mit den Leuten, die mich als Sexobjekt betrachten. Ich habe schon immer gemerkt, dass du geil auf mich bist. Jetzt kann ich es dir endlich heimzahlen. Na, wie oft hast du dir auf mich einen runtergeholt?“

Dann zählt sie. Eins, zwei ... fünf ... zwanzig. Bei jedem Mal schlägt sie wieder gegen meinen Hammer. Irgendwann nicke ich einfach nur, damit es endlich aufhört. Wow, diese Frau testet meine Grenzen aber aus.

„Ich nehme dir jetzt den Knebel ab, aber wage es nicht, auch nur einen Mucks von dir zu geben. Das

möchtest du deinem Schwanz nicht antun, oder willst du das?"

Dann klemmt sie mir Wäscheklammern auf die Brustwarzen, was ich echt nicht leiden kann, und nimmt mir den Knebel aus dem Mund. Ich muss mein Schmerzensstöhnen unterdrücken. Plötzlich stellt sie sich über mich und setzt sich mit ihrer nassen, rasierten Fotze auf mein Gesicht, dass es mir fast den Atem raubt. Aufgrund der hohen Temperatur läuft mir der Schweiß von ihren Oberschenkeln in die Augen. Es brennt. Ihre Fotze trieft vor Nässe, ergießt sich in meinem Mund, als sie sich den Kitzler heftig reibt und abspritzt. Mir bleibt nichts anderes übrig, als den

ganzen Saft zu schlucken. Das wiederholt sie mehrmals, bis ich ihr zu verstehen gebe, dass ich kaum Luft bekomme unter dem Schweiß, dem MöSENSaft und ihren prächtigen Schenkeln. Aber das interessiert sie nicht. Stattdessen rückt sie ein Stückchen nach vorne, so dass sie genau mit ihrem Arschloch auf mir drauf sitzt.

„Leck!“, befiehlt sie.

Ich gehorche widerwillig, denn so etwas gehört eigentlich nicht zu meinen Vorlieben. Aber Gina ist nicht nur wahnsinnig hübsch, sondern auch noch ausgesprochen gut gepflegt. Offenbar kennt sie sich sehr gut aus in dem Genre. Da sie am ganzen Körper dicke Schweißtropfen absondert, ist es

fast nicht anders, als würde ich ihre Möse lecken.

„Na, das gefällt dir doch, oder? Hättest wohl nicht gedacht, dass du mir jemals den Arsch lecken würdest. Oh ja, komm, leck ihn schön sauber. Steck die Zunge rein, los, mach schon!“

Ich zerre an meiner Verschnürung, möchte sie jetzt unbedingt ficken, sie bestrafen für das, was sie mir antut. Aber Gina hat gute Arbeit geleistet. Ich kann mich keinen Millimeter bewegen. Stattdessen macht sie sich wieder an meinen Schwanz zu schaffen. Diesmal aber etwas freundlicher, denn sie wichst ihn einfach nur. Der Schweiß macht alles schön geschmeidig, dennoch brennen

ihre Berührungen wie Feuer. Ich möchte gar nicht wissen, wie mein Penis aussieht.

Trotzdem bin ich unglaublich geil. Ich befinde mich in einer zutiefst erniedrigenden Position, aber ich merke, dass ich jetzt gleich heftig abspritzen werde.

Leider bemerkt auch Gina das und drückt meinen Penis an der Wurzel fest zusammen.

„Nein, mein Lieber, du kommst mir noch nicht. Ich habe noch etwas mit dir vor.“

Sie steht auf, ich komme wieder zu etwas mehr Atem. Hier drin müssen es hundert Grad sein.

„Ich löse jetzt deine Fesseln, weil du dich auf den Bauch legen wirst. Hast du mich verstanden?“

Und keine Mätzchen!“

„Ja, verstanden“, sage ich.

„Gut.“

Gina bückt sich und holt unter dem Tisch einen Umschnalldildo hervor, den sie mit geübten Fingern an sich befestigt.

Oh nein, bitte nicht.

Ja, ich bin schon einmal gefistet worden, aber es war nicht die beste Erfahrung. Einen Dildo, der richtig tief in meinen Darm eindringt, das brauche ich wirklich nicht. Nein, ganz im Ernst!

„Bitte keinen Dildo in meinem Arsch, Herrin. Alles, nur das nicht.“

Und das ist nicht gespielt.

Gina grinst diabolisch. „Keine Angst, es tut gar nicht so weh.“

Dann geht sie an meine Füße, löst die Fesseln, zuletzt an meine Hände. Ich bin für einen kurzen Moment frei.

„Aufstehen!“, befiehlt sie gebieterisch.

Wieder gehorche ich. Meine Gelenke schmerzen, mein Penis ist glutrot und angeschwollen. Gina ist teuflisch drauf, gemeiner als die meisten, mit denen ich es bisher zu tun gehabt habe. Ich stehe ihr gegenüber, blicke sie an. Ihr Blick flackert, ich möchte sie küssen, aber auch bestrafen für das, was sie mir antut.

„Leg dich auf den Bauch!“

„Nein“, sage ich und ergreife sie.

Ich schubse sie grob aber kontrolliert auf den Tisch, so dass

sie auf dem Bauch landet. Gina scheint völlig verdutzt zu sein, wehrt sich, aber ich lege mich mit meinem ganzen Gewicht auf sie, so dass es ihr zunächst die Luft verschlägt. Dann fessel ich erst die eine, dann die andere Hand an ihrem Tisch. Sie jault auf.

„Nicht!“

Sie strampelt mit den Beinen. Ich ergreife eines und befestige es am Tisch, dann widme ich mich dem anderen, entferne aber zunächst noch den Umschnalldildo und pfeffere ihn in die Ecke.

„Du verdammte Sau“, ruft sie.

Sie stöhnt, windet sich wie ein Fisch auf dem Trockenen. Ihre Hüfte reibt über den Tisch, offenbar macht sie das so geil,

dass sie nun auf diese Weise versucht, es sich selbst zu besorgen.

„Da hast du mich ja schön übers Ohr gehauen“, mault sie mit gespielter Fratzigkeit. „Und, was hast du jetzt mit mir vor?“

Ich schweige und mache. Ihre Fotze glänzt, der Saft verteilt sich über den Tisch. Ich verschmiere ihn über ihre Arschbacken, im Loch, über den halben Rücken. Alles klebt und glänzt, eine einzige Sauerei. Dann stecke ich meinen Schwanz ohne Ankündigung in ihren Arsch und rammel los, was sie mit einem entsetzten Aufschrei kommentiert. Nun, ganz so entsetzt klingen das Ah und das Oh ja in meinen Ohren nicht, das

von ihrem lauten Stöhnen begleitet wird. Ihr Loch ist gut gedehnt und schmierig, mein Penis gleitet nur so rein und raus, als wäre es wie dafür gemacht. Ich bohre so tief, wie ich kann, drücke mit meinem ganzen Gewicht auf ihren Arsch, aber die Frau hält einiges aus.

„Ich will dich beim Ficken sehen, Daniel“, sagt sie und bricht damit kurz aus ihrer Rolle aus.

Aber das finde ich ganz und gar nicht schlimm. Ich löse sie von ihren Fesseln, sie legt sich auf den Rücken und nimmt meinen Schwanz in ihre Möse auf, dass es nur so schmatzt und glitscht. Ihre Titten wackeln, während ich zustoße, das Leder knarzt und der

Schweiß darauf macht die ganze Angelegenheit zu einem rutschigen Unterfangen.

„Oh ja, jetzt fick mich endlich so, wie du noch nie jemanden gefickt hast!“, sagt sie.

Und das tue ich.

Gefühlte zehn Minuten knalle ich sie mit lautem Klatschen und Geschrei, halte vor dem Kommen immer kurz inne, denn ich bin geübt darin, den Orgasmus hinauszuzögern. Gina ebenfalls. Aber irgendwann wird die Lust zu groß. Ich ficke sie gerade abwechselnd in Arsch und Fotze, als sie zum Höhepunkt kommt, sich in mir verkrallt und mich wie ein wildgewordenes Raubtier anschreit.

Das bringt auch meine Lunte zum Platzen, so dass ich den Penis rasch aus ihr herausziehe und meine Sahne großflächig über ihren nassen Körper verteile. Unsere nackten Körper verschmelzen zu einem zuckenden Etwas, bis wir schließlich völlig entkräftet in unseren Säften liegen, während die Heizlüfter unentwegt für Temperatur sorgen. Wir atmen schwer, mein Herz rast, Gina möchte etwas sagen, aber sie schafft es nicht, Worte zu formen. Wir lachen nach Luft japsend und nach ein paar Minuten lösen wir uns aus dieser Umarmung, um wieder in die Realität zurückzukehren.

Gina und ich treffen uns in der

nächsten Zeit noch oft, um unsere gemeinsame Vorliebe auszuleben. Schließlich passiert es, dass wir uns richtig ineinander verlieben und noch viele Jahre gemeinsame Zeit verbringen. Der SM-Raum erfüllt aber auch dann noch seinen Zweck.

Gefesselt an Händen und Füßen

Unsere kleine Tochter Leila ist jetzt acht Wochen alt und seit ihrer Geburt, haben Tanja und ich keine Zeit mehr für uns zwei gehabt. Klar, wir konnten abends etwas vor dem Fernseher sitzen, aber ein junges Paar möchte sich die Zeit auch manchmal etwas lustvoller vertreiben. Wir sind in den Zwanzigern, da muss noch etwas Leidenschaft in die Ehe, auch wenn ein Kind da ist. Heute Abend kommt die Großmutter die Kleine abholen und wir können

uns ein paar schöne Stunden machen, ehe sie wieder zu uns gebracht wird. Ich habe, so weit es geht alles vorbereitet. Meine Frau verabschiedet sich unten von der Kleinen und ihrer Mutter, während ich das Schlafzimmer herrichte. Da wir nicht nur einfach Sex wollen, rein raus fertig, sondern gerne etwas ausgefallенere Sachen mache, muss ich am Bett noch ein klein wenig Basteln. Ich befestige die Hand und Fußfesseln am Bettrahmen und lege etwas Spielzeug bereit. Vibrator, Dildo, Feder Gleitgel und da ich optimistisch bin auch noch den Buttplug.

Gerade als ich fertig bin, sehe ich im Augenwinkel, wie Tanja ins

Bad geht. Sie will sich wohl noch etwas frisch machen. Ich nutze die Gelegenheit und suche aus meinem Schrank die schwarze, halbdurchsichtige, hautenge Boxershorts raus, die Tanja so gerne an mir sieht. Ich ziehe mich aus und streife mir die Shorts über. Nachdem ich meinen leicht erregten Penis in dem Netz verstaut habe, schön zur Seite gelegt, damit er ihr direkt ins Auge springt, lege ich mich aufs Bett. Tanja kommt aus dem Bad und betritt das Schlafzimmer. Ihre Augen wandern von den Kerzen im Raum bis hin zum Bett und sie schaut mich mit einem wahnsinnig verführerischen Blick an. „Du hast ja alles gut vorbereitet und was

ist, wenn ich jetzt gern etwas lesen möchte?“ Sie kommt näher ans Bett heran, steigt auf den Knien ins Bett und beugt sich über mich. Ich lege meine Hände auf ihre Wangen und ziehe sie etwas runter zu mir. Wir sehen uns tief in die Augen, das Gesicht nur wenige Zentimeter von mir entfernt.

„Dann musst du erst versuchen, mir zu widerstehen.“

Ich küsse sie zärtlich und innerhalb kürzester Zeit, öffnen sich unsere Münder und unsere Zungen verschlingen sich ineinander. Sie fährt mit ihren Händen über meinen Oberkörper und ich streife über ihren Rücken, bis zu ihrem Hintern. Sie trägt

lediglich noch ihren String, den Rest hat sie im Bad schon abgelegt. Als sie sich mit ihrem Körper weiter zu mir runter beugt, spüre ich, wie ihre Brüste meinen Körper berühren und eine meiner Hände wandert von ihrem Arsch, über den Rücken und dann seitlich zu ihrer Brust. Ich umklammere sie und massiere sanft ihre weiche Brust. Meine Finger streifen über ihren Nippel, dieser verhärtet sich und ich kneife sanft in die Brustwarze. Sie wird dadurch total erregt und reibt ihren Unterleib über meinen Schwanz. Der wird mit jeder Bewegung härter und sehnt sich nichts mehr, als endlich aus der engen Shorts befreit zu werden. Ich spüre ihre Hände

nicht mehr auf meiner Haut, dafür bemerke ich, wie sie meine Hände noch oben legt und in den Manschetten befestigt.

Anschließend richtet sie sich auf und befestigt ebenfalls meine Füße. Ich bin voller Vorfreude und hoffe, dass es gleich so richtig losgeht. Doch vorher steht sie auf und geht zum Schrank. Sie nimmt einen ihrer Schals von dem Aufhänger und kommt erneut zu mir ans Bett. Ich hebe meinen Kopf ein wenig an, da ich schon weiß, was sie vorhat.

Sie legt den Schal um meinen Kopf und verbindet mir die Augen. Mit einem Mal fühle ich mich in vollkommener Dunkelheit und bin neugierig ohne Ende, was als

Nächstes passiert. Anhand der Bewegungen auf der Matratze denke ich mir, dass sie aufsteht und sich ein Spielzeug aussucht. Kurz darauf fühle ich etwas Zartes auf meiner Haut, offensichtlich hat sie sich die Feder als Erstes ausgesucht. Langsam fährt sie von meinem Fußrücken an meinem Bein hinauf. Ganz langsam streift sie mit der Feder über mein Schienbein zu meinem Knie und weiter über den Oberschenkel. Als sie bemerkt, dass sie vergessen hat, meine Hose ausziehen, legt sie die Feder beiseite und zieht mit beiden Händen meine Shorts nach unten. Da der Stoff recht dehnbar ist, schafft sie es, die Shorts ganz nach unten zu ziehen, öffnet eine

der Manschetten und streift sie ab, sodass sie nur noch an einem Fuß hängt. Sie greift wieder die Feder und setzt sie am anderen Fuß an. Erneut streift sie langsam über mein ganzes Bein, bis hinauf zu meiner Leistengegend. Sie nähert sich meinem Schwanz, doch dreht kurz davor ab. Sie fährt weiter über meinen Bauch, bis zu Brust und wieder zurück in Richtung meines Spaßbereiches. Nun umkreist sie meine Lenden von einer Seite bis zur anderen und fährt geschickt um meinen steinharten Schwanz, der etwas über meinem Bauch liegt herum. Sie bewegt die Feder zu meinem Oberschenkel, fährt am Knie zur Innenseite und bewegt sich ganz

langsam zu meinen Eiern. Dieses Mal dreht sie nicht ab. Die zarten Federn berühren meinen Sack und vor lauter Anspannung und Erregung zucke ich kurz zusammen. Dann genieße ich die Liebkosungen und Berührungen an meinen Eiern und fühle, wie mein Sack immer praller wird. Mein Schwanz zuckt mit jedem Mal, wenn sie mit der Feder an die untere Seite meiner Hoden streift. Ich bin an dieser Stelle so wahnsinnig empfindlich.

Hoffentlich verwöhnt sie mich dort nachher auch mit der Zunge, da könnte ich jedes Mal an die Decke springen vor Erregung. Alleine der Gedanke daran, lässt meinen Schwanz erneut

aufspringen. Sie spürt meine steigende Lust und umkreist weiterhin meine Eier, bis sie endlich mit der Feder meinen Schaft entlang streicht, bis hinauf zu meiner Schwanzspitze. Sie tänzelt mit der Feder um meine Eichel herum und ich werfe meinen Kopf hin und her, weil ich kaum aushalte, wie geil sich das anfühlt. Anschließend legt sie die Feder weg und ich höre den Verschluss des Gleitgels. Kurz darauf fühle ich das warme Gel, wie es auf meinen Schwanz und meine Eier träufelt. Erneut klickt der Verschluss der Falsche und ihre Hände berühren gleichzeitig meinen Schwanz und meine Eier. Mit nahezu hypnotisierenden

Bewegungen massiert sie das Gel in mein Prachtstück ein und verteilt es ebenfalls auf meinen Eiern. Ich genieße die Massage und lasse mich komplett fallen. Sie greift mit ihrem Zeigefinger und ihrem Daumen um meine Eier und drückt sie etwas vom Schwanz ab.

Meine Vorhaut zieht sich komplett zurück und legt meine Eichel vollständig frei. Mit der anderen Hand umfasst sie meinen Schaft und massiert mit drehenden Bewegungen das Gel in meinen Schwanz ein. Stück für Stück arbeitet sie sich vom Ansatz weiter bis zu meiner Eichel. Sie umfasst sie mit ihrer Hand und dreht ihre Finger um meine Schwanzspitze. Ich könnte

verrückt werden vor Lust und Leidenschaft, die sich in mir anbahnt. Es fühlt sich so intensiv und so geil an, dass ich sie am liebsten jetzt vor mir hätte, um sie hart von hinten zu ficken. Sie massiert mir weitere Minuten den Schwanz, bis ich merke, dass sie sich erneut aufrichtet. Kurze Zeit später spüre ich ihre Beine neben meinem Kopf, und gerade als ich fragen will, was ich machen soll, setzt sie sich auf mein Gesicht und ihre feuchte geile Möse berührt meine Lippen. Ich küsse sanft ihre Muschi und gleite mit meiner Zunge zwischen den Schamlippen hin und her. Sie wird dadurch so aufgegeilt, dass sie ihr Becken hin und her bewegt und mir ihre geile

Fotze quer durch die untere Gesichtshälfte reibt. Ich versuche mit meiner Zunge bei jeder Bewegungen ihren Kitzler zu erreichen, und als ich es endlich geschafft habe, hält sie inne. Ich massiere mit meiner Zunge in kreisenden und drückenden Bewegungen ihre kleine Lustperle und sie stöhnt vor Erregung auf. Sie packt mit einer Hand meinen Schwanz und fängt an mir einen runterzuholen, während sie mit der anderen Hand an meinen Hinterkopf greift und mich fester zu sich zieht. Ich werde mit aller Kraft gegen ihre nasse Muschi gedrückt und liebe es ihren Saft aufzulecken und ihren Kitzler zu verwöhnen. Ich umschließe ihn mit

meinen Lippen und sauge ihn in meinen Mund, um ihn mit den Zähnen etwas zu kneifen und der Zunge besser zu erreichen. Sie zuckt mit jedem Mal zusammen, wenn meine Zunge ihren raus gesaugten Kitzler berührt und ihre Lust steigt weiter an. Ihre Bewegungen an meinem Schwanz werden ebenfalls immer schneller, und kurz bevor ich es kaum noch aushalte, lässt sie meinen Penis los, als wüsste sie, dass es für mich immer schwieriger wird, den Orgasmus zurückzuhalten. Sie richtet sich wieder auf und anscheinend holt sie das nächste Spielzeug. Ich höre die Schranktür und bin gespannt, was sie sich aussucht, schließlich dachte ich,

ich habe alles zurechtgelegt.

Aber offensichtlich hat sie Lust auf mehr.

Kurz darauf fühle ich etwas Kaltes an meinem Mund und zwei Bänder links und rechts an meinen Wangen. Ich hebe meinen Kopf etwas an, und wie ich mir denke, bindet sie den Dildo an meinem Kopf fest, damit sie mein Gesicht reiten kann, während der Dildo in sie eindringt. Wie gerne würde ich jetzt sehen, wie sich ihre geile Fotze meinem Gesicht nähert und der Dildo langsam in ihr verschwindet. Doch ich muss den Anblick meiner Fantasie überlassen, denn sie lässt die Augenbinde dran und anhand des Druckes, der sich auf mein Gesicht

ausübt, denke ich mir, hat sie den Dildo gerade angesetzt und lässt ihn Stück für Stück in sie eindringen. Nach kurzer Zeit spüre ich ihren Arsch an meinem Kopf und weiß jetzt, dass sie ihn ganz in sich drin hat. Sie reitet auf meinem Gesicht und fickt sich selbst mit dem Dildo. Währenddessen massiert sie mir die Eier und spielt mit meinem Schwanz. Ich drücke mit jedem Mal, wenn sie runterkommt, meinen Kopf nach oben, dass der künstliche Schwanz tiefer in sie eindringen kann. Es geht ihr immer geiler ab und sie hebt das Tempo an. Auch ihr Stöhnen wird lauter und sie genießt jede Sekunde, in der sie sich mit

meinem Kopf ficken kann. Ich versuche immer wieder, mit meinen Händen zu ihr zu gelangen, doch die Fesseln sitzen zu fest, als dass ich sie erreichen könnte. Nach ein paar Minuten, gefühlt eine halbe Stunde richtet sie sich wieder auf und entfernt den Dildo von meinem Gesicht.

Anschließend spüre ich ihre Hände auf meinen Füßen, sie streifen langsam über meine Schienbeine zu den Knien, weiter über die Oberschenkel bis hin zu meinen Eiern. Sie fährt weiter über den Bauch zu meinem Oberkörper und ich fühle plötzlich etwas an meinen Eiern. Es fühlt sich an wie die Feder nur etwas härter. Und als sie eins meiner Eier

in mit ihren Lippen umschließt und langsam in ihren Mund saugt, weiß ich, dass sie mit ihrer Zunge drübergefahren ist und nicht mit der Feder. Sie saugt an meinen Eiern und leckt wie wild über meinen Sack. Da sie mich kennt und auch über meine Vorlieben Bescheid weiß, leckt sie immer wieder vom Damm an über die Unterseite meiner Hoden. Ich zucke jedes Mal zusammen und die Erregung erreicht ein unfassbar hohes Level. Meine Hüfte bewegt sich hoch und runter, nach links und nach rechts. Ich will sie endlich fühlen, ich will fühlen, wie mein harter Schwanz in ihre weiche, warme Möse eindringt. Doch davon sind wir

wohl noch weit entfernt. Sie will die Zeit die wir haben voll auskosten, also beschäftigt sie sich weiter mit meinen Eiern. Sie spielt mit ihren Händen mit seinem Sack und leckt mit ihrer Zunge abwechselnd über meine Eier. Langsam fährt sie mit einer Hand zu meinem Schaft und streicht vor und zurück. Sie umfasst ihn nicht, sondern krault eher mit den Fingerspitzen darüber, während ihre Zunge noch immer meine Hoden verwöhnt. Gott, das fühlt sich so unbeschreiblich gut an. Nach etwas Zeit fährt sie erneut vom Damm an mit der Zunge über meine Eier, leckt weiter über den Schaft und nähert sich langsam meiner Eichel. Kurz davor stoppt

sie und fährt mit der Zunge wieder runter zu den Eiern. Doch auch diese erreicht sie nicht. Sie leckt mir mehrmals über den Schaft und spielt mit einem Finger an meiner Eichel, umkreist sie und drückt in Abständen auf mein Schwanzloch. Mit jedem Druck pumpt sich der Schwellkörper etwas auf und mein Schwanz fühlt sich mit jedem Pumpen etwas härter an. Diese Frau weiß, wie man einen Mann auf Touren bringt, ich kann meine Lust kaum zurückhalten. Sie fährt mit der Zunge wieder runter zu den Eiern, umkreist sie ein wenig, geht weiter zu meinem Damm, tänzelt etwas darauf und setzt wieder an der Unterseite meiner Eier an. Sie fährt sinnlich mit der

Zunge über meine Hoden, erreicht den Schaft und geht weiter. Sie leckt mit der flachen Seite ihrer Zunge drüber, bis hinauf zu der Eichel, doch dieses Mal stoppt sie nicht. Sie hebt die Zunge etwas an, sodass nur noch die Spitze mich hauchdünn berührt.

Dann führt sie ihrer Zungenspitze über meine Schwanzspitze, streichelt das Bändchen an der unteren Seite meiner Eichel und umkreist den Wulst von meinem Schwanzkopf. Mein Penis platzt fast vor Erregung und ich weiß nicht, wie sich das noch steigern soll. Ich zerfließe vor Begierde unter ihr und sie kennt keine Gnade zur Erlösung und heizt mich weiter an. Ihre

Zunge verwöhnt nach allen Regeln der Kunst meine Eichel und sie spielt mit meiner Schwanzspitze wie nie zuvor. Es ist einfach unglaublich und als könnte es nicht noch besser werden, belehrt sie mich eines Besseren. Sie öffnet ihren Mund und haucht sanft auf meinen Schwanz. Ihr warmer Atem bringt den Nebeneffekt des Gels zur Geltung. Bei Wärme fühlt es sich noch wärmer an und erhitzt sich. Ich fühle die wohlige ansteigende Temperatur auf meinem Schwanz und mit einem Mal verschwindet meine Schwanzspitze in ihrem Mund. Ich fühle ihre Lippen, wie sie sich um meinen Schaft legen und meine Eichel in ihrem Inneren

verstecken. Sie zieht die Luft aus ihrem Mund und sauft meinen Schwanz in sich ein. Da sie alles, wie in Zeitlupe macht, kann ich jede Sekunde voll auskosten, in der sie mich verwöhnt. Um meinen Schwanz wird es immer enger und ihre Zunge kreist um meine Schwanzspitze, jedoch nicht nur die Spitze der Zunge, sondern alles. Es fühlt sich so unglaublich an, wie sie ihre Zunge um meinen Schwanz bewegt. Noch nie habe ich etwas Vergleichbares gefühlt, geschweige denn so geil einen geblasen bekommen. Sie erhöht langsam das Tempo, mit dem sie ihren Kopf hoch und runter bewegt und ihre Hände liegen auf meiner Brust. Mit jedem Mal, als mein

Schwanz anfängt sich weiter aufzupumpen, weil der Orgasmus unmittelbar bevorsteht, zwickt sie mir in die Brustwarzen, um einen Erguss zu verhindern. Als würde sie merken, dass es nach einer Weile nichts mehr bringt, hebt sie langsam den Kopf und lässt meinen Schwanz Stück für Stück in einer fließenden Bewegung aus ihrem Mund gleiten. Mein Penis fühlt sich noch total erregt an und ist total gereizt. Wie soll ich es nachher beim Sex nur schaffen, nicht nach zwei Sekunden abzuspritzen. Ich habe nicht lange Zeit darüber nachzudenken, meinen Erguss zurückzuhalten, da umfasst sie meinen Schwanz mit ihren Händen und fängt urplötzlich

an wie besessen daran zu wachsen.

Ich ballte meine Hände zu Fäusten, meine Füße strecke ich nach vorne und schreie meine Lust aus meinem Körper. Ich kann mich nicht mehr zurückhalten und schreie raus, dass ich jeden Moment komme. Sie hört nicht auf und erhöht sogar nochmal das Tempo. Im gleichen Moment überrennt mich der Orgasmus, mein Schwanz glüht vor Lust und Erregung und mit einem Mal löst sich alles in mir auf. Mein Sperma schießt aus meinem Schwanz, verteilt sich auf meinem Körper und ich spüre mit jedem Stoß, wie sich mehr und mehr Samen aus mir entleert. Als ich meine Ladung

rausgefeuert habe, hört Tanja aber nicht auf, sie zieht erneut das Tempo an und ich versuche mich ihrem Griff zu entwinden, es fühlt sich so verdammt extrem an, das kann man sich kaum vorstellen. Es gibt nichts Intensiveres, als nach einem Orgasmus einfach weiter zu machen.

Es nimmt kein Ende und sie kennt keine Gnade, sie wichst weiter und weiter und ich merke, wie mir schon schwindelig vor Erregung wird. Nach ein paar Minuten wird sie langsamer und hört auf zu wachsen und streichelt meinen etwas schlaffer werdenden Penis, um mir etwas Ruhe zu verschaffen. Anschließend fühle ich etwas auf meinem Bauch, sie

wischt anscheinend mein Sperma weg und reinigt ebenfalls meinen Schwanz. Danach verteilt sie erneut etwas Gleitgel darauf und fängt wieder an mir einen zu blasen, dieses Mal aber nicht ganz so sinnlich wie beim ersten Mal, aber der Sinn und Zweck wird erfüllt. Mein Penis richtet sich erneut auf, wächst in ihrem Mund unter dem Saugen und Lecken. Als sie aufhört und meinen Penis aus dem Mund nimmt, löst sie die Fesseln an meinen Händen und Füßen und nimmt mir die Augenbinde ab. Sie lächelt mich an und sagt mir, dass sie jetzt an der Reihe ist, verwöhnt zu werden.

„Ich will kein Vorspiel mehr.“

Sie packt meinen Schwanz.

„Ich will den, in mir, tief, fest und hart!“

Das nenne ich mal eine Ansage. Ich setze mich auf und sie geht auf alle viere. Sie streckt mir ihren Arsch entgegen und ich kann den nassen Spalt sehen, wie er sehnsüchtig auf meinen Schwanz wartet. Sie reibt sich den Kitzler und spreizt mit zwei Fingern ihre Schamlippen auseinander.

„Brauchst du eine Extra-Einladung, los fick mich!“

Ich folge voller Enthusiasmus ihrer Anweisung und gehe hinter ihr auf die Knie. Ich halte meinen Schwanz mit der einen und ihren Arsch mit der andern Hand fest und nähere mich langsam ihrer engen Muschi. Mein Schwanz

berührt ihre Schamlippen und ich streife mit der Eichel zwischen ihren Spalt. Ich ärgere sie ein wenig, indem ich mit dem Penis hoch und runter gleite, immer wieder über ihr Loch hinweg streife und andeute einzudringen und dann doch wieder weiter streiche. Um sie nicht länger warten zu lassen, fahre ich noch einmal zu ihrem Kitzler und auf dem Rückweg halte ich vor ihrem Loch an. Ich drücke meinen Schwanz ein wenig dagegen und durch das Gel und ihren Lustsaft dringe ich mit einem kleinen Ruck in sie ein. Ihre warme Möse legt sich um meinen Schwanz und ich erkunde Stück für Stück ihre Innerstes, bis ich bis zum Anschlag

in ihr stecke. Sie stöhnt auf und hebt ihren Kopf an, als mein Becken gegen ihren Arsch schlägt und mein Schwanz in ihrem Innern anstößt. Ich gehe wieder zurück, ganz langsam, bis mein Schwanz fast aus ihr rausgleitet, und ramme ihn mit einem Mal erneut in sie hinein. Sie schreit auf und schaut zu mir zurück, ihr Blick sagt alles, sie will mehr, sie will es schneller und härter. Ihr Wunsch ist mir Befehl. Ich gleite erneut raus, dann packe ich sie mit beiden Händen an den Hüften und ziehe sie mit aller Kraft zu mir, während ich mein Becken nach vorne stoße. Unserer Körper klatschen aneinander, ich dringe tief in sie ein und lege sofort

richtig los. Mit vollem Tempo und ganzer Kraft ziehe ich sie zu mir und stoße in sie hinein, immer wieder, sie stöhnt auf, schreit ihre Lust raus und will einfach nur mehr und mehr. Unserer Körper schlagen mit jedem Stoß aneinander, ihre Lust steigt immer weiter an. Und mit steigendem Tempo schlagen meine Eier zusätzlich gegen ihre Lustperle. Sie ist total überreizt und kennt kein Ende. Sie fährt mit ihrer Hand zu ihrem Kitzler und reibt ihn sich, um noch geiler zu werden und sich selbst zusätzlich zu stimulieren. Ihre Gier nach einem Orgasmus kennt keine Grenzen. Sie legt ihren Oberkörper nach unten, was es mir ermöglicht noch

ein Stück tiefer in sie einzudringen und die zweite Hand, die jetzt nicht mehr zum Abstützen gebraucht wird, nutzt sie, um mir die Eier zu kraulen, während ich sie von hinten ficke. Ich kann nicht glauben, wie geil der Sex heute Abend ist, und genieße jede Sekunde, in der ich es mit ihr treibe. Ich erhöhe noch einmal das Tempo, sie lässt mit ihren Händen von sich und von mir ab und krallt sie in das Kissen vor ihr.

Sie schreit ihre Lust in die Matratze hinein und ich spüre, wie sie mit jedem Stoß etwas enger wird. Es wird auch wärmer in ihr drin und ihre geile Möse drängt darauf, endlich den Höhepunkt zu erreichen. Als es so weit ist, fühle

ich, wie sich ihr ganzer Körper anspannt und ihre Muschi noch enger wird. Sie schreit ihren Orgasmus nach außen, wirft den Kopf vor Erregung hoch und runter und jetzt kommt meine Retourkutsche. Ich packe sie fest an ihren Hüften und ziehe sie so fest es geht zu mir und stoße so hart ich nur kann in sie hinein. Sie schreit erneut laut auf und ihre Beine beginnen zu zittern. Die Lust in ihrem Körper steigt weiter an. Sie soll wissen, wie geil das ist, wenn man nach dem Orgasmus weiter gefickt wird und langsam an den Rand des Wahnsinns gelangt. Ich ficke so hart, wie nie zuvor und sie kann sich kaum noch auf den Beinen halten. Ihre Knie

werden weichen, die Beine zittern immer heftiger und sie sinkt langsam auf die Matratze, ich stütze mich neben ihrem Becken auf der Matratze ab und lasse nicht nach. Ich schiebe meinen Schwanz weiterhin in sie hinein und nutze die Rückfederung der Matratze, bis mich schließlich meine Kraft verlässt und ich auf sie niedersinke. Mein Schwanz rutscht aus ihrer durchgefickten, triefenden nassen Fotze raus und ich lege mich neben sie.

Wir sehen uns in die Augen und sind einfach nur glücklich über diesen Abend.

Die Fremdgeherin hart rangenommen

David und ich waren immer gute Kumpels gewesen, obgleich wir recht unterschiedlich waren. Wobei er ehrlich gesagt etwas besser abschnitt. Aber zum Glück waren wir keines von diesen College-Klischee-Duos, bei dem der eine den attraktiven sportlichen Womanizer darstellt und der andere den bebrillten schüchternen Nerd. Dass David ein Sportsass war und ich eher der „kluge Kopf“ stimmte allerdings. Ich raffte mich dann und wann

zum Fußball auf, während David sich täglich das volle Fitness-Programm gab. Ob Fitness-Center, Schwimmbad oder Martial Arts, David probierte alles einmal aus und im Vergleich zum Rest der Welt zog er auch alles eine ganze Zeit lang durch. Das Ergebnis war ein Traumkörper, sodass er eine Weile lang tatsächlich über eine Model-Karriere sann. Natürlich nur als Nebenjob. Vollzeit wollte er seine eigene Surf-Schule eröffnen. Klar, David ging auch surfen. Mit seinem gestählten und gebräunten Muskeln und dem blonden Haar sah er aus wie die perfekte Werbefigur für den kalifornischen Strand. Nur dass wir nicht in Kalifornien oder überhaupt in den

USA lebten. Aber David war fest entschlossen, dies noch zu verwirklichen.

Ich dagegen bereitete mich auf ein weniger glanzvolles Berufsleben in der Finanzwelt vor. Nun, sobald ich mal mit dem Studium fertig war würde der Rubel dann hoffentlich rollen. Geld wirkt auf Frauen ja durchaus attraktiv und ich sah keinesfalls schlecht aus, nur dass meine Wenigkeit neben David eben immer etwas verblasste. Oder gar nicht erst wahrgenommen wurde.

Nicht, dass ich keine Frauen abbekommen hätte. Aber so umschwärmt wie David wurde ich selbstverständlich nie. Vielleicht war ich aber auch gar nicht der

Typ für schnelle One-Night-Stands (und davon mindestens zwei pro Woche). Mir war etwas Kennenlernen und Dauer durchaus recht. Lisa ebenso. Lisa war seit fünf Monaten mehr oder weniger meine feste Freundin. Wir waren uns noch nicht ganz sicher, ob sich unsere Lebenspläne langfristig gut vereinen ließen (sie wollte unbedingt in Japan wohnen), aber derzeit lief es sehr gut. Sie war absolut süß, kein Flittchen-Verschnitt (so wie die meisten von Davids Frauen). Mit 19 war sie nur vier Jahre jünger als ich, sah aber noch viel kindlicher aus. Glattes braunes Haar, das lang herabhing. Große dunkle Augen, die immer so schelmisch funkelten. Ein

feingliedriger Körper mit zarten runden Brüsten und hübschem Po. Ich war stolz, wenn andere Kerle sie hingebungsvoll beäugten. Sie hatte sich für mich entschieden, nicht für stramme Typen wie David.

Zwischen unserem ersten Date und der ersten gemeinsamen Nacht lagen vier Wochen. Ich ging es sanft an, wollte sie nicht verschrecken. Sie war keine erfahrene Sex-Mieze, sondern eine zarte Blume, jedenfalls sah ich das so. Ich ging behutsam mit ihr um, verlangte nie etwas Unanständiges, fragte zwischendurch immer wieder, ob es ihr so gefiel. Ich war ein sorgsamer Gentleman.

Und machte es damit wohl absolut falsch, wie sich eines Abends herausstellte.

Mein Zusatzprogramm im Bereich Betriebswirtschaft, das erst abends um 8 Uhr stattfand, war kurzfristig abgesagt worden. So kurzfristig, dass ich erst davon erfuhr, als ich vor verschlossener Türe stand. Also trat ich den Rückgang zu der WG an, die ich mir mit David teilte.

Schon im Flur hörte ich das laute ungehemmte Stöhnen. David. Mir stellte sich das Nackenhaar auf. Es war mir stets unangenehm David beim Sex zu hören. Es klang immer wie in einem übertriebenen Porno-Film (mal ehrlich, konnte er seine

Sache wirklich sooo gut machen?! Aber scheinbar ja, denn die Damen reagierten immer entsprechend).

Und dann der viel größere Schock.

Eine weibliche Stimme mischte sich in das Gestöhne. Nein, das konnte einfach nicht sein. Doch, war es. Es war Lisas zartes Stimmchen, das da ertönte.

„Oooh, David!“

Wie ein ferngesteuerter Masochist schielte ich durch das Fenster meines „Kumpels“.

Lisa saß auf seinem Schreibtisch, völlig nackt. Zwischen ihren zierlichen Schenkeln stand David, ebenfalls nackt. Mir wurde fast schlecht, als ich die Größe seiner Erektion sah. Ich hatte ja immer

angenommen, dass er gut bestückt sein musste, aber das ... mindestens 24cm, schätzte ich wehmütig.

Und verdammt prall.

David rieb seinen Schwanz an der Spalte meiner Freundin, die ihn wimmernd umklammerte. Noch nie hatte ich sie dermaßen sinnlich und aufgelöst gesehen. Wie sie da saß, die Beine hemmungslos gespreizt, voller Erwartung und dieses dicke Glied davor ...

„Mhm, Süße, wie nass deine Muschi ist“, raunte David und leckte ihre Brüste.

„David ... wenn Paul das erfährt ... ich mag ihn wirklich, weißt du, aber, ooooooh!“

Sie brachte kaum ein Wort hervor, als David sich tiefer zwischen ihre Beine schob und sein harter Penis in ihr verschwand.

„Fuck!“

Dieses Wort hatte meine süße unschuldige Lisa noch nie zuvor gesagt! Aber klar, wenn man von so einem Riesenschwanz aufgespießt wurde, vergaß man alles andere! David stöhnte genüsslich und beugte sich über sie. Seine kraftvolle Gestalt ließ ihre zierliche beinahe ganz unter sich verschwinden. Wie gelähmt sah ich zu, als Davids gestählter Hintern auf ihr auf und ab wippte, sie härter stieß, als ich es je getan hatte. Rücksichtslos rammelte er

sie mit kraftvollen Stößen. Und Lisa schrie vor Verlangen.

„Paul muss das ja nicht erfahren. Wir haben uns eben nur ein bisschen Befriedigung voneinander geholt, was soll's. Ich hab doch gemerkt, wie du manchmal auf meinen Schritt gestarrt hast, wenn ich mit dem Handtuch aus dem Badezimmer kam. Und deine süße kleine Fotze braucht doch sicher mal ein ordentliches Ding“.

Wie um seine Worte zu unterstreichen, bumste er sie noch härter.

Lisa stöhnte und wimmerte, hinterließ blutige Streifen auf seinem Rücken und umklammerte ihn mit ihren dünnen Beinen. Sie konnte gar nicht genug von

diesem großen Penis in ihr bekommen. Immer wieder stieß er sie damit, entlockte ihr Töne, von denen ich gar nicht gewusst hatte, dass sie dazu fähig war. Ihre Schenkel glänzten vor Nässe. Schließlich wand sie sich flehend unter David, zitterte und zuckte hilflos und gab sich mit einem süßen Stöhnen der Erlösung hin. David grinste zufrieden, bumste Lisa noch ein wenig und begann dann zu fluchen, was er immer tat, wenn er kurz vor dem Höhepunkt stand.

„Scheiße, jaaa!“, stieß er hervor.

Seine Hüften zuckten, als er sich in Lisa ergoss und meine Freundin mit seinem Sperma füllte. Ich hatte mein Glied stets kurz vor

dem Orgasmus herauszogen, da ich dachte, es würde sie anekeln mit Samen gefüllt zu werden. Noch etwas, worin ich mich geirrt hatte.

Lisa schnurrte zufrieden unter ihm. David erhob sich und zog sein erschlaffendes Glied aus ihr. Klar, selbst in diesem Zustand war es noch groß und dick.

„Kann sein, dass es dir am nächsten Morgen schwerfallen wird, zu laufen“, bemerkte er anzüglich. „Viele Frauen kommen mit so einem großen Schwanz nicht klar, wenn sie noch nie zuvor einen in sich hatten. Das muss ja eine richtige Dehnübung für deine Möse gewesen sein.“

Lisa kicherte mädchenhaft.

„Es war so unglaublich gut. Ich wusste gar nicht, dass es so geil sein kann ... sonst hätte ich niemals dermaßen die Kontrolle verloren.“

Ich hatte genug gesehen. Mit brennendem Gesicht wandte ich mich vom Fenster ab und ging ziellos Richtung Straße. Es war weniger ein gebrochenes Herz sondern vielmehr unfassbarer Zorn, der mir zu schaffen machte. David, dieser Mistkerl. Ich hatte ja schon vermutet, dass er irgendwie scharf auf Lisa war – er konnte an keiner Frau vorbeigehen, ohne zu flirten. Aber dass er es tatsächlich wagen würde, sie anzurühren ...

Aber noch viel schlimmer war, dass Lisa die Beine breitgemacht

hatte. Und dann noch so rührend verzagt tat, weil sie das schlechte Gewissen plagte. Tja, scheinbar war ihre pulsierende Spalte stärker als ihr Verstand. Dabei hatte sie mir immer erzählt, wie viel lieber sie Männer wie mich mochte, die mehr Hirn als Muskeln hatten.

Aber ein großer Schwanz und geiles hemmungslosen Bumsen zählten wohl mittlerweile mehr. Nie zuvor hatte ich sie dermaßen wild erlebt. Ich ballte die Fäuste. Miststück! Nun, dass würde ich ihr heimzahlen und ihm ebenso. Nur wie vorgehen? Sie hatten keine Ahnung, dass ich von ihrem schmutzigen kleinen Ausrutscher wusste. Diese elenden Lügner

würden sich wohl so verhalten, als sei gar nichts passiert. Na, die würden sich wundern!

Meine Rache an David stand schnell fest. In zwei Apotheken ließ ich großzügige Mengen an Abführmittel mitgehen. Die würden morgen in seinen teuren Eiweiß-Shakes landen, die er tonnenweise zum Muskelaufbau verschlang. Sicher würde er wissen, dass ich der Täter war, aber es wäre zu peinlich so etwas anzusprechen. Zumal er sich wohl denken konnte, wofür das war.

Lisa dagegen ... die würde mir nicht so einfach davonkommen. Sie wollte ohne Zartgefühl und Rücksicht gebumst werden? Das konnte sie haben.

„Hallo Schatz!“

Ich trat in mein Zimmer ein, wo Lisa im Pyjama auf meinem Bett saß. Sie zuckte leicht zusammen und errötete etwas, lächelte aber dann.

„Hi! Du bist ja heute früh dran.“

„Wir sind eher fertig geworden. Wie war dein Abend so?“

Ich genoss es zu sehen, wie sie verlegen den Blick abwandte.

„Ganz okay ... hab mich ein wenig mit David unterhalten, bevor er ins Fitness-Center gegangen ist.“

So so.

„Na, dann können wir uns ja noch ein wenig amüsieren.“

Normalerweise nahm ich mir Zeit, sie ausgiebig zu küssen. Jetzt

drückte ich sie grob auf die Matratze und zerrte an ihrer Kleidung. Sie riss überrascht die Augen auf.

„Was?“

Weiter ließ ich sie nicht kommen. Grimmig entblößte ich ihren schönen Körper.

Mein Penis war längst hart vor Wut und angespannter Erregung. Ich schob meine Jeans nach unten. Mein steifes Glied sprang hervor und schwebte direkt vor ihrem Gesicht. Wir hatten noch nie Oralsex gehabt.

„Paul, was ist denn los mit dir?“

Anstelle einer Antwort schob ich ihr stöhnend meine Erektion zwischen die Lippen.

Was für ein gutes Gefühl!

Hätte ich schon längst mal tun sollen. Ihr Mund war feucht, warm und eng. Ihr Gesichtsausdruck war Gold wert. Keuchend schob ich mich bis zu den Hoden in sie, ließ ihr kaum Zeit Luft zu holen. Gleichzeitig fingerte ich an ihrer Spalte herum, bis Lisa sich befreien konnte.

„Paul! Was fällt dir ein! Seit wann bist du so?“

Ihre Lippen waren gerötet. Ich spürte ein wenig von ihrem Nektar an meinen Fingern. Auch wenn sie so nicht von mir behandelt werden wollte, schien es sie doch anzuturnen.

„Keine Ahnung. Ich dachte, seit Neuestem magst du es härter.“

Ich sah ihr scharf in die Augen.

Sie wurde noch röter und stand dann hastig auf.

„So will ich nicht darüber reden! Ich gehe erst einmal duschen!“

Sie besaß tatsächlich die Frechheit, die Empörte zu spielen. Sollte sie ruhig. Ich wartete, bis ich das Rauschen der Dusche hörte. Nackt und noch immer mit Erektion schlich ich mich ins Badezimmer. Lisas nackte Gestalt stand mit dem Rücken zu mir hinter der Glaswand. Ich sperrte die Tür ab, damit sie mir auch ja nicht entkommen würde, und versteckte den Schlüssel. Mit einem Ruck riss ich die Duschtür auf und presste Lisa mit meinem Körper gegen die nasse Wand. Sie schrie erschrocken auf und wand

sich panisch, jedoch ohne Erfolg. Grimmig stöhnend schmiegte ich mein pralles Glied zwischen ihre Pobacken. Ich würde diesen Fick in vollen Zügen genießen.

„Schatz, lass das“, flehte sie. „Ich ... es tut mir leid, also das mit David ...“

„Sei bloß still“, zischte ich sie an. „Ich habe schon genau gesehen, was dir an David so gefallen hat. Tut mir leid, dass ich dich bislang nicht hart genug gevögelt habe. Wusste ja nicht, dass du so ein versautes Flittchen sein kannst, sobald du einen großen Schwanz erblickst. Meiner ist vielleicht etwas kleiner, aber ich werde dafür sorgen, dass du ihn nach dem hier noch tagelang spürst!“

Mein Penis pulsierte vor Lust und Verlangen. Anstatt sanft und langsam in sie einzudringen wie sonst auch, schob ich ihr meine Erektion von hinten mit einem festen Stoß hinein. Lisa kreischte erneut und schoss in die Höhe. Zufrieden stöhnend bohrte ich mich tief in ihre Spalte. Sie war tatsächlich ziemlich nass und warm. Nur gefiel es ihr wohl gar nicht, dass ihr sonst so lieber Freund es ihr jetzt so besorgte wie ihr heimlicher Liebhaber.

„Oh Goooott“, murmelte Lisa verzweifelt.

Klar, nachdem sie erst vor zwei Stunden ordentlich durchgenommen worden war, musste ihre Möse mittlerweile

ganz schön erschöpft sein. Gnadenlos ließ ich die Hüften kreisen, hob beinahe ihren ganzen Körper mit an. „Es gefällt dir wohl, wenn ein praller Schwanz dich so richtig schön stößt, ohne Rücksicht auf Verluste. Das ganze Geschehen machte mich so geil, dass ich sofort gekommen wäre, wenn ich mich nicht zurückgehalten hätte. Ich wollte meine Rache voll auskosten.

Lisa wand sich noch ein paar Male, doch aus meinem eisernen Griff gab es kein Entkommen. Immer wieder vergrub ich mich in mir. Bald konnte sie ihre Lustlaute nicht mehr unterdrücken. Schade, dass David jetzt nicht hier war, um diese zu hören. Lisa schrie meinen

Namen, als sie kam, obgleich sie das mit aller Macht zu verhindern versuchte. Doch ich gab nicht nach, bumste sie, bis sie seufzte und wimmerte. Ihre Spalte pulsierte unter einem heftigen Höhepunkt um mein Glied herum. Ich spürte, wie ihre Kraft nachließ und sie wäre auf die Knie gesunken, hätte mein Penis sie nicht an Ort und Stelle gehalten. Ich hätte mich endlich meinem eigenen Höhepunkt hingeben können, war aber noch längst nicht fertig mit der Bestrafung. Stattdessen bohrte ich ein, zwei, drei Finger tief in ihren Po. Lisa kreischte und schlug nach mir.

„Spinnst du jetzt total?! Nimm die Hände da weg!“

Ich lachte spöttisch. „Was, in den Arsch gebumst zu werden ist dir jetzt auf einmal zu viel? Zu Davids riesigem Lustprügel hättest du doch sicher auch nicht nein gesagt!“

Ich wartete, bis ihr Loch nass und gedehnt genug war, dann bohrte ich mein noch immer steifes Glied in ihren Hintern. Ihr Aufschrei, eine Mischung aus Wut und hemmungsloser Lust, entzückte mich. Wie eng ihr Loch doch war! Ich nahm sie in groben Stößen, bis sie beinahe schluchzte. Zugleich fingerte ich ihre Klitoris und ihre Spalte, damit sie auch ganz auf ihre Kosten kam.

„Na, ist es dir jetzt gut genug gekommen?“

Ich unterstrich die Frage mit einem besonders harten Stoß.

„Ja!“, jammerte sie.

Das glaubte ich ihr gerne.

Zum Abschluss wollte ich sie noch anständig besamen – sozusagen mein Territorium über dem von David markieren. Ich stieß noch ein paar Mal in sie, dann ergoss ich mich stöhnend. Mein Penis zuckte wie wild, als er sie mit heißem Sperma füllte. Lisa ließ es mit zornig zusammengepressten Lippen über sich ergehen. Zufrieden dachte ich daran, wie ihr mein Saft später aus dem Hintern laufen und sie noch einmal an diese Erfahrung erinnern würde.

Ich blieb in ihr, bis mein

Schwanz auf ursprüngliche Größe zurück schrumpfte. Es gab ein befriedigtes Schmatzen, als mein Penis ihr Loch verließ. Lisa war knallrot im Gesicht. Zaghast tastete sie über ihren Hintern. Mann, die würde die nächsten Tage nur noch o-beinig durch die Gegend laufen.

„Sieh an, das war doch richtig geil. Hätte ich vorher gewusst, dass du so hemmungslos bist, wenn man dich richtig ran nimmt, hätte ich mich schon längst mal gehen lassen.“

Lisa warf mir einen bösen Blick zu, schlang sich ein Handtuch um und stürzte aus dem Bad. Kurze Zeit später hörte ich die Haustüre schlagen. Ich hatte so das Gefühl,

dass dies das Ende unserer Beziehung darstellte.

Aber hey, dafür hatten wir einen Abschiedsfick gehabt, der sich sehen lassen konnte!

Die Unterwerfung eines Vorgesetzten

„Meine Herren, ich bedanke mich für das konstruktive Meeting. Wie besprochen lasse ich Ihnen die Kennzahlen in einer Übersicht am Montag zukommen.“

Ich schüttelte den zwei Vorstandsmitgliedern und ihren Begleitern nacheinander die Hand und verabschiedete sie an meiner Bürotür, wobei ich mir nicht anmerken ließ, wie sehr ich sie alle verachtete. Als Abteilungsleiter einer traditionsreichen

Unternehmensberatungsfirma musste ich einmal im Monat Rede und Antwort zu den Umsätzen und Kosten stehen – nicht dass ich mir in dieser Hinsicht hätte Sorgen machen müssen. Ich führte meine Mitarbeiter mit strenger, aber sachlicher Autorität und hatte mir innerhalb eines halben Jahres den Ruf eines brillanten Geschäftsmannes erarbeitet, der jeden Mitarbeiter unerbittlich vor die Tür setzte, der meinen Ansprüchen nicht genügte oder seine Aufgaben nicht in der von mir erwarteten Weise erfüllte.

Wenn ich morgens als Erster das Büro betrat und abends als Letzter das Gebäude verließ, durchflutete mich immer ein Gefühl von Macht

und Stolz. Ich merkte, dass meine Mitarbeiter – bewusst oder unbewusst – eine aufrechtere Haltung annahmen, wenn ich an ihren Büros vorbeiging, wie sie eifriger ihre Unterlagen bearbeiteten und ihre Stimmen am Telefon einen ausdrucksstärkeren Ton annahmen. Sie alle hatten unübersehbar Respekt, vielleicht sogar Angst vor mir und dieses Gefühl war der Grund, warum ich morgens aufstand.

„Veronika?“, murmelte ich halblaut durch die geöffnete Tür.

Ich hatte es nie nötig, meine Stimme erheben zu müssen, wenn ich etwas von einem der Angestellten wollte. Für gewöhnlich tauchte der

Angesprochene sofort auf und wartete atemlos darauf, eine Anweisung von mir zu erhalten – so wie in diesem Augenblick. Die junge Frau, von der ich ehrlich zugeben musste, dass ich keine Ahnung hatte, ob sie tatsächlich Veronika oder Verena oder wie auch immer hieß, tauchte an der Türschwelle auf und sah mich abwartend an. Sie war eine unscheinbare Person, die seit etwa eine Woche ein Praktikum in meiner Firma absolvierte. Lange dunkle Haare, straff zu einem Pferdeschwanz

zusammengebunden, weiße Bluse, züchtig bis auf den letzten Knopf geschlossen, schwarzer knielanger Rock, der von ihrer Figur nicht viel

preisgab. Ich hatte sie beim Vorstellungsgespräch abschätzend gemustert und war sofort zu dem Schluss gekommen, dass sie mich nicht interessierte. Selbst wenn sie es getan hätte, hätte ich keinerlei Schritte unternommen, um ihr näher zu kommen – da gab es im Büro weitaus interessantere Mädchen, doch ich hatte den festen Vorsatz, mich auf keine Hurereien bei der Arbeit einzulassen. Es hätte mich nur abgelenkt von meinem steilen Weg nach oben.

„Veronika, bevor Sie Feierabend machen, räumen Sie noch die Gläser und Getränke weg. Bitte“, fügte ich halbherzig hinzu und widmete mich den Unterlagen, die

ich am Wochenende überarbeiten wollte.

Es war Freitag und im Büro war keine Menschenseele mehr, bis auf mich und diese Praktikantin. Ich wollte nichts weiter als nach Hause, duschen und mich dann mit einem köstlichen Glas trockenem Weißwein auf meine Terrasse begeben. Während ich die Unterlagen sortierte, ergoss sich plötzlich ein Schwall kalten Wassers auf meiner Hose, so dass ich erschrocken aufsprang.

„Was zum...?“

Mit einer energischen Handbewegung hatte sie kurzerhand alle Gläser und Flaschen vom Tisch gefegt und starrte mich mit einem wütenden

Funkeln in den Augen an.

„Du wirst mir nicht sagen, was ich zu tun habe“, flüsterte sie. Ich konnte nichts weiter tun, als sie fassungslos anzustarren.

Sie musste völlig den Verstand verloren haben, eine andere Erklärung gab es nicht.

Noch während mein Gehirn nach einer Antwort für diesen Ausbruch suchte, hörte ich sie sagen: „Ich werde dir erklären, wie die Dinge ab sofort funktionieren, und du wirst mir verdammt nochmal gut zuhören.“

Sie kam mit langsamen Schritten auf mich zu und versetzte mir einen Schubs, so dass ich zurücktaumelte und auf meinem Stuhl landete.

Diese kleine zierliche Person, die höchstens fünfzig Kilo wog, hatte es geschafft, dass ich für einen Moment komplett handlungsunfähig war, doch ich gewann schnell meine Autorität zurück und sagte mit fester Stimme: „Verlassen Sie sofort mein Büro. Sie brauchen nicht mehr wiederkommen. Packen Sie Ihre Sachen und...“

Mitten im Satz beugte sie sich zu mir herunter und legte mir einen langen schlanken Zeigefinger auf die Lippen.

„Mein Name“, hauchte sie, „ist Vera.“

Sie nahm den Finger von meinem Mund und ließ ihre Hand an meinem Gesicht hinunter zu

meinem Hals gleiten.

Für einen verrückten Moment dachte ich, sie würde mich streicheln wollen, aber urplötzlich packte sie meine Krawatte und zog sie straff, so dass ich keine Luft mehr bekam. Instinktiv wollte ich mich wehren, doch sie setzte sich rittlings auf mich und zog noch ein bisschen fester.

„Merke dir meinen Namen, oder ich werde dich hart bestrafen müssen.“ So plötzlich, wie sie die Krawatte festgezogen hatte, ließ sie sie auch wieder los und ich schnappte japsend nach Luft.

„Sie sind völlig verrückt“, würgte ich hervor und massierte die schmerzende Stelle an meinem Hals.

„Und du bist geil“, sagte sie mit einer Mischung aus Belustigung und Abfälligkeit in der Stimme.

Zu meiner großen Überraschung musste ich feststellen, dass sie Recht hatte – mein Schwanz war hart geworden und wurde noch ein bisschen härter, als sie auf meinem Schoß mit ihren Hüften zu kreisen begann. Ich wollte ihren Arsch mit beiden Händen umfassen, doch sie erriet, was ich vorhatte und umfasste meine Handgelenke mit ihren zierlichen Händen.

„Ich sagte, ich werde dir erklären, wie die Dinge ab sofort funktionieren werden“, sagte sie, gefährlich ruhig. „Du wirst mir zuhören und ab sofort wirst du für jede Bewegung, jedes Wort und

jede Berührung meine explizite Erlaubnis brauchen.“

Ich starrte auf ihre vollen Lippen, die nur um Zentimeter von mir entfernt waren und fragte mich plötzlich, wo ich in der ganzen letzten Woche meine Augen gehabt hatte.

Ein Teil von mir bemerkte, dass hier irgendetwas ganz und gar nicht so lief, wie ich das gewohnt war, aber unglücklicherweise war ein Großteil meines Bluts in meinen Schwanz geflossen und ich war zu kaum einem klaren Gedanken fähig. Sie ließ meine Hände los, widmete sich wieder meiner Krawatte und löste sie mit geübten Fingern.

„Hände hinter dem Stuhl

kreuzen“, befahl sie und ich ertappte mich dabei, wie ich, ohne etwas zu hinterfragen, gehorchte. Sie kroch von meinem Schoss, ging um den Stuhl herum und band meine Handgelenke mit meiner Krawatte zusammen. Sie tat es so fest, dass es wehtat, und ich protestierte lautstark. Sie zog die beiden Enden meiner Krawatte noch fester zusammen und ich begriff, dass ich gegen ihre Regel verstoßen hatte, riss mich zusammen und hielt den Mund.

Sie lockerte die Krawatte ein wenig, so dass es nicht mehr ganz so schmerzhaft war, allerdings konnte ich meine Hände kaum bewegen. Ich hätte mich wohl befreien können, wenn ich gewollt

hätte, aber ich war zu erregt, als dass ich sie in ihrem Spiel hätte unterbrechen wollen. Sie kam hinter dem Stuhl hervor, kniete sich zwischen meine Beine und spreizte sie. Mein Atem kam stoßweise hervor, als sie mit ihrer kleinen Hand über die Beule in meiner Hose fuhr und meinen Schwanz durch den dünnen Stoff massierte. Unwillkürlich bog ich ihr meine Hüften entgegen, hielt aber sofort inne, als sie mich strafend musterte. Sie öffnete meinen Gürtel, zog den Reißverschluss herunter und mein Schwanz sprang ihr förmlich entgegen. Ich spürte ihren warmen, süßen Atem und mein Instinkt gewann komplett die

Oberhand über meinen Verstand.

„Los, lutsch meinen Schwanz“, forderte ich sie keuchend auf, „nimm ihn bis zum Anschlag in den Mund.“

Urplötzlich stand sie auf und mein benebeltes Gehirn registrierte nur am Rande, dass sie ihr rechtes Bein anwinkelte und zwischen meinen Beinen platzierte. Ein scharfer Schmerz schoss durch meine Lenden, als sie die Spitze ihres Pfennigabsatzes auf mein steifes Glied legte und langsam den Druck erhöhte.

„Ich sagte, dass du ab sofort für jedes Wort, jede Bewegung und jede Berührung meine Erlaubnis brauchst“, sagte sie. „Du bist offensichtlich einer von der

langsamen Sorte, oder?“

Ich schüttelte den Kopf um zu signalisieren, dass ich sie verstanden hatte, doch sie war nicht überzeugt und bohrte ihre Absatzspitze noch ein bisschen tiefer in mein empfindliches Fleisch.

Unerklärlicherweise katapultierte mich diese Art des Schmerzes, den ich noch nie zuvor erfahren hatte, in eine kaum noch zu steigernde Erregung. Mein Schwanz war bis zum Bersten hart, trotz des dünnen Absatzes, der sich immer tiefer hineinbohrte und teuflisch wehtat.

„Wirst du ab sofort gehorchen?“
Ich nickte beinahe manisch und sie zog ihren Fuß ein wenig zurück.

Ich keuchte vor Erleichterung.

Sie blieb mit ihrem angewinkelten Bein zwischen meinen Schenkel vor mir stehen und musterte mich streng. Einige Strähnen ihres dunklen Haares hatten sich gelöst und umrahmten ihr schmales Gesicht. Mein Blick wanderte nach unten und ich erkannte, dass sie unter den unscheinbaren Schichten Kleidung, die sie üblicherweise trug, einen wirklich schönen Körper versteckte. Ihr Rock war hochgerutscht und ich glotzte zwischen ihre Beine, die mir durch ein fehlendes Höschen einen guten Blick auf ihre glatt rasierte Muschi ermöglichten. Ihre Spalte glänzte nass und ich malte mir die Dinge

aus, die ich mit ihr anstellen wollte.

„Sieh mir ins Gesicht“, befahl sie. Ich gehorchte nur widerwillig.

Ich sah die Lust in ihren Augen, als sie mich von oben musterte. Ihre babyrosa Zunge leckte über ihre Lippen und ich wollte nichts sehnlicher als diese Lippen auf meinem Schwanz zu spüren. Mit geschickten Fingern öffnete sie die obersten Knöpfe meines Hemdes und riss es dann auseinander. Armani war auch nicht mehr das, was es mal war, dachte ich in meinem benebelten Zustand ekstatischer Erregung, doch jeder Gedanke an das Hemd machte einer neuen Sensation Platz, als sie mit den Fingern ihrer linken

Hand meine Brustwarze stimulierte und sie schließlich so fest zusammenkniff, dass ein stechender Schmerz meinen gesamten Brustkorb durchzuckte. Sie ließ los und ich spürte, wie mein Schwanz zu pulsieren begann.

Ich wollte mich von der Krawatte befreien, dieses kleine freche Luder auf den Boden legen, und es ihr so hart besorgen, dass sie zu winseln begann; gleichzeitig aber wollte ich nicht, dass sie damit aufhörte, mich jeglicher Kontrolle zu berauben. Mein Leben lang war ich immer derjenige gewesen, der den Ton angab – dass es jemanden gab, der es wagte, den Spieß umzudrehen, erregte mich so,

dass ich nur Sekunden davor war zu explodieren.

„Bitte...“, stammelte ich, „ich will dich ficken!“

Als Antwort wanderte ihre Hand zu meinem Schoß und ihre Finger schlossen sich um meinen Schwanz. Sie begann auf und ab zu pumpen, der Druck ihrer Hand wurde immer stärker und quetschte meinen Schwanz auf eine über alle Maßen erregende Weise. Es würde nur noch ein paar Bewegungen brauchen, bis ich abspritzte – da hörte sie auf und ihre Hand schloss sich plötzlich um meine Hoden, so hart und fest, dass ich aufjaulte.

„Ich habe nicht erlaubt, dass du das Wort an mich richtest“,

hauchte sie mir beinahe zärtlich zu, während in meinem Schädel dutzende Lichter explodierten.

Es tat so weh, dass ich auf meinem Stuhl wild hin und her zu zappeln begann, gleichzeitig erreichte ich eine neue Dimension der Erregung. Sie ließ von meinen Hoden ab, zerrte mich vom Stuhl und befahl mir, dass ich unter meinen Schreibtisch krabbeln sollte.

Sie selbst nahm auf meinem Stuhl Platz, schob ihren Rock hoch und sagte: „Die Hände bleiben hinter deinem Rücken. Du wirst nur deine Zunge benutzen, und du wirst es so gut machen, dass ich in deinem Mund komme.“

Sie hatte kaum zu Ende

gesprochen, da packte sie meinen Hinterkopf und zwang ihn zwischen ihre Schenkel. Es war unglaublich unbequem, mit den zusammengebundenen Händen auf dem Rücken zu knien; doch viel demütigender war die Erkenntnis, dass ich unter meinem eigenen Schreibtisch ihre Befehle hinnahm. Meine Eier pochten immer noch schmerzhaft, während mein verräterischer Schwanz sich noch steile aufrichtete.

Ihre Finger krallten sich in meine Haare, während ich ihren köstlichen Duft einatmete, eine Mischung aus Moschus und einem Hauch Seife. Sie war so nass, dass erste Tropfen ihre Schenkel hinunterliefen, und ich brauchte

keine Instruktion, um sie aufzulecken. Unnötig zu erwähnen, dass sie köstlich schmeckte... wie ein kostbarer, fruchtiger Wein, dessen Geschmack mir den Verstand benebelte. Meine Zunge schlängelte sich durch ihre enge Spalte, hinauf und hinunter, jede Furche ihrer Schamlippen auskostend. „Saug an meinem Kitzler!“, befahl sie mit einer kehligen Stimme, die mich beinahe um den Verstand brachte. Wie um ihren Worten mehr Ausdruck zu verleihen, krallten sich ihre Hände schmerzhaft an meinen Schultern fest.

Ich tat wie befohlen, saugte hart an ihrem Kitzler, nahm ihn

zwischen meine Zähne, knabberte daran und biss ein wenig zu. Sie gab stöhnende Laute von sich und drückte mir ihren Schoss rhythmisch entgegen.

„Jetzt... jetzt fick mich mit deiner Zunge“, forderte sie, „mach sie ganz hart... und schieb mir deine Zunge in mein enges Loch... hart und schnell...“

Ich hielt es nicht länger aus und befreite meine Hände von der Krawatte. Ich musste meinen Schwanz anfassen, ich musste mich einfach selbst wischen, während ich sie um den Verstandleckte.

Doch das kleine, so unscheinbar wirkende Biest bemerkte ganz genau, was ich tat, stieß mich hart

weg, so dass ich mit dem Kopf gegen den Schreibtisch knallte und stand abrupt auf. Sie keuchte, ihre Wangen leuchteten rot wie im Fieberwahn und ihre Lippen waren geschwollen, weil sie sich permanent darauf gebissen hatte.

„Du wirst es auf die harte Tour lernen müssen“, sagte sie rau, packte mich an den Haaren und schleifte mich vom Schreibtisch weg. „Ich habe nicht gesagt, dass du deinen Schwanz anfassen darfst, also wirst du es auch nicht tun.“

Sie nahm meine Krawatte, nachdem sie mir befohlen hatte, mich rücklings auf den Boden zu legen und platzierte meine Hände über meinem Kopf. Diesmal band

sie sie mir so fest zusammen, dass es mir die Blutzufuhr abschnürte, aber ich protestierte nicht dagegen. Schließlich zog sie den Gürtel aus meiner Hose, schlang ihn um meine Knöchel und band auch diesen so fest zusammen, dass es mir fast unmöglich war, meine Füße auseinanderzubekommen.

Dann kniete sie sich über meinen Kopf und während eine Seite ihres Rockes riss, platzierte sie ihr tiefendes Loch über meinem Gesicht und befahl mir, meine Zunge wie einen Schwanz zu benutzen. Ich tat, was sie sagte und sie ritt auf meinem Gesicht, als wären es meine Hüften. Mein Schwanz zuckte wie verrückt, ich

konnte mich nicht erinnern, jemals so geil gewesen zu sein oder es jemals nötiger gehabt zu haben, endlich meinen Saft zu verschießen. Ich wand mich ein bisschen hin und her, doch augenblicklich zog sie ihre Knie enger an, so dass mein Kopf wie in einem Schraubstock gefangen war.

Gleichzeitig setzte sie sich mit ihrem ganzen Gewicht auf mein Gesicht und ich hörte sie sagen: „Ich sagte nicht, dass du dich bewegen sollst.“

Ich bekam keine Luft und mir wurde schwindelig, wobei ich nicht hätte sagen können, ob es an der unterbrochenen Sauerstoffzufuhr lag oder meiner grenzenlosen Geilheit. Ich hörte auf, mich zu

bewegen, und sie erhob sich ein bisschen, so dass ich nach Luft schnappen konnte.

Sie gönnte mir jedoch keiner Pause, sondern fuhr damit fort, auf meiner Zunge auf und ab zu reiten. Ihre nassen Wände umschlossen meine Zunge und ich wollte nichts mehr, als meinen Schwanz ebenfalls in ihr zu versenken. Ihre Bewegungen wurden hektischer, ihr Atem kam stoßweise, bis ich spürte, wie sie zu zucken begann. Ein heißer Schwall farbloser Flüssigkeit schoss aus ihrer Muschi, während sie spitze Schreie ausstieß, und ich schluckte jeden Tropfen ihres Höhepunktes und es war besser als alles, was ich je zuvor probiert

hatte. Nach einigen Sekunden, oder vielleicht waren es auch Minuten oder Wochen, erhob sie sich und lehnte sich atemlos gegen meinen Schreibtisch. Ich konnte nicht fassen, dass ich jemals angenommen hatte, sie wäre unscheinbar – tatsächlich war sie die aufregendste Frau, die mir jemals begegnet war. Ich nahm an, dass sie mir nun, nachdem sie so heftig gekommen war, endlich meinem Schwanz die dringend benötigte Aufmerksamkeit widmen würde, doch sie beachtete mich gar nicht, während sie ihre Kleidung zurechtrückte und ihre Haare wieder in den strengen Zopf zusammenband.

„Hey!“, protestierte ich

lautstark. „Können wir jetzt...?“

Sie war bei mir, noch ehe ich es schaffte, zu Ende zu sprechen. Ihr Fuß hob sich und blitzschnell grub sie ihren Absatz in das weiche Fleisch meiner Kehle.

„Dummer Junge“, sagte sie kopfschüttelnd, „wann lernst du endlich, dass du hier nicht das Sagen hast? Ich weiß, dass dein Schwanz gleich platzt, aber du hast es nicht verdient, dass ich dein Flehen um Erlösung erhöere.“

Mit diesen Worten nahm sie ihren Fuß wieder herunter, machte auf dem Absatz kehrt und ging in Richtung Tür.

Wie ein Besessener kämpfte ich darum, mich von der Krawatte und meinem eigenen Gürtel zu

befreien, und nach einiger Zeit gelang es mir auch. Ich zog meine Hose hoch, schloss notdürftig mein Hemd, hastete hinter ihr her und sah sie am anderen Ende des Flurs vor dem Fahrstuhl stehen. Die Türen gingen mit einem lauten „Ping“ auf und ich schaffte es gerade noch, mich durch die sich schließenden Türen zu zwängen. Ich wollte sie gerade heftig am Arm packen, bis ich erschrocken feststellte, dass zwei ältere Putzfrauen bereits im Fahrstuhl standen und mich mit weit aufgerissenen Augen anstarrten. Sie erkannten mich offensichtlich als einen der Chefs und beschlossen dann so zu tun, als hätten sie rein gar nichts

Ungewöhnliches beobachtet. Sie begannen, sich über irgendetwas Banales zu unterhalten und würdigten weder mich noch Vera eines weiteren Blickes.

Vera stellte sich hinter die beiden, nachdem sie seelenruhig den Knopf zum Erdgeschoss gedrückt hatte. Tausende Gedanken schossen durch meinen Kopf, während ich mich neben sie stellte und sie musterte, doch sie ließ durch nichts erkennen, was sich soeben zwischen uns abgespielt hatte. Ich erwartete, dass sie das Spiel durchziehen würde, bis wir unten angekommen waren, doch das kleine freche Miststück überraschte mich immer wieder. Ihre Hand schob sich in

meine Hose und sie begann, meinen Schwanz zu stimulieren, während ich den Kopf in den Nacken fallen ließ und mich ganz der Sensation hingab, die ihre auf und ab wachsende Hand in mir auslöste. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis ich explosionsartig kam und dicke Schübe meines Spermas in ihrer Hand ergoss. Sie melkte meinen Schwanz bis auf den letzten Tropfen, während meine Knie nachgaben und ich rückwärts gegen die Fahrstuhlwand sackte.

Ich registrierte nur am Rande, dass wir im Erdgeschoss angekommen waren, als sie ihre Hand aus meiner Hose zog, mir in die Augen schaute, sich die

spermabesudelte Hand ableckte
und zu niemandem bestimmten
„Schönes Wochenende!“ sagte.

Sie drehte sich nicht wieder um.

Auf dem Heimweg hart genommen

„Hi Julia, anbei die Dokumente, nach denen du gefragt hast. Wie verläuft dein Urlaub so? Möchtest du irgendwann mal einen Kaffee oder einen Tee trinken gehen?“

Julia rollte genervt mit den Augen und widerstand dem Drang ihren Kollegen einfach zu blocken. Doch nachdem sie ihn um ein paar Unterlagen von der Arbeit hatte bitten müssen, wäre das wohl kein feiner Zug gewesen. Stan war ja ganz nett und so, aber so was von überhaupt nicht ihr Fall.

Korpulent, bebrillt und ein echter Langweiler. Als Kollege annehmbar, als Flirt ja wohl so gar nicht. Aber sie hatte ja selbst schuld. Auf der Weihnachtsfeier hatte sie sich mit Eierlikör betrunken und mit allen verfügbaren Männern geflirtet. Was keine große Zahl gewesen war und die meisten waren selbst so betrunken gewesen, dass sie es längst wieder vergessen hatten. Nicht so Stan.

Einen Tee, also wirklich!

Sie versuchte die Antwort so nett und diplomatisch wie möglich zu formulieren und deutete an, dass ihr Urlaub schon komplett verplant war. Was in keinsten Weise stimmte. Julia seufzte schwer. Warum konnte nicht ein

anderer Mann sie zu einem Kaffee einladen? Oder mehr. Je mehr desto besser. Es war schon viel zu lange her, dass sie einen Kerl zwischen den beiden gehabt hatte. Kein Wunder, dass sie sich allen bei der Feier an den Hals geworfen hatte. Aber so verzweifelt war sie dann doch nicht, dass sie jemanden wie Stan genommen hätte. Julia war entschlossen, ihren Urlaub sinnvoll zu nutzen und endlich mal wieder etwas Spaß zu haben.

„Na, Süße, was geht?“

Es war nach Mitternacht und diesen Spruch hörte sie jetzt etwa zum fünften Mal. Sie hätte sich ja gleich denken können, dass diese Bar nicht so „cool“ war wie

versprochen. Die Hälfte der Belegschaft war betrunken oder sonst irgendwie berauscht. Kein bisschen Stilgefühl. Wenn sie sich schon auf einen heißen Fick einließ, dann wenigstens mit einem anständigen Mann!

„Nicht viel ist das erste Mal, dass ich mit meinem neuen Körper als Frau unterwegs bin.“

Das war bislang noch die beste Methode gewesen, um unerwünschte Verehrer abzuschrecken. Seufzend bestellte sie sich den nächsten Weißwein. Sie musste nur aufpassen, dass sie sich nicht erneut betrank. Sonst würde sie am Ende noch viel zu früh das Höschen fallen lassen. Übersehen konnte man Julia

unmöglich. Sie hatte sich extra ein neues Kleid zugelegt. Hauteng und knallrot klebte es an ihr, betonte ihre üppigen Brüste, ihren wohlgeformten Knackarsch und ihre langen Beine. Das blonde Haar fiel ihr in einem langen glatten Pferdeschwanz über den Rücken.

Und da war er. Sowie sie einen Blick auf ihn warf, wusste sie, dass er sie heute Nacht wach halten würde. Etwa in ihrem Alter, dunkles Haar und ein glühender Blick. Und sein Körper war ebenfalls zum anbeißen! Unter dem Shirt zeichneten sich deutliche Muskeln ab. Er schenkte ihr ein gefährliches Lächeln, als sich ihre Blicke trafen. Julia

lächelte zurück. Ein paar Minuten lang ließen sie sich auf höfliches Vorgeplänkel ein. „Eric“ bestellte ihr einen neuen Drink und sie hörte halbwegs interessiert zu, was er von sich erzählte. Sein Beruf hatte irgendetwas mit Musik- und Videoproduktion zu tun. Scheinbar ein rentabler Job, denn sie bemerkte eine echte Rolex an seinem Arm. Wenn man heute noch Armbanduhren trug, dann wenigstens solche. Während des Gesprächs nahmen sie einander deutlich in Augenschein und waren mit den Ergebnissen mehr als zufrieden.

„Also, Julia. Hättest du noch Lust auf einen Drink bei mir zuhause?“

Erst wollte sie schwer-zu-haben

spielen, doch dafür hatte sie einfach keine Zeit. Sie war so was von geil und diese Gelegenheit würde sie sich nicht entgehen lassen. Schon beim Rausgehen fingen sie im Gedränge eine atemlose Knutscherei an. Wie herrlich, endlich mal wieder den Körper eines Mannes an sich gepresst zu haben! Seine Hände suchten sich auch gleich zielstrebig einen Weg zu ihren Brüsten. Mhm, das würde eine scharfe Nacht werden!

Eric wohnte nur wenige Straßen entfernt, weshalb sie auf ein Taxi verzichteten. Sie spazierten eine dunkle Gasse entlang, schweigend, aber voller Vorfreude. In Gedanken ging sie schon mal

sämtliche Stellungen durch, in denen sie sich von ihm vögeln lassen wollte ...

Ohne Vorwarnung packte Eric sie plötzlich an den Schultern und drückte sie gegen die Backsteinmauer. Julia schrie erschrocken auf und versuchte sich loszumachen.

„Sei still“, zischte Eric sie an.

Seine Stimme klang so grimmig, dass sie vor Verblüffung gehorchte.

„Damit hast du nicht gerechnet? Tja, ich denke, du gehörst mal richtig durchgefickt. Und zwar nicht nur nach deinen Spielregeln.“

Er presste sich gegen ihren Hintern und sie schluckte, als sie

die harte Beule an ihrem Arsch spürte. Erregung und Angst kämpften in ihr gegeneinander an.

„Wenn ich deinen geilen Körper so betrachte, habe ich keine Lust mehr bis Zuhause zu warten und dich nett auf sauberen Bettlaken zu nehmen. Du willst es dreckig und sofort, nicht wahr?“

Was fiel ihm ein, so mit ihr zu reden? Wütend wollte sie ihn anfahren gefälligst die Finger von ihr zu nehmen, doch da griff er nach vorne und schob eine Hand in ihren Ausschnitt. Gekonnt massierte er ihre Nippel, bis diese hart und steif waren. Julia wimmerte unwillkürlich vor Lust. Eric lachte rau.

„Dachte ich mir schon.“

Er rieb seine Erektion genüsslich an ihrem Hintern und ihr Unterleib zog sich vor Verlangen zusammen. Sie wollte ihn und seinen dicken Schwanz, aber so einfach ...

Julia keuchte.

Eric's andere Hand wanderte unter ihr kurzes Kleid und stich feste über ihren Slip. Ihre Klitoris pochte voller Lust.

„Mhm, da fühlt sich aber jemand schon sehr feucht an“, raunte er in ihr Ohr und begann ihren Hals zu küssen, wobei er nicht zimperlich mit ihr umging. Er biss zu und leckte ihre zarte Haut. „Schon als ich dich gesehen habe, hatte ich einen Ständer.“

Demonstrativ stieß er seine Fleischstange gegen ihren Po. Julia

wollte ihn anflehen ihn endlich reinzustecken und zugleich wollte sie sich nicht demütigen lassen. Allerdings ließ Eric ihre gar keine Wahl. Er schob ihr das Kleid bis zur Hüfte hoch und öffnete seine eigene Hose. Julia schaffte es den Kopf soweit umzudrehen, um einen Blick auf seine Erektion zu werfen. Groß und prall ragte sein Schwanz hervor.

„Oh ja, Baby, am nächsten Morgen wirst du o-beinig laufen“, keuchte Eric und schob sein Glied zwischen ihre Beine.

Die pralle Eichel strich über ihre feuchte Möse und sie erzitterte am ganzen Körper vor Verlangen. Stöhnend schob er seine Schwanzspitze ein Stück weit in

sie und zog sich dann wieder zurück.

„Willst du von mir so richtig schön gebumst werden?“

Sie nickte schwach.

„Das wirkt nicht sehr überzeugend. Soll ich deine Möse ausfüllen, bis du schreist?“

„Ja“, flehte sie leise.

„Ich kann dich nicht hören“, knurrte er und stieß seinen Schwanz gegen ihre Klitoris.

„JA!“, stieß sie verzweifelt hervor.

Eric packte sie fest am Arsch und schob seine gesamte Schwanzlänge in sie.

„Oh Goooott“, brachte Julia hervor.

Was für ein dickes Ding er hatte!

Ihr Körper hatte schon viel zu lange auf diese Vereinigung warten müssen. Eric schien ihre feuchte Enge ebenfalls sehr zu genießen. Mit langsamen, aber heftigen Stößen begann er, sie zu bumsen. Julia krallte die Fingernägel in die Backsteinmauer, wobei sie sich einige abbrach, doch das war ihr nun egal. Immer wieder wurde sie heftig nach vorne geschubst. Gnadenlos drang sein Schwanz tief in sie ein. Seine Finger gruben sich schmerzhaft hart in ihren Arsch. Wann immer sie sich aufrichten wollte, drückte er sie grob zurück und drang besonders heftig in sie ein. So rücksichtslos war noch nie ein Mann mit ihr umgegangen! Aber

es machte sie unglaublich an. Sein Penis rieb über alle empfindlichen Stellen in ihrer Grotte, bis sie vor Lust zu vergehen glaubte. Julia schluchzte beinahe, als sie ihren Orgasmus erreichte. Ihre Möse pulsierte wild um sein Glied. Ihre Knie wurden weich und fast wäre sie zu Boden gegangen.

Doch Eric war noch nicht fertig mit ihr.

Geschmeidig zog er seinen noch immer steifen Penis aus ihr und drehte sie um.

„Runter auf die Knie“, befahl er.

Zitternd gehorchte sie ihm. Sein Glied ragte bedrohlich nah vor ihrem Gesicht auf.

„Mund auf.“

Julia traute sich nicht, sich ihm

zu widersetzen. Kaum hatte sie die Lippen einen Spalt breit geöffnet, schob er sich auch schon ganz in sie. Auf der Zunge spürte sie ihre eigenen Säfte, in die sein Glied gehüllt war. Grob begann Eric sie in den Mund zu vögeln und raubte ihr den Atem. Groteskerweise machte diese Behandlung sie sofort wieder scharf.

„Ja, schluck meinen Schwanz“, keuchte er und ließe seine Hüften kreisen.

Julia hielt tapfer still, bis sein Glied endlich in zu zucken begann. Mit einem lauten Stöhnen erreichte er seinen Orgasmus. Der Penis in ihrem Mund entleerte sich tief in ihr, sodass ihr keine andere Wahl blieb, als sein Sperma zu

schlucken. Ihre Beine zitterten noch immer und ihr Kleid hing völlig schief an ihr.

„Wenn du willst, kannst du bei mir zuhause erst einmal duschen“, bot Eric an, jetzt ganz der freundliche Helfer.

„Bei dir zu zuhause?“

„Klar. Dachtest du, nach diesem einen Fick wäre ich mit dir fertig? Ich werde dich noch die ganze Nacht lang zum Schreien bringen.“

Ein dämliches Grinsen stahl sich auf ihre Lippen. Na, wir werden ja sehen, wer heute Nacht wen fickt!

Vom Chef erpresst und durchgenommen

Michael blickte ungeduldig auf die Uhr seines Computers. Es war bereits zehn Minuten her, dass er seiner Assistentin aufgetragen hatte, ihm Kaffee zu bringen. So lange konnte man doch unmöglich brauchen! Kapsel einlegen, Start drücken, Zucker und Sahne dazu, fertig! Was war eigentlich der Sinn einer solchen Position, wenn die Neue nicht einmal die einfachsten Sachen hinbekam? Nun ja, scheinbar machte sie ihre Arbeit in

den anderen Bereichen ziemlich gut. Zumindest lobten die anderen Mitarbeiter ihren Fleiß und fanden diese Aufgaben auch wichtiger als Kaffee oder Zeitung bringen.

„Aber sie soll vor allem mir assistieren“, dachte er gereizt und trommelte ungeduldig auf den Eichenschreibtisch. Vielleicht sollte er sie mit einem Pager ausstatten, damit er sie jedes Mal anpiepsen konnte, wenn sie zu lange brauchte. Bevor er sich in seinen Ärger noch weiter reinsteigern konnte, öffnete sich seine Tür und Melissa kam hereingehetzt. Mit dem Kaffee, zu ihrem Glück.

„Entschuldigen Sie bitte die lange Dauer, der Startknopf der Maschine steckte fest ...“

„Na, den haben Sie dann hoffentlich repariert“, erwiderte Michael ungnädig. „Ist der Kaffee wenigstens noch heiß?“

„Ja, aber natürlich“, stammelte sie mit hochroten Wangen und setzte das Getränk vor ihm ab.

Michael verweigerte ihr ein Lächeln, obwohl der Kaffee wirklich eine angenehme Temperatur hatte. Doch für ihre Verspätung wollte er sie nicht belohnen. So murmelte er nur etwas Unverständliches und betrachtete seine verängstigte Helferin. Irgendetwas an ihr regte ihn immer auf. Vielleicht war es dieses ängstliche Auftreten ihm gegenüber. Ihre Stimme klang dann so piepsig. Michael hatte sich

immer eine vollbusige Blonde mit kurzem Rock und engem Kostümchen als Sekretärin vorgestellt. Wobei Melissa diese Erwartungen sicher hätte erfüllen können, würde sie sich mal etwas aufreizender zurechtmachen. Die langen blonden Locken und das hübsche unschuldige Gesichtchen waren ja gar nicht so schlecht, schade, dass sie es hinter einer Brille versteckte. Auch ihre Figur, schlank und von mittlerer Größe, wäre beachtlich gewesen mit der entsprechenden Kleidung. Aber diese langärmeligen Blusen und der knielange schwarze Rock, der nichts von ihrem Hintern preisgab

...

Michael seufzte.

Es wäre wohl unangebracht gewesen ihr zu befehlen sich ab sofort nach seinen Wünschen anzukleiden, Boss hin oder her. Ob sie sich in ihrer Freizeit wenigstens etwas gehen ließ? Er hatte sie noch nie bei einem der Feierabend-Biere gesehen und selbst zu Firmenpartys trug sie langweilige Kleider. Bestimmt hatte sie auch keinen Freund. Was für eine Verschwendung. Wurde sie wenigstens regelmäßig gevögelt? Vielleicht hätte sie gerade das nötig, um mal aus ihrem Schneckenhaus rauszukommen. Zumindest sollte sie es sich öfters mal selbst besorgen.

Ob sie das tat?

Michael versuchte sich vorzustellen, wie sie unter der Dusche stand, jung und unerfahren, was den eigenen Körper betraf. Wie üblich mit hochroten Wangen, während sie ihre zarten Brüste streichelte. Sie biss sich auf die Lippen, während sie den Duschkopf wie zufällig zwischen ihre Schenkel lenkte. Ein leiser Aufschrei, als der prasselnde Wasserstrahl ihre Klitoris traf. Zitternde Beine, die sie vor Lust kaum noch tragen wollten ...

„Ähm, Mr. Iron?“

Er zuckte zusammen, erwachte aus seinen abgedrifteten Gedanken und war eine Sekunde lang beinahe erschrocken, sie vor sich zu haben (bekleidet und

trocken).

„W-was?“

„Ich habe gefragt, ob ich noch etwas für Sie tun kann“, erklärte sie mit schüchterner Stimme.

Er schnaufte. Ob sie etwas für ihn tun konnte, musste sie doch am besten wissen.

„Ich werde erst einmal meinen heiß ersehnten Kaffee genießen, vielen Dank auch“, brummte er und sah zu, wie sie aus seinem Büro huschte. Ein bisschen Matratzensport würde ihr wirklich nicht schaden. Aber natürlich nicht mit ihm!

Am Abend lag er gelangweilt auf seinem teuren Ledersofa, während Laptop und Fernseher zugleich liefen. Seit seiner Scheidung von

Doreen waren die Nächte immer langweiliger geworden. Zuerst hatte er die Rückkehr ins Junggesellenleben begrüßt - endlich wieder ungehemmt vor dem Fernseher essen und sich Sachen ansehen, die nur ihn interessierten. Und seine Lieblingsmusik lautstark laufen lassen. Mittlerweile frustrierte ihn das leere Bett aber ein wenig, auch wenn sie die letzten Wochen darin hauptsächlich gestritten hatten. Sex war längst abgeschafft geworden und er hatte sich darauf gefreut, nach der Trennung mit möglichst vielen heißen jungen Dingen zu schlafen. Allerdings ließ sein Job nur wenig Freizeitgestaltung übrig. Auf

Dating-Webseiten würde er sich nicht zurückgreifen. Dann schon lieber ein wenig pornografische Unterhaltung.

„Nackte Sex-Kätzchen am Strand“ – das war doch schon mal ein Anfang. Er klickte sich durch die Bilder, bis ihm eine besonders ins Auge stach. Mann war die heiß! Dieser lüsterne Blick, die runden Brüste und wie sie da im Wasser kniete, sodass man ihre Spalte gerade noch erkennen konnte. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ihm klar wurde, warum sein Blick so fest an dieser einen hing.

Es war Melissa.

Nein, ausgeschlossen!

Aber das Gesicht und diese Augen ... von einer Schicht

schwarzen Make-ups umrandet und ohne Brille, aber es war ihr Gesicht, eindeutig. Mit halboffenem Mund starrte er das sexy Luder an, das ihm da entgegenblickte. Konnte es wirklich sein, dass seine Sekretärin sich in ihrer Freizeit auf Porno-Seiten auszog?!

Michael schluckte hart und bemerkte, dass sein Schwanz prall und steif in seiner Jogginghose lag. Unwillkürlich umfasste er seine Erektion, die Augen auf Melissa geheftet. Gott, wenn er sie jemals nackt sehen würde, würde er sich ohne zu zögern auf sie stürzen. Nichts würde ihn davon abhalten können seinen Schwanz tief in diese nasse Spalte zu

rammen und sie zu bumsen, bis sie vor Verlangen schrie und flehte. Dann würde er ihr wirklich mal zeigen, wer hier der Boss war! In seiner Vorstellung wickelte er die blonden Locken um seine Hände wie seidige Zügel und ritt sie, bis sie erschöpft unter ihm zusammenbrach. Immer heftiger rieb er sein steifes Glied, bis er keuchend einen schnellen und heftigen Orgasmus erreichte und seine Hose mit weißen Flecken versah. Noch immer fassungslos verschwand er Richtung Dusche.

Die nächsten Tage im Büro waren die seltsamsten überhaupt. Er konnte die Augen nicht mehr von Melissa lassen, versuchte in ihren schüchternen Bewegungen

und ihrem ängstlichen Blick die scharfe Verführerin zu erkennen, zu der er masturbiert hatte. Ob diese Nacktbilder am Strand die Einzigen waren, die sie hatte machen lassen? Gab es noch mehr, vielleicht sogar Videos? Er musste sich immer wieder streng ins Gedächtnis rufen, dass er ihr im Büro so eine Frage unmöglich stellen konnte. Und außerhalb wohl ebenso wenig. Es machte ihn verrückt, dass sie plötzlich diese Macht über ihn hatte, auch wenn sie nichts davon ahnte. Schlimmer noch, wenn sie ihm nahekam, wurde sein Schwanz beinahe sofort steif. Und er lief gar nicht gerne mit einer Erektion zwischen seinen Angestellten herum.

Natürlich musste sich ihr geiler nackter Körper auch noch nachts in seine Träume schleichen. Es war äußerst frustrierend!

Nach über einer Woche hatte Michael beschlossen, dass er sie vögeln musste. Egal wie. Wenn er sich dieses verbotene Abenteuer gönnte, würde er hoffentlich nicht ständig an sie denken müssen. Dann konnte er sie wieder so ungnädig wie zuvor behandeln. Doch wie sollte er die Sache angehen ... Er durfte kein nein riskieren. Diese Demütigung würde er von ihr nicht ertragen können. Möglicherweise könnte er sie bei der nächsten Firmenfeier ordentlich abfüllen und unbemerkt mit nach Hause nehmen. Aber die

nächste Veranstaltung war die Weihnachtsfeier in zwei Monaten und so lange konnte er unmöglich warten. Er brauchte einen Plan und die sichere Garantie, dass sie ihn nicht abweisen würde.

„Miss Fields!“

Es bereitete ihm Freude zu sehen, wie sie angesichts seiner barschen Stimme so zusammenzuckte. Das gab ihm das Gefühl von Sicherheit und Autorität wieder.

„Ein paar der Akten von letztem Jahr befinden sich in einem schrecklichen Durcheinander. Haben Sie dafür eine Erklärung?“

Verwirrt sah sie ihn an, mit diesen blauen Kulleraugen. „Aber ich war letztes Jahr doch

noch gar nicht hier ..."

„Und deswegen meinen Sie, Sie müssten sich als aktuelle Assistentin auch nicht darum kümmern? Das ist aber keine sehr engagierte Einstellung ..."

„Oh nein, Mr. Iron, natürlich, ich werde mich sobald wie möglich darum kümmern!“, stotterte sie und wurde wieder mal rot.

Er musste ein grimmiges Lächeln unterdrücken. „Ich schlage vor, Sie gehen die Sache heute noch an. Mit ein, zwei Überstunden sollte das möglich sein. Oder haben Sie heute Abend schon etwas vor?“

Es klang wie eine Drohung. Immerhin war es Freitag.

„Ich – nein, kein Problem, Mr. Iron“, sagte sie leise. Sehr gut.

Um 18 Uhr stürmten sämtliche Angestellten aus dem Gebäude hinein in die Freiheit des Wochenendes.

Alle außer Michael und Melissa.

Er blieb einfach in seinem Büro sitzen und wartete, bis auch wirklich alle gegangen waren. Er musste unbedingt sichergehen, dass sie alleine im Büro waren. Melissa musste sich längst im Raum mit den alten Dokumenten und Büchern befinden. Ein paar Minuten wartete er noch, dann stand er auf. Seine Knie zitterten, als er sich erhob. Er durfte gar nicht daran denken, dass er sie heute noch bumsen würde, andernfalls wäre er längst gekommen. Leise und langsam

näherte er sich jenem Aktenraum und öffnete die Türe. Da stand sie und sortierte eifrig Akten aus, auf der Suche nach Fehlern. Dabei gab es ja nicht einmal welche. Armes dummes Ding. Mit Nachdruck schloss er die Tür und Melissa fuhr erschrocken herum.

„Sie – Sie sind ja auch noch hier!“

Michael näherte sich ihr wie ein Raubtier auf der Jagd.

„Ich wollte sichergehen, dass Sie hier auch ihre Arbeit erfüllen – und nicht etwa nackt auf dem Kopierer sitzen.“

Bedrohlich baute er sich vor ihr auf. Süß, wie sie zitterte.

„Das wäre gar nicht so abwegig, oder? Im Internet zeigen Sie sich

ja auch gerne ohne Hülle oder Hemmung.“

Ihr Mund klappte herunter.

„Ja, den kannst du gleich mal offen lassen, ich habe da etwas, dass ich dir gerne reinschieben würde.“

Ungeniert strich er über ihren Körper. Seine Erektion presste sich schmerzhaft hart gegen seine Hose.

„Dieses Geheimnis zu wahren ist eine ziemliche Last für mich. Eigentlich müsste ich dich für dein zügelloses Hobby feuern. Wenn du mir dein Talent als Wichsvorlage aber mal live beweist, werde ich gnädig sein und den Vorfall nicht wieder erwähnen.“

Sie schluckte und blickte zu

Boden.

Er nahm das als ein Zeichen der Bereitwilligkeit hin und umfasste ihre Brüste. Sie fühlten sich rund und voll an, genau, wie das Nacktbild hatte vermuten lassen. Gierig knetete er ihre Titten und rieb ihre Nippel. Melissa keuchte bestürzt auf. Zufrieden fühlte er ihre Brustwarzen unter seinen Berührungen erhärten.

„Eigentlich belohne ich dich für dein unzüchtiges Verhalten auch noch. Bislang hat sich noch keine Frau bei mir im Bett beschweren können.“

Er drückte sie nieder und öffnete mit fliegenden Händen seine Hose. Erleichtert stöhnte er auf, als sein steifer Schwanz hervorquoll.

Melissa starrte sein steifes Glied mit weit aufgerissenen Augen an.

„Zu groß für dich?“, spöttelte er und schon hatte er sich in ihrem süßen Mund versenkt. Keuchend erkundete seine pralle Spitze ihre feuchte warme Höhle.

„Ein bisschen Einsatz bitte“, zischte er und sie gehorchte ihm ängstlich.

Zaghaft streichelte ihre Zunge seinen pulsierenden Schaft.

„Oh jaaaa“, knurrte er vor Entzückung und rammte sein Glied so tief wie möglich in sie, bis sie vor Anstrengung würgte.

Was für ein herrlicher Anblick, wie sie ihn da auf Knien bediente!

„Schön mal zu erleben, dass du den Mund aufbekommst“, ärgerte

er sie und zog seinen Schwanz zwischen ihren Lippen hervor. Ihr Gesicht war flammend rot.

„Hat es dir geschmeckt?“

Sie nickte kaum merkbar.

„Gut, dann sollst du noch mehr bekommen.“

Grob zog er sie wieder hoch und drehte sie schnell herum. Sie schrie leise auf. Michael beugte sie über den Fotokopierer und schob ihren Rock nach oben. Ein roter Seidenslip verdeckte ihre Möse. Ungehalten schaffte er auch diesen aus dem Weg und entblößte ihren Intimbereich. Er stöhnte sehnsüchtig angesichts ihrer rosa Spalte, die nur darauf zu warten schien von ihm gefüllt zu werden. Gnadenlos rieb er mit seiner Eichel

über ihre empfindlichste Stelle, bis sie verzweifelt wimmerte und hilflos unter seinen Berührungen zuckte.

„Kannst es kaum noch aushalten, was?“

Jetzt konnte sie mal spüren, was er die letzten Tage hatte mitmachen müssen! Mit einem heftigen Stoß drang er tief in ihre Grotte ein.

„Oh Goooott“, stöhnte Melissa unwillkürlich.

„Ist schon lange her, dass jemand deine Spalte so gut ausgefüllt hat, nicht wahr?“

Michael begann sie langsam und heftig zu bumsen, kostete jeden Stoß voll aus. Ihr heißes nasses Fleisch schloss sich fest um sein

Glied. Immer rücksichtsloser nahm er sie, sodass sie von seinem Rammeln hilflos vor und zurückgeschoben wurde. Allerlei Flüche und unfeine Namen drangen von seinen Lippen, während er sich immer wieder in ihr versenkte. Er grinste wild, als sie plötzlich heftig unter ihm zuckte und ihre Spalte lustvoll pulsierte. Ihr Höhepunkt war ein weiterer Triumph für ihn.

Sie hatte diesen Fick sicher genauso nötig gehabt wie er. Michael stand kurz vor seinem eigenen Orgasmus, wollte sie aber nicht so schnell davonkommen lassen. Er zog seinen Schwanz aus ihr und schob ihn dann zwischen ihre Pobacken. Sie sah aus, als

wolle sie protestieren, wagte es aber nicht. Und selbst wenn, in diesem Moment gehörte sie ganz ihm und er allein entschied, welches ihrer Löcher er füllte. Sein Glied war feucht von ihrem Saft, sodass er sich problemlos tief in ihr enges Loch schieben konnte. Sie hätte schon längst mal in den Arsch gebumst werden sollen. Sie konnte kaum verbergen, dass sie auch diese Behandlung innerlich genoss. Verdorbenes kleines Luder. Michael rammte sie noch ein paar Mal heftig, dann brach sein Orgasmus mit aller Gewalt über ihn. Sein zuckendes Glied füllte ihren Hintern mit Sperma, während er laut stöhnte und keuchte. Seine Finger hinterließen

deutliche Abdrücke auf ihrem zarten Po. Er wartete, bis seine Erektion erschlaft war, und zog seinen Schwanz dann aus ihrem Hintern. Es gab ein vulgäres Plop-Geräusch. Sein heißer Saft lief bereits aus ihrem Loch heraus. Diesen Fick würde sie sicher noch lange spüren.

Befriedigt richtete er seine Hose und wartete neugierig auf die Reaktion seiner gevögelter Sekretärin.

Melissa drehte sich langsam um – und lächelte. Damit hatte er nicht gerechnet. Vor allem weil ihr Lächeln etwas Wildes und Überhebliches hatte. Zum ersten Mal wirkte sie nicht eingeschüchtert, sondern beinahe

bedrohlich.

„Nun, das war ... nicht schlecht. Ich hatte mich schon gefragt, wie Sie wohl im Bett sind. Etwas aufgeblasen, wie üblich, aber nicht ganz untalentiert.“

Seine Ohren konnten kaum glauben, was sie da hörten. Und da zog sie einen kleinen schwarzen Gegenstand aus ihrer Bluse hervor.

„Ich dachte mir schon, dass diese Überstunden eine Farce sind. Auch wenn ich mich nicht schlecht amüsiert habe, muss ich Ihnen doch mitteilen, dass ich ihre Drohungen und ihre unangebrachten Aufforderungen aufgenommen habe. Falls Sie meinen, Sie könnten mich noch

einmal aufs Kreuz legen, weil sie diese Fotos gesehen haben, werde ich Sie verklagen müssen.“

Es kam nicht oft vor, dass er sprachlos war, aber jetzt starrte er sie fassungslos und bestürzt an.

„Ach ja, und fortan werden Sie auch netter zu mir sein. Hin und wieder Bitte oder Danke sagen.“

Gelassen zog sie sich ihren Slip an.

„Ich bin sicher, dass wir von nun an viieel besser miteinander auskommen werden, Michael. Die Akten können Sie selbst wieder einräumen.“

Sie gab ihm einen respektlosen Klaps, nahm ihre Tasche und stolzierte hinaus. Michael musste sich setzen.

Was für eine Ironie.

Nun war sie es, die ihn gefickt hatte.

Die erste Erfahrung

Anna warf ihre Schlüssel in die Schale auf dem Sideboard, das direkt hinter der Wohnungstür stand, und kickte ihre Pumps in die Ecke. Es war ein langer Arbeitstag gewesen und sie wünschte sich Nichts mehr, als mit einem Glas Rotwein vor der Glotze zu entspannen. Tobias, mit dem sie seit vier Jahren zusammen war, hatte ihr gesimst, dass es bei ihm heute spät werden würde und sie nicht auf ihn warten brauchte. Das war Anna heute sogar sehr recht. Unterwegs hatte sie sich was vom Chinesen mitgenommen und

wollte danach gleich ins Bett. Glücklicherweise war Freitag, also konnte sie am nächsten Morgen ausschlafen. Auf dem Weg ins Wohnzimmer machte sie einen Abstecher in die Küche, um den Wein und Besteck zu holen. Sie schaltete den Fernseher ein und ließ sich auf die Couch fallen. Erschöpft stocherte sie in den gebratenen Nudeln mit Hühnerfleisch herum. So wirklich Appetit hatte sie gar nicht. Anna nahm einen großen Schluck Wein und zappte durch das TV-Programm.

Plötzlich schreckte sie hoch. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass sie eingenickt war und gut zwei

Stunden geschlafen hatte. Sie rieb sich die Augen und lauschte, ob Tobias schon nach Hause gekommen war. Bis auf die Geräusche aus dem Fernseher war es still, also war er noch nicht da. Anna ging ins Badezimmer, zog sich ihr Schlaf-Shirt an und putzte sich die Zähne. Als sie ins Wohnzimmer zurückkehrte, um den Fernseher auszuschalten, hielt sie kurz inne. Es lief eine Reportage über einen Meister und seine Sklavin. Sie sah sich kurz um, ob Tobias wirklich nicht zuhause war, und setzte sich wieder auf das Sofa. Das wollte sie sich ansehen. Anna hatte in letzter Zeit immer wieder Fantasien, in denen sie das devote Opfer war.

Allerdings würde sie sich nie trauen, Tobias etwas davon zu erzählen. Zu groß war die Angst vor seiner Reaktion. Sie sprachen schon über Sex und auch darüber, dass der andere nur etwas sagen brauchte, wenn er etwas Neues ausprobieren wollte, aber in den letzten vier Jahren hatte das keiner der beiden getan. Für Anna war also klar, dass Tobias völlig zufrieden war und nichts ändern wollte.

Das Paar in der Reportage präsentierte stolz sein „Spielzimmer“. Die abenteuerlichsten Dinge waren dort aufgereiht, an der Wand angebracht oder hingen von der

Decke. Vieles hatte Anna vorher noch nie gesehen. Gebannt starrte sie in die Glotze, von Müdigkeit war keine Spur mehr. Niemand, nicht einmal ihre beste Freundin, wusste von ihren unerfüllten Wünschen. Das Einzige, dem sie sich anvertraute, war ihr Tagebuch. Und schon das war ihr peinlich, da sie der Meinung war, dass eine fast 30-jährige Frau kein Tagebuch mehr führen sollte. Aber Anna tat es. Nicht täglich, aber immer wenn sie etwas im Kopf hatte, dass sie niemandem anvertrauen wollte, offenbarte sie sich diesem Buch. Unzählige Male hatte sie ihre Träume, die sie fast um den Verstand brachten, darin niedergeschrieben. Tobias wusste

nichts von ihrem Tagebuch.

Das Pärchen aus der Reportage demonstrierte das Andreaskreuz. Anna beobachtete die Situation ganz genau. Der Meister fesselte seine Sklavin fest an den Hand- und Fußgelenken mit Gesicht zur Wand an die Holzkonstruktion. Anna ertappte sich dabei, wie sie sich vorstellte, dass sie an Stelle dieser Frau an das Kreuz gefesselt war. Sie stellte es sich sehr erregend vor, einem Mann so ausgeliefert zu sein. Die Sklavin trug einen engen Lederbody, der ihren Po toll zur Geltung brachte. Der Meister griff nach einer Gerte, die griffbereit neben dem Andreaskreuz hing, und gab seiner

Sklavin einen kräftigen Hieb auf den Po. Sie schrie auf. Aber es war kein schmerzerfüllter Schrei. Zumindest nicht nur... Neben Schmerz konnte man eindeutig die Erregung vernehmen, die die Sklavin verspürte. Anna atmete tief durch und versuchte still sitzen zu bleiben, denn sie war so heiß, dass es zwischen ihren Schenkeln heftig zu kribbeln begann. Kurz überlegte sie, ob sie es sich hier auf der Couch vor dem Fernseher selbst besorgen sollte, aber ihre Angst, dass Tobias nach Hause kommen könnte, hielt sie davon ab.

Anna beschloss, ins Bett zu gehen und noch ein paar Zeilen in

ihr Tagebuch zu schreiben. Sie zog das kleine, dunkelblaue Büchlein aus einer Schublade unter ihrem Bett hervor und schlug es auf. Viele Seiten hatte sie nicht mehr frei. Wie wild begann sie zu schreiben. Alles was ihr durch den Kopf ging. Über das Andreaskreuz, das Pärchen, den Lederbody und wie gerne sie an der Stelle der Frau gewesen wäre. Ihr war bewusst, dass sie das vielleicht nie in ihrem Leben erfahren würde, wenn sie sich niemandem öffnete, aber dazu war sie noch nicht bereit. Als Anna am nächsten Morgen erwachte, erschrak sie fürchterlich. Sie hatte vergessen, ihr Tagebuch wegzuräumen! Es lag neben ihr im Bett auf Tobias`

Kopfkissen. Schnell richtete sie sich auf und sah sich um. Tobias' Bettzeug sah unbenutzt aus, aber sie war sich nicht sicher, ob er nicht vielleicht doch nach Hause gekommen war und ihr Buch gefunden hatte. Eilig sprang sie aus dem Bett und lief durch die Wohnung. Sie traute sich gar nicht, nach ihm zu rufen, aus Angst er würde sie gleich mit ihren aufgeschriebenen Fantasien konfrontieren. Seine Schuhe und sein Mantel waren nicht da, also war er auch nicht da. Anna eilte zurück ins Schlafzimmer und verstaute das Tagebuch wieder sicher unter ihrem Bett. Anschließend machte sie sich einen Kaffee und ging hinüber ins

Wohnzimmer. Sie schlürfte ihren Kaffee und blickte verstohlen aus dem Fenster. Da hatte sie noch einmal Glück gehabt, dachte sie sich. Auf der Suche nach der Fernbedienung ließ sie ihren Blick über den Couchtisch schweifen. Was war das? Auf dem Tisch lag ein schwarzer Umschlag, auf dem in silberner Schrift ihr Name stand. Wenn Tobias ihr eine Nachricht hinterließ, dann auf einem Zettel und nicht in einem Kuvert. Hatte sie etwa einen wichtigen Tag vergessen? Ihren Jahrestag? Anna überlegte kurz, war sich aber sicher, dass dieser nicht heute sein konnte. Sie griff nach dem Umschlag und riss ihn auf. Sie zog eine ebenfalls

schwarze Karte heraus und las:

„Anna,

ich erwarte dich heute um 14 Uhr in der Balthasar-Straße 47.

Sei pünktlich!

Tobias xx"

Tobias hatte ihr schon öfter Nachrichten hinterlassen, aber diese klang so gar nicht nach ihm. Normalerweise schrieb er „Hallo mein Schatz“ und gab mehr Informationen an, als nur eine Straße. Anna überlegte krampfhaft, ob es in der Balthasar-Straße vielleicht ein Lokal oder Café gab, in das er mit ihr gehen wollte, aber sie konnte sich nicht erinnern, dort schon einmal gewesen zu sein. Sie griff sich ihr

Smartphone und gab den Straßennamen in eine Suchmaschine ein. Das Ergebnis verwunderte sie, denn in der Straße gab es weder ein Café noch sonst irgendwelche öffentlichen Geschäfte. Anna steckte die Karte zurück in den Umschlag und überlegte. Wenn er ihr eine Nachricht hinterlassen hatte, war er auch zuhause gewesen. Bei dem Gedanken, dass er vielleicht ihre geheimen Fantasien gelesen haben könnte, erschauerte sie. Es war ihr peinlich. Sie versuchte, nicht daran zu denken und hoffte, dass Tobias nicht die Dreistigkeit besaß in ihrem Tagebuch zu lesen. Er war sonst auch nicht sehr neugierig.

Anna machte noch ein paar Besorgungen, bevor sie rechtzeitig um 13 Uhr unter die Dusche hüpfte. Sie wusste immer noch nicht, was Tobias mit ihr vorhatte. Anna entschied sich etwas sportlich Elegantes anzuziehen, so war sie für jede Situation gerüstet. Während sie sich fertigmachte, vergaß sie, wie so oft, die Zeit und trödelte. Als sie um 10 vor zwei die Wohnung verließ und wusste, dass sie es nicht rechtzeitig schaffen würde, dachte sie sich nichts dabei. Tobias wusste, dass sie hin und wieder zu spät kam. Die Balthasar-Straße war fast um die Ecke und so beschloss Anna zu Fuß zu gehen. Die Reportage vom gestrigen Abend wollte ihr immer

noch nicht so recht aus dem Kopf verschwinden, aber Tobias würde sie jetzt schon auf andere Gedanken bringen. Ca. 15 Minuten später erreichte Anna die Balthasar-Straße. Sie suchte nach Hausnummern und befand sich wenige Schritte später vor der Nummer 47. Ein großer Altbau mit schöner Fassade. Aber sie wusste nicht, was sie hier sollte. Außer Wohnungen konnte sie nichts erkennen. Wollte Tobias etwa umziehen? Davon hätte er ihr aber sicherlich erzählt und sie nicht vor vollendete Tatsachen gestellt.

Skeptisch ging sie zur Tür, um die Klingelschilder in Augenschein zu nehmen. Vielleicht kam ihr ein

Name bekannt vor. Sie las alle Namen, aber keiner sagte ihr was. Sie zückte ihr Handy, um Tobias anzurufen, aber als sie gerade die Nummer wählen wollte, surrte die Tür. Anna sah sich kurz um, drückte sie aber dann auf und betrat das Treppenhaus. Das Gebäude war sehr alt und der Hausflur sah ein wenig herunter gekommen aus. Sie stieg die alte Holztreppe hinauf, in der Hoffnung ihren Freund irgendwo anzutreffen. Obwohl draußen die Sonne schien, war es im Treppenhaus düster. Immer weiter ging Anna noch oben, bis sie endlich eine offene Tür am Ende eines Ganges entdeckte. „Tobias?“, fragte sie in die Stille, doch erhielt

keine Antwort. Sie fragte sich wirklich langsam, was das sollte, denn mittlerweile war ihr sehr mulmig zumute und von Tobias war sie solche Aktionen auch nicht gewohnt.

Zielstrebig ging sie auf die offene Tür zu, um Tobias zur Rede zu stellen. Energisch stieß sie sie auf und betrat die Wohnung. Sie erstarrte vor Schreck und blieb wie angewurzelt stehen. Anna traute ihren Augen kaum. Das war keine normale Wohnung. Das, was sie auf den ersten Blick erkennen konnte, erinnert sie an das „Spielzimmer“ aus der Reportage, die sie gesehen hatte. Es herrschte Totenstille, so dass sie ihr eigenes

Herz klopfen hörte. Plötzlich vernahm sie Schritte hinter sich, doch ehe sie sich umdrehen konnte, fiel auch schon die Wohnungstür ins Schloss. Hastig machte Anna auf dem Absatz kehrt, um die Wohnung wieder zu verlassen, doch eine Hand griff fest in ihren Nacken und schob sie vor sich her in einen großen Raum. Anna traute sich kaum ein Wort zu sagen, nahm aber all ihren Mut zusammen und stammelte: „Tobias bist du es?“ Sie bekam keine Antwort. Der Unbekannte dirigierte sie zu einem schwarzen Ledersofa, dass auf der linken Seite des Zimmers stand, und gab ihr einen kleinen Schubs. Verängstigt nahm Anna Platz und

hob den Blick, um endlich sehen zu können, wer sie so unsanft behandelte.

Sie kannte den Mann nicht. Er war groß, gut gebaut und dunkelhaarig. Bevor Anna etwas sagen konnte, verließ er den Raum. Nervös sah sie sich um und überlegte, was sie jetzt tun sollte. Als die Schritte wieder zurück kamen, wollte Anna dem Fremden erklären, dass das ein Missverständnis sei und sie jetzt wieder gehen wolle. Sie holte tief Luft, um mit ihrer Erklärung zu beginnen, doch nicht der Fremde, sondern Tobias betrat den Raum. Lächelnd kam er auf Anna zu und setzte sich neben sie auf das Sofa.

„Hallo mein Schatz, es ist alles in Ordnung. Lass dich darauf ein, es wird dir gefallen.“ Er drückte ihr einen Kuss auf die Stirn und verließ das Zimmer ehe Anna antworten konnte. Die Anspannung fiel ein wenig von ihr ab, aber sie wusste trotzdem nicht, ob sie das wollte und ob sie sich überhaupt darauf einlassen konnte. Er hatte anscheinend wirklich ihr Tagebuch gelesen.

Der Fremde kehrte zurück und stellte sich direkt vor Anna. „Zieh dich aus!“, befahl er ihr. Anna zögerte und legte vorerst nur ihre Jacke ab. „Weiter!“, raunzte er sie an. „Aber ich...“, stammelte Anna, doch er unterbrach sie sofort. „Du redest nur, wenn du gefragt wirst!“

Ihr Puls raste, als sie erst ihren Pulli und dann ihre Jeans von ihrem schlanken Körper streifte. Nur in BH und String stand sie nun vor dem Fremden und traute sich nicht so recht, ihn anzusehen. Er ging um Anna herum und blieb hinter ihr stehen. Mit seinen Händen streichelte er ihr über die Arme. Sie konnte seinen warmen Atem in ihrem Nacken spüren. Verkrampft wartete sie ab, was als Nächstes geschehen würde. Als er begann, ihren Nacken und ihren Hals zärtlich zu küssen, versuchte sie, sich ein wenig zu entspannen und zu genießen. Ganz langsam konnte sie sich fallen lassen. Sie schloss die Augen, als sie plötzlich einen brennenden Schmerz auf

ihrem Po spürte. Er hatte ihr einen kräftigen Klaps mit der flachen Hand gegeben. Einen Aufschrei konnte sie unterdrücken, aber als seine Hand wieder auf ihren Po klatschte, entwich ihr ein leises Stöhnen. Der Fremde packte Anna an ihrem langen braunen Pferdeschwanz und zog ihren Kopf zurück. „Keinen Ton möchte ich von dir hören“, flüsterte er ihr ins Ohr. Anna nickte hektisch und der stechende Schmerz an ihrer Kopfhaut ließ nach. Er nahm Anna an der Hand und führte sie in die Mitte des Raumes. Dort befahl er ihr, sich ganz auszuziehen und sich hinzuknien. Anna gehorchte. Er ging in die andere Ecke des Raumes und holte etwas aus dem

Regal. Anna versuchte zu erkennen, was er holte, konnte es aber nicht genau sehen. Als er wieder auf sie zukam, senkte sie den Kopf und sah zu Boden. Der Fremde stellte sich hinter sie und zog ihren Kopf mit einem Ruck an ihrem Pferdeschwanz nach oben. Er legte ihr ein schwarzes Tuch über die Augen und band die beiden Enden am Hinterkopf zusammen. Anna konnte nichts mehr sehen. Ihre Hände legte er hinter ihrem Rücken übereinander und fesselte sie. Anschließend hörte Anna, wie sich seine Schritte immer weiter entfernten. Ein wenig Anspannung fiel von ihr ab. Sie lauschte in die Stille, hörte aber nichts.

Da kniete sie nun. Völlig nackt, blind und gefesselt. Langsam gefiel ihr das Spiel. Das war genau das, was sie sich immer gewünscht hatte. Willenlos einem Mann ausgeliefert sein. Sie atmete tief durch und versuchte sich zu entspannen, zumindest soweit wie es mit schmerzenden Knien auf dem kalten Holzboden möglich war. Sie wollte sich darauf einlassen. Einige Minuten später hörte sie wieder Schritte, aber diesmal kamen sie auf Anna zu. Sie spürte eine Hand, die über ihre Schultern und ihren Rücken streichelte. Am ganzen Körper bekam sie Gänsehaut und ihre Nippel wurden hart. Die Schritte

entfernten sich wieder, aber jetzt in die andere Richtung. Anna konnte hören, wie eine Schublade geöffnet wurde und etwas Metallenes klirrte. Sofort dachte sie an eine Kette. Die Schritte kamen wieder näher. Plötzlich spürte sie eine kalte Hand an ihrer Brust. Er zog an ihren Nippeln. Erst sanft, dann etwas härter. Anna genoss den süßen Schmerz und konnte sich viel besser fallen lassen, seitdem ihr die Augen verbunden waren. Wieder hörte sie ein metallenes Geräusch und im nächsten Moment presste sie ihre Lippen fest aufeinander, um nicht loszuschreien. Er hatte ihr eine Klammer an jeden Nippel gezwickt. Anna atmete schwer

durch die Nase aus und versuchte sich an den Schmerz zu gewöhnen. Diese Mischung aus Erregung und Schmerz hatte Anna vorher noch nie verspürt. Er ging wieder um sie herum und berührte sie dabei. Erst dachte sie, es wäre sein Finger, aber es fühlte sich anders an. Anna konnte nicht ausmachen, was es war. Erst als er ihr einen leichten Hieb auf den Rücken gab, wusste sie, dass es sich um eine Gerte handeln musste. Sie zuckte weg, gab aber keinen Ton von sich. Erst als er ein weiteres Mal ausholte und fester zuschlug, konnte sie sich nicht mehr zusammenreißen und stöhnte laut auf. Schmerzerfüllt und erregt. Zu ihrem Erstaunen

erwartete sie keine Bestrafung, obwohl er gesagt hatte, dass er keinen Ton aus ihrem Mund hören wollte.

Er strich mit der Gerte über ihren Rücken, ihre Brüste und ging schließlich tiefer. Gekonnt teilte er ihre Schamlippen und fuhr mit der Gerte von vorne nach hinten durch ihre Muschi. Anna begann zu zittern vor Geilheit. Sie versuchte ihren Unterleib ein wenig gegen die Peitsche zu drücken, aber sobald er das spürte, zog er sie zurück. Anna blieb nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass er sie bald zum Orgasmus bringen würde. Immer schneller rieb er an ihrem Kitzler und Anna fiel es immer schwerer,

nicht laut loszustöhnen. Ihr ganzer Körper bebte. Er reizte ihre Muschi immer heftiger und Anna wünschte sich nichts mehr, als seinen harten Schwanz zwischen ihren Schenkeln zu spüren. Doch den Wunsch erfüllte er ihr nicht. Während er ihre Klitoris immer schneller massierte, zog er hin und wieder an den Klemmen, die immer noch an ihren Nippeln hingen. Anna brachte das schier um den Verstand. Ihr war es egal, ob sie bestraft wurde, sie stöhnte los, denn anders hielt sie die Situation nicht mehr aus.

Urplötzlich zog er die Peitsche zwischen ihren Beinen hervor. Anna hielt inne. Er sollte nicht

aufhören, er sollte es ihr besorgen. Erleichtert atmete Anna auf, als er kurze Zeit später seine Hand an ihre Muschi nahm. Mit zwei Fingern drang er in ihr enges, glitschiges Loch ein und fickte sie leicht. Immer fester drückte Anna ihren Kitzler gegen seine Hand. Ihre Atmung wurde schneller. Sie wusste kaum, wie ihr geschah. Immer schneller fickte er sie mit seinen Fingern. Anna kam aus dem Stöhnen gar nicht mehr heraus und gerade, als es ihr endlich kam, zog er heftig an ihren Nippelklemmen. Anna schrie! Diese Gefühle, die sie in diesem Moment verspürte, waren unbeschreiblich. Sie zuckte ein paar Mal, bevor der Fremde seine

Hand zurückzog und ihr die Handfesseln löste. „Bis bald“, hauchte er ihr ins Ohr.

Sie hörte wieder Schritte und zog die Augenbinde ab, um zu sehen, wo er hinging, aber er hatte schon den Raum verlassen, ehe sie etwas sehen konnte. Anna sammelte ihre Klamotten auf und begann, sich anzuziehen. Tausend Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Jetzt wo sie bekommen hatte, was sie wollte, wollte sie nur noch weg.

Sie packte ihre Tasche und verließ eilig die Wohnung. Im Hausflur atmete sie tief durch, machte ihren Zopf zurecht und eilte die vielen Stufen der

Holztreppe hinunter. Auf dem Gehweg vor dem Haus wurde sie bereits von Tobias erwartet, der ihr die Beifahrertür seines Wagens aufhielt. Ohne ihn anzusehen oder etwas zu sagen, stieg sie ein. Tobias nahm auf dem Fahrersitz Platz, sah sie an und sagte: „Das bekommst du jetzt jede Woche, bis du eine richtige Sklavin bist.“

Anna warf ihm einen verschämten Blick zu und flüsterte: „Danke ...“

Von jetzt an nennst du mich Meister!

Anna brauchte Tage, ehe sie das Erlebte mit dem Fremden begreifen konnte. Immer wieder spielte sie es in ihrem Kopf ab. Mit Tobias hatte sie nicht mehr darüber gesprochen, im Nachhinein war es ihr peinlich ... Das ging ihr leider des Öfteren so. Wenn Anna richtig auf Touren war, tat oder sagte sie Dinge, die ihr danach unangenehm waren. Solange Tobias sie nicht darauf ansprach, wollte sie auch nicht darüber sprechen. Er hatte zwar

gesagt, dass es eine Fortsetzung geben würde, aber bis jetzt war nichts weiter passiert und es waren schon über fünf Tage vergangen.

Natürlich hatte sie alles haargenau in ihr Tagebuch geschrieben! Wenn Tobias länger arbeiten musste, lag sie oft abends im Bett und las sich Zeile für Zeile durch. Sie konnte den Text, den sie geschrieben hatte, schon auswendig, aber er machte sie immer wieder aufs Neue nervös.

Eine weitere Woche verging und es war immer noch nichts passiert. Auf einer Seite war Anna beruhigt, dass sie nicht darüber sprechen musste, auf der anderen hatte es

ihr aber so gut gefallen, dass sie sich auf jeden Fall eine Wiederholung wünschte. Als sie Samstagmorgen aus ihrem Bett stieg, lag Tobias nicht mehr neben ihr. Auch in der Wohnung konnte sie ihn nirgends finden. „Er ist sicher Brötchen holen“, dachte sie sich und ging ins Badezimmer, um sich anzuziehen. Danach machte sie sich eine Tasse Kaffee und setzte sich auf die Couch. Gerade als Anna die Tasse abstellte, erstarrte sie. Auf dem Tisch lag wieder ein schwarzer Umschlag mit silberner Schrift. Wieder stand ihr Name darauf. Zitternd griff sie danach und öffnete ihn:

Anna,

du wirst um 20 Uhr erwartet!

Tobias xx

Anna atmete tief durch. Sofort schlug ihr Herz schneller. Sie hatte Angst und freute sich gleichzeitig auf das bevorstehende Abenteuer. Allerdings wusste sie nicht, wie sie den restlichen Tag überstehen sollte. Es war gerade mal 10 Uhr und bis 20 Uhr war noch so viel Zeit. Egal womit sie versuchte sich abzulenken, es scheiterte kläglich. Beim Abwasch ließ sie ständig irgendetwas fallen und gab nach dem dritten Teller, der auf dem Boden zerschellte, auf. Sie versuchte fernzusehen, konnte sich aber kaum konzentrieren, geschweige denn ruhig sitzen bleiben. Gegen 14 Uhr knurrte ihr Magen heftig, immerhin hatte sie

noch nichts gegessen. Vor lauter Aufregung hatte Anna überhaupt nicht daran gedacht. Sie holte sich ein Stück Brot aus der Küche und bestrich es mit Butter. Eigentlich wollte sie gar nichts essen, aber sie musste, sonst würde ihr Magen keine Ruhe mehr geben. Bissen für Bissen zwang sie sich abzubeißen. Nach der Hälfte legte sie es weg. Anna machte die Warterei schier wahnsinnig. Ständig sah sie auf die Uhr und wünschte sich, dass die Zeit schneller verging. Vielleicht sollte sie auch absagen? Sie überlegte, ob sie Tobias anrufen sollte und ihm sagen sollte, dass sie es doch nicht wollte. Aber sie wollte es ja, das war ihr großes Problem.

Insgeheim freute sie sich wahnsinnig, aber wollte es nicht so recht zugeben.

Bereits um 18 Uhr stand Anna im Bad, um sich fertigzumachen. Sie duschte sich, rasierte jede Körperstelle gründlich, schminkte sich und machte ihre Haare zurecht. Anna wählte schlichte schwarze Unterwäsche, sie würde sie ja wahrscheinlich eh nicht lange anhaben. Eine halbe Stunde zu früh verließ sie die Wohnung. Sie wollte schließlich pünktlich sein. Wieder machte sie sich zu Fuß auf den Weg in die Balthasar-Straße 47. Je näher sie kam, desto aufgeregter wurde sie. Ihre Hände waren schweißnass. Punkt 20 Uhr

surrte die Tür und Anna betrat wieder das unheimliche Treppenhaus. Es wirkte bei Tag ja schon gruselig, aber jetzt wo es draußen fast dunkel war, fürchtete sie sich noch mehr. Eilig stieg sie die alten Holzstufen hinauf, sie wusste ja, wo sie hin musste. Oben angekommen fiel ein schmaler Lichtstrahl von der angelehnten Tür in den Flur. Das Licht flackerte. Anna schlug das Herz bis zum Hals. Sie war voller Vorfreude, aber auch nervös und angespannt.

Vorsichtig drückte sie die Tür auf und blieb stehen. Auf dem Boden standen schwarze Kerzen, die den Weg zu dem Zimmer wiesen. Sie

holte tief Luft und betrat die Wohnung. Die Tür fiel hinter ihr mit einem lauten Knall ins Schloss und Anna zuckte kurz zusammen. Unruhig stand sie da und wartete darauf, dass Tobias oder der fremde Mann auf sie zu kam. Aber es kam niemand. Sie konnte aus dem Zimmer vor ihr leise Geräusche vernehmen. Anna blieb noch einige Minuten wie angewurzelt stehen, bevor sie sich ein Herz fasste und langsam auf das Zimmer zu ging. Im Türrahmen blieb sie stehen. Der Fremde stand mit dem Rücken zu ihr und hielt eine kurze Gerte mit langen Lederbändern am Ende in der Hand. Anna räusperte sich, doch er drehte sich nicht um. Sein

Blick war geradeaus gerichtet, als er plötzlich mit der Peitsche ausholte und die Lederbänder feste gegen seine Handfläche schlug. „Du bist zu spät“, fauchte er Anna an. Anna versuchte sich zu rechtfertigen und begann zu stammeln, aber er unterbrach sie sofort. „Du redest nur, wenn ich es dir befehle!“ Sie sah zu Boden. Der Fremde drehte sich zu ihr um und kam auf sie zu. Anna traute sich nicht ihn anzusehen. Er stellte sich ganz dicht vor sie und hob mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand ihr Kinn an. Streng blickte er ihr in die Augen und sagte: „Zieh dich aus.“ Anna gehorchte und zog noch im Flur ein Teil nach dem anderen aus. Diesmal zog sie

freiwillig alles aus und behielt nicht, wie beim letzten Mal, die Unterwäsche an. Sie hatte damit gerechnet, dass Tobias da sein würde, aber er kam nicht. Mit gesenktem Blick stand sie splitterfasernackt im Türrahmen. Wieder kam er auf sie zu, aber diesmal hatte er nicht die Peitsche, sondern ein Halsband in der Hand.

Er ging um Anna herum und legte ihr das Halsband von hinten um den Hals. Plötzlich zog er es so fest zusammen, dass sie husten musste. Reflexartig griff sie mit beiden Händen nach dem Band und wollte es von ihrer Kehle reißen, doch er hielt es zu fest. Er beugte sich nach vorne und flüsterte: „Wenn du ganz ruhig

bleibst und flach atmest, hast du genug Platz.“ Anna versuchte, sich zu konzentrieren und nur kleine Atemzüge zu machen, doch sie geriet in Panik. Als der Fremde bemerkte, dass sie sich nicht an den abgeschnürten Hals gewöhnen konnte, lockerte er das Halsband ein wenig und Anna bekam wieder besser Luft. Sie keuchte noch zwei Mal ehe sie wieder zur Ruhe kam. Ihr Puls raste, aber sie vertraute dem Fremden und war sich sicher, dass er wusste was er mit ihr tat. Vorne am Halsband war ein kleiner Metallring angebracht, an dem er eine schwarze Lederleine befestigte. „Auf die Knie!“, befahl er streng und Anna gehorchte. Sie wusste, dass Widerworte keinen

Zweck hatten. Ihre Knie schmerzten heftig, als er sie an der Leine auf allen Vieren hinter sich herzog. Wieder führte er sie in die Mitte des Raumes und Anna nahm bereitwillig ihre Position vom letzten Mal ein. Er drehte sich um und schrie: „Ich habe nicht gesagt, dass du dich setzen darfst!“ Sofort ging Anna wieder auf alle Viere und wartete ab. Die Leine ließ er vor sie auf den Boden fallen. Er griff nach der Peitsche, die er zu Beginn in der Hand hielt, und stellte sich hinter Anna.

Mit den langen Lederbändern strich er ihr vorsichtig über ihren Rücken und ihren Po. Anna bekam sofort Gänsehaut. Ganz sanft glitt

das Leder über ihren Körper. Sie schloss die Augen und genoss. Doch gerade, als sie sich an die Streicheleinheiten gewöhnt hatte, holte der Fremde ein wenig Schwung und klatschte ihr die Lederbänder auf den Po. Anna zuckte. Es tat nicht weh, denn er war trotzdem noch sehr sanft, aber sie war ein wenig erschrocken, weil sie nicht damit gerechnet hatte. Immer wieder holte er aus und die Peitsche klatschte gegen ihren nackten Po. Von Mal zu Mal holte er mehr Schwung und der brennende Schmerz auf ihrem Hintern wurde allmählich stärker.

Mit dem Fuß schob er Annas Knie weiter auseinander und ließ

die Bänder auch über ihre Muschi gleiten. Anna war bereits seit der ersten Berührung mit der Peitsche feucht und genoss es sichtlich. Immer wieder begann sie leise zu stöhnen. Als ihr Stöhnen heftiger wurde, brach er sofort ab und legte die Peitsche beiseite.

„Setz< dich hin!“, befahl er und kickte Anna einen kleinen Hocker hinüber. Sie gehorchte wie gewohnt und nahm Platz. Als er wieder auf sie zu kam, konnte Anna sehen, dass er seine enge schwarze Lederhose aufgeknöpft hatte. Er stellte sich dicht vor Annas Gesicht. Kurz überlegte sie, ob sie die Initiative ergreifen sollte und seinen Schwanz auspacken

sollte, aber sie war sich zu unsicher und wartete ab. Der Fremde griff nach der Leine und zog sie mit einem kräftigen Ruck mit dem Gesicht gegen seinen Schritt. Anna konnte seinen Riemen durch die enge Hose spüren. Er fühlte sich sehr groß an und sie konnte es kaum erwarten seinen Schwanz endlich vor sich zu haben. Sie wollte gerade nach seiner Hose greifen, um sie ihm herunter zu ziehen, als er sie plötzlich nach hinten stieß. Anna hatte zu kämpfen, dass sie nicht rückwärts von dem kleinen Hocker kippte, aber sie konnte gerade so das Gleichgewicht halten. „Du glaubst doch nicht, dass ich dich jetzt schon an mein bestes Stück

lasse, oder Miststück?“, fragte er und Anna schüttelte den Kopf, während sie zu Boden sah. Wieder hob er ihr Kinn mit dem Zeigefinger an und zwang sie so ihm in die Augen zu sehen. Er sagte: „Ich habe dir eine Frage gestellt.“ Anna überlegte kurz und antwortete mit einem knappen „Nein, das glaube ich nicht.“

Zu gern hätte sie seinen harten Schwanz gelutscht und ihn vielleicht sogar in ihrer engen nassen Muschi gespürt. Doch jetzt wusste sie, dass das wohl noch ein wenig dauern würde. Sie bewunderte seine Selbstbeherrschung. „Du musst noch sehr viel lernen, kleine Schlampe“, sagte er und wandte

ihr wieder den Rücken zu. Anna wollte lernen, was sie zu tun und zu lassen hatte. Sie nahm sich fest vor von nun an alles korrekt zu machen. Aber woher sollte sie wissen was richtig war und was nicht? Sie wollte nur noch auf seine Anweisungen hören und nur reden, wenn sie gefragt wurde. Mit der Peitsche in der Hand, kam er wieder zu ihr zurück und kniete sich vor sie. Energisch drückte er mit beiden Händen ihre Knie auseinander, so dass sie mit weit gespreizter Muschi vor ihm saß. Der Fremde hielt inne, sah Anna streng an und sagte: „In Zukunft wirst du mich Meister nennen. Wenn ich dich etwas frage, antwortest du nur mit „Ja, Meister“

oder „Nein, Meister“. Hast du das verstanden?“ „Ja, Meister“, antwortete Anna knapp und wich seinem strengen Blick aus. Es war ihr immer noch ein bisschen peinlich, dass sie sich freiwillig in dieser Lage befand. „Brav!“, lobte er sie und machte sich an ihrem engen rosa Loch zu schaffen. Gekonnt massierte er ihren Kitzler, der sofort anschwell vor Geilheit. Anna versuchte nicht zu Stöhnen oder sonst ein Geräusch von sich zu geben. Erst als er Zeige- und Mittelfinger mit einem Ruck tief in ihre Muschi stieß, platzte es aus ihr heraus. „Jaaaaa“, stöhnte sie und kaum hatte das Wort ihren Mund verlassen, zog er seine Finger wieder zurück. „Hast du

verstanden, was ich dir vorhin gesagt habe?", fragte er gereizt. „Ja, Meister“ antwortete Anna kleinlaut. Er zog auf und knallte ihr die Lederriemen der Peitsche auf den Oberschenkel. Es brannte wie Feuer. Anna biss sich auf die Lippe und atmete tief ein. Wieder drang er mit zwei Fingern in ihr Fötzchen ein und begann sie leicht zu stoßen. Mit geschlossenen Augen genoss Anna und konzentrierte sich darauf keinen Ton von sich zu geben. Immer wieder zog er seine Finger kurz heraus und tätschelte mit der flachen Hand ihre Muschi. Erst sanft, dann immer fester. Anna hatte das Gefühl sie würde bald platzen vor Erregung. Plötzlich

schmeckte sie Blut. Sie hatte sich so fest auf die Lippe gebissen, dass sie leicht blutete. Da er ihr Gesicht genau beobachtete, war ihm das natürlich nicht entgangen. Wieder befahl er ihr auf alle Viere zu gehen und Anna gehorchte sofort. Sie hoffte, dass er sie nicht weiter quälen würde und sie endliche zum Höhepunkt kommen durfte. Wieder stellte er sich hinter sie und schob mit dem Fuß ihre Knie auseinander. Er drückte ihr mit der Peitsche kurz ab kräftig in den Rücken und machte ihr verständlich, dass sie ein Hohlkreuz machen sollte. Mit durchhängendem Rücken kniete Anna auf allen Vieren und wartete darauf, was er als Nächstes tun

würde.

Anna erschrak und biss noch fester auf ihre Lippe. Ohne Vorwarnung hatte er ihr etwas in ihre Muschi gerammt. Da sie klitschnass war, hatte es keine Vorbereitung gebraucht. Sie hätte so gerne geschrien, wusste aber, dass die Strafe dafür nicht mehr so milde ausfallen würde, wie bisher. Sie schaute über ihre Schulter, um zu sehen, womit er sie fickte. Es fühlte sich nicht wie sein Schwanz an. Es war die Peitsche. Er hatte ihr den Griff tief hinein geschoben und bewegte sie jetzt immer schneller hin und her. Anna folgte seinen Bewegungen und wollte die Peitsche immer tiefer in ihrer

geilen Muschi spüren. Wenige Stöße später kam es ihr heftig. Blut tropfte vor ihr auf den Boden, weil sie sich so stark auf die Lippe gebissen hatte. Erschöpft ließ sie sich auf ihre Ellbogen sinken und bekam sofort die Quittung dafür. Wieder machte sich brennender Schmerz auf ihrem Po breit. Ohne, dass der Meister etwas sagen musste, verstand sie. Er hatte ihr nicht erlaubt ihre Haltung zu ändern und ihr sofort dafür den Hintern versohlt. Sie rappelte sich wieder auf. „Jetzt bist du entlassen, Dreckstück“, sagte er. Anna stand auf und ging hinüber zu ihren Klamotten. Sie war immer noch völlig außer Puste und ihre Muschi pochte heftig. Sie

nahm die Hände hinter den Kopf, um das Halsband zu lösen, doch er unterbrach sie. „Das wirst du ab jetzt immer tragen!“, sagte er herrisch und klipste die Leine ab. Anna nickte und zog sich hastig an. Ohne noch ein Wort zu verlieren, verließ sie die Wohnung.

Vor der Tür wurde sie wieder von Tobias erwartet, der ihr die Autotür aufhielt. Ohne ihn anzusehen, stieg sie ein. „Schau das nächste Mal kurz in den Spiegel, bevor du das Haus verlässt“, sagte er schmunzelnd. Anna klappte die Sonnenblende herunter und sah in den kleinen Spiegel. Ihre Wimperntusche war völlig verschmiert und

getrocknetes Blut klebte an ihrem Kinn.

„Das gehört wohl dazu“, grinste sie und wischte sich die Spuren aus dem Gesicht ...

Ein Meister - viele Schwänze zu lutschen

Anna hatte immer noch nicht mit Tobias über die Vorkommnisse der letzten Wochen gesprochen. Sie stand dem Thema zwar etwas lockerer gegenüber, aber dennoch nicht so aufgeschlossen, dass sie mit ihm darüber reden wollte. Der Sex, den die beiden daheim im Schlafzimmer hatten, war gut und wurde stetig besser. Vielleicht auch weil Anna immer wieder ihr Kopfkino einschaltete. Am Abend hatte sich die beiden zum Essen

verabredet. Tobias arbeitete mal wieder länger und holte sie um 19.30 Uhr zuhause ab. Anna hatte sich extra schick gemacht, da sie wusste, dass Tobias gerne in teurere Restaurants ging.

Sie fuhren zu ihrem Lieblings-Italiener. Die Stimmung war gut und Anna freute sich, endlich wieder einen Abend mit ihm zu verbringen. Als stellvertretender Geschäftsführer eines großen Ölkonzerns, hatte er in den letzten Monaten nicht viel Zeit für sie. Vielleicht hatte er ihr auch deshalb einen Meister besorgt.

Die beiden führten lange Gespräche und tranken Wein. Nach dem dritten Glas sah Tobias

plötzlich zu Tisch und begann zu stocken: „Ich weiß nicht, ob du darüber reden möchtest... aber... aber ich denke, es wäre vielleicht gut, wenn wir darüber sprechen.“

Anna fiel alles aus dem Gesicht. Sie wusste, dass dieser Augenblick kommen würde, hatte aber gehofft, dass er noch ein bisschen auf sich warten lassen würde.

Tobias hatte Recht, sie mussten darüber reden, aber es fiel ihr so wahnsinnig schwer. Anna nahm einen großen Schluck Rotwein und sagte: „Das sollten wir, aber ich weiß nicht wie.“

Er nahm ihre Hand und sah ihr in die Augen. Anna war froh, einen Mann wie Tobias an ihrer Seite zu

haben, fasste sich ein Herz und begann zu erzählen. Sie erzählte ihm alles, was in ihr vorging. Auch, dass es ihr peinlich war, mit ihm darüber zu reden. Er verstand sie und konnte sich in ihre Lage hinein versetzen. Sie waren die letzten Gäste im Restaurant, bekamen das aber gar nicht mit, weil sie so vertieft in ihr Gespräch waren.

Wieder zuhause war Anna froh, dass sie das Gespräch geführt hatten und nun nichts mehr zwischen den beiden stand. „Ich habe noch eine Überraschung für dich“, sagte Tobias, als er seinen Mantel an die Gaderobe gehängt hatte. Er zog einen schwarzen Umschlag aus der Tasche und gab

ihn Anna. Sie sah ihn erwartungsvoll an und riss das Kuvert auf. Diesmal stand nur eine Adresse auf dem Zettel und es war nicht die Gleiche wie beim letzten Mal. Anna steckte den Zettel zurück ins Kuvert und legte es auf den Couchtisch. „Wieso ist das eine andere Adresse?“, fragte sie, aber Tobias entgegnete nur: „Lass dich überraschen.“

Dass kein genaues Datum angegeben war, fiel Anna erst auf, als sie bereits im Bett lagen und Tobias schlief. Sie konnte nicht schlafen, sie war viel zu aufgeregt.

Am nächsten Morgen lag Tobias noch neben ihr, als Anna aufwachte. Normalerweise war er

schon lange in der Firma, wenn sie aufstand. Ein Blick auf den Wecker verriet ihr, dass es nach 8 Uhr war. Heftig rüttelte sie an seinem Arm. „Tobias, du hast verschlafen“, versuchte sie ihn zu wecken. Er drehte sich langsam zu ihr um und flüsterte schlaftrunken: „Ich habe heute frei.“ Tobias hatte sich schon seit einer gefühlten Ewigkeit keinen freien Tag mehr gegönnt. Vor allem nicht einfach so. Es stand auch nichts Wichtiges an. Zumindest nichts, von dem Anna wusste.

Sie arbeitet von Zuhause aus und konnte sich ihre Zeit frei einteilen. Also beschloss sie, sich auch einen freien Tag zu gönnen.

Gegen halb zehn frühstückten

die beiden ausgiebig in der Küche. Anna genoss die Zeit mit Tobias sehr. Er schluckte gerade ein Stück Brötchen herunter, als ihm etwas einfiel: „Mh, wir müssen um 15 Uhr los, sei also bis dahin fertig.“ Er zwinkerte ihr zu und Anna verstand sofort, worum es ging. Sie sah auf ihren Teller hinab. Es war ihr immer noch ein bisschen unangenehm darüber zu sprechen, obwohl es ihr seit gestern Abend schon wesentlich leichter fiel. „Packe dir bitte ein paar Sachen ein. Duschzeug und Wechselklamotten“, fügte er kauend hinzu. Anna überlegte, ob sie Fragen stellen sollte. Sie wollte unbedingt wissen, wohin es ging und warum sie dazu ihre

Reisetasche packen sollte. Hätte ihr Tobias mehr Informationen geben wollen, hätte er es getan, also fragte sie nicht nach und wollte sich überraschen lassen.

Pünktlich um 15 Uhr verließen sie die Wohnung und machten sich auf den Weg in die Tiefgarage, in der Tobias' Auto geparkt war. Anna warf ihre kleine Reisetasche in den Kofferraum und die beiden fuhren los. Tobias fuhr quer durch die Stadt immer Richtung Autobahn. „Wo fahren wir denn hin?“, fragte Anna schließlich doch, als auf den Autobahnzubringer fuhren. Schmunzelnd sah Tobias sie an, antwortete aber nicht. Eine gute

Stunde später hatten die beiden das Ziel erreicht. Anna sah sich um. Mitten in einem Industriegebiet hatte Tobias vor einem großen nichtssagenden Gebäude geparkt. Sie stiegen aus und holten die Tasche aus dem Kofferraum. Tobias nahm Anna an der Hand und führte sie zu einer großen Stahltür an der Seite des Gebäudes. Als sie es betraten, war Anna überrascht. Es sah aus wie ein Hotel. Zumindest von innen. Sie standen mitten in einer Eingangshalle. Es ließ ihre Hand los und ging hinüber zur Rezeption. Anna konnte nicht hören was er mit der Dame hinter dem Tresen redete, aber ihr Outfit machte sie stutzig. Sie trug eine

enge schwarze Corsage, mehr konnte man nicht erkennen, da ihr der Tresen bis unter ihre üppigen Brüste reichte. Sie gab Tobias einen Schlüssel und er kam zurück zu Anna.

Er brachte sie in ein Zimmer, das auf den ersten Blick wie ein normales Hotelzimmer wirkte. Auf dem Bett lagen ein schwarzer Bademantel aus Seide und wieder ein schwarzes Kuvert mit ihrem Namen drauf. „Wir sehen uns später“, verabschiedete sich Tobias und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Anna war sprachlos. Tobias verließ das Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Ihre Tasche hatte er auf die andere Seite des Bettes

gestellt. Anna schob den Bademantel zur Seite und setzte sich auf die Tagesdecke. Sie zögerte kurz, griff dann aber doch nach dem Kuvert und riss es auf.

„Anna,
du wirst auf deinem Zimmer abgeholt.

Mach dich fertig! Du wirst nichts tragen, außer den Bademantel!

Der Meister“

Anna begann ein wenig zu zittern vor Aufregung, aber sie gehorchte den Anweisungen. Im Badezimmer zog sie sich aus, sprang noch einmal kurz unter die Dusche und machte ihre Haare zurecht. Dann schlüpfte sie in den Bademantel und setzte sich wieder auf das Bett. Nervös wippte sie mit

dem rechten Knie auf und ab. Sie wusste nicht, was sie erwarten würde und wie lange sie noch hier sitzen musste. Gerade als Anna aufstand, um aus dem Fenster zu sehen, klopfte es energisch an der Tür. Ihr Puls raste. Die Tür öffnete sich und der Meister stand in ihrem Zimmer. Er trug eine enge Leder-Short, ein schwarzes Shirt und eine Maske, die sie an Zorro erinnerte. Anna musste zwei Mal hinsehen, ehe sie ihn erkannte. „Es geht los“, sagte er streng und streckte ihr seine Hand entgegen. Zögernd ging Anna auf ihn zu und reichte ihm ihre Hand.

Zielstrebig verließen sie das Zimmer und gingen den langen

Flur entlang. Anna musste sich anstrengen, um mit ihm Schritt zu halten. Sie stiegen die Stufen hinab zur Lobby und weiter in den Keller. Vor einer großen Tür hielt er an und ging um Anna herum. Er löste den Knoten ihres Bademantels und zog ihn ihr aus. „Bereit?“, fragte er sie. „Ja, Meister“, flüsterte Anna. Sie wusste nicht, was sie erwarten würde, aber sie vertraute ihm. Er öffnete die Tür und die beiden traten ein. Anna sah sich um. Der Raum war etwa so groß wie ihr Hotelzimmer, aber alles war schwarz. Der Boden, die Wände, die Decke. In der Mitte stand ein Hocker, auf dem sie Platz nehmen sollte. Anna gehorchte. Der

Meister verließ den Raum und kehrte kurze Zeit später mit einer Maske in der Hand zurück. Er stellte sich hinter Anna und legte sie ihr an. Sie verstand nicht, wieso sie auf einmal eine Maske tragen sollte, die letzten Male hatte sie auch keine aufgehakt, aber sie traute sich nicht, zu fragen. Gerade als er sich wieder von ihr abwandte, öffnete sich die Tür und fünf Männer, ebenfalls mit Maske, betraten den Raum. Außer den Masken trugen sie nichts. Anna war unsicher, ließ sich aber nichts anmerken. Jeder von ihnen hielt eine brennende Kerze in der Hand. Auf das Kommando des Meisters hin, stellten sich die Fünf im Kreis um sie herum auf. Anna

sah von einem zum anderen und wusste nicht, was nun geschehen würde. Gerade, als sie den Kopf drehen wollte, um zu sehen was hinter ihr passierte, durchfuhr ein bisher unbekannter Schmerz von ihrem Rücken ausgehend ihren kompletten Körper. Erst konnte sie nicht ausmachen was diesen Schmerz verursachte, aber als einer der Männer vor ihr seine Kerze nach vorne neigte und ihr heißes Wachs auf den Oberschenkel tropfen ließ, wusste sie, was los war. Anna hielt die Luft an und begann erst wieder zu atmen, als das Wachs abkühlte und auf ihrer Haut erstarrte. Doch schon kippte der nächste seine Kerze nach vorne und das Wachs

rann an ihren Brüsten hinab. Sie genoss den anfänglich starken Schmerz, der immer weniger wurde, desto mehr das Wachs erstarrte. Anna vernahm ein Schnippen hinter sich und augenblicklich stellten die Männer die Kerzen zur Seite. Mit Wachs beschmiert saß sie auf ihrem Hocker und wartete ab, was als Nächstes passieren würde. Als sich die Männer wieder um sie herum aufstellten, bemerkte sie, dass alle schon einen Ständer hatte. „Mund auf!“, befahl der Meister, der hinter ihrem Rücken stand und auch hier gehorchte Anna sofort. Sie hatte immerhin schon einiges gelernt. Zaghaft öffnete sie die Lippen. Sofort machte einer der

Männer einen Schritt auf sie zu und schob ihr seinen prallen Schwanz zwischen die Zähne. Damit hatte Anna nicht gerechnet. Beinahe hätte sie sich verschluckt und nutzte die Gelegenheit den Speichel, der sich in ihrem Mund angesammelt hatte zu schlucken, als er ihn kurz aus ihrem Mund zog. Sie wollte ihren Job gut machen und griff mit ihrer rechten Hand den Schaft seines Schwanzes, als er sich wieder auf ihre Gesicht zu bewegte. „Nicht anfassen!“, befahl der Meister, also ließ sie ihre Hände wieder zurück in ihren Schoß fallen. Immer tiefer drückte ihr der Mann seinen Riemen in die Kehle. Wollte sie ihn zu Anfang noch mit der Zunge

verwöhnen, war sie jetzt nur damit beschäftigt ausreichend Luft zu bekommen. Schlucken konnte sie kaum noch und so rann ihr der Speichel links und rechts die Mundwinkel hinunter und tropfte auf ihre Oberschenkel. Wieder hörte sie ein Schnippen und der Mann trat zurück. Dafür trat der, der links neben ihm stand hervor und Anna wusste was zu tun war. Bereitwillig öffnete sie wieder den Mund, um es über sich ergehen zu lassen. Dieser stieß seinen Schwanz noch tiefer in ihre Kehle und Anna musste würgen. Sie versuchte konzentriert durch die Nase zu atmen und kämpfte mit den Tränen, die ihr durch das Würgen in die Augen stiegen.

Während der Mann sie hart in den Mund fickte, spürte sie, wie ein anderer ihre Beine auseinander drückte und sich an ihrer Muschi zu Gange machte. Sofort wurde sie feucht. Er kniete sich zwischen ihre Beine und begann sie genüsslich zu lecken. Jetzt konnte sie auch den Kehlenfick leichter ertragen und fand sogar langsam Gefallen daran. Sie spürte wie eine Zunge über ihre Schamlippen glitt und ihren Kitzler umspielte. Anna versuchte die Beine noch weiter zu spreizen, um den Fremden noch intensiver an ihrem geilen Fötzchen zu spüren. Immer wieder tauschten die Männer die Positionen, bis ein erneutes Schnippen alles unterbrach und

die Männer gemeinsam den Raum verließen. Anna verstand die Welt nicht mehr. Sie wollte nicht aufhören!

Der Meister stellte sich vor sie und stütze die Hände in die Hüfte. „Bedien dich“, forderte er Anna auf und sie ließ sich kein zweites Mal bitten. Gierig holte sie seinen Schwanz aus der engen Short und begann, ihn zu verwöhnen. Sie züngelte seine Eichel und saugte sein hartes Teil immer wieder tief in ihren Mund. Er verzog keine Miene und ließ auch kein Ton verlauten. Anna schielte immer wieder zu ihm nach oben, aber das Einzige, das er tat, war ihren Kopf mit beiden Händen fest gegen

seinen Schwanz zu drücken. Dann ließ er kurz nach und drückte wieder. Als Anna das Gefühl hatte, sie würde es so nicht mehr lange aushalten, hörte er urplötzlich auf und befahl Anna, vor ihm auf alle viere zu gehen. Bereitwillig begab sich Anna in die befohlene Position und wartete ab. Er ging einmal um sie herum, bevor er seinen großen Schwanz in ihr enges Loch dirigierte. Anna wollte schreien vor Geilheit, aber wusste, dass sie das nicht durfte. Immer wieder stieß er sie heftig in ihre Muschi. Seine Eier klatschten dagegen, was Anna noch mehr auf Touren brachte. Sie war kurz davor auszuflippen und nur ein herrlicher Orgasmus, konnte ihr

helfen. Sie schob sich bei jedem Stoß seinem Schwanz entgegen und kam kurze Zeit später mit zuckender Muschi zum Höhepunkt. Sofort danach drehte er sie um und schubste sie zurück auf den Hocker. Wieder stellte er sich vor sie und begann seinen Schwanz zu wachsen. Immer schneller. Anna konnte sich denken was von ihr verlangt wurde und öffnete den Mund. Der Meister hob ihr Kinn an, so dass sie ihm in die Augen schauen musste. Er verzog kurz das Gesicht, bevor sich eine Ladung heißes Sperma auf ihr Gesicht ergoss. Das was in ihrem Mund landete schluckte sie gierig, den Rest leckte sie sich von den Lippen. Endlich durfte sie ihn

spüren. Anna war überglücklich.

„Du findest dein Zimmer alleine“, sagte er knapp und verließ den Raum. Anna blieb zurück. Gedemütigt, benutzt, befriedigt.

Benutzt vom neuen Mitbewohner

Vor fast einem Jahr zog ich hier in die Wohngemeinschaft in Frankfurt ein. Ich fühlte mich sehr wohl hier und vor allem liebe ich auch meine Mitbewohnerinnen. Wir sind eine WG aus drei Mädels, die sich alle supergut verstehen und wir schwimmen auch auf ein und derselben Wellenlänge. Als Hauptfach studiere ich, wie fast jeder hier, BWL und ziemlich oft muss ich mir darüber blöde Kommentare anhören, aber da stehe ich darüber. Meine

Mitbewohnerinnen Sandra und Sonja studieren Grundschullehramt. Wir sind zwar unterschiedlicher, als es sonst nicht geht, aber trotzdem sind wir ein lustiger Haufen.

Vor ein paar Tagen erzählte uns Sandra, dass sie mit ihrem Freund Tim zusammenziehen möchte. Tim gehört quasi auch mit zur WG, denn er ist eigentlich immer hier. Der Vorteil dabei ist auch noch, dass er unheimlich gut kochen kann und auch sonst handwerklich sehr geschickt ist. Eigentlich ist er für uns der Mann für alle Fälle, denn wenn einmal was anfällt oder repariert gehört, ist er immer zur Stelle. Außerdem werde ich sein

leckeres Essen vermissen. Das letzte Jahr hat sich niemand von uns Mädels die Hände in der Küche schmutzigen machen müssen, denn Tim kochte jeden Abend ein Menü. Ich bin immer noch davon überzeugt, dass er sein Talent an der Universität verschwendet, denn als Koch könnte er es wirklich weit bringen.

Zwar haben beide schon einmal angedeutet, dass sie sich eine eigene Bleibe suchen möchten, aber dass es doch so schnell geht und die beiden so schnell eine Wohnung finden, hätten Sonja und ich niemals gedacht. Es war trotzdem wie ein Schlag ins Gesicht, als die beiden mit den

Umzugsplänen konkreter wurden, aber wie schon gesagt, es war ja mit Ankündigung und wir gönnten den beiden ihr Glück von ganzem Herzen.

Keine zwei Wochen später war es dann auch schon so weit und der Auszug von Sandra stand vor der Türe. Selbstverständlich halfen Sonja und ich mit, auch wenn es uns wahnsinnig schwerfiel. Je mehr Sachen wir ausräumten, desto schlechter wurde die Stimmung in der Runde und je leerer Sandras Zimmer wurde, umso mehr stiegen die Tränen bei jedem in die Augen. Spätestens beim letzten Karton, war es dann so weit und jede weinte nur noch

leise vor sich hin. Klar wohnten die beiden nur ein paar Straßen weiter, aber trotzdem würde nichts mehr so sein wie vorher.

Am Sonntagmorgen, nach dem Auszug von Sandra, war es sehr ruhig in der WG. Auch Sonja hatte sich in ihr Zimmer verzogen und wollte nicht gestört werden. Gegen Mittag klopfte ich an ihre Türe und fragte, ob sie mit mir eine Kleinigkeit essen gehen würde und zum Glück sagte sie spontan zu. Wir gingen in das kleine Bistro auf dem Campus und ich sprach das Thema direkt an.

„Wir sollten sehen, dass wir das Zimmer so schnell wie möglich wieder vermieten. Auf Dauer kann

ich mir die erhöhte Miete nicht leisten“, sagte ich leise.

Da ich die Einzige war, die keinen Nebenjob hatte, war ich auf jeden Cent angewiesen, aber das wusste Sonja so oder so.

„Du hast Recht, außerdem bringt es jetzt nichts, wenn für uns eine Welt zusammenbricht, denn die Welt dreht sich ja weiter und wir müssen auch sehen, wo wir bleiben“, sagte sie wieder mit jämmerlicher Stimme.

Auch mir war es schon wieder zum Weinen zumute, aber wir rissen uns beide zusammen und schmiedeten einen Plan, wie wir nach einem neuen Mitbewohner oder Mitbewohnerin suchten. Sonja hätte gerne einen

Mitbewohner und ich gerne eine Mitbewohnerin, aber am Ende entschieden wir uns dazu, das ganze einfach auf uns zukommen zu lassen.

Wir beschlossen, eine Anzeige in der örtlichen Zeitung zu schalten und für Samstag einen Massenbesichtigungstermin zu veranstalten. Wir wollten nicht ständig Leute durch unsere Wohnung führen, daher entschieden wir uns für diesen Weg.

Gleich am nächsten Morgen rief Sonja bei der örtlichen Zeitung an und gab die Anzeige auf. Sie war kurz und knapp, aber beinhaltete

alles, was man wissen musste. Wir waren beide aufgeregt und gespannt und keiner von uns beiden glaubte daran, dass überhaupt jemand erscheinen würde, aber zu unserer Verwunderung, kamen am Tag X doch mehr Studenten, als wir glaubten. Wir setzten den Termin ab 11 Uhr an und schon Punkt 11 Uhr läutete das erste Mal die Haustürklingel.

Mit der Zeit verloren wir den Überblick, denn so viele Studenten waren gekommen, um sich das Zimmer anzusehen. Am Schluss konnten wir und weder Gesichter noch sonstiges Merken und entschieden uns dazu, dass jeder

einen Fragebogen ausfüllen sollte und ein Foto von sich auf dem kleinen Tisch im Flur hinterlassen sollte. Das war für uns die einzige Möglichkeit, das Ganze irgendwie unter Kontrolle zu bringen. Als gegen 17 Uhr der Letzte die WG verließ, waren wir beide fix und fertig.

Es war anstrengender als wir überhaupt dachten und Sonja sagte: „Lass uns erstmal eine Pizza und eine Flasche Wein bestellen und dann sehen wir weiter.“

Ich nickte nur und verschwand kurz ins Bad um mich frisch zu machen. Auch mir war es anzusehen, dass ich fertig von dem Tag war und dass es doch

anstrengender als gedacht war.

Als ich wieder in die Küche kam, standen die Pizza und die Flasche Wein bereits auf dem Tisch. Sonja wartete auf mich und ich ließ mich erschöpft neben ihr auf den Stuhl fallen.

„Was für ein Tag“, sagte ich und nahm mir das erste Stück Pizza.

„Wohl war“, sagte sie und musste zugleich grinsen wie ich.

Wir stärkten und, leerten die erste Flasche Wein und holten uns dann den Stapel Papier mit den Bewerbungen. „Dann lass uns das ganze Mal durchgehen“, sagte Sonja und sah auf den Stapel.

„Ok, ich hole noch eine Flasche“, sagte ich und wühlte unter der

Spüle nach der nächsten Flasche Rotwein.

Je mehr wir tranken, umso lockerer wurden wir und umso blöder wurden unsere Entscheidungen. Am Schluss war es sogar so, dass wir nur noch anhand der Fotos entschieden, und zu guter Letzt an Markus, einem Studenten für Biologie hängenblieben.

Optisch war er wirklich ein Leckerbissen und sah wahnsinnig gut aus. Auch Sonja gefiel er auf Anhieb. Er hatte kurzes lockiges Haar und wunderschöne blaue Augen. Eigentlich hätte er als Model durchgehen können, aber anscheinend hatte er sich zum

Studieren entschieden.

„Der ist der Wahnsinn, oder?“, fragte ich sie und hielt ihr wieder das Bild vor die Nase. Sie nickte nur und nahm noch einen großen Schluck Wein.

„Und jetzt?“, fragte sie mich.

„Ich denke, wir schicken ihm eine SMS und fragen ihn, ob er nicht Lust hat, morgen Abend zum näheren Kennenlernen nochmals vorbei zu kommen.“

„Gute Idee“, sagte sie und grinste mich mit gläsernen Augen an.

Ich sah kurz auf die Küchenuhr und sagte: „Meinst du, um diese Uhrzeit können wir das noch bringen?“

Sie grinste nur und sagte: „Eine

SMS wird ihn schon nicht umbringen um die Uhrzeit.“

Ich nickte und fing an die SMS zu tippen. Leicht angetrunken war die Sache nicht mehr so einfach, aber ich achtete penibel genau auf meine Rechtschreibung.

Es dauerte keine 5 Minuten und schon bekam ich eine SMS von Markus. Wir sahen uns beide verwundert an, als mein Handy klingelte, aber waren auch gleichzeitig mehr als überrascht. „Sehr gerne komme ich zu Eurer Einladung und ich freue mich, Euch näher kennen zu lernen“, schrieb Markus kurz und knapp. Wir kicherten wie kleine Schulmädchen und begaben uns

dann in unser Bett.

Am nächsten Tag standen wir gegen Mittag mit einem unheimlichen Kater auf. Jede von uns warf sich erst einmal eine Aspirin ein, bevor wir überhaupt fähig waren, miteinander zu kommunizieren.

„Was kochen wir denn eigentlich heute Abend für unseren Besuch?“, fragte ich Sonja.

„Gute Frage, bis jetzt kochte ja immer Tim, und wenn ich ehrlich bin, bin ich eine miserable Köchen“, sagte Sonja.

Da war sie nicht alleine, denn auch ich konnte nicht kochen. „Ich sah in den Kühlschrank und sagte dann: „Gut dann gibt es Spaghetti,

da kann man ja wohl nicht so viel falsch machen.“

Sonja nickte nur und verschwand dann in ihrem Zimmer.

Die Spaghetti gelungen besser als gedacht und auch Markus war mehr als pünktlich. Wir unterhielten uns von der ersten Minute an mehr als gut und sofort war klar, dass er wunderbar in unsere WG passt. Seine Art war genau das, was wir gesucht hatten und auch sonst war er sehr offen und klug. Leider hatte Sonja an diesem Abend noch Theaterprobe, wo sie fast jeden Sonntagabend war und so verließ sie uns gegen 20 Uhr und ich war alleine mit Markus.

„Wollen wir uns noch ins Wohnzimmer setzen und noch ein wenig quatschen“, fragte ich ihn, nachdem Sonja die Wohnung verlassen hatte.

Er nickte, nahm sein Glas Wein und folgte mir ins Wohnzimmer. Die Gesprächsthemen gingen uns nicht aus und ich merkte, wie auch er scharf auf mich war. Eigentlich gefiel er mir von Anfang an, aber da ich wusste, dass Sonja ebenfalls scharf auf ihn war, hielt ich mich zurück. Seine Blicke waren eindeutig und mir war klar, dass dieser Abend ganz und gar anders verlaufen würde, als ich ursprünglich dachte.

Irgendwann nahm er mir mein

Glas Wein aus der Hand und sagte: „Möchtest du mir nicht dein Zimmer einmal zeigen?“

Wie automatisch nickte ich nur und sagte: „Warum eigentlich nicht.“

Alleine bei dem Gedanken daran, fing meine Fotze zu jucken an, und mir war klar, wie das Ganze enden würde.

Wir gingen in mein Zimmer und ich wartete ab, was kam. Er schloss die Türe hinter sich und verriegelte die Türe.

Was hatte er vor?

Ich wurde leicht nervös, aber war bereit für alles. Dann zog er den Zimmerschlüssel ab und ließ ihn in seiner Hosentasche

verschwinden. Nervosität stieg in mir auf, denn jetzt war ich ihm voll und ganz ausgeliefert und keiner war in der Nähe, falls doch etwas passieren würden, was ich nicht wollte.

„Auf die Knie“, sagte er forsch und in einem tiefen und bestimmenden Tonfall.

Er war plötzlich wie ein anderer Mensch und auch sein Tonfall war ganz und gar vollkommen anders. Da mein Herz wie wild pochte und ich mich seinem Befehl nicht widersetzen wollte, tat ich was er verlangte, und kniete mich vor ihm hin. Er kam auf mich zu, stellte sich so vor mich, dass sein Hosenstall genau vor meinem Gesicht war und sagte: „Los, blas

mir einen.“

Ich packte seinen harten Schwanz aus und fing an, ihn tief in meinem Mund verschwinden zu lassen. Er schmeckte salzig und leicht nach Urin, aber nicht unangenehm. So gut ich konnte, umkreiste ich mit meiner Zunge seine Eichel und bewegte mit meiner Hand seine Vorhaut langsam vor und zurück. Schnell merkte ich, dass ihm das zu langsam ging und so packte er mich an den Haaren und gab selber den Rhythmus und das Tempo vor. Hastig und schnell presste er immer wieder seinen Schwanz so tief in meinen Rachen, dass ich merkte, wie der Würgereiz mich im Hals überkam

und ich immer wieder mit Atemnot kämpfte. Aber ich hörte nicht auf, mein Bestes zu geben. Meine Kopfhaut brannte bereits von seinem festen Griff in meinen Haaren, aber ich wusste auch, widerstand war zwecklos.

Nach einiger Zeit schmerzte mein Kiefer, aber er fickte meinen Mund wild und ungehalten weiter, bis ich merkte, wie sein Schwanz zu pumpen anfang und ehe ich mich versah, landete ein großer Schwall warmes Sperma in meinem Rachen. Ich leckte und schluckte so gut ich konnte alles Sperma auf, bis er zum Schluss seinen Schwanz wieder zurück in seine Hose packte. Sein Sperma

lief mir an den Mundwinkeln heraus, aber es störte ihn nicht. Vor ihm kniend, wartete ich ab, was als Nächstes kam. Noch nie hatte ein Mann mir Befehle gegeben, aber es fühlte sich besser an, als ich erwartet hätte. Er lief durch mein Zimmer und sah sich um. Ich hatte keine Ahnung, was er vorhatte, aber meine feuchte Fotze war bereit für den nächsten Schritt. Wie automatisch hielt ich meinen Kopf gesenkt und sah in den Boden. Ich wusste nicht, ob ich ihn ansehen durfte oder nicht und daher sah ich lieber auf den Boden.

Irgendwann stand er wieder vor mir und sagte: „Los zieh dich aus

und leg dich mit dem Rücken auf das Bett.“

Ich stand auf und legte meine Kleider fein säuberlich ab. Ich merkte seine Blicke, und wie er jeden Zentimeter meines Körpers genau betrachtete, aber es störte mich nicht. Dann legte ich mich wie befohlen auf mein Bett und wartete ab. Er griff nach meinen Schals, die an meiner Türe hingen, und kam auf mich zu. Dann fesselte er meine Hand- und Fußgelenke an meinem Metallbett. Er war geschickt in dem, was er tat und schnell merkte ich, dass die Knoten so fest waren, dass es unmöglich war, mich großartig zu wehren. Ich war ihm ausgeliefert und das wusste ich. Das letzte

Tuch nahm er und verband mir damit die Augen. Mein Herzschlag wurde schlagartig schneller und Angst stieg in mir auf. Dann drückte er meine Wangenknochen zusammen und stopfte mir ein paar Socken in den Mund. Sofort fiel mir das Atmen schwerer und ich bekam nur noch schwer und hastig durch die Nase Luft. Mein Atem ging schnell und ich musste aufpassen, nicht in Ohnmacht zu fallen. Daher versuchte ich, ruhig und gleichmäßig zu atmen und meinen Körper wieder unter Kontrolle zu bringen.

Zuerst passierte nichts, bis ich den ersten Schlag auf meiner Fotze merkte. Ich zuckte

zusammen und Tränen schossen in meine Augen, die sofort von dem Schal aufgefangen wurden. Es war ein Schmerz, der meinen ganzen Körper wie ein Elektroschlag durchfuhr. Mit was er zuschlug, konnte ich nicht sagen, aber ich denke, dass es mein Lineal auf meinem Schreibtisch war. Wieder ein Windzug und der nächste Schlag, knapp neben meiner Fotze. Ich zerrte an meinen Handgelenken, aber ich wusste auch, dass es nichts bringt. Warum auch immer, aber die Mischung aus Schmerz und Lust verschmolz wie ein Rausch in sich. Ich merkte wie meine Fotze feuchter und feuchter wurde und mit Sicherheit konnte man dies auch sehen. Dann

landete ein Schlag auf meinen Brüsten und sofort schoss das Blut in meine Brustwarzen und wurde heiß. Jeder Schlag machte mich weiter an, bis er aufhörte und sein Gesicht meiner Fotze vergrub. Seine Zunge suchte sofort eindringlich mein Inneres auf und leckte und saugte wild und stürmisch an meinem Kitzler. Auch seine Finger drangen immer wieder tief in mich ein und ich merkte, wie mein Körper auf diese Art Sex unheimlich reagiert. Dann wanderte eine Hand zu meinen geschundenen Brüsten und seine Finger fingen an, an meinen Nippeln zu ziehen und zu drücken. Auch dies schmerzte unheimlich, aber zeitlich erregte es mich.

Langsam wanderte eine Hand in Richtung meines Arsches, während seine Zunge weiter meinen Kitzler folterte. Zuerst umkreisten seine Finger meine Rosette, bis sein Daumen langsam in mich eindrang. Noch nie zuvor hatte ein Mann meinen Arsch gefickt, egal wie, aber fühlte sich wahnsinnig gut. Der leichte Druck und die Massage von vorne waren die perfekte Mischung. Dann ging alles sehr schnell. Ich hörte, wie er seine Hose wieder öffnete und ohne Umwege, rammte er mir seinen harten Schwanz tief in meine Fotze, während eine Hand weiter hart meine Brustwarzen folterte und die andere Hand

gleichzeitig meinen Arsch fickte. Der Rhythmus aus allem war perfekt. Schmerz und Lust vereinigten sich zu einem Gefühl, was ich so noch nie erlebt hatte. Er fickte mich wild und hart und jeder Stoß brachte mich ein Stück näher an einen gewaltigen Orgasmus heran.

Meine Atmung ging schneller und wurde unregelmäßig und dann hatte ich meinen Körper nicht mehr unter Kontrolle und wie eine Welle überfiel mich ein gewaltiger Orgasmus, den ich so noch nie erlebt hatte. Ich verlor einen Teil meiner Sinne und gab mich voll und ganz diesem unbeschreiblichen Gefühl hin.

Auch er kam kurze Zeit später in mir.

Erst als er mich von den Fesseln, dem Knebel und der Augenbinde befreit hatte, kam ich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

Ich strahle ihn über beide Augen an und sagte: „Wow, ich denke, du bist der richtige Mitbewohner hier.“

Auch er grinste und legte sich ebenfalls erschöpft neben mich auf das Bett, bis wir erschöpft und müde einschliefen.

Vorgeführt - auf der Bühne durchgefickt

Anal, oral, Natursekt

Eine Bühne liegt im schummrigen Licht. In Anlehnung an die großen Theater der Vergangenheit wird die Bühne umrahmt von roten Samtvorhängen, die ungepflegt in unregelmäßigen Falten rechts und links herunterhängen. Doch das ganze sieht so schäbig aus, dass man schnell dahinter kommt, dass hier noch nie die großen Dramen aufgeführt wurden. Auch das Publikum ist nicht das übliche,

welches man sonst im Zuschauerraum bei den erhabenen Meisterwerken vermuten würde. Es fällt auf, dass es ausschließlich aus Männern besteht. Immer mehrere sitzen gruppiert um kleine Tische, auf denen sich jeweils einige geöffnete Bierflaschen befinden. Die Stimmung ist gut, es wird ausgelassen gefeiert oder gemäßigt gegrölt. Am lautesten ist der Trupp, der den Junggesellenabschied ihres Kumpels feiert, der mittig sitzende Bräutigam guckt bemüht gelassen, obwohl man ihm anmerkt, dass er sich den heutigen Abend vielleicht doch anders vorgestellt hat. Vielleicht befürchtet er auch, dass

er heute unfreiwillig gefilmt und demnächst bei einem Online-Video-Kanal zu sehen sein wird. Seine Kumpel sind wesentlich entspannter, ausgelassen warten sie auf die Vorstellung, die gleich starten wird. Etwas aufgeregter sieht dagegen die inoffizielle Abi-Party aus, fünf halbstarke Jungs des diesjährigen Abiturjahrgangs bemühen sich ebenfalls, souverän aus der Wäsche zu gucken, um sich vor den Begleitern keine Blöße zu geben. Ansonsten finden sich hier wie jeden Abend die üblichen Verdächtigen: Bau- und Hafenarbeiter, schwere Jungs, genervte Papis, Muttersöhnchen, die hier ihren Feierabend verbringen wollen, hier in dem

einschlägig bekannten
Etablissement auf der
Rotlichtmeile der großen Stadt.

Im Zuschauerraum ist es noch dunkler als auf der Bühne. Ein schwacher Spot beleuchtet matt das einzige Requisit, das mittig auf der Bühne steht. Eine Art Stuhl, sichtlich unbequem für die Person, die hier Platz nehmen soll. Hinter einer überraschend kleinen Sitzfläche befindet sich als Rückenlehne eine Art langes, schmales Brett. Im oberen Drittel des Brettes ist ein weiteres Brett angebracht, allerdings waagerecht, so dass die Konstruktion einem größeren Holzkreuz ähnelt. An den beiden Enden des waagerechten

Brettes befindet sich jeweils eine Schlaufe. Ein Stück weit darunter sind rechts und links vom Sitz zwei Stäbe angebracht, die waagerecht in Richtung Publikum verlaufen, an den Stäben baumeln Gurte.

Dann geht es plötzlich los, zwei weitere Spots beleuchten ab jetzt die Bühne, die nun von einer Art Moderator betreten wird. Er scheint um die 50 zu sein, der leichte Bauchansatz wird von dem abgetragenen Sakko nur schlecht kaschiert. Mit einer von Nikotin und Hochprozentigem geformten Stimme begrüßt er sein aufgekratztes Publikum, der Sound aus den Lautsprechern entlarvt die

schlechte Qualität der Tonanlage. Doch das stört das Publikum nicht weiter, solange die Vorführung den Erwartungen entspricht, wird der Ton egal sein.

Vorgeführt werden soll die junge Frau, die nun mit verbundenen Augen von dem Moderator auf die Bühne geführt wird. Eine bezaubernde schlanke Figur, verhüllt nur von einem knappen Bikini, der goldglänzende Stoff verrät, dass die Frau über natürlich-schöne Brüste verfügt. Über dem Bikinihöschen befindet sich eine Art Lendenschurz aus dem gleichen Stoff, der, ebenso wie das Höschen, jeweils an ihren Lenden nur von einer leichten

Schleife zusammengehalten wird. Dadurch, dass ihr die Augen verbunden sind, kann man nur wenig von ihrem Gesicht erkennen, die hellrot geschminkten Lippen zeigen ein leichtes Lächeln, souverän, aber nicht abgebrüht. Die mittelblonden Haare sind zu einem straffen Pferdeschwanz gebunden, sie würden bei dem, was gleich passieren wird, nur stören. Das Lächeln sowie ihre Körpersprache verraten eine leichte Nervosität, aber auch erregte Vorfreude. Ihr gefällt es, sich in die Hilflosigkeit zu begeben, sie liebt es, mit Lust gequält zu werden und über ihre Grenzen hinaus benutzt zu werden. Sie ist extrem belastbar.

Doch nur der vorübergehende Verlust des Sehvermögens macht nicht hilflos genug. Der Moderator ist mit der jungen Frau am Stuhl angekommen, und da sie ihn schon kennt, weiß sie, wie sie sich hinsetzen muss, aber sie lässt dem Moderator, der seine Rolle auch sehr genießt, das Vergnügen, sie so zu manövrieren, dass sie in die richtige Position kommt. Er legt ihre Hände rechts und links in die Schlaufen und zieht diese zu, weit entfernt vom Körper wäre jeder Versuch sinnlos, die Hände zum Abbruch der Vorführung zu verwenden. Damit sie mit dem Oberkörper keine ausweichenden Bewegungen machen kann, wird

dieser unterhalb der Brüste mithilfe eines weiteren Gurtes, der bisher versteckt hinter dem Rückenbrett hing, fixiert. Nun fehlen noch die Beine. Sie werden über die seitlichen in Richtung Publikum ragenden Stäbe gelegt, sodass sie nun so extrem vom Körper abgewinkelt sind, dass man bei dem Gedanken an einen gynäkologischen Stuhl nur müde lächeln würde. Auch die Beine werden mit den Gurten fixiert.

Diesen Teil der Vorbereitung liebt sie am meisten. Ihre Position erlaubt nun völlig ungehinderte Blicke zwischen ihre Beine, der dünne Stoff des Lendenschurzes schmiegt sich perfekt an jede

Körperkontur an, so dass man ziemlich genau erraten kann, was sich darunter verbirgt. Sie kann zwar nicht sehen, was im Zuschauerraum vor sich geht, aber sie spürt es. Sie weiß, dass ihr Publikum die Situation schamlos ausnutzt, weil es sich unbeobachtet fühlt. Sie spürt die Blicke der Männer zwischen ihren Beinen ruhen. Allein die Vorstellung lässt sie schneller atmen, das kleine Lächeln verstärkt sich kurz, als sie bemerkt, dass sich bereits ein kleines Rinnsal Lust auf den Weg in ihr Höschen macht.

Der Moderator hebt an: „So, meine Herren, gefällt euch die

kleine Schlampe hier?“

Zustimmendes Gebrumme, bis leises Gejohle kommt aus dem Zuschauerraum, nur die Abi-Feier ist noch starr vor Staunen. Das, was sie bis hierhin gesehen haben, übersteigt schon ihre kühnsten Erwartungen.

Etwas abschätzig raunt der Moderator: „Also, ich finde, sie hat noch viel zu viel an, oder?“

Dabei legt er besitzergreifend die freie Hand auf eine ihrer schönen runden Brüste, knetet sie ganz ungeniert, wodurch die junge Frau ein leises Pochen in ihrer Klitoris verspürt.

Vom Junggesellenabschied her tönt das abgeschmackte „Auszieh’n! Auszieh’n“, der

Moderator schaut hinüber, doch statt einer erwarteten Rüge wird der Begleiter des Bräutigams aufgefordert: „Lust, mir zu helfen? Dann komm zu uns auf die Bühne!“

Die anderen am Tisch klopfen dem jungen Mann aufmunternd auf die Schultern, lachend und mit hochrotem Kopf steht er abenteuerlustig auf und begibt sich auf die Bühne. Während dessen hat der Moderator einen Hocker hinter dem Vorhang hervorgeholt und stellt ihn neben die junge Frau.

„Na, dann setz Dich mal.“

Als der Bräutigams-Begleiter sitzt, fragt der Moderator: „Siehst Du die Schleife hier?“

Er greift an das Bikinioberteil der jungen Frau, das zwischen ihren Brüsten mit einer Schleife zusammengehalten wird. Als der Mann nickt, fordert der Moderator ihn auf: „Zieh mal dran.“

Ein letztes verunsichertes Grinsen in Richtung Junggesellenabschied, von wo seine Herde ihm aufmunternde Geräusche entgegen tönen lässt. Dann greift er an die Schleife und zieht sie langsam auf. Die Körbchen des Bikinioberteils rutschen zu den Seiten weg, und endlich sind die schönen runden Brüste entblößt. Wieder greift sich der Moderator eine und knetet sie besitzergreifend.

„Na los, greif zu.“

Der Mann wartet nicht lange ab, er knetet die andere Brust, und die junge Frau spannt sichtbar ihren Körper an, zu erregend ist es, gleich von zwei Männern rücksichtslos begripscht zu werden.

„Ja, der kleinen Schlampe gefällt das“, kommentiert der Moderator mit ruhiger Stimme, „sag mal, hast Du eigentlich Durst?“

Er wartet die Antwort des jungen Mannes gar nicht erst ab, sondern angelt hinter dem Stuhl eine Bierflasche hervor. Der Mann schaut noch abwartend, als der Moderator die Flasche über die linke Schulter der Frau hebt, die Seite, an der der Mann auf seinem Hocker sitzt und noch immer ihre

Brust knetet. Der Moderator neigt langsam die Flasche, bis sich ein kleiner Strahl Bier auf dem Schlüsselbein der Frau wiederfindet und sich von dort seinen Weg über ihre Brust bahnt. Die Frau spürt die Flüssigkeit, die auf ihrem Weg unzählige Nervenenden passiert, und sie riecht die Bitterkeit des Getränkes. Sie erschauert leicht.

„Prost“, raunt der Moderator.

Der junge Mann hat bereits vergessen, dass seine Kumpels beziehungsweise überhaupt jemand im Zuschauerraum sitzt, er neigt sich zu der von Bier benetzten Brust und leckt von ihr sein Lieblingsgetränk ab. Die Zunge fährt vorsichtig über ihre

Brustwarze, fährt dann die Konturen der Brust ab, aber landet dann doch wieder bei der Brustwarze, die er immer wieder mit seiner Zunge zu reizen versucht. Von oben fließt weiterer Nachschub, die Frau atmet schwerer, ihr lächelnder Mund öffnet sich etwas und sie genießt es, dass die Handschlaufen bei ihrem leichten Ziehen nicht nachgeben wollen. Um ihre Erregung weiter anzufachen, greift der Moderator nun unter den Lendenschurz, unter dem dünnen Stoff kann man deutlich die kreisenden Bewegungen erkennen, die seine Hand zwischen ihren Beinen vollführen, die Frau spannt sich weiter an,

aber der Moderator scheint nicht zufrieden zu sein.

Er hebt den Lendenschurz an und zeigt seinem Publikum den Grund für die Unzufriedenheit: „Da ist ja noch der Slip drunter.“ Er fordert den Bier leckenden jungen Mann auf: „Hilf mir doch mal.“

Der Mann lässt sichtlich ungern von der Brust ab, schaut aber dennoch neugierig abwartend. Wieder geht es darum, eine Schleife zu öffnen, der Moderator zieht an der rechten, der junge Mann an der linken Schleife, und schon löst sich das Höschen, aber leider hat der Moderator rechtzeitig den Lendenschurz wieder heruntergelassen. Doch es

geht ihm nicht darum, die junge Frau vor den Blicken zu schützen, vielmehr will er die Erwartungshaltung seines Publikums noch weiter in die Höhe treiben, und er will die junge Frau spüren lassen, dass sie in seiner Hand ist, dass er bestimmt, wann ihre Lustgrotte für jedermann zu sehen ist. Die Frau spürt auch, dass der dünne Stoff des Lendenschurzes nun die letzte Barriere zwischen ihr und den gieriger werdenden Blicken der Männer im Zuschauerraum ist. Und auch die Männer wissen das, bei einigen hat sich die Hose, sicher versteckt unter den Tischen, bereits ausgebeult.

Der Moderator greift wieder unter den Lendenschurz, wieder macht seine Hand kreisförmige Bewegungen, um sich dann eher vor- und zurückzubewegen.

Dem Publikum stockt leicht der Atem, die Frau lässt ein erstes leises Stöhnen hören, als der Moderator ins Publikum grinst: „Unsere kleine Schlampe ist schon völlig nass.“

Er schaut den jungen Mann an, der immer noch sprachlos auf seinem Hocker sitzt, und fragt ihn: „Willst Du auch mal?“

Der Mann fährt sich mit der Zunge nervös über die Lippen, dann lässt er vorsichtig seine Hand unter den Lendenschurz fahren. Er fühlt ihre weiche Haut, spürt die

feuchte Wärme, die von ihrer Lustgrotte ausgeht, und auch die Abwesenheit eines jeglichen Haares. Seine Finger ertasten sacht ihre bereits leicht angeschwollenen Schamlippen, umkreisen die kleine nasse Öffnung und tasten sich dann wieder hoch zu ihrer Klitoris, die er nun sanft massiert. Zu seiner Freude stöhnt die junge Frau wieder leicht und testet nun die Gurte, die ihre Beine an Ort und Stelle halten. Sie geben keinen Millimeter nach.

„Und, wie fühlt sich die kleine Schlampe an?“, fragt der Moderator leise.

Der junge Mann erinnert sich an seine Kumpels, er lacht zu ihnen

hinüber und sagt: „Geil.“

„Ich weiß. Meinst Du, wir gönnen den anderen hier auch mal was?“

„Na klar.“

Alle freuen sich, auch die Frau, denn sie weiß bereits, was gleich kommt. Wieder werden Schleifen geöffnet, die letzten beiden, und endlich verabschiedet sich der Lendenschurz mit einem letzten Streicheln von ihrem Körper. Alle Blicke haften nun auf ihrer Lustgrotte, die sich ihnen gezwungenermaßen entgegen streckt. Die Frau atmet immer schneller, und bei dem Gedanken, den geifernden Blicken schutzlos ausgeliefert zu sein, schwellen ihre Schamlippen noch weiter an.

Der Moderator lässt die Szene einige Sekunden auf sein Publikum wirken, dann sagt er: „Na, das ist ein Anblick, oder?“

Zustimmendes Gegrünze ist die einzige Antwort, doch dem Moderator fällt auf, dass die hintersten Reihen bestimmt nicht genug sehen können. „Da haben wir doch etwas.“

Plötzlich öffnen sich die Bühnenvorhänge noch ein weiteres Stück und geben den Blick rechts und links auf zwei Monitore frei. Die Kamera, die die Monitore mit Bildern versorgt, scheint auf ein schmutziges Stück Bühnenboden gerichtet zu sein, doch der Moderator gibt seinem Kollegen, der die Kamera bedient,

bereits Anweisungen. Zunächst geht ein weiterer Spot an, er leuchtet rücksichtslos die Lustgrotte der jungen Frau von oben an, sie spürt die Wärme des Lichtstrahls. Dann sucht sich die Kamera ihr Motiv, sie findet die Möse und – zoomt.

Die Muschi im Großformat, gut ausgeleuchtet, und der Moderator sagt zufrieden zu der jungen Frau: „So, nun kann jeder Deine Fotze genau betrachten, wir zeigen sie allen bis ins letzte Detail.“

Er drückt leicht auf die Schamlippen, legt den Kitzler ein wenig frei, während ein weiterer Finger leicht mit ihm spielt. Dann legt er den Zeigefinger auf die eine, den Ringfinger auf die

andere Schamlippe und zieht sie langsam immer weiter auseinander. Den Männern steht der Mund leicht offen, als der Moderator weiter spricht: „So, jetzt lassen wir alle mal in Deine kleine, nasse Fotze gucken.“

Die Frau stöhnt bei der Vorstellung lauter auf, und der Moderator dringt für die Kamera gut sichtbar mit seinem bisher untätigen Mittelfinger in die feuchte Höhle ein. Er fingert sie ein wenig, dann spricht er weiter, ohne seine Finger von der Stelle zu nehmen.

„Noch Durst auf Bier?“, fragt er den jungen Mann hintergründig, der sich kurz fängt und grinsend antwortet: „Oh ja, und wie!“

„Da hast Du.“

Der Moderator lässt von der jungen Frau ab, greift erneut nach der Bierflasche und schüttet den ganzen Rest auf einmal über die Frau, die bei der plötzlichen Nässe wieder erschauert. Die Flüssigkeit bahnt sich ihren Weg zielstrebig in Richtung Möse und tropft von dort auf den Bühnenboden. Doch der Mann rückt seinen Hocker in eine günstigere Position und, von der Kamera eingefangen, leckt er die Lustgrotte der Frau erst großflächig ab, dann lässt er seine spitze Zunge über die Schamlippen fahren, stupst ihre Perle an und kann schließlich nicht widerstehen, leicht in sie einzudringen. Die Frau windet sich in ihrer Hilflosigkeit,

soweit ihre Fixierung dies zulässt, sie zerrt an Hand- und Beingurten, hat aber keine Chance. Sie muss ihre Lustgrotte der Zunge zur Verfügung stellen, die davon unablässig Gebrauch macht.

Der Moderator sagt: „Mach weiter, solange Du Lust hast, aber die kleine Schlampe ist nicht nur dazu da, damit sie hier genießen kann, ein bisschen was muss sie auch noch tun.“

Er schaut suchend ins Publikum und fragt: „Haben wir mutige Herren hier, die vielleicht auch bereit sind, ein wenig von sich zu zeigen?“

Ein Mann meldet sich, er wird auf die Bühne gerufen. Er ist groß

und muskulös, an seiner Körpersprache und Mimik merkt man ihm an, dass er weder nervös noch verunsichert ist, er hat einfach Lust, die Frau zu benutzen. Nach Aufforderung durch den Moderator klatscht das Publikum artig.

Der Moderator fragt den neuen Mann auf der Bühne so leise etwas ins Ohr, dass niemand es verstehen kann, der Mann antwortet mit einem plötzlichen lustvollen Lächeln ruhig und überlegen: „Aber sicher.“

Wieder laut sagt der Moderator: „Unsere kleine Schlampe hat noch eine weitere Öffnung, die wir hier benutzen werden.“

Er stellt sich so hinter den Stuhl, dass seine Hände von beiden Seiten ihren Kopf erreichen können. Er legt seine Hände um ihren Unterkiefer, drückt ihren Mund leicht auseinander und hält ihren Kopf in Richtung des nun neben ihr stehenden neuen Mannes auf der Bühne. Zum Erstaunen des Publikums öffnet der Mann selbstsicher seine Hose und holt seinen erigierten Schwanz heraus, zwei, drei Wicksbewegungen, und er ist bereit. Er schlägt seinen Schwanz leicht gegen die geöffneten Lippen der jungen Frau, um ihr zu zeigen, was sie nun zu tun hat, und bereitwillig nimmt sie den Schwanz auf. Der Mann hält sich

nicht lange mit Vorbereitungen auf, grob fickt er ihre Mundfotze, der Moderator hält ihm ihren Kopf nach wie vor entgegen, und die Frau muss hinhalten. Gleichzeitig wird ihr immer noch die Möse geleckt, ihre plötzlichen spitze Schreie, die ihm Rhythmus der Zungen- und Schwanzschläge erfolgen, verraten allen Anwesenden, wie gut ihr ihre Rolle gefällt.

Das Publikum grölt, und der Moderator bedeutet erst den beiden Männern bei ihm auf der Bühne, dass sie kurz innehalten sollen, dann sagt er grinsend zu der keuchenden Frau: „Ja, das gefällt Dir, was? Aber ich muss Dich enttäuschen, Du kannst Dich

noch nicht entspannen. Wir sind nämlich noch lange nicht fertig mit Dir. Aber wenn Du magst, kannst Du kurz etwas trinken. Hast Du Durst?“

Sowohl die Frau als auch der neue Mann auf der Bühne wissen bereits, was nun passieren wird, die Frau keucht lächelnd: „Ja.“

Gespielt drohend fragt der Moderator: „Wie heißt das?“

„Ja, bitte“, sagt die Frau etwas flehender.

„So ist's brav.“

Er schaut den Mann an, der seinen Schwanz die letzten Sekunden leicht gewichst hat, und sagt auffordernd: „Also, Du hast die Frau gehört, sie hat Durst.“

Das Publikum schaut ungläubig

und gebannt auf die Bühne, der Moderator hält wieder ihren Kopf in Richtung des Schwanzes, dessen Spitze sich nun leicht über ihrem Mund befindet. Es dauert noch einige Sekunden, und dann rieseln die ersten Tropfen der goldenen Flüssigkeit auf ihre Lippen und von dort in ihren Mund, sie schmeckt die bittere Flüssigkeit auf ihrer Zunge, die sogleich wieder aus ihren Mundwinkeln läuft. Der Mann lässt nun mutig etwas mehr ab, schließlich pisst er ihr einen harten Strahl mitten in den Mund. Willig spielt die junge Frau mit, indem sie ihre Zunge herausstreckt und damit dem Publikum zeigt, was sie hier

gerade zu schmecken hat. Als der Mann sich völlig entleert hat, schüttelt er verächtlich die letzten Tropfen ab, die ebenfalls den Weg in ihren Mund finden. Der Mann will seinen Schwanz schon fast wieder in der Hose einsperren, doch der Moderator hält ihn auf.

„Moment, der ist doch noch ganz schmutzig, da hängt doch überall noch Deine Pisse dran. Die kleine Schlampe macht ihn Dir nur zu gerne sauber.“

Und das tut sie. Gierig lutscht sie erst die Eichel, dann den ganzen Schwanz ab, längst hat ihre Zunge die restlichen Tröpfchen fortgeleckt, aber der Moderator ist sehr gründlich: „Die Eier sind auch noch ganz voll.“

Gehorsam lutscht sie die Eier des Mannes auch noch sauber, doch der kann sich irgendwann nicht mehr zurückhalten. Wieder fickt er rücksichtslos ihre Mundfotze, der Moderator zwingt ihren Kopf immer noch in die dienende Haltung. Doch er hat natürlich auch den ersten Mann auf der Bühne nicht vergessen. Fassungslos hat er dem Gepinkel zugesehen und sieht nun etwas unbeholfen aus.

Wieder flüstert der Moderator, der erste Mann nickt begeistert, und laut sagt der Moderator: „Die kleine Fotze hat nichts zu tun, wenn Du magst, nimm sie Dir.“

Gierig lässt nun auch der erste Mann seine Hosen runter, von der

Kamera eingefangen streicht er die Muschi mit seinem harten Schwanz, um dann die Spitze endlich in sie eindringen zu lassen. Er stößt sie zunächst sanfter, dann langsam immer schneller, und schließlich wird die Frau in beide Öffnungen hart gefickt.

Der Moderator lässt dem Geschehen kurz Zeit, dann fragt er die beiden Männer, ob sie Lust hätten zu tauschen. Die Männer sehen sich kurz an, nicken zögernd und tauschen dann ihre Positionen. Der Mann, der sich gerade entleert hat, fickt nun die Lustgrotte nicht weniger unnachgiebig, der Mann, der schon länger auf der Bühne ist, lässt sich

nun den Schwanz lutschen. Die Frau schmeckt nun ihre eigene Zitronencreme, ergeben leckt sie den nächsten Schwanz sauber, lässt sich ihn tief in den Mund schieben und lutscht auch brav an den Eiern, als der Mann sie ihr vor die Zunge hält.

Der Moderator meldet sich unaufdringlich wieder zu Wort: „Wenn ihr so weit seid, dann gebt unserer kleinen Schlampe hier noch etwas zu trinken.“

Wie aufs Kommando zieht der erste Mann seinen Schwanz aus der Lustgrotte und stellt sich auf die andere Seite. Der Moderator hält ihren Kopf nun so, dass beide Männer ihren Schwanz über ihren

Mund halten können. Die junge Frau hat den Mund weit geöffnet und vorfreudig die Zunge leicht herausgestreckt, während die mittlerweile schwer atmenden Männer ihre Schwänze kräftig wichen. Die Kamera verändert ihre Position günstigerweise und fängt so den explosiven Moment ein, in dem beide Männer in den Mund der jungen Frau abspritzen. Großzügig bedenken sie sie mit ihrer dickflüssigen Sahne, das meiste schluckt sie sofort hinunter, doch einiges ist ihr auch auf die Lippen und das Kinn getropft, was sich ihre gierige Zunge als Nächstes holt. Die beiden erleichterten Männer wissen mittlerweile um ihre Qualitäten

und lassen sich geduldig ihre Schwänze vom letzten Rest der Sahne befreien.

Die Männer bemerken, dass ihre Schwänze nun, da sie alles gegeben haben, rückzugsbedürftig sind, und während sich die beiden wieder ankleiden, grinsen sie zu ihren neidischen Begleitern an den Tischen. Sie werden vom Moderator verabschiedet, das Publikum bedenkt sie mit höflichem Applaus. Es ist jedoch mehr an dem Bild interessiert, was die Kamera wieder eingefangen hat: Die Lustgrotte, feucht und vom Fick noch leicht geweitet, sieht auch satt und zufrieden aus. Der Moderator beginnt, alle Gurte am Stuhl zu lösen, und die Frau ist

dankbar, dass sich ihre Muskulatur für den Moment erholen darf. Doch noch scheint sie nicht erlöst zu sein, denn ihre Augen bleiben verbunden.

Der Moderator ist kurz hinter der Bühne verschwunden und rollt dann einen Gegenstand herein, der einige Männer im Publikum unangenehm an ihren Sportunterricht in der Schule erinnern lässt.

Der Moderator weiß das und sagt grinsend: „Über so ein Gerät hat uns der Sportlehrer früher Bocksprünge üben lassen, aber keine Angst: Heute erleben wir damit etwas Angenehmeres. Zumindest wir Männer.“

Er erntet damit hämisches Gejohle aus dem Publikum. Die junge Frau wird nun zum Bock geführt. Sie legt sich mit ihrer Körpermitte bäuchlings drauf, die Beine baumeln an der einen Seite herunter, so dass sie mit den Zehenspitzen soeben den Boden berühren kann. Auf der anderen Seite hängt ihr Oberkörper herunter, aber es gibt Handgriffe, an denen sie gnädigerweise Halt findet. Auch hier gibt es einen wunderbaren Gurt, er wird über ihrem Steißbein geschlossen. Als der Moderator sie in der gewünschten Position hat, dreht er sie mit ihrer Kehrseite zum Publikum. Alle können nun auf ihren nackten Arsch und die

darunterliegende Lustgrotte glotzen. Der Moderator denkt wie immer an sein Publikum und zieht die Pobacken leicht auseinander, ein Wink an den Kameramann, und das Publikum darf bis ins letzte Detail betrachten, was sonst eher im Verborgenen liegt: Die Rosette mit ihren zahlreichen kleinen Fältchen, darunter die immer noch nasse und leicht geöffnete Möse, die bei der Gelegenheit noch einmal vom Moderator gefingert wird, denn auch die junge Frau muss bei Laune gehalten werden.

Das Publikum beginnt sich erregt zu fragen, wer als Nächstes auf die Bühne gehen darf und wofür, aber

der Moderator macht ihnen einen leichten Strich durch die Rechnung, denn er verkündet, dass er sich nun den Lohn für seine Mühen abholen wird. Zur Überraschung aller lässt er nun die Hosen fallen, bereitet seinen Schwanz auf die kommende Aufgabe vor und dreht dabei den Bock um 90 Grad, so dass man die Frau nun von der Seite sehen kann. Er stellt sich hinter sie, spuckt erst auf seinen Schwanz und dann auf ihre Rosette und legt dann los. Die Kamera guckt ebenfalls zu, wie er langsam in ihren Arsch eindringt, sich zurückzieht und wieder eindringt, diesmal weiter. Als er der Meinung ist, dass sich ihre Rosette nun

daran gewöhnt hat, fickt er ihren Arsch erbarmungslos, die Frau schreit vor Lust, Unbehagen und dann doch wieder vor Lust. Das Publikum grölt mit, kurz meint man, der Bock könne umkippen, doch dann ist der Moderator bereits fertig, er entzieht sich der Rosette ruckartig, um dann den schönen runden Arsch vollzuspritzen. Das Publikum sieht zu, wie die Sahne von ihren prallen Pobacken tropft und sich zu den anderen Flüssigkeiten auf dem mittlerweile arg gebeutelten Bühnenboden gesellt.

Dann ist die Show vorbei. Der Moderator zieht seine Hose wieder ordentlich an, löst den Gurt über

dem Steißbein der jungen Frau, so dass sie sich hinstellen kann. Begleitet vom begeisterten Grölen und Pfeifen des Publikums verschwinden die beiden hinter die Bühne. Während der schäbige Vorhang fällt, der Junggesellenabschied noch eine Runde bestellt und die Abi-Party weiß, worüber sie heute Nacht im Bett nachdenken wird, wird hinter dem Vorhang die Bühne gereinigt und aufgeräumt, denn in wenigen Minuten findet sie statt, die nächste Show im einschlägig bekannten Etablissement auf der Rotlichtmeile der großen Stadt.

Lässt du dich benutzen, darfst du mir dienen

Vor knapp einer Woche kündigte unsere langjährige Haushälterin bei uns. Meine Frau und ich waren sehr erschüttert über die Kündigung, denn immerhin hatten wir unsere Hausdame über zehn Jahre, aber es war auch ihr gutes Recht nach so langer und guter Arbeit bei uns in Rente zu gehen. Da meine Frau und ich beide beruflich sehr eingespannt sind, können wir uns nicht auch noch um unseren Haushalt kümmern,

außerdem sehen wir darinnen nicht unsere Aufgabe. Wir sind sehr vermögend und haben beide einen sehr guten Job. Schon lange macht sich meine Frau nicht mehr die Hände daran schmutzig, selber zu putzen oder gar die Wäsche zu waschen, aber muss sie ja auch nicht.

Als meine Frau an diesem Abend nach Hause kam, entschieden wir uns dazu, auf die Suche nach einer neuen Perle für unseren Haushalt zu gehen. Da meine Frau in der darauf folgende Woche wieder auf Geschäftsreise ringe, blieb es an mir, einen Ersatz zu finden und das war mit Sicherheit nicht so einfach. Die Anzeige in

der Zeitung war sehr schnell geschaltet und auch die ersten Bewerbungen flatterten ein paar Tage später bei uns ein. Eigentlich hatte es auch was Positives für sich, denn jetzt konnte ich mir endlich eine Haushaltsdame nach meinen Wünschen suchen und immerhin hatte meine Frau nicht gesagt, wie die neue Angestellte aussehen sollte. Meine Frau wusste, dass ich nicht immer treu bin und es störte sie auch nicht sonderlich. Unsere Ehe lief seit vielen Jahren sehr gut, auch wenn ich mir hier und da eine Abwechslung auf Geschäftsreisen suchte. Es war nicht so, dass ich meine Frau nicht liebte, aber ich brauchte einfach hier und da den

Kick und den holte ich mir, wann immer ich wollte und konnte.

Meine Frau hatte mir zur Aufgabe gemacht, die darauf folgende Woche ein paar Vorstellungsgespräche zu führen und mich letztendlich für eine Dame zu entscheiden, mehr Vorgaben hatte sie nicht. An diesem Abend nahm ich mir die ersten Bewerbungen zur Brust. Ich schenkte mir ein großes Glas Cognac ein und machte es mir im Wohnzimmer vor dem Kamin gemütlich. Nach welchen Kriterien sollte ich bitte aus so vielen Bewerbungen die richtige finden? Da ich sonst keine Anweisungen bekam, entschied ich mich dazu,

das Ganze nach der Optik vorzunehmen. Da ich auf sehr schlanke Damen mit langen blonden Haaren stand, ging erst einmal das Aussortieren nach den Bewerbungsbildern los. Außerdem wollte ich diesmal auch was für mein Auge haben und nicht wieder eine zu alte Hausdame. Je mehr Kriterien ich selber auferlegte, umso kleiner wurde der Stapel. Zum Schluss blieben noch drei Kandidatinnen übrig. Keine war über 30 Jahre alt und alle drei hätten als Model durchgehen können. Warum auch immer sich so hübsche Damen als Haushaltshilfe bewarben, verstand ich nicht, aber mir sollte es ja egal sein.

Bereits am nächsten Tag machte ich Termine mit allen drei Damen aus. Ich wollte sie selber kennen lernen und auch sonst wollte ich einiges über sie erfahren. Meine Frau sollte ja nicht wissen, dass ich die Haushälterin evtl. nicht nur zum Putzen brauchte, auch wenn sie sich das mit Sicherheit dachte, spätestens dann, wenn sie die Frau meiner Wahl persönlich kennen lernte, aber es störte mich nicht. Ich machte Termine über die nächsten drei Tage verteilt, denn immerhin wollte ich mit jeder ein ausführliches Gespräch führen und nicht unter Zeitdruck geraten.

Zuerst rief ich meine Favoritin

an. Veronika war 28 Jahre alt und hatte keinerlei Erfahrung in Sache Haushaltsführung, allerdings war ihr Bewerberfoto so aussagekräftig, dass ich sie gar nicht übersehen konnte. Als Nächstes kam Yvonne, 27 Jahre alt und ebenfalls bildhübsch, auch wenn ich am Telefon nicht das Gefühl hatte, als wenn sie so viel im Kopf hätte. Die Dritte war Evelyn. Ihre Stimme törnte mich am Telefon überhaupt nicht an, da sie sehr tief war, aber ich wollte ihr trotzdem die Chance geben, sich bei mir vorzustellen. Ich war gespannt und zugleich geil auf jede Einzelne.

Bereits am nächsten Tag um 14

Uhr kam Veronika. Ihr Erscheinungsbild entsprach voll und ganz ihrem Foto. Sie war vielleicht nicht gerade die Intelligenteste, aber das musste sie ja auch nicht sein. Wir unterhielten uns zuerst über Gott und die Welt und letztendlich fragte sie: „Was muss ich machen, um diesen Job hier zu bekommen?“

Ich saß ihr gegenüber auf der Couch und grinste sie breit an, dann sagte ich: „Ich würde sagen, den Hausherrn überzeugen.“

Wieder ein breites Grinsen von ihr und sie wusste sofort, was ich wollte. Sie stand auf und zog sich mir gegenüber langsam aus. Sie trug weiße, unschuldige

Spitzenunterwäsche und ich sah sofort ihren steifen Nippel unter ihrem BH. Letztendliche entkleidete sie sich auch noch ihrer Unterwäsche, bis sie vollkommen nackt vor mir stand und sagte: „Ich mach, was du willst.“

Diesen Satz hätte sie nicht sagen sollen, denn jetzt war sie mir ausgeliefert. Meine Hose hatte schon länger eine harte Beule und endlich würde ich zum Zug kommen. Ich stand auf, nahm sie am Handgelenk und zog sie hinter mir her. Sie stolperte etwas ungeschickt hinter mir her mit ihren hohen High Heels. Wir gingen in den Keller. Hier war meine Frau so gut wie nie, denn

sie fand, der Keller war zu schmutzig und zu viele Spinnen hielten sich hier auf. Daher wusste sie auch nichts von meinem Zimmer, welches ich mir vor vielen Jahren langsam einrichtete. Ich schloss die Türe auf und zog meine Begleiterin hastig hinter mir her. Ihr Blick, als sie das Andreaskreuz etc. alles sah, war nicht erstaunt, sondern eher lüstern und gierig.

Bereitwillig, ohne dass ich etwas sagen musste, kniete sie sich vor das Andreaskreuz und sah mich an wie ein bettelnder Hund. Damit die Spielregeln klar waren, legte ich ihr ein Halsband um und sofort merkte ich, dass sie wusste, dass sie jetzt meine Sklavin war. Ich

zog ihre Hände nach oben und befestigte diese am Kreuz mit den Eisenketten. Ansonsten ließ ich sie knien. Dann verband ich ihr mit dem schwarzen Tuch, welches am Kreuz hing, die Augen und betrachtete am Ende ihren Körper. Ihre Brust hob und senkte sich schnell und ich konnte ihre Aufregung und Angst spüren, aber genau das war auch meine Absicht. Ich holte eine Spreizstange für den Mund und bereitwillig, als ich ihre Wangenknochen zusammendrückte, öffnete sie diesen. Ihr Mund wurde dadurch offen gehalten und die Stange sah ähnlich wie die bei einem Pferd aus. Ihr Mund mit den großen

Lippen hatte mich vom ersten Augenblick an scharfgemacht und jetzt war er mein. Schon nach ein paar Minuten lief Speichel aus ihren Mundwinkeln, aber auch das törnte mich an. Ich konnte nicht anders, stand vor ihr auf und packte meinen harten Schwanz aus. Endlich konnte ich ihn aus dieser engen Hose befreien und zum Einsatz kommen lassen. Durch die Stange in ihrem Mund konnte ich ihr meinen Schwanz nicht ganz hineinschieben, daher musste sie mit ihrer Zunge sehr geschickt sein und diese Aufgabe meisterte sie hervorragend. Langsam umkreiste sie mit ihrer Zunge meine Eichel und leckte immer wieder über meinen Schaft.

Da sie nichts sehen konnte, musste ich etwas nachhelfen und meinen Freund immer wieder in Position bringen vor ihrem Mund. Ich merkte, wie mein kleiner Freund immer härter wurde und unter meiner Geilheit konnte ich nicht anders und musst ihre einfach einen Schlag auf ihre Brüste mit meiner flachen Hand verpassen. Ich merkte, wie ihr Körper zusammenzuckte, aber sie ließ sich nicht davon abbringen mich weiterhin zu beglücken. Ich schlug noch weiter zu und ich sah, wie ihre Brüste immer roter und roter wurden und wie der Schmerz sie immer mehr durchfuhr. Dann hatte ich genug und packte meinen Freund wieder zurück in

meine Hose. Speichel lief ihr weiterhin aus dem Mund, aber genau diese Erniedrigung wollte ich sehen.

Bereitwillig, wie sie war, hatte sie bereits die Beine im Knien leicht geöffnet und ich konnte ihr blankrasierte Fotze sehen. Sie glänzte und ihre Feuchtigkeit war kaum zu übersehen. Am liebsten hätte ich sie sofort gefickt, aber soweit war ich noch nicht. Ich zog sie nach oben, bis sie auf ihren Füßen stand, und betrachtete einfach nur ihren Körper. Ich ging zu meinem Schrank mit meinen Utensilien und holte die Schamlippenklemmen heraus. Ihre Schamlippen waren tropfnass, als

ich die Gewichte an ihnen befestigte und ihre Fotze noch nach Geilheit und Gier. Ich merkte, wie sie zuckte und leichte Schmerzen ihren Körper durchfuhren, aber genau das wollte ich erreichen. Sie war mir ausgeliefert und genau das war es, was mich anmachte. Ich betrachtete sie einfach nur eine Weile, bis ich nicht mehr anders konnte, meine Hose öffnete und ihr meinen harten Kolben in ihre feuchte Fotze schob. Ein leises Stöhnen war zu hören, aber ich merkte auch, dass sie es brauchte, und zwar hart und wild. Ich packte sie an den Hüften und rammte ihr immer wieder meinen harten Schwanz bis zum Anschlag in ihre

Fotze. Je wilder ich sie fickte, desto feuchter wurde sie. Ich benutze sie nach meinen Spielregeln und genau das machte mich geil. Meine Stöße wurden immer schneller und wilder, und ehe ich mich versah, pumpte mein Schwanz auch schon mein warmes Sperma in ihre feuchte Fotze. Auch sie schien einen Orgasmus zu haben, denn ihre Möse vibrierte wie wild unter meinem Schwanz.

Als ich sie von allen Folterinstrumenten wieder befreit hatte, grinste sie mich zufrieden an und sagte: „Ich hoffe doch, das ist Bestandteil meines Vertrages?“

Ich grinste nur und sagte: „Ich melde mich bei ihnen und werde

ihnen in den nächsten Tagen Bescheid geben, ob wir ihre Dienste in Anspruch nehmen oder nicht.“

Sie grinste nur, warf mir einen Handkuss zu und verschwand mit ihrem makellosen Körper nach oben. Als ich mich zurechtgemacht hatte, war sie bereits verschwunden. Jetzt konnte am nächsten Tag Kandidatin Nummer zwei kommen.

Ich freute mich auf den nächsten Tag und sah etwas nervös auf die Uhr. Aber mehr als pünktlich klingelte Yvonne gegen 17 Uhr an unserer Türe. Auch sie war bildhübsch und entsprach voll und ganz meinen Vorstellungen.

Zwar war sie wirklich blond und hatte nicht viel Grips, aber wie sagt der Volksmund: „Dumm fickt gut“, und daher war ich gespannt auf sie.

Auch sie war sehr bereitwillig und folgte mir schon kurze Zeit später in mein Kellerverlies. Auch schien es so, als wenn ihr die ganzen Dinge nicht unheimlich oder befremdlich wären und so sah sie sich breit grinsend um. Auch der Anblick ihres nackten Körpers, nach Aufforderung sich auszuziehen, war ein Genuss für meine Sinne. Für sie hatte ich allerdings etwas anderes geplant. Ich führte sie zum Stuhl der Schmerzen, der aus vielen Nägeln bestand und halbrund war. Sofort

setzte sie sich darauf und legte ihren Rücken und ihren restlichen Körper darüber. Ich wusste, wie schmerzhaft die Nägel auf der blanken Haut sind, aber sie verzog keine Miene, sondern lächelte noch dabei. Dann fesselte ich ihre Hand- und Fußgelenke an den Vorrichtungen und betrachtete auch in Ruhe ihren schlanken und bildhübschen Körper. Diesmal verwendete ich nur eine Augenbinde, ohne Knebel oder Sonstiges, denn sie schien mir reifer in der Angelegenheit zu sein als die Kandidatin am Vortag.

Für sie hatte ich mir etwas Besonderes überlegt. Ich holte die Kerze aus dem Schrank, zündete

sie an und wartete, bis sich langsam das Wachs verflüssigte. Dann fing ich an, das Wachs langsam von den Brüsten beginnend über ihren Bauch bis zu ihrer Fotze tropfen zu lassen. Bei jedem Tropfen bog sich ihr Körper durch und man konnte förmlich sehen, wie der Schmerz der heißen Tropfen ihren Körper durchfuhr. Zuerst bedeckte ich mit dem Wachs ihre Brüste und arbeitete mich dann zu ihrer feuchte Spalte vor. Je näher ich an ihre Fotze kam, umso mehr wehrte sie sich mit ihrem Körper, aber es half nichts und sie sagte auch kein Wort. An ihrer Fotze angekommen, ließ ich einen Tropfen nach dem anderen auf ihre Schamlippen

tropfen, bis diese vollkommen mit Wachs bedeckt war. Jetzt sah ihre Fotze wie ein Kokon kurz vor dem Schlüpfen aus. Ich stellte die Kerze auf die Seite und machte sie aus. Dann fing ich an, mit meinem Fingernagel zuerst das Wachs von ihren Brüsten herunter zu kratzen, bis ich nur noch auf ihren blanken Nippeln kratzte, und arbeite mich dann nach unten vor. Bei ihrer Fotze ließ ich mir viel Zeit. Wachsschicht für Wachsschicht kratzte ich herunter, bis ich nur noch auf ihren Schamlippen kratzte und ich förmlich die rosafarbene Haut leicht aufkratze, die sowieso schon geschunden von dem heißen Wachs war. Als ihre Fotze

freigelegt war, konnte ich nicht anders und musste mein Gesicht in ihr vergraben. Sie schmeckte zuckersüß und war bereiter als bereit. Meine Zunge spielte etwas mit ihrer Klitoris, ehe ich mit ihr tief in sie eindrang und ein leises Stöhnen hörte. Dann konnte auch ich meine Lust nicht mehr zurückhalten, zog meine Hose hastig aus und rammte auch ihr meinen harten Schwanz bis zum Anschlag in ihre Fotze. Sie war so feucht, dass ein Eindringen spielerisch war und ich sie ohne Probleme schnell und wild ficken konnte. Mit jedem Stoß rammte ich ihr die Nägel an ihrem Rücken noch weiter in ihren Körper, aber es störte sie nicht, ganz im

Gegenteil, ich hatte das Gefühl, als wenn es genau das war, was sie brauchte. Als ich mit ihr fertig war, verließ sie wie die vorhergehende Bewerberin fast wortlos das Haus und ich war gespannt auf den nächsten Tag.

Bei Evelyn, der letzten Bewerberin, kam ich schneller als bei allen anderen zur Sache. Ich wollte nicht mehr Drumherum reden, sondern ich wollte ihr sofort zeigen, was ihre Aufgaben waren und ihr schien es auch sofort klar zu sein. Auch mit ihr ging ich in meinen Kellerraum und diesmal wollte ich es darauf ankommen lassen. Ich fesselte ihre Hände an die Ketten, die von der Decke

hingen, und riss ihr anschließend die Kleider förmlich vom Leib. Warum lange Reden schwingen, dachte ich bei mir. Schnell hatte ich sie von ihren Klamotten befreit und sah jetzt das Werk vor mir quasi hängen. Ihre Augen waren ein Traum und so beschloss ich, ihr nicht die Augen zu verbinden.

Von alleine öffnete sie ihre Beine und flüsterte leise: „Nimm mich, und zwar wild und hart.“

Diese Worte hätte sie lieber nicht gesagt, denn diesmal war ich so geil, dass ich auf Spiele keine Lust und auch keine Zeit hatte. Ich packte ihren Arsch, zog ihre Arschbacken auseinander und vergrub meine Zunge an ihrer Rosette. Ihr Arschloch war eng und

genau das machte mich an. Sie versuchte mir ihren Arsch noch weiter entgegen zu recken, was allerdings durch die Fesseln unmöglich war. Hastig packte ich meinen harten Schwanz aus, verteilte noch etwas Gleitgel auf ihrer Rosette und schon drang ich hart und tief in ihren Arsch ein. Meine Hände legte ich um ihre Hüften und suchte mit meinen Fingern den Eingang ihrer Fotze, die bereits tropfnass war. Im selben Rhythmus, wie ich ihren Arsch fickte, schob ich ihr meine Finger tief und hart in ihre Fotze. Ich wollte sie fertigmachen und es ihr besorgen und ihr Stöhnen wurde bei jedem Stoß noch lauter und greller.

Hier und da knetete ich ihre Brüste mit einer Hand fest und wild und zog an ihren steifen Nippeln, aber es dauerte nicht sehr lange und ich pumpte ihr mein Sperma tief in ihren Arsch. Als ich mich aus ihr zurückzog sah ich zu, wie mein Sperma über ihre Oberschenkel lief. Erst dann befreite ich sie von den Ketten, sie warf mir nur einen flüchtigen Blick zu und schon verschwand sie wie alle anderen.

Jetzt hatte ich allerdings die Qual der Wahl, welche der Drei wir einstellen sollten, aber diese Entscheidung würde ich nicht mehr am heutigen Tag vornehmen.

Mein erstes Mal im Folterkeller

Heute war ein wahnsinnig anstrengender Tag. Die Kunden nervten mich und ich hatte einfach keine Muse, immer freundlich und höflich zu bleiben. Ich war froh, als der Tag vorbei war und ich in meine eigenen vier Wände nach Hause kommen konnte. Wie schon fast erwartet, wartete mein langjähriger Freund Paul auf mich. Paul und ich sind seit 8 Jahren ein Paar und leben auch zusammen. Paul weiß eigentlich seit vielen Jahren, dass ich auf Karriere aus

bin und für Familie keinen Sinn habe.

Allerdings war an diesem Abend der erste Satz, als ich die Wohnung betrat: „Schatz können wir heute Abend mal miteinander reden?“

Ich sah ihn erschrocken an, denn meistens, wenn er solche Sätze von sich gab, endete es entweder im Streit, oder es kam etwas Unangenehmes auf mich zu.

„Ja klar“, sagte ich kurz und knapp und legte meine Sachen auf der Kommode im Flur ab.

Schon als ich ins Wohnzimmer kam, war mir klar, er hatte wohl mehr vor, denn selten brannten bei uns Kerzen und das Licht war gedämmt. Ich setzte mich zu ihm

auf die Couch, und ehe ich saß, fing er auch schon zu reden. Das hatte mir nach so einem Tag noch gefehlt, ein Mann, der mir Honig ums Maul schmiert. Auf jeden Fall, spätestens als er an dem Punkt ankam, dass er sich aus unserer Beziehung mehr wünscht und sich Gedanken darum machte etc. war mir klar, dass dieser Abend mit einem Heiratsantrag enden würde und ich wusste sofort, dagegen musste ich vorher eingreifen. Ich unterbrach ihn ziemlich ruppig und forsch und lenkte ein.

An seinem Gesichtsausdruck konnte ich erkennen, dass er mehr als enttäuscht war und nach vielen Diskussionen kamen wir dann zu

dem Entschluss, dass es unter diesen Voraussetzungen doch besser sei, wenn er sich eine Partnerin sucht, die genauso denkt und fühlt, was die Zukunft angeht, wie er. Die Entscheidung, mich zu trennen fiel mir bei weitem nicht leicht, aber ich konnte seine Zukunftspläne einfach nicht mit ihm teilen und so blieb mir nichts anderes übrig, auch wenn es mich genauso verletzte wie ihn.

Ein paar Wochen später fand ich endlich eine Wohnung und zog aus. Die Trennung war für mich schwerer als ich dachte, aber ich wusste auch, es war das, was ich wollte. In der neuen Wohnung fing ich bei 0 an und kaufte mir alles

neu. Ich wollte nichts von meinem alten Leben behalten und von unserer alten Wohnung wollte ich auch nichts mitnehmen. Viele Wochen verkroch ich mich in mein neues Heim und ging so gut wie nie vor die Türe, bis ich das Gefühl hatte, endlich wieder frei und bereit für etwas Neues zu sein. Zum Glück hatte ich eine sehr gute Freundin, und zwar Isabella, die mit mir die ganze Zeit durchmachte. Sie ist eine von den Freundinnen, die immer für einen da sind, egal ob Tag oder Nacht und genau das schätze ich so sehr an ihr. Sie war auch diejenige, die mich dazu brachte, ein paar One-Night-Stands aus zu probieren und so mein Selbstbewusstsein zu

stärken und wenn ich ehrlich bin, war es die beste Idee, die sie jemals hatte. Ich lernte viele Männer kennen und ich lernte auch eine andere Art von Sex kennen. Wenn ich so zurückdenke, hatte ich in meiner langjährigen Beziehung zwar guten Sex, aber nicht wirklich befriedigenden Sex. Die Männer, die ich hier und da in einer Bar oder in einer Disko abschleppte, waren aller unterschiedlich und hatten alle verschiedene Vorlieben, die ich alle mit auslebte.

An diesem Freitagnachmittag rief mich Isabella an und sagte mir, dass ich heute Abend ein paar Sachen zusammenpacken sollte,

denn sie wollte mit mir ein Wochenende voller Lust und Begierde verbringen. Da ich ja jetzt frei und ungebunden war, sprach nichts dagegen und ich willigte spontan ein.

Zwar fragte ich sie noch, was ich alles mitnehmen sollte, aber ihre Antwort war nur: „Halte deinen Koffer sehr klein, denn Unterwäsche oder Kleidung wirst du an diesem Wochenende so gut wie nicht brauchen.“

Ich musste kichern am Telefon und sagte nur: „Ok, ich bin dabei.“

Seit meiner Trennung war ich ein ganz neuer Mensch und war viel offener und spontaner für viele Dinge und vor allem für Dinge, was Sex anging. Ich wollte

alles probieren und ich war offen für jegliche Art von Sex.

Isabella holte mich gegen 18:00 Uhr ab und wir fuhren von München nach Stuttgart. Die Fahrt war nicht so lange und nach guten drei Stunden, mit Stau natürlich, kamen wir an dem besagten Ort an. Es war ein altes Schloss, was etwas abseits im Wald lag. Es sah sehr mysteriös und geheimnisvoll aus und durch die vielen Autos vor dem Schloss konnte man sehen, dass wir nicht die einzigen Gäste waren. Wir gingen in Richtung Rezeption und bekamen eine Menge Papier überreicht. Noch nie hatte ich beim Einchecken in ein Hotel so viele Sachen

unterschreiben müssen wie hier, aber da ich ja grob wusste, was auf mich zukam, überflog ich die Seiten nur und erhaschte nur solche Worte wie: alles freiwillig, Schweigepflicht, gute körperliche Verfassung, Stillschweigen etc. Ich unterschrieb alle Papiere und reichte dem Herrn an der Rezeption die Unterlagen. Dieser grinste mich nur an und legte diese zur Seite. Dann endlich bekamen wir unseren Zimmerschlüssel und kichernd wie zwei Teenager machten wir uns auf den Weg in unsere Unterkunft. Das Gebäude war von innen so beeindruckend wie von außen und ich sog förmlich alles in mir auf.

Im Zimmer angekommen, kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus, und als ich dann auch noch den Kleiderschrank öffnete, und einen Schrank voller verschiedener Unterwäsche vorfand, blieb mir fast ein Kloß im Hals stecken. Isabella grinste mich nur an und sagte: „Alles inklusive. Such dir aus, was du möchtest und zieh es an. Ich sagte ja, du brauchst nicht viel Unterwäsche.“

Ich schnappte mir eine schwarze Lederkorsage und den passenden Stringtanga dazu. Außerdem kniehohe Stiefel, ebenfalls aus Leder und meine Haare band ich hinten zu einem strengen Zopf zusammen.

Als Isabella mein Werk sah,

sagte sie nur: „Wow, echt nicht schlecht.“

Sie selber entschied sich für etwas Ähnliches und kaum hatten wir uns umgezogen, machten wir uns auch schon auf den Weg in die Kellerräume des Schlosses. Überall war nur gedämmtes Licht und keine Menschenseele lief uns in den Fluren über den Weg.

Im Keller angekommen, kamen wir erstmal in einen großen Raum, der eine Art Restaurant und Bar in einem war. Es war alles sehr edel und nobel und an diesem Punkt trennten sich auch unsere Wege.

Isabella gab mir noch einen flüchtigen Kuss auf die Wange und sagte: „Genieße es in vollen

Zügen“, und schon verschwand sie eine Ecke vom Raum, wo das Licht so gedämmt war, dass ich sie kurze Zeit später schon nicht mehr sah.

Da ich keinen Hunger hatte, holte ich mir auch nichts am Buffet, sondern bestellte mir an der Bar ein Glas Sekt. Ich hatte kaum das Glas in der Hand, stand auch schon ein maskierter, sehr gut gebauter Mann in einem Latexslip vor mir. Sein Körper war beeindruckend und auch er schien an meinem Auftreten großes Interesse zu haben. Es gab keine große Konversation zwischen und, kaum hatte ich an dem Glas Sekt genippt, nahm er mir auch schon das Glas aus der Hand, stellte es auf den Tresen und nahm mich an

der Hand. Wir verschwanden in einem Raum, der ebenfalls schwach beleuchtet war.

Dann sagte er: „Ich erkläre dir kurz die Spielregeln und das Safewort und dann legen wir los, was meinst du?“

Die direkte und spontane Art gefiel mir sofort und ich nickte.

Wie vorher ausgemacht, ging ich zu dem großen, mit Latex überzogenen Bett und kniete mich ein Stück zuvor auf den Boden. Kaum hatte ich meine Hände auf dem Rücken, merkte ich auch schon, wie er meine Hände mit einem Seil kunstvoll verschnürte. Er wusste, was er tat und er war geschickt dabei. Meine Hände wurden so kunstvoll und fest

verschnürt, dass ich keinerlei Spielraum hatte, diese zu bewegen. Dann öffnete er meine Korsage und legte meine Brüste frei. Die Korsage legte er fein säuberlich auf einen Stuhl in der Ecke und kam dann wieder zu mir zurück. Er ging zu dem Schrank in der Ecke, holte ein paar Utensilien heraus, welche ich allerdings bei dem Licht nicht sehen konnte, und kam wieder auf mich zu. Schnell und geschickt befestigte er ein paar Nippelklemmen an meinen Brustwarzen.

Anschließend spielte er damit und zog und zerrte etwas daran, bis mir ein: „Ahhhh“, überkam. Kaum hatte ich auch nur eine Silbe besprochen, verpasste er mir auch

schon eine Ohrfeige, dass ich sofort meine Wange spürte, die wie Feuer brannte.

„Halt die Schnauze du Hure“, fauchte er mich an und sofort versummte ich. „Noch ein Laut und deine Strafe wird hart“, sagte er mit tiefer und rauer Stimme.

Mein Blick ging Richtung Boden und ich versuchte, keinen Laut mehr von mir zu geben. Wieder stand er auf und ging zu der Kommode. Diesmal sah ich sofort, womit er zurückkam, denn er hatte eine Peitsche mit mehreren Lederfasern in der Hand. Mein Atem ging schnell, und ehe ich mir länger Gedanken darüber machen konnte, kam auch schon der erste Schlag auf meine schmerzenden

Nippel. Der Schmerz durchzog meinen Körper und ich merkte, wie er überall zu brennen anfang. Dann folgte ein weiterer Schlag auf meine Fußsohlen, der noch mehr schmerzte als der Schlag zuvor. Auch der nächste Schlag zwischen meine Beine war äußerst schmerzhaft, aber zu meiner Überraschung stellte ich fest, meiner Fotze gefiel die Folter und ich merkte, wie ich immer feuchter und nasser zwischen meinen Beinen wurde. Der Schmerz war über meinen ganzen Körper verteilt, aber er brachte auch eine gewisse Lust mit sich. Dann stand er hinter mir und ich hörte, wie er die Peitsche auf den Boden fallen ließ.

Jetzt kniete er hinter mir und ich hatte keine Ahnung, was als Nächstes kommen sollte. Er griff um meine Hüften herum, schob meinen Tanga ein Stück auf die Seite, so dass er gut an meine tropfnasse Fotze greifen konnte und schon merkte ich etwas Kühles zwischen meinen Beinen. Ohne große Vorankündigung oder Sonstiges, schob er mir einen metallenen Dildo in meine Fotze und ich merkte, wie leicht er in mich hinein glitt, da ich so wahnsinnig feucht war.

Kaum hatte der Dildo seine Position gefunden, sagte er: „Wehe er rutscht heraus, dann bekommst du aber mächtigen Ärger mit mir.“

Ich spannte meine Beckenbodenmuskeln an, so gut ich nur konnte, aber ich merkte auch, dass dies nicht so einfach war, wie man sich das Ganze vorstellte. Zu guter Letzt fing der metallene Zapfen in mir auch noch an zu vibrieren und das Gefühl was sich jetzt in mir breitmachte, machte es mir noch schwerer, die Kontrolle über meinen Körper zu behalten. Dann griff er wieder um mich herum und ich merkte seine Finger an meiner Klitoris. Seine Finger waren geschickt und spielten flink und schnell mit meinem Kitzler. Die Mischung aus Lust und Gier überkam mich und ich vergaß alles um mich herum. Dann kam der Moment, in dem ich

all meine Sinne kurz verlor und es kam, wie es kommen musste. Der Dildo rutschte aus meiner tropfnassen Fotze heraus und fiel mit einem lauten „Dong“ auf den Boden.

Sofort hörte er auf mich zu fingern und stand hinter mir auf und sagte: „Hatte ich dir nicht gesagt, du darfst den Dildo nicht herausgleiten lassen.“

Ich sagte leise: „Ja Herr“, und mein Blick richtete sich weiter in Richtung Boden.

Mein Herz schlug schnell und ich war aufgeregt, denn ich hatte keine Ahnung, welche Strafe mich jetzt erwartete.

Ich merkte, wie er den Dildo aufhob und nach vorne zu mir

kam. Dann drückte er meine Wangenknochen zusammen, und ehe ich mich versah, steckte er mir den Dildo in den Mund. Noch nie zuvor hatte ich meinen eigenen Saft probiert, aber er schmeckte besser, als ich dachte. Noch immer meine Mundwinkel zusammengedrückt, schob er mir den Dildo immer wieder tief in Rachen, bis ich ihn vollkommen gesäubert hatte und dann sagte er: „Schön sauber lecken du Schlampe.“

Ich widersetzte mich seinen Worten nicht, leckte weiter, bis er meine Mundwinkel ausließ und den Dildo in eine Ecke warf. Dann schob er seinen Lederslip direkt vor meinen Augen ein Stück nach

unten, so dass sein harter und langer Schwanz zum Vorschein kam und wie automatisch öffnete ich den Mund und schon hatte ich ohne Vorwarnungen diesen großen Prügel in meinem Mund stecken. Immer wieder rammte er mir seinen harten Schwanz bis in den Rachen und der Würgereiz überkam mich immer wieder, aber ich wollte nicht als die schwache enden und leckte und saugte so gut ich nur konnte an seinem besten Stück. Meine Kiefermuskeln brannten, aber ich hörte so lange nicht auf, bis er sich wieder aus mir zurückzog und seinen Prachtlümmel in seiner Hose verschwinden ließ. Er war genauso geil wie ich, aber ich

wusste auch, er war so schnell nicht fertig mit mir und das war auch gut so.

Dann band er so schnell und geschickt das Seil wieder los und sagte: „Los, leg dich auf das Bett, ich will Deinen Arsch sehen.“

Ich stand mit zitternden Knien auf und ging in Richtung Bett. Ich legte mich mit dem Oberkörper auf das Bett, ansonsten kniete ich mich vor das Bett. Sofort band er meine Arme und Beine, diesmal mit schweren Eisenketten, am Bett fest und wieder war ich ihm ausgeliefert. Jetzt konnte ich nicht mehr nach hinten blicken und sehen, was kam, aber es störte mich nicht, denn ich wollte alles

und ich hätte alles gemacht. Als er zurückkam, merkte ich, wie warmes Öl über meinen Rücken lief, was zärtlich und flink über meinen Rücken verteilt wurde. Schnell wanderten seine Hände in Richtung meines Arsches, und ehe ich mich versah, umkreiste er mit dem warmen Öl meine Rosette.

Langsam massierte er immer fordernder und härter meine Rosette und drang auch hier und da immer wieder vorsichtig in meinen Arsch ein. Eigentlich ging ich davon aus, dass er jeden Moment meinen Arsch ficken möchte, aber dies war nicht der Fall. Wie eine Art großes Zäpfchen führte er mir letztendlich mit

etwas Nachdruck ein und ich merkte, wie nur noch eine Art Bändchen aus meinem Arsch heraus ragte. Als anschließend sich das Zäpfchen noch in mir aufblies und zu vibrieren begann, merkte ich wieder die aufsteigende Lust und Gier nach mehr in mir. Je mehr sich das Ding in meinem Arsch aufblies, umso größer wurde der Druck und der Schmerz in meinem Arsch, aber es störte mich nicht, denn ich war geil und wollte alles.

Endlich war der Endstand erreicht und der Luftdruck ließ nach. Langsam gewöhnten sich meine Muskeln an das neue Gefühl in mir und ich konnte das

Vibrierten genauer spüren und wahrnehmen. Wieder kniete er sich hinter mich und fing diesmal an, mit einem chinesischen Lustfinger auf seiner Fingerspitze, meine Klitoris zu verwöhnen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, ein Gefühl, dass ich sogar die Gewichte, die immer noch an meinen Brustwarzen schmerzten, vergaß. Ich merkte, dass es nicht mehr lange dauern würde und ein gewaltiger Orgasmus würde mich überkommen. Dies schien auch er zu merken, denn ruckartig hörte er auf, kam mit seinem Oberkörper dicht hinter meinen Rücken und drang von hinten in meine Fotze ein. Durch den Ballon in meinen Arsch war meine Fotze recht eng

und jeder Stoß war intensiver als je zuvor. Noch nie hatte ich so viel empfunden wie in diesem Moment. Mein Arsch vibrierte und war gedehnt, was meine Fotze wahnsinnig eng machte und zugleich mich noch geiler, als was ich schon war.

Seine Stöße waren hart und wurden immer noch härter und ich merkte, wie sein Becken immer wieder an meinen Arsch heftig klatschte. Je schneller er wurde, umso schneller merkte ich, dass ich einem Orgasmus näher kam. Auch er kam gleichzeitig mit mir ein paar Stöße später und kurz verlor ich mich in Raum und Zeit.

Kaum hatte er sich aus mir zurückgezogen, flüsterte mir jetzt

zärtlich und liebevoll ins Ohr: „Los press mein Sperma aus dir heraus, ich möchte es tropfen sehen.“

Ich spannte meine Beckenbodenmuskeln an und gab alles, bis ich selber merkte, wie sein Sperma über meine Oberschenkel hinunter lief. Ich sah auf die Seite und sah ein breites Grinsen in dem Gesicht des maskierten Mannes.

Es war ein wahnsinniger Abend und mir war klar, das Wochenende würde noch viele Überraschungen mit sich bringen.

Mein Mann ist zu zart - bitte mach es mir hart!

Seit über 10 Jahren bin ich glücklich mit meinem Mann verheiratet. Manche glauben nicht daran, dass wir glücklich sind, denn sie können unseren Lebensstil einfach nicht verstehen. Mein Mann und ich sind Swinger und wir leben seit vielen Jahren eine offene Beziehung aus, was aber nicht heißen soll, dass ich meinen Mann nicht liebe. Sagen wir einfach mal so, wenn es mir danach ist, etwas Neues

auszuprobieren, dann hole ich es mir und dazu brauche ich einfach nicht den Segen meines Mannes. Auch er kann sein Leben so leben, wie er es möchte, denn wir binden uns einfach nicht aneinander. Außerdem glauben wir, eine Beziehung, die nicht an strenge Spielregeln oder Ähnliches gebunden ist, kann besser funktionieren wie die Beziehungen, die nur aus Kontrolle und Enthaltsamkeit bestehen. Unsere Freunde und Bekannte nehmen das Ganze mit einem Kopfschütteln hin, aber das ist uns egal.

Auch war es für meinen Mann nichts Ungewöhnliches, als ich ihn

an diesem Abend fragte, ob es für ihn OK sei, wenn ich alleine ein paar Tage in den Urlaub fliegen würde.

„Klar Schatz, mach nur“, war seine Antwort und dabei küsste er mich leidenschaftlich und liebevoll auf die Stirn.

Es ist eine Geste von ihm, bei der ich genau weiß, dass es von Herzen kommt und dass es weder zynisch noch ironisch gemeint ist. Leider arbeitet mein Mann viel zu viel und so kommt es immer Mal wieder vor, dass ich mich selber vergnügen muss und mir einfach einen Urlaub dann gönne, wenn es mir danach ist. Natürlich fragte ich ihn vorher, ob er sich nicht doch ein paar Tage frei nehmen könnte

und mitkommen würde, aber wie schon fast vermutet, ließ es seine Arbeit nicht zu. Ich war es gewohnt, vieles in meinem Leben alleine und ohne ihn zu machen und es machte mir auch nichts aus.

Am nächsten Tag ging ich in der Mittagspause in ein kleines Reisebüro in der Altstadt von Augsburg. Schon öfter buchte ich meine Urlaube hier und die nette Reiseverkehrskauffrau kannte mich bereits und begrüßte mich überschwänglich mit einem Handschlag. Natürlich hätte ich meine Reise auch im Internet buchen können, aber in diesem Punkt bin ich irgendwie noch

altmodisch, warum auch immer. Ich weiß auch, dass ich keine einfache Kundin bin und schon gewisse Ansprüche habe, die vielleicht andere nicht haben, aber wie immer war die nette Dame sehr geduldig und zuvorkommend und suchte so lange mit mir, bis wir was fanden, was meinem Geschmack entsprach. Noch nie war ich in Madeira und von den Bildern her gefiel es mir sofort. Ich mochte zwar warme Länder, aber nicht unbedingt extrem heiß, daher entschied ich mich für Madeira. Außerdem wollte ich nicht unbedingt wie ein Teenager am Ballermann enden oder Ähnliches. Da es gerade Anfang Oktober war, waren die

Klimavoraussetzungen genau richtig und ich freute mich auf ein paar Tage Entspannung und Erholung.

Beim Abendessen zeigte ich meinem Mann meine Auswahl und was ich gebucht hatte. Ich sah ihm direkt an, dass auch er sich für mich freute, auch wenn er nicht dabei sein konnte. Mein Mann war ein wirkliches Goldstück und mir war auch schon immer klar, dass es solche Männer nicht all zu oft auf dieser Welt umherspringen. Da die Reise recht kurzfristig war, nahm er sich für den nächsten Tag spontan frei, so dass er mich zum Flughafen bringen konnte.

Wie mein Mann halt so ist, waren wir viel zu früh am Flughafen. Er ist überpünktlich und sehr genau, aber das ist nicht immer schlecht, denn so konnte ich mir noch meinen Platz im Flugzeug aussuchen und wir hatten jede Menge Zeit, uns noch am Flughafen herumzutreiben. Zuerst gingen wir Cappuccino trinken und anschließend kaufte ich mir noch ein spannendes Buch in der kleinen Buchhandlung am Flughafen, falls es mir doch langweilig werden sollte. Nach guten drei Stunden ging ich dann in Richtung Zollkontrolle, verabschiedete mich mit einem innigen und intensiven Kuss von meinem Mann und sah ihm tief in

die Augen.

Dann sagte er: „Tu nichts, was ich nicht auch tun würde und genieße jede Minute davon.“

Ich strahlte ihn über beide Ohren an und wusste in diesem Moment genau, mein Mann würde mir nie Steine in den Weg legen, egal was ich machte. Nach der Zollkontrolle drehte ich mich noch einmal kurz um, warf ihm einen Handkuss zu und sah zu, wie er sich umdrehte und in der Menschenmenge verschwand.

Die paar Flugstunden vergingen schnell und nach einem kurzen Nickerchen und einem Glas Rotwein befanden wir uns auch schon auf dem Landeanflug auf

Madeira. Die Insel sah von oben viel kleiner aus, als erwartet, aber es störte mich nicht. Alles klappte wunderbar, und ehe ich mich versah, bezog ich zwei Stunden später schon mein Hotelzimmer, welches einfach herrlich und wunderschön war. Ich ließ mich auf das Bett fallen und wie von Geisterhand, schlief ich innerhalb von Sekunden ein. Als ich wieder aufwachte, war es später Nachmittag und ich machte mich etwas frisch im Bad, bevor ich auf Entdeckertour ging. Ich zog meinen neuen Bikini an mit dem dazu passenden Wickeltuch und machte mich auf den Weg in Richtung Poolbar. Das Hotel war nicht sehr groß, aber ich war

sowieso ein Fan von kleinen Hotelanlagen, da ich mit den großen Bunkern nicht wirklich etwas anfangen konnte. Die Anlage war überschaubar und auch nicht all zu viel Mensch war vor Ort. Ich bestellte mir einen alkoholfreien Cocktail und fing sofort an, mit diesem reizenden und sehr gut aussehenden Barkeeper zu flirten. Ich weiß nicht warum, aber der Typ hatte etwas an sich, was mich wie ein Magnet anzog. Ich schätzte ihn auf mein Alter und auch seine Statur war genau mein Fall. Sein Lächeln und seine Augen waren ebenfalls ein Traum und so konnte ich es einfach nicht sein lassen, hemmungslos mit ihm zu flirten.

Auch er schien nicht unbedingt abgeneigt von meiner Person zu sein und spielte das Spiel mit.

Ich muss schon sagen, so einen Leckerbissen an Mann findet man nicht an jeder Ecke, aber wie sagte mein Mann so schön: „Tu nichts, was ich nicht auch tun würde.“

Wir kamen nach dem zweiten Cocktail immer mehr ins Gespräch und so ergab es sich, dass er mich für den Abend ausführen wollte, sobald seine Schicht im Hotel beendet war. Ich stimmte der ganzen Sache breit grinsend und fröhlich zu und freute mich bereits jetzt auf eine heiße Nacht.

Zwar erzählte ich ihm von meinem Mann und unserer offenen

Beziehung, aber dass alles schien ihn nicht sonderlich zu interessieren. Er dagegen war nach seiner Aussage Single und hatte somit auch nichts zu befürchten. Zwar hatte ich meine Zweifel daran, dass so ein gut aussehender Mann Single war, aber wenn ich ehrlich bin, war mir das ganze mehr oder weniger egal.

Gut gelaunt schlenderte ich anschließend noch in Richtung Liege am Pool, denn ich wollte meine Bräune noch etwas auffrischen, bevor der Abend bevorstand. Anschließend machte ich mich auf in mein Hotelzimmer, duschte gründlich, rasierte mir meinen Körper einschließlich

meiner Fotze blitze blank und holte dann meine neue Unterwäsche aus meinem Koffer. Ich kam mir damit auch wahnsinnig sexy und attraktiv vor. Als ich mich vor dem Spiegel betrachtete, war ich selber von meinem Spiegelbild überzeugt. Welcher Mann konnte schon dieser Figur und diesem Körper widerstehen, dachte ich bei mir. Dann zog ich noch mein kurzes Cocktailkleid darüber, welches in einem schlichten Schwarzton gehalten war und passend dazu meine High Heels, die ich über alles liebte. Ich sah einfach unwiderstehlich aus und so konnte der Abend nur grandios werden.

Ich wartete wie verabredet vor dem Eingang des Hotels und keine 5 Minuten später, spürte ich auch schon sehr weiche und zärtliche Hände auf meiner Schulter, die mich liebevoll begrüßten. Als ich mich umdrehte, versank ich förmlich in den Augen, die mich am Nachmittag schon so sehr faszinierten. „Und, was machen wir?“, fragte ich Tom, den ich bis jetzt noch nicht einmal bei seinem Namen nannte, obwohl er ihn mir bereits zweimal sagte.

„Lass dich überraschen, aber ich denke, es wird dir gefallen, denn du bist genau die Art Frau, die ich für mein Vorhaben brauche.“

Es lief mir eiskalt den Rücken hinunter, als er diese Worte

aussprach, aber auch die Geilheit zwischen meinen Beinen war nicht zu verachten. Meine Fotze kribbelte und juckte alleine bei dem Gedanken an eine aufregende Nacht.

Zu meiner Verwunderung hatte Tom kein Auto, sondern nur einen Roller und so war ich gezwungen, mich mit meinem High Heels und dem kurzen Kleid auf den Roller zu schwingen. Ich war schon immer flexibel und so stellte ich mich nicht all zu blöd an. Als ich meine Arme fest um seine Hüften legte und absichtlich etwas tiefer als nötig rutschte, merkte ich seinen harten und großen Schwanz in seiner Hose. Wieder durchzog

meinen Unterleib ein Gefühl aus
Geilheit und Lust.

Wir fuhren ungefähr eine halbe
Stunde quer durch die Hauptstadt
Funchal, als wir vor einem kleinen
Haus hielten.

„Wir sind da“, sagte er kurz und
knapp und ich sah mich flüchtig
um.

Die Gegend war nicht besonders
schön, aber es störte mich nicht.
Er nahm mich an der Hand und
führte mich ins Innere des Hauses.
Es war zweckmäßig eingerichtet,
aber nicht all zu schön, aber auch
das störte mich nicht.

„Und, bereit?“, flüsterte er mir
mit seinem heißen Atem ins Ohr.
Ich nickte nur schüchtern,

obwohl ich es nicht war, und sagte dann leise: „Natürlich.“

„Zieh dein Kleid aus und knie dich dann vor mein Bett“, sagte er jetzt in einem sehr bestimmenden und tiefen Tonfall.

Zuerst erschrak ich mit der Aussage, aber war bereit für alles, was kam. Ich legte mein Kleid ab und zog auch meine High Heels aus, bevor ich mich in meiner neuen Unterwäsche vor sein Bett kniete. Die Arme legte ich auf das Bettlaken und vergrub den Kopf anschließend darinnen. Ich konnte nicht sehen, was kam, aber es war mir egal, denn ich war bereits jetzt so feucht zwischen meinen Beinen, dass ich förmlich spürte, wie mein

heißer Saft meine Oberschenkel hinunter lief. Nur seine Schritte hinter mir konnte ich hören. Was dann kam, hatte ich so noch nie erlebt, es war eine neue Erfahrung für mich. Ich merkte nur einen Windzug an meinem Arsch, und ehe ich mich versah, bekam ich mit einem Rohrstock einen harten und festen Schlag auf meine rechte Arschbacke. Der Schmerz durchzog meinen Unterleib, aber mir war auch klar, dass es nur der Anfang war. Kurze Zeit später landete der nächste Schlag auf meiner anderen Arschbacke und wieder durchfuhr meinen Körper dieser unendlich starke Schmerz. Ich wusste nicht warum, aber trotz des starken Schmerzes, empfand

ich auch eine Art Lust und Geilheit, die ich bis dato nicht kannte. Die Schläge wurden härter und fester und ich merkte, wie mein Arsch bereits sehr heiß und rot war und jeder Schlag noch schmerzhafter als der Letzte war. Meine Hände krallten sich förmlich ins Bettlaken und mein Kopf drückte sich immer fester in die Matratze.

Dann war Schluss und ich hörte, wie er den Rohrstock in eine Ecke im Zimmer war.

„Steh auf“, befahl er mir und packte mich unsanft an meinem Handgelenk.

Beim Aufstehen merkte ich jeden Schlag erneut an meinem

Arsch und ich hatte das Gefühl, als wenn die Schmerzen erneut auftreten würden.

„Los, legt dich auf den Rücken auf das Bett“, befahl er mir und gab mir im selben Moment einen Schubs, dass ich von alleine auf das Bett fiel.

Seine grobe und bestimmende Art gefiel mir und ich merkte, wie es mich geiler und geiler machte. Noch immer hatte ich meine Unterwäsche an und kaum lag ich auf dem Bett, riss er mir diese förmlich vom Leib und betrachtete von oben meinen Körper. Was hatte er jetzt vor? Ich wollte alles, was auch er wollte. Wieder ging er zu einem Schrank und holte ein paar Utensilien heraus. Ich konnte

bei dem gedämmten Licht nicht sehen, was es war, aber es war mir auch egal. Als er wieder auf mich zukam, verband er mir die Augen mit einem schwarzen Seidenschal und fesselte anschließend meine Hand- und Fußgelenke an den Bettpfosten. Jetzt lag ich vollkommen nackt, mit gespreizten Beinen auf dem Bett vor ihm und er konnte mich in Ruhe betrachten. Ich merkte förmlich seine Blicke auf meiner Haut, aber auch das machte mich nur noch mehr an. Was dann kam, war einfach der Wahnsinn. Er kniete sich auf das Bett zwischen meine Beine, und ehe ich mich versah, vergrub er sein Gesicht in meiner glatten Fotze. Seine Zunge war

geschickt und flink und eroberte stürmisch und schnell meinen Kitzler. Auch seine Finger kamen zum Einsatz und er drang stürmisch und schnell mit zwei Fingern tief in mich ein. Er wusste genau, was er machte und er war sehr geschickt darinnen. So gut ich konnte, versuchte ich ihm meinen Unterleib entgegenzurecken, damit er noch tiefer in mich eindrang mit seiner Zunge und seinen Fingern. Leider war das Ganze durch die Fesseln nicht so einfach und gab mein Möglichstes.

Dann, als ich merkte, dass ich einem Orgasmus immer näher kam, hörte er schlagartig auf und ich hörte nur den Reisverschluss

seiner Hose. Ehe ich mich versah, bemerkte ich seinen harten Schwanz an meinem Mund und wie automatisch öffnete ich diesen und schon drang er auf meiner Brust sitzend in meinen Mund mit seinem Schwanz ein. Er steckte mir seinen Schwanz immer wieder so tief in den Rachen, dass ich mit Atemnot und dem Würgereiz kämpfte, aber es störte mich nicht, so gut ich konnte, umkreiste ich mit meiner Zunge seine Eichel und ließ immer wieder zärtlich meine Zähne über seinen Schaft gleiten. Sein Schwanz war extrem groß, zumindest kam es mir so vor, aber trotzdem gab ich alles. Immer tiefer und härter drang er mit seinem Schwanz in meinen

Rachen ein und schneller wurden seine Bewegungen. Mein Kiefer schmerzte bereits, als er genauso wie kurz vorher bei meiner Fotze, auch hier aufhörte meinen Mund zu ficken und von mir herunterstieg.

Dann passierte einen kurzen Augenblick nichts, und ehe ich mich versah, rammte er mir auch schon seinen harten Schwanz tief in meine Fotze. Er ging nicht zärtlich mit mir um, sondern nahm sich, was er brauchte, aber genau das machte die Sache so geil. Hart und forsch fing er an ,meine Fotze wie wild zu ficken, und dabei meine Brüste mit seinen Händen fest zu kneten. Es bereitete mir

Schmerzen, wie er meine Brüste anfasste, aber genau die Mischung aus Schmerz und Lust brachte mich einem Höhepunkt sehr rasch näher. Auch kleine Schläge auf meine Brüste intensivierten das Gefühl der vollkommenen Unterwerfung noch mehr.

Ehe ich mich versah, überkam mich ein Orgasmus, der meinen ganzen Körper zum Beben brachte. Mein Körper zuckte und zitterte förmlich unter ihm und so willig er auch war, so schnell hörte er nicht auf, mich zu ficken. Schon nach kurzer Zeit überkam mich der nächste, gewaltige Orgasmus und auch dieser war intensiver als je zuvor. Als er kurz vor seinem

Orgasmus stand, zog er seinen Schwanz aus meiner tropfnassen Fotze und sein Sperma schoss über meinen ganzen Oberkörper und ich merkte, wie das warme Sperma über meine Brüste floss.

Ich war wie in Trance gefangen, als er mich von meinen Fesseln und der Augenbinde befreite und sich zärtlich neben mich legte und sagte: „Ich denke, dieser Urlaub wird noch viele schöne Überraschungen für dich bereithalten, wenn du möchtest.“

Ich sah ihm nur wieder in diese wunderschönen Augen und sagte leise: „Sehr gerne.“

Brave kleine Sub

Bevor Du aufwachen kannst, schleiche ich mich sehr leise aus dem Bett. Ich ziehe mir ein pastellgrünes Höschen an und suche den dazu passenden BH. Meine Haare fasse ich mit einem Haargummi zu einem Pferdeschwanz zusammen. Dabei grinse ich mein Spiegelbild an, denn die kleine Glocke an meinem Halsband klingelt leise bei jeder Bewegung. Ich schaue über meine Schulter und sehe mit großer Erleichterung, dass Du durch die leisen Geräusche nicht aufgewacht bist. Ein erregtes Zucken

durchläuft meinen Körper, denn ich weiß, dass Du heute nicht arbeiten musst.

Nun gut, du gehst nicht zum Arbeiten hinaus, aber du bleibst hier und auch das ist eine Form von Arbeit für dich. Ich streichle über meinen Körper, voller Vorfreude und Wonne und kann nur mit Mühe und Not ein weiteres Zucken meines Körpers verhindern. Leise trete ich aus dem gemeinsamen Schlafzimmer und gehe in Richtung Küche. Dort bereite ich uns ein Frühstück zu. Meine Gedanken drehen sich um deine Hände, deine Stimme und versuche mich an die Anweisungen für das Frühstück zu erinnern.

Ich tänzle leicht hin und her,

glücklich mit mir selbst, während das Essen langsam fertig wird. Endlich sind die Eierkuchen, der Speck und die Eier perfekt. Ich presse einige Orangen aus und nehme mir dann Zeit für einen langen und kontrollierten Atemzug. Ich richte das Essen auf einen Teller an und füge Besteck hinzu. Mit einem Tablett trage ich alles zu Dir hinüber ans Bett.

Ich stelle es vor Dir ab und drapiere die einzelnen Teile auf dem Teller so, wie Du es befohlen hast. Daraufhin knie ich mich vor das Bett und starre dich an. Es ist mir unmöglich, meine Augen von deinen zu lassen. Meine Augen strahlen wie die Sonne und ich öffne bereitwillig meinen Mund,

damit du mich füttern kannst. Ich spüre die Feuchtigkeit zwischen meinen Beinen und sehe, wie du breit grinst. Du weißt genau, was in mir vorgeht. Ich spüre meine harten Nippel unter dem BH und weiß, dass du sie gesehen hast. Ich weiß, dass du mich wie ein offenes Buch lesen kannst.

Meine Wangen färben sich in einem tiefen Rot und ich schaue auf die Überbleibsel des Essens. Ab und an murmle ich ein leises »danke schön« und strahle dich lächelnd an, als das Frühstück von dir beendet wird. Du lobst mich dafür, dass ich alle Anweisungen perfekt befolgt habe. Du stellst den Teller, das Besteck und das leere Saftglas auf dem Nachttisch

ab und stehst gemächlich auf. Mein Körper beginnt erregt zu zucken, als Du nur noch wenige Zentimeter von mir entfernt bist. Ich sehe deinen Penis, lang und hart vor mir, meine pinken Lippen berühren ihn fast. Mit stillem Blick schaue ich zu dir auf und frage dich damit, ob ich nun beginnen darf. Dein Nicken ist mir Zeichen genug und ich öffne meine Lippen. Langsam drücke ich sie gegen deinen Schwanz und küsse die Spitze behutsam. Meine Zunge fährt um deine Eichel und fängt damit die kleinen Tropfen Spermas auf, die bereits jetzt hinauslaufen. Ein leises Stöhnen entkommt mir, während ich deinen Geschmack in mir aufnehme. Der Geschmack,

den ich so liebe.

Die Übung macht sich letztendlich bezahlt, als ich deinen Penis nun bis zur Hälfte in meinen Mund nehme. Ich zögere nicht, kein röcheln oder würgen. Als ich deine Hand in meinem Haar spüre, stöhne ich auf. Mein Blick trifft den deinen und langsam beginne ich, meinen Kopf auf und ab zu bewegen. Dabei nehme ich mehr und mehr von deinem Schwanz in mir auf. Es dauert nicht lange und meine Nase berührt deinen Bauch, knapp unter deinem Bauchnabel. Meine Zunge bewegt sich geschickt über deinen Schaft als sich mein Kopf nach oben und unten bewegt. Meine Lippen saugen stark, während meine Wangen weiter

erröten. Als ich spüre, wie dein Schwanz härter wird und die Erregung durch deinen Körper fährt, verspüre ich großen Stolz, dass ich dir dieses Vergnügen bereiten darf.

Ich blase nun härter, nehme ihn noch tiefer in meinen Mund auf, während du in hinein und hinausgleiten lässt. Meine Zunge erspürt jede Ader auf deinen Schwanz. Ich widme deinem Schaft starke Aufmerksamkeit mit meiner Zunge und lasse sie bis zu deiner Spitze gleiten. Dort verharre ich kurz und gleite dann wieder hinab. Mein Ziel ist deine Befriedigung.

Gerade als du eigentlich in meinen gierigen Mund spritzen

solltest, ziehst du deinen Schwanz einfach aus mir heraus. Deine Hand in meinen Haaren zieht mich schnell nach oben auf die Beine.

»Komm«, sagst Du nur und schiebst mich in Richtung Bett. Dabei ergreifst Du meine Hand und gibst mir einen letzten Schubs.

Ich falle nach vorneüber auf das Bett. Meine Knie heben meine Scham an und lassen sie dir gegenüber exponiert. Meine Arme liegen schlaff neben meine Körper, während mein Kopf und meine Brust auf dem Bett ruhen. Du siehst, wie mein Höschen bereits triefend vor Geilheit ist. Ein dunkler Fleck zeugt davon.

»Arme und Beine strecken, und

zwar sofort!«

Automatisch reagiere ich und gehorche. Ich drücke Arme und Beine von meinem Körper weg und verharre in dieser Position. Gemächlich gehst du nun zum Schrank hinüber und holst vier Seile hinaus, um mich zu fesseln. Du knotest meine Hände über meinen Kopf an die Bettpfosten und meine Knöchel an das untere Ende des Betts. Meine Arme und Beine bilden so eine perfekte Linie mit der Matratze, lassen aber noch genug Platz für dich dazwischen. Die Seile sitzen straff, aber nicht zu straff um meinen Blutfluss abzuschneiden. Ich kann nicht mehr entkommen.

»Und nun mein Haustier wollen

wir beginnen, oder? Wir werden dann heute langsam die Intensität erhöhen.«

Du kniest zwischen meinen Schenkeln und folgst diesen mit deinem Blick bis zu meiner Scham. Deine sanfte Berührung lässt mich aufstöhnen und du lächelst mich dabei an.

»Wir spielen heute ein neues Spiel. Ich werde Buchstaben auf deine Haut malen und du wirst erraten, welcher Buchstabe es ist. Liegst du richtig, gehen wir weiter zum nächsten Buchstaben. Liegst du falsch, nun ja, dann wirst du bestraft.«

»Ja, Herr, ich habe verstanden«, hauche ich leise. Ich schließe die Augen und versuche mich ganz auf

deine Finger zu konzentrieren, die langsam über meinen Bauch streichen.

»A«, sage ich daraufhin.

»Braves Mädchen« ist deine Antwort.

Ich lächle dich an, als ich meine Augen wieder öffne. Deine Hand bewegt sich näher an meine Pussy und beginnt einen neuen Buchstaben zu zeichnen. »Halte still Schlampe!«

Es fällt mir schwer mich nicht zu bewegen, dir entgegen zu drücken.

»F«, sage ich daraufhin.

»Bist du dir da ganz sicher?«

Mit sichtlicher Verwirrung nicke ich. Unsicher, ob ich nun richtig lag oder nicht.

»Richtig.«

Deine Hand nähert sich weiter meiner Scham, aber ich halte weiter still und ernte damit ein anerkennendes Nicken von Dir. Deine Hand schreibt erneut einen Buchstaben auf meinen Körper.

Ich kneife meine Augen zusammen, als du deine Bewegung beendest.

»F?«, frage ich und überlege, ob ich nicht eine Bewegung verpasst haben könnte.

»E!«

Deine Hand löst sich von meinem Körper und fährt rasch auf meine Pussy hinab. Ich spüre den Schlag durch mein Höschen und zucke zusammen.

»Herr, lass mich doch bitte noch

einmal ra ... ah!«

Du schlägst insgesamt zweimal zu und legst dann als Zeichen mit dem Spiel weiterzumachen deine Finger wieder auf meinen Bauch. Ich spüre meine Geilheit steigen und mein Höschen kann die Feuchtigkeit kaum noch aufhalten. Meine Pussy beginnt zu leicht zu zucken und verlangt nach deinem Schwanz um sie auszufüllen. Meine Haut fühlt sich glühend heiß und prickelnd an und es fällt mir nach jeder Bestrafung schwerer, mich auf deine Finger und die Buchstaben zu konzentrieren. Ich errate kaum noch Buchstaben, als du dich nach vorne beugst, mit strengen Blick.

»Im Moment stehst du nicht so

gut da und ich denke wir werden dir nun beibringen müssen besser fokussiert zu sein. Immerhin musst du dich auf deine Aufgabe konzentrieren, egal, wie es dir geht oder du dich fühlst.«

Ich beiße mir auf meine Lippe und rolle sie zwischen meinen Zähnen hin und her. Mit jedem Atemzug hebt und senkt sich mein Brustkorb.

»Ja, Herr«, antworte ich.

Ich denke, wenn ich es schaffe zu sprechen, kann ich meine Geilheit im Zaum halten. Ich zwingen mich wie eine Statue zu sein, als ich deinen Blick sehe.

»So ist es schon viel besser!«

Du kletterst aus dem Bett und zwickst mich in dieser Bewegung

so stark in die Brustwarzen, dass ich aufschreie. Langsam gehst du zurück zum Schrank und öffnest ihn.

Meine Atmung nimmt stark an Tempo zu, als ich sehe, wie du meine Lieblingsspielzeuge hinausnimmst. Dildos, Gag-Ball, ein Vibro-Ei und Nippelklemmen. Einige der Dinge erkenne ich nicht ganz, andere fürchte ich stark. Du holst noch ein langes Stück Plastik hinaus, welches ein dünnes Zickzack-Muster aufweist. Es glänzt im Licht und ich fühle mich plötzlich etwas eingeengt.

Du winkst mir damit herüber und ich zucke unwillkürlich zusammen. Auf deinem Gesicht zeichnet sich ein Lächeln ab.

»Keine Angst Sklavin, ich werde mich um dich kümmern.«

Ich beginne bei deinen Worten zu zittern und spüre, wie ich langsam auszulaufen beginne. Mittlerweile ist nicht nur mein Höschen feucht, sondern auch das Bettlaken.

»Danke Herr«, sage ich.

Ich schaue dir in die Augen, als du mit all dem Spielzeug zum Bett hinüberkommst und es neben mich legst. Erneut setzt du dich zwischen meine Beine und greifst nach einer Schere.

Mit einem metallischen Geräusch zerschneidest du mein Höschen und legst es neben mir auf das Bett. Ich wimmere in leisem Protest, denn ich brauche jetzt

etwas in mir. Jetzt! Mittlerweile weiß ich es aber besser, als das ich einfach mündlich danach frage. Ich stöhne laut auf, als deine Finger meine Spalte durchstreifen, die Feuchtigkeit spürend macht sich Erregung in mir breit. Ich beiße mir auf die Lippen und halte eisern still, als deine Finger meine Pussy zu bearbeiten beginnen.

»Bist u okay?«, fragst du mich. Dabei lächelst du mich so ruhig an, als wären wir in einem Kaffee und ein Kellner hätte mich angerempelt.

»Ja«, stöhne ich leise auf, »Ja Herr!«

Mit einem Nicken drückst du deine Finger zwischen meine Schamlippen und öffnest dir damit

einen Blick auf Pussy. Erneut muss ich aufstöhnen und versuche dies erfolglos zu unterdrücken. Ohne weitere Verzögerung drückst du mir das Vibro-Ei tief hinein. Deine Finger dringen dabei ebenfalls in mich ein und ich stöhne.

Mein Körper beginnt zu zittern, als das Ei tiefer in mich hineingleitet. Erneut muss ich laut aufstöhnen und beginne mein Becken auf und ab zu bewegen und nur ein harter Schlag mit deiner Hand auf meine Pussy bringt mich dazu, innezuhalten. Wütend blicke ich dich an.

»Halt still, Sklavin. Wir sind hier noch nicht fertig.«

Ich sauge scharf Luft ein und versuche deinem Befehl zu

gehorschen. Ich stoppe meine Bewegungen, während mein Blick auf dir ruht. Kleinere Schweißperlen bilden sich mittlerweile auf meiner Brust und gleiten langsam zwischen meine Brüste. Mit einem geübten Griff öffnest du den Verschluss des BHs und ziehst ihn mir über den Kopf.

»Ich mag diese Kombination. Du wirst später losgehen und nochmal ein passendes Höschen dazu kaufen. Alternativ kannst du das kaputte auch irgendwie reparieren. Hast du das verstanden?«

»Ja, Herr.«

»Jetzt werde ich deine Selbstkontrolle testen und ausreizen. Und ich warne dich

eindringlich, du wirst nicht ohne meine Erlaubnis kommen. Solltest du es doch tun, werde ich dich einfach den ganzen Morgen hier alleine lassen. Angebunden und zur andauernden Erregung verdammt. Verstanden?«

Ich nicke ehrgeizig.

Deine Hand greift nach einem kleinen schwarzen Ball, welchen du mir in den Bauchnabel legst. Grinsend sagst du: »Wehe der Ball fällt herunter, Sklavin.«

Du blickst mich warnend an und startest das Vibro-Ei in mir. Eine leise Vibration ist zu vernehmen.

Ich schlucke erstaunt und mein Körper zuckt kurz, aber der Ball bleibt an Ort und Stelle. Trotz deiner Schläge auf meine

Oberschenkel bewege ich mich nahezu keinen Millimeter. Um konzentriert zu bleiben, beiße ich mir auf die Lippen. Ich bin einem Orgasmus nahe, so verdammt nahe. Zu nahe. Als die Vibrationen stärker werden, fällt es mir immer schwerer den Ball in meinem Bauchnabel zu halten. Plötzlich ist Stille, keine Vibration mehr zu spüren. Enttäuscht atme ich aus. Du ziehst das Vibro-Ei aus mir heraus. Ich spüre, wie du mir den Dildo tief hineinschiebst und meine Pussy somit dehnt.

Als der Dildo an Ort und Stelle sitzt, blickst du mich abwartend an. Dadurch fühle ich mich ermutigt und beginne zu betteln: »Herr, bitte.«

»Shhh, nicht jetzt. Halte den Ball, wo er ist und beginne damit deine Hüfte vor und zurückzubewegen.«

Wimmernd beginne ich meine Hüften zu bewegen und stelle mir dabei vor, wie du es bist, der in mir ist. Die Spitze des Dildos berührt meinen G Punkt.

»Es tut so gut, Herr. So dick und hart.« flüstere ich.

Kurz vor dem eigenen Höhepunkt bewege ich meine Hüften immer schneller und sehe durch Zufall, dass du eine Fernbedienung in der Hand hast. Plötzlich beginnt der Dildo, sich zu bewegen und zu vibrieren.

»Ich habe ihn nach dem Ebenbild meines Schwanzes bauen

lassen. Von daher ist es nur natürlich, dass er hart und dick ist.« sagst du lachend.

Ich erröte erneut und stöhne nunmehr laut auf, als der Dildo sich immer schneller in mir bewegt.

»So, nun werden wir unser Spiel von vorhin fortsetzen. Konzentriere dich etwas mehr und errate alle Buchstaben, dann lass ich dich kommen.«

»Ja, Herr«.

Mir fällt es schwer, mich zu konzentrieren. Die Erregung übernimmt die Kontrolle und ich schlucke mehrmals.

Deine Finger beginnen sich nun wieder zu bewegen und zeichnen Buchstaben.

»M«

»Sehr gut, dann machen wir jetzt weiter!«

Mein Blick hängt an deinem, mein Körper zuckt immer schneller, bedeckt mit Schweiß. Der Ball ist immer noch an seinem Platz. Ich schaffe es genug Kontrolle zurückzugewinnen und konzentriere mich auf deine Finger.

»E. I. S. T. E. R. – Meister«
stöhne ich.

Ich habe es gelöst, ich habe alle Buchstaben erkennen können. Ich lächle der Ohnmacht nahe und atme schwer, als du meinen Blick erwidert. In meinen Augen siehst du den Stolz.

»Das ist meine kleine Sklavin«,

flüsterst du mir ins Ohr.

Du beugst dich vor und drückst deinen Körper auf Meinen. Du küsst mich innig und das ist unser vereinbartes Signal, dass es mir erlaubt ist, den Punkt zu überschreiten und zu kommen.

Und das tue ich auch. Ich komme. Ich komme für dich, explodierte förmlich in Erregung. Das Zucken meiner Scham beginnt den Dildo langsam hinauszuschieben und ich komme so hart, dass es nur so förmlich aus mir hinaus läuft. Das Bettlaken färbt sich dunkel, als es meine Flüssigkeit aufnimmt und ich zitterte stark in deinen Armen. Der Ball hat meinen Bauchnabel bereits vor Sekunden verlassen,

ich weiß nicht, wo er hingerollt ist. Ich verliere mich selbst und gebe mich für dich auf. Es zählt nur dieser Augenblick, der Orgasmus für dich und ich in deinen Armen. Behutsam streichelst du über meinen Körper und bringst mich so langsam wieder zurück in die Wirklichkeit.

Ich lächle dich glücklich an und sage: »Danke, Herr. Danke!«

Ich schließe meine Augen, als du meine Stirn küsst, und gebe mich langsam der Erschöpfung hin. Deine Hände streicheln über meine Wangen und meinen Körper, während ich einschlafe, und beginne von unserer nächsten Session zu träumen.

Mein erstes Mal als Sklavin

Martin und Anita waren seit sechs Wochen ein Paar. Sie hatten sich ganz altmodisch in einer Diskothek kennen gelernt; es war eine entsprechende Party dort gewesen, denn beide hatten die Dreißig bereits deutlich überschritten. Anita hatte auch schon eine gescheiterte Beziehung hinter sich; ihr Mann hatte sie für seine Sekretärin verlassen, die knapp über zwanzig gewesen war. Auch das war klassisch, wie so vieles in Anitas Leben. Martin

brachte eine vollkommen neue Würze in dieses Leben, auch wenn Anita keine Ahnung hatte, worin diese letztendlich bestehen würde.

Es war schön, sich wieder zu verlieben, begehrt zu sein, denn Anita hielt sich nicht für eine schöne Frau, obwohl sie es war. Ihr langes, dunkelblondes Haar war gepflegt und hübsch anzusehen. Sie hatte Kurven, wie eine Frau sie haben sollte, aber sie selbst fand sich ein wenig zu mollig. Martin sah das ganz anders. Er liebte Anitas Körper und zeigte ihr das auch. Nach einer Weile hatte Anita auch nicht mehr das Gefühl, dass Martin sie nur umgarnte, weil er mit ins Bett wollte. Er schien wirklich an ihr als Person

interessiert zu sein, und wer würde sich da nicht geschmeichelt fühlen?

Denn Martin war ein Bild von einem Mann. Groß, stattlich, mit dunklem Haar und dunklen Augen, fast ein bisschen wie ein Latino. Er hatte eine sehr lässige, aber auch etwas bestimmende Art an sich. Anita hätte nicht behauptet, dass er ein Macho sei, aber fast. Die Bezeichnung Gentleman kam ihm schon sehr nahe. Es war ihm wichtig, dass er für seine Freundin die Tür aufhielt und auch das Abendessen bezahlte. Anita war das anfangs unangenehm, denn sie verdiente selbst nicht schlecht, aber als sie merkte, dass Martin keinen Widerspruch duldet, ließ

sie es sich gefallen und genoss seine Aufmerksamkeit.

Martin mochte es außerdem, wenn Anita sich frivol kleidete, das hatte sie schon bemerkt. Er ging gern in Tanzclubs und ließ keinen Zweifel daran, dass diese sexy Frau zu ihm gehörte. Nach und nach lernte Anita, was Martin am Meisten mochte. Er liebte die Farben schwarz und rot, außerdem hatte er ein Faible für glänzende Materialien, wie Lack. Anita hatte derlei zuvor nie getragen, weil sie dachte, es stünde ihr nicht, war aber überrascht, wie angenehm es auf der Haut war. Durch Martin machte sie einige neue, überraschende Erfahrungen, und es sollten noch ganz andere Dinge

geschehen.

Sie hatten sich immer nur zum Ausgehen getroffen, oder auch bei Anita, wenn sie ungestört sein wollten, aber niemals bei Martin in der Wohnung. Anita argwöhnte bereits, dass er vielleicht eine Frau habe, eine Familie. Als zweite Geige wäre sie sich zu schade gewesen, das gewiss, aber Martin war so aufmerksam, so ausschließlich, dass der Gedanke, er könnte eine Ehefrau mit ihr betrügen, ganz absurd erschien. Und doch nagte es ein wenig an ihr; bis er sie schließlich zu sich nach Hause einlud.

„Zieh dir etwas Geiles an“, hatte er sie gebeten, und so stand Anita nun, nervös an ihrem roten Lack-

Mini zupfend, vor seiner Tür.

Sie trug das dazu passende schwarze Lack-Oberteil und fühlte sich sexy. Ihr Haar hatte sie hochgesteckt; sie wusste, dass Martin das mochte, und bei dem Gedanken, heute wieder mit ihm Sex zu haben, kribbelte es auch schon in ihrem Schritt.

Der Summer ertönte und Anita ging in den zweiten Stock hinauf, wo ihr Freund schon auf sie wartete. Er küsste die junge Frau stürmisch und bat sie dann in seine Wohnung. Nun erkannte Anita, warum Martin sie erst jetzt zu sich einlud; es war keine gewöhnliche Wohnung. Die Farbe schwarz dominierte eindeutig, nur durchbrochen von weinrot und

schönen, altmodischen Möbeln, die dem Ganzen allerdings den Eindruck einer längst vergessenen Zeit verliehen. Es war erstaunlich, wie groß diese Wohnung war; das Haus hatte von außen ganz unscheinbar ausgesehen. Martin führte seine Freundin durch ein großes Zimmer, das nur aus Büchern zu bestehen schien, in ein weiteres, das dahinter lag. Hier waren die Wände mit Tüchern verhangen; Kerzen brannten, und auf einem kleinen Beistelltischchen, das hundert Jahre alt sein musste, stand ein Dekanter mit rubinrotem Wein, daneben zwei Kristallgläser. Martin bat Anita mit einer Handbewegung auf dem großen Sofa Platz zu

nehmen und schenkte ihr Wein ein. Sie tranken still; die Spannung im Raum war fast greifbar, und Anita verstand nicht recht, was hier vor sich ging.

„Bist du bereit, heute Abend deinen Meister anzunehmen?“, fragte Martin leise.

Anita erstarrte.

Da war ein Glühen in Martins Augen, das sie nicht kannte. Und was hatte er da gerade gesagt? War er von Sinnen?

„Ich ... ich verstehe nicht ...“

Martin lächelte. Die Ruhe, die er ausstrahlte, war wie ein warmes, weiches Tuch, das sich um Anita legte. Als er ihr in die Augen sah, hatte sie seine Frage längst im Geheimen beantwortet.

„Nun“, begann er, während er den Wein in seinem Glas kreisen ließ. Anita sah, dass Martin einen Ring trug, den sie an ihm noch nie gesehen hatte; ein Ring, an dem ein kleinerer Ring angebracht war. Diesen Ring trug er an der linken Hand; etwas klingelte in Anita, aber sie wusste nicht, was es war.

„Wir kennen uns nun eine Weile, und ich habe in dir eine devote Ader gespürt. Das verträgt sich sehr gut mit meiner Dominanz. Ich liebe es, Macht auszuüben. Ich würde es aber niemals ohne Einwilligung tun. Ich möchte dein Meister sein, ich möchte dich in die dunklen Geheimnisse der harten Liebe einweihen, und ich möchte, dass du mir folgst.“

Anita konnte nicht sprechen. Im ersten Augenblick war sie schockiert. Sie hatte geglaubt, Martin zu kennen, doch das hier ... wenn sie allerdings genauer darüber nachdachte, so hatte er schon immer eine recht fordernde, unnachgiebige und bestimmende Art gehabt. Er war lieb und nett, auch zärtlich, aber er machte, was er wollte, und das recht deutlich. Trotzdem begann Anita leicht zu zittern. Bilder von Fesselspielchen und Peitschen schossen ihr durch den Kopf, schreiende Frauen und geifernde Männer, die sich an dem Leid der Sklaven aufteilten. Sie sah Martin an. Sein Blick war liebevoll, fast zärtlich, aber fest. Sie wusste, er würde ein Nein

akzeptieren. Und deswegen nickte sie.

Martin stellte seinen Wein ab und nahm Anita auch ihr Glas aus der Hand. Durch das Lack-Oberteil, das er so mochte, fasste er seine Freundin an; härter als sonst, verlangender. Es war, als drücke er ihr den Stempel auf; jetzt wurde sie zu seinem Eigentum. Er drückte sie auf das Sofa hinab und küsste sie, tief, sinnlich, ohne Widerspruch zuzulassen. Anitas Atem ging stoßweise; teilweise, weil sie so überrascht war, doch sie hatte bereits Feuer gefangen, und ihr Becken pumpte leicht.

Martin hielt sie auf das Sofa gedrückt und sah seine Freundin eindringlich an.

„Du wirst tun, was ich dir sage“, verlangte er, „egal wann es ist, egal wo. Du wirst mir ab heute folgen. Ich mache dich zu meiner Sklavin, verstehst du das?“

Anita nickte. Sie wusste nicht genau, was das bedeutete, aber sie vertraute Martin, dass er es ihr sagen würde. Es war gut, so gut, einmal nichts entscheiden zu müssen! Sie fühlte sich fiebrig, aufgeregt, erhitzt. Martin hielt sie weiterhin mit eisernem Griff fest. Anita spürte, wie ihr Wille erlahmte und sie sich stattdessen nur noch hingeben wollte, in die Arme des Mannes, den sie irgendwann in dieser Nacht zu lieben begonnen hatte. Die Qual, sich nicht frei bewegen zu können,

erregte Anita, ohne dass Martin sie überhaupt sexuell anfasste. Allein seine Macht über sie, der Zwang, der keiner war, die Aussicht, dass er bestimmen würde, was gut für sie war, versetzte ihren Körper in einen Strudel der Lust.

„Dies ist ein Test. Wir werden die Details später ausführlich besprechen. Sieh ob du damit zurechtkommst. Ich wünsche mir vollkommene Hingabe von dir. Wenn es dir zu weit geht, rufst du ‚Mayday‘. Nichts anderes werde ich gelten lassen, nur dieses Wort. Ich glaube nicht, dass du es brauchen wirst, wenn ich dich richtig einschätze, aber wir werden sichergehen. Nur ‚Mayday‘ wird mich dazu bringen, sofort

aufzuhören, vergiss das nicht.“

Anita nickte wieder.

Sie konnte einfach nicht sprechen, so ergriffen war sie. In ihren intimsten Gedanken, kurz vor dem Schlafen, hatte sie oft ganz vage davon geträumt, sich einem Meister hinzugeben, vielleicht ein wenig Erniedrigung zu erfahren, die sichere und feste Hand der Dominanz zu spüren. Sie hatte es sich nie bewusst eingestanden und dachte, das sei auch ein wenig abartig. So etwas tun normale Menschen nicht. Aber Martin hatte diesen Wunsch offenbar gespürt, und er würde ihn erfüllen. Es war so weit.

Anita gab sich ihrem Freund hin, und zunächst war alles fast wie

immer. Martin küsste sie, streichelte sie, flüsterte ihr zu, wie schön sie war. Doch plötzlich zog er ein paar Handschellen unter den Sofakissen hervor. Anita sah das Blitzen des Metalls und ihre Augen weiteten sich. Doch als sie nicht widersprach, ließ Martin die Schellen um ihre Handgelenke klicken. Nun war sie ihm ausgeliefert. Natürlich hätte sie noch weglaufen können, wenn sie es gewollt hätte, aber wie hätte sie denn die Sache mit den Handschellen erklären sollen? Außerdem wollte sie nicht weg. Sie tauchte tief in die dunkle Seite ihrer Erregung und fand etwas, das tröstlich vertraut war, etwas, das schon immer da gewesen sein

musste und sich einfach nur gut anfühlte.

Ihre Erregung steigerte sich, als Martin den Reißverschluss ihres Rockes aufzog und das Kleidungsstück achtlos neben das Sofa fallen ließ. Darunter trug Anita nur einen String, der im Schritt offen war; sie wusste, dass Martin solch frivole Wäsche liebte. Ganz sachte, dass sie es gerade so spürte, fasste Martin seine Freundin an, tauchte mit den Fingerspitzen in das warme Nass. Ohne es bewusst zu wollen, schob Anita ihr Becken Martin entgegen, pumpte damit, dass er tiefer in sie fingern würde, doch anstatt dies zu tun, zog er die Finger aus ihr und ließ sie klatschend auf die

Schamlippen der jungen Frau niedersausen.

„Du wirst dich nicht bewegen, es sei denn, ich möchte es“, sagte er ruhig, aber in seinem Ton war etwas leise Bedrohliches.

Die Härte in seiner Stimme machte Anita nur noch mehr an, und sie ahnte, dass es nicht einfach sein würde, Martins Wünschen gerecht zu werden. Sie sah, dass ihre eigene Wehrlosigkeit ihn auch nicht eben kalt ließ, aber er gab sich keine Blöße. Er holte einen schwarzen Seidenstreifen hervor und band daraus eine Augenbinde. Nun konnte Anita nichts mehr sehen. All ihre übrigen Sinne waren geschärft, ihre Nerven fast zum

Zerreißen gespannt, aber es fühlte sich so erregend an!

Anita hörte, wie Martin etwas von Ungehorsam murmelte, und plötzlich spürte sie seine Zähne durch das dünne Lack-Oberteil an ihren Brustwarzen. Überrascht schrie sie auf; es tat weh. Aber sie bewegte sich keinen Millimeter, auch wenn ihr Körper zucken wollte, denn das durfte sie nicht. Diese Kontrolle, der Schmerz, die Demut, mischte sich mit ihrer bittersüßen Erregung, die wie ein ungezähmtes Tier durch ihren Körper tobte. Langsam bekam Anita eine kleine Vorstellung davon, was es heißen würde, Martin zu dienen. Sie würde lernen müssen, sich zu

beherrschen, und er würde ihr dabei helfen.

Ihr Unterleib pumpte, ihre Vagina schwoll so rasch an, dass sie es fast spüren konnte. Noch immer nagten die Zähne an ihren Brustwarzen, aber Anita gewöhnte sich daran; eine Wahl hatte sie schließlich nicht, wenn sie dieses Spiel weiter erleben wollte. Und das wollte sie. Zeit und Raum hatten sich bereits aufgelöst, es gab nur sie und ihren Meister, der so plötzlich von ihr abließ, dass sie fast das Gefühl des Fallens hatte, doch seine Hände waren da und hielten sie.

Martin löste die Handschellen und untersuchte Anitas Handgelenke. Er schien zufrieden

zu sein, denn er hob sie auf und trug sie durch den Raum.

„Ich werde dich jetzt zu meiner Sklavin machen, und damit wirst du meine Königin“, sagte er leise.

Was sollte das bedeuten?

Anita verstand es nicht recht. Auch nagte ein wenig die Sorge an ihr. Sie wusste, dass Martin ihr nichts tun würde, was ihr schaden könnte, soweit vertraute sie ihm einfach. Er wollte sie sicherlich nicht verletzen, aber was hatte er gemeint? Würde er sie kennzeichnen? Sie schlagen, vielleicht peitschen? Und wie konnte eine Frau gleichzeitig Sklavin und Königin werden? Das war unlogisch.

Ein wenig nervös, aber auch

unendlich gespannt bemerkte Anita, dass Martin sie auf eine Art Schaukel legte. Er machte ihr Arme und Beine an bequemen Lederfesseln fest; Anita konnte sich nun kaum mehr bewegen. Sie wusste natürlich, dass sie in einer sehr offenherzigen Position fixiert war, und schämte sich ein wenig, doch Martin strich ihr liebevoll über den Körper.

„Du bist so schön“, murmelte er, und Anita hörte an seinem Ton, dass er sie anerkennend betrachtete.

Sie entspannte sich ein wenig, nur um einen Moment später wieder zu zucken. Martin befestigte etwas an ihren Nippeln; es mussten Klammern sein. Bei

jedem Atemzug spürte Anita, wie sie einen scharfen Schmerz durch ihren Körper jagten. Martin versetzte der Schaukel einen kleinen Stoß; und jedes Mal, wenn Anita in Richtung Martin schwang, kam er kurz und tief in sie, mit der vollen Länge seines Geschlechts. Wieder und wieder kam er kurz in sie, blieb aber nicht, denn wenn die Schaukel zurückschwang, blieb Martin einfach stehen.

Es war kaum auszuhalten.

Die Klammern zogen und zerrten an Anitas Brustwarzen, die arg unter der ungewohnten Behandlung litten. Weil sie ihren Atem kaum mehr unter Kontrolle halten konnte, bewegten sich die Klemmen und sorgten dafür, dass

die Nippel hart blieben. Alles konzentrierte sich auf diese intensiven, vollkommen irren Empfindungen, die Anitas Körper sprengen wollten. Ihr Geschlecht tropfte, ihr Körper winselte nach mehr, und durch die Schaukel und den verbundenen Augen wusste Anita bald nicht mehr, wo oben oder unten war. Es war ihr auch gleichgültig.

„Geht es dir gut?“, wollte Martin wissen, und er fühlte nach Anitas Händen und Stirn.

„Ja, oh ja!“, keuchte die junge Frau, fast schon nicht mehr fähig, zusammenhängende Wörter zu artikulieren.

Als Martin ein wenig an den Klammern zog, vergaß Anita für

einen Moment, unter welchem Befehl sie stand, und hob ihr Becken als Aufforderung an ihren Freund, sie endlich zu ficken. Doch wieder schlug er ihr auf die Scham.

„Du hast wohl vergessen, was ich dir gesagt habe?“, donnerte er, und Anita erschrak.

Das hatte sie tatsächlich.

Was würde nun geschehen?

Anita hatte keine Angst. Sie war gespannt. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Plötzlich war es totenstill im Raum.

„Du wirst dich nicht bewegen“, wiederholte Martin den Befehl, und Anita hielt es für angebracht, zu antworten: „Ja, mein Meister!“

Sie konnte nicht sehen, dass

Martin zufrieden lächelte. Er hatte genau das richtige Geschöpf ausgewählt. Durch ihn und mit ihm würde sie Seiten an sich entdecken, die sie zu lang unterdrückt hatte. Martin sah sie an. Es gab so viele schöne Dinge, die er mit ihr tun würde.

Anita hörte Martins Schritte. Er war neben ihr. Er strich mit einem glatten Gegenstand über ihre Haut. Ein Dildo? Sie hörte das Reißen eines Streichholzes. Dann schrie sie auf. Eine heiße, dicke Flüssigkeit tropfte auf ihr Schlüsselbein.

Kerzenwachs! Die Erkenntnis blitzte hell in Anitas Bewusstsein auf. Der Tropfen folgte der Schwerkraft und lief nach unten,

zeichnete die innere Wölbung ihrer Brust nach und verharrte kurz vor dem Bauchnabel; das Wachs war kalt geworden und hatte sich erhärtet. Wie eine dünne Schicht lag der Strom aus Kerzenwachs auf ihrer Haut und hielt sie fest. Martin machte weiter. Diesmal ließ er das Wachs direkt auf ihre Brustwarzen tropfen. Anita brüllte. Schmerz, Schmerz und Lust, Begehren, Widerstand, Hingabe, alles tobte in ihr, kämpfte gegeneinander, und innerlich betete Anita um Erlösung, um einen Orgasmus, der dieser süßen Qual ein Ende bereiten würde, doch instinktiv wusste sie, dass sie das nicht zu entscheiden hatte.

Dieses Vergnügen oblag dem Meister.

Und es sah nicht so aus, als ob er auch nur daran dachte, ihr diese Erlösung zu schenken. Mehr und mehr Ströme aus Wachs schlängelten sich über Anitas Körper, verzierten ihn, erschufen ein Kunstwerk von Händen des Doms. Schlussendlich ließ Martin einen Tropfen des heißen Wachses auch über Anitas Scham laufen, doch die Art, wie sie sich auf die Unterlippe biss, zeigte ihm, dass es an der Zeit war, aufzuhören. Er wollte es nicht übertreiben.

Er machte Anita von der Schaukel los und legte sie auf eine weiche, bequeme Unterlage. Dann nahm er ihr die Augenbinde ab.

Ihre Augen waren hellwach, aber dennoch weit weg. Martin hatte diesen Ausdruck bei ihr noch nie gesehen, aber er kannte ihn dennoch; und da wusste er, dass er seine Sache gut gemacht hatte.

Glücklich ließ er sich von seiner Freundin in den Arm nehmen und festhalten. Er wusste, dass er mit ihr schlafen würde, aber das hatte Zeit.

Mit Küchenwerkzeugen durchgefickt

Während ich noch immer meinen Kaffeebecher etwas ungläubig anstarre, falle ich immer wieder in die vielen Details meines Traumes zurück. Es ist seltsam, aber ich kann mich an jede einzelne Szene erinnern. Es ist fast so, als wenn ich ein paralleles Leben führen würde. In meinem Traum bin ich eine tolle Ehefrau und vor allem Hausfrau. Ich führe unseren Haushalt perfekt und auch kochen kann ich. Eigentlich bin ich total

chaotisch und vom Kochen halte ich nicht sehr viel. Ich möchte zurück in meinen Traum und ich möchte noch einmal alles durchleben wie in dieser letzten Nacht.

Wie fast jeden Abend habe ich das Essen bereits vorbereitet. Ich weiß, dass mein Mann es nicht leiden kann, wenn das Essen noch nicht fertig ist, wenn er von der Arbeit kommt. Da ich kurz vorher geduscht habe, trage ich nur einen Bademantel aus Seide und sonst nur Spitzenunterwäsche darunter. Mein Mann ist immer pünktlich und daher kommt er auch an diesem Abend pünktlich nach Hause. Als ich seinen Schlüssel in

der Haustüre höre, rufe ich ihm schon entgegen: „Hallo mein Schatz“, allerdings kommt von ihm keine Antwort.

Ich weiß, wenn mein Mann schlecht gelaunt ist, spricht er nicht viel und daher ist es dann auch besser, wenn man ihn nicht weiter anspricht. Ohne ein Wort von sich zu geben, verschwindet er mit seinen dreckigen Arbeitsklamotten im Badezimmer und ich höre, wie die Dusche betätigt wurde. Kurze Zeit später kommt er immer noch stumm wie ein Fisch in die Küche und setzt sich an den Küchentisch. Wortlos gebe ich ihm sein Essen und setze mich ihm gegenüber. Ich traue mich nicht ihn zu fragen, warum

er so schlechte Laune hat, daher essen wir wortlos unser Abendessen. Nachdem er fertig ist und sich ins Wohnzimmer begeben hat, mache ich die Küche sauber und gehe dann ohne weitere Worte zu ihm ins Wohnzimmer. Ich stelle mich hinter ihn, gebe ihm einen Kuss auf den Kopf und fange an, seine Schultern zu massieren. Langsam lässt er seinen Kopf in den Nacken fallen und schließt seine Augen. Genau dass hat er jetzt gebraucht, denke ich bei mir und massiere ihn weiter. Dann fange ich an, sein Hemd langsam aufzuknöpfen und auch seine Brust und seine Brusthaare zu massieren. An seiner Reaktion merke ich, dass es genau das ist,

was er jetzt braucht. Langsam gehe ich um den Couchsessel herum, knie mich vor ihn hin, öffne seine Hose und hole seinen harten Schwanz heraus.

Zuerst lecke ich die Außenseiten seines Schwanzes, dann letztendlich gleitet sein ganzer Schwanz in meinen Mund und ich fange an, ihn langsam mit meiner Zunge und meinen Zähnen zu verwöhnen. Ich umkreise mit meiner Zunge seine Eichel und lasse seinen Schwanz immer wieder tief in meinen Rachen gleiten, während meine Zunge förmlich mit seinem Schwanz spielt und ihn verwöhnt. Immer schneller bewege ich meinen Kopf,

bis er mich an meinen Haaren packt und selber das Tempo angibt. Jetzt steuert er meinen Kopf und ich blase und verwöhnte ihn in seinem Rhythmus. Nach kurzer Zeit packt er meine Haare, reißt sie förmlich nach hinten, so dass meine Kopfhaut brennt, und sieht mir ins Gesicht. Jetzt weiß ich, dass ich nicht in das Gesicht meines Mannes blicke, sondern in das Gesicht meines Meisters und meines Herren. Das ist die andere Seite in meinem Traum, und zwar, dass ich die Sklavin meines Mannes bin und das auch noch gerne.

Während ich weiter am Küchentisch sitze und in meinen

Kaffeebecher starre, merkte ich, wie ich immer feuchter und feuchter im Schritt werde. Schnell schließe ich wieder meine Augen und versuche mich an weitere Details in meinem Traum zu erinnern.

Er hält noch immer meine Haare straff nach hinten und sieht mir ins Gesicht, als er letztendlich sagt: „So du Schlampe, los zieh dich aus und knie dich über den Stuhl.“

Ich stehe auf, lege meine Klamotten fein säuberlich auf den anderen Stuhl und knie mich vollkommen nackt über den mir zugewiesenen Stuhl. Mein Herz rast und ich bin geil und nervös

zugleich. Egal, was mein Mann mit mir anstellt, ich weiß, dass es von Herzen kommt und dass er mir nie gewollt Schmerzen unkontrolliert zuführen würde. Ich sehe, wie er in der Küche verschwindet und als er zurückkommt, hat er einige Küchenutensilien unter seinem Arm klemmen. Ich kann aus dem Augenwinkel den Kochlöffel, den Schneebesen, das Nudelholz, eine Flasche Öl etc. sehen, aber mehr traue ich mich nicht, mich umzusehen. Er tritt hinter mich und gibt mir einen Kuss auf den Kopf. In dem Moment weiß ich, dass es nicht mehr mein Mann sein wird, mit dem ich das alles ausübe, sondern mein Herr und ich bin für mein Leben gerne seine

Sklavin. Dieses Leben ist unser verborgenes Geheimnis und wir leben es regelmäßig aus.

Dann merke ich, wie er aus einer gewissen Höhe das Öl auf meinen Kopf fließen lässt und sich langsam das gesamte Öl auf meinem Gesicht, meinem Hals, meinen Schultern und meinen restlichen Körper verteilt. Es ist ziemlich viel Öl, aber es stört mich nicht. Als er die Flasche zurück auf den Tisch gestellt hat, fängt er an, das Öl langsam auf meinem gesamten Körper zu verteilen. Ich fühle mich an wie ein glitschiger Fisch, aber genau das macht den Reiz aus. Ich kann die Augen kaum öffnen, da das Öl überall ist.

Seine Hände arbeiten sich von meinem Kopf, über meine Schulter bis hinunter zu meinen Zehen vor und massieren das Öl überall ein. Auch zwischen meinen Arschbacken und meiner Fotze verteilt er das glitschige Zeug. Ich liebe seine Berührungen und seine rauen Hände.

Als er fertig ist, steht er auf und holt das nächste Utensil vom Küchentisch. Ich traue mich nicht, mich umzusehen, und warte einfach ab. Kaum ist er wieder in meiner Nähe, merke ich sofort, was er geholt hat. Zuerst spreizt er meine Beine noch etwas weiter, indem er sein Bein zwischen meine Schenkel schiebt und meine

Beine weiter auseinander drückt. Dann merkte ich den ersten Schlag des Schneebesens auf meiner Fotze. Dieser Schlag ist eher erregend und nicht schmerzhaft, allerdings werden die Schläge schneller und heftiger und der Schmerz fängt langsam an, durch meinen ganzen Körper zu ziehen. Ich merke, wie meine Klitoris anfängt anzuschwellen und der Schmerz sich durch meinen ganzen Körper zieht. Ich weiß, es ist erst der Anfang und es werden noch viele Qualen folgen, aber genau das habe ich verdient und das weiß ich auch.

Dann hören die Schläge auf und er streicht mit dem kühlen

Schneebesen langsam über meine Schamlippen und ich merkte, wie ich immer feuchter und geiler zwischen den Beinen werde. Ich will mehr, will aber nichts sagen, denn ich habe nichts zu sagen und das weiß ich auch. Langsam hört er auf meine Schamlippen zu umkreisen und ich merke den Druck zwischen meinen Beinen. Langsam aber stetig führt er mir den Schneebesen ein und der Druck in meiner Fotze wird immer größer. Ich will es und ich bin geil. Mit etwas Nachdruck flutscht der Schneebesen wie von alleine in mich hinein und ich merke die Ausgefülltheit in meinem Unterleib. Dann lässt er davon ab und steht wieder auf. Eigentlich

hoffte ich, dass er mich etwas damit befriedigt, aber ganz das Gegenteil ist der Fall. Er lässt den Schneebesen einfach in meiner Fotze stecken und widmet sich dem nächsten Gegenstand.

Ich drehe mich wieder nicht um, sondern lasse mich überraschen. Jetzt hat er das Nudelholz im Einsatz. Spätestens jetzt wird mir klar, dass es jetzt schmerzhafter sein wird denn je. Zuerst rollt er damit über meine Fußsohlen und meine Oberschenkel, aber dann merkte ich, wie er den Druck auf meinem Körper damit erhöht und schon holt er aus und der erste Schlag landet direkt auf meinem Arsch. Der Schmerz durchströmt

meinen Körper und ich merke, wie die geschundene Stelle rot wird und stärker durchblutet, als die anderen Körperstellen. Wieder ein Luftzug an meinem Arsch und jetzt ist die andere Arschbacke fällig. Bei jedem Schlag wird mir wieder bewusst, dass ich in meiner Fotze den Schneebesen habe und der Druck sich dadurch noch deutlich erhöht. Immer wieder schlägt er zu und die Schläge werden immer stärker und schmerzhafter. Tränen schießen in meine Augen. Es sind Tränen von Schmerz und Lust.

Als mein Arsch vollkommen geschunden ist und vermutlich auch ziemlich rot ist, legt er das Nudelholz auf die Seite und

massiert wieder meine
Arschbacken, die noch immer
glitschig wie mein restlicher
Körper sind. Seine sanften, rauen
Hände sind wie eine Wohltat auf
meiner Haut und ich genieße die
zärtlichen Berührungen. Dann
fängt er an, mit seinen Fingern
meine Schamlippen zu verwöhnen
und ich stöhne leise auf. Natürlich
ist genau das mein Fehler, denn im
selben Moment packt er mich
wieder ruckartig an den Haaren
und reist meinen Kopf nach
hinten.

„Schnauze du Stück Scheiße“,
sagte er und sofort verstumme ich.

Erst sind seine Finger im Spiel
und dann merke ich seine Zunge,
die langsam und zärtlich über

meine Schamlippen lecken. Leider kann er mit der Zunge nicht tief in mich eindringen, da meine Fotze noch immer belegt ist. Ich merke, wie ich die Geilheit kaum noch aushalte. Die Ausgefülltheit in mir und seine wahnsinnig flinke und geschickte Zunge. Ich muss mir auf die Lippen beißen, um kein Wort von mir zu geben. Dann, während er noch immer meine Fotze leckt, zieht er einmal kräftig am Schneebesen und sofort merke ich die Leere in mir. Am liebsten hätte ich darum gebettelt, wieder ausgefüllt zu sein, aber ich sage lieber kein Wort.

Was jetzt kommt, verschlägt mir fast den Atem. Er beugt sich nah

über mein Ohr und flüstert mir leise ins Ohr: „Ich werde dir jetzt ein Ei einführen und wehe, du zerdrückst es. Außerdem möchte ich davon morgen früh ein leckeres Fotzenrührei haben, verstanden?“

Ich nicke brav und mein Herzschlag wird schlagartig erhöht. Kaum hat er diese Worte ausgesprochen, spüre ich auch schon das kühle Ei an meiner Fotze. Mit der einen Hand zieht er meine Schamlippen etwas auseinander und mit der anderen stopft er mir mit etwas Nachdruck das Ei tief in mich hinein. Es ist wahnsinnig kühl und fühlt sich eigenartig an. Ich versuche meine Beckenbodenmuskeln zu

entspannen, denn würde ich diese anspannen, würde ich vermutlich auch das Ei in mir zerdrücken. Dann fängt er wieder an, mit seinen Fingern meine Fotze zu massieren und wie automatisch, verkrampft sich mein Unterleib, und ich versuche, mich so gut wie möglich zu entspannen, was nicht so einfach ist. Dann wandern seine Finger zu meiner Rosette. Zuerst umkreist er mit seinem Daumen zärtlich mein Arschloch, bis er langsam aber stetig einen Finger hineinbohrt. Es ist wahnsinnig schwierig, seinen Körper unter Kontrolle zu halten, aber ich gebe mein Bestes. Nach dem einen Finger folgt ein Zweiter und ich merke, wie sich meine Rosette

langsam zu dehnen beginnt und der Druck in meinem Unterleib größer wird. Wieder beiße ich mir auf die Lippen, um ja keinen Ton von mir zu geben. Ich will mehr und er weiß es ganz genau. Langsam und hart fängt er an, mit seinen Fingern meinen Arsch zu ficken. Zuerst kleine Stöße und dann immer härter. Mein Unterleib bebt und ich habe Angst um das Ei in meiner Fotze.

Dann endlich hört er schlagartig auf und sagt: „Los press das Ei heraus und lass es in meine Hand fallen.“

Ich sehe nach unten und stelle fest, dass er seine Hand unter meine Fotze hält. Langsam fange ich an zu pressen und ich merke,

wie das Ei immer weiter aus mir heraus gleitet, bis es letztendlich seinen Ausweg gefunden hatte. Ich bin erleichtert und enttäuscht zugleich. Leere ist etwas, was ich gerade absolut nicht leiden kann.

Kaum hat er das Ei auf die Seite gelegt, höre ich auch schon seinen Reisverschluss seiner Hose. Ohne weitere Vorkehrungen setzt er seinen Schwanz an meinem Arschloch an, und ehe ich mich versehe, steckt ruckartig sein Schwanz in meinem Arschloch. Der Schmerz durchdringt meinen ganzen Körper und wieder steigen Tränen in mir auf. Er ist erbarmungslos und fängt sofort an, mich hart und wild zu ficken.

Der Druck und der Schmerz lassen mit der Zeit nach und das wohlige Gefühl setzte ein. Zugleich schnappt er sich wieder den Schneebesen und schlägt, während er meinen Arsch fickt, damit immer wieder auf meine Schamlippen. Schmerz und Lust breiten sich gleichzeitig in meinem Körper aus und ich kann die Gefühle nicht mehr steuern. So schnell er anfing mein Arschloch zu ficken, so schnell gleitet er auch wieder aus mir heraus und im selben Moment steckt sein Schwanz in meiner feuchten Fotze.

Er lässt den Schneebesen fallen und fickt jetzt hart und schnell meine Fotze. Dabei knetete er

meine Brüste fest und zieht immer wieder unkontrolliert an meinen Brustwarzen, die bereits stark schmerzen. Wieder steigt die Mischung aus Lust und Schmerz in mir auf und ich weiß, spätestens jetzt kann ich meine Gefühle nicht mehr unter Kontrolle halten und lasse meinen Körper einfach seinen Weg gehen. Langsam aber stetig baut sich in mir eine Explosion auf, die nicht mehr zu stoppen ist. Ich komme in einem Rausch der Gefühle, bei dem ich aufpassen muss, nicht meine Sinne zu verlieren. Der Orgasmus ist so intensiv, dass mir schwarz vor Augen wird. Allerdings ist er noch lange nicht fertig und fickt mich unermüdlich weiter. Kaum

habe ich den ersten Orgasmus überstanden, merkte ich, wie sich der Zweite in mir ausbreitet. Dieser fühlt sich noch intensiver und gewaltiger an als der Erste und wieder fangen meine Beine und mein Unterleib zu zittern an. Meine Knochen brennen und schmerzen und ich kann mich kaum noch auf dem Stuhl halten, als ich merke, wie auch er in mir kommt und sein warmes Sperma in mich hinein strömt. Als er fertig ist und sich aus mir zurückzieht, sacke ich auf dem Boden vollkommen erledigt zusammen.

Ich merke, wie er sich zu mir auf den kalten Küchenboden legt und mich fest in seine Arme nimmt,

dann flüstert er mir ins Ohr: „Du weißt auch immer wieder wie du mir eine Freude bereiten kannst mein Schatz.“

Ich grinse nur und sage sonst nichts, da ich nicht mehr in der Lage dazu bin, etwas zu sagen, bis ich wieder etwas bei Kräften bin.

Das erste Mal devot

Als meine Frau zu mir gekommen ist und zu mir gesagt hat, dass sie gerne SM ausprobieren möchte, habe ich direkt an Lack und Leder und Peitschen gedacht. Aber als wir alles recherchiert haben, habe ich festgestellt, dass es da richtig viele Möglichkeiten gibt. Man muss nicht gleich mit dem Hardcore Zeug anfangen. Wir haben uns durch verschiedene Foren und Internetseiten gelesen, um mal zu sehen, was es da alles gibt. Für den Anfang haben wir uns erstmal etwas Softeres ausgesucht. Wir

haben ein Fesselset für unser Bett bestellt, eine Feder zum Stimulieren der Haut, Gleitgel, etwas Sexspielzeug und dann noch das absolute Highlight, einen Penis-Käfig. Ich habe das Teil in dem Shop gesehen und war etwas verwirrt und nervös. Es besteht aus einem Ring für um den Hoden und einer Röhre für den Penis.

Ich habe mir kaum vorstellen können, dass man dadurch erregt wird, geschweige denn, dass es stimulierend für einen Mann sein kann. Heute sind die Sachen da und ich bin schon total aufgeregt. Das Paket wurde an die Poststation gebracht und Sarah bringt sie mit, wenn sie nach Hause kommt. Im Schlafzimmer habe ich schon mal

alles vorbereitet. Das Fesselset wird unter der Matratze angebracht, deshalb habe ich sie aus dem Bettrahmen rausgenommen und beiseitegestellt. So können wir das Set direkt anbringen, wenn sie da ist. Für den Rest habe ich den kleinen Beistelltisch ins Bad geholt. Ich denke mal, es ist sinnvoll die Sachen vorher zu reinigen, bevor wir sie gebrauchen. Ich höre, wie der Schlüssel sich im Schloss rumdreht und die Aufregung steigt in mir auf. Ich begrüße meine Frau mit einem Kuss und nehme ihr das Paket ab. Ich stelle es auf den Tisch und packe die Sachen nach und nach aus. Sarah hilft mir beim

Rauftragen und ich befestige das Set am Bett. Ich lege die Matratze wieder auf das Bett und alles, was man noch sieht, sind die Manschetten für Handgelenke und Füße. Bin mal gespannt, wie das nachher alles abläuft. Wir gehen gemeinsam ins Bad und packen die Sexspielzeuge aus.

Erst den Dildo, dann den Vibrator mit Fernsteuerung, den Peniskäfig und schließlich noch den Analdildo, damit wir es leichter angehen können, was den Analverkehr angeht. Schließlich sind die Dildos und mein Schwanz nicht gerade klein. Wir haben vereinbart, dass ich erst den devoten Part übernehme und sie dominieren darf, deshalb bin ich

mal gespannt, was sie sich alles für mich ausgedacht hat. Während Sarah die Batterien holt, lese mich mir die Anleitung von dem Knast durch. Wenn ich mir angucke, wie man das Teil an dem Penis befestigt, ist es wohl besser, wenn ich es beim ersten Mal selbst mache. Ich gehe an unsere Schublade im Schlafzimmer und nehme die Vaseline raus. Im Internet habe ich gelesen, dass es mit Vaseline besser funktioniert, da manche Gleitgele, wenn sie trocknen oder getrocknet sind, leicht klebrig sind und dadurch Wunde Stellen am Knast entstehen können. Ich verteile die Creme sorgfältig und großzügig auf meinem Schwanz, den Eiern und

dem umliegenden Bereich, sodass ich gut geschützt bin. Ich denke mir, das Plastik wird mit der Zeit sehr auf die Haut einwirken, da ist ein bisschen Schutz nicht schlecht. Während ich die Vaseline verteile, stellt sich mein Schwanz natürlich direkt auf. Nur - in diesem Zustand bekomme ich ihn auf keinen Fall in den Knast rein, der ist maximal sieben cm lang und mein Penis im ausgefahrenen Zustand über 18. Ich lese mir nochmals Punkt für Punkt die Anleitung durch, um mich etwas abzulenken und meinem Schwanz die Gelegenheit zu geben, sich etwas zurückzuziehen. Was auch wunderbar klappt, innerhalb weniger Minuten ist er wieder auf

Normalgröße geschrumpft. Ich beginne mit dem Ring, welcher sich von unten um meine Eier schließt und oberhalb von meinem Penis mit zwei Stiften endet. Dank der Vaseline kriege ich ihn gut rum und schiebe die Sicherung über die Stifte. Am Schluss mich ich etwas darauf achten, dass ich mir die Haut nicht einquetsche, aber am Ende passt der Ring schon mal perfekt. Fehlt nur noch der Rest. In der Sicherung ist ein kleines Loch, durch das ich den Stift schieben muss, in den nachher das kleine Vorhängeschloss angebracht wird. Danach kommt die Röhre für meinen Schwanz. Ich versuche so wenig wie möglich daran zu

denken, wie es sich wohl anfühlt, wenn mein Penis versucht sich darin auszubreiten. Ich schätze, angenehm wird es nicht. Da ich nicht beschnitten bin und im schlaffen Zustand recht viel Vorhaut über der Eichel habe, versuche ich es mal in dem ich die Vorhaut komplett nach hinten schiebe, bis meine Eichel vollständig freiliegt und dann schiebe ich das Rohr drüber. Es klappt ganz gut, bis auf die Tatsache, dass mein Penisloch nicht mal im Entferntesten in der richtigen Position ist, um aus dem kleinen Spalt am Ende des Rohres zu pinkeln. Ich versuche irgendwie mit einem Finger noch reinzukommen, um die Eichel

richtig zu legen, jedoch ohne Erfolg. Ich ziehe das Rohr wieder ab und überlege, wie ich es am besten schaffe, dass er richtig drinsitzt.

Meine Frau kommt dazu und sieht, wie ich versuche, mein Teil da rein zu kriegen. „Schieb doch die Vorhaut komplett zusammen und drück die Eichel etwas nach hinten. Dann kann er sich im Käfig selbst wieder ausbreiten.“

Eigentlich eine gute Idee. Ich packe meinen Penis vorne an der Spitze und drücke ihn etwas zusammen. Auf diesem Wege schiebt sich die Eichel etwas nach hinten. Ich stülpe schnell das Rohr drüber und Sarah hat tatsächlich recht. Mein Schwanz schiebt sich

in der Röhre von alleine nach vorne und die Eichel passt perfekt in die vorgesehene Wölbung. Jetzt nur noch das Rohr bis nach hinten ziehen und dann das Schloss durch den Stift und abschließen. Sarah nimmt sich direkt die Schlüssel und legt sie ins Schlafzimmer. Ich werfe einen Blick auf meinen Schwanz in Gefangenschaft und helfe dann Sarah beim Einlegen der Batterien. Während ich mir unsere Auswahl an SM-Zeug so ansehe, stelle ich fest, dass da noch ein Teil liegt, das ich gar nicht kenne. Es sieht aus wie ein Dildo, befestigt an einem Gürtel, aber viel zu klein um ihn um die Hüfte zu schnallen.

„Was ist das, Sarah haben wir

das bestellt?“

„Ja, ich habe es noch in den Warenkorb getan, als du auf Toilette warst. Das ist ein Knebel Dildo. Der Teil mit dem kleinen Stutzen kommt in deinen Mund, dann wird der Gürtel um den Kopf geschnallt und du kannst mich mit deinem Mund ficken.“

Die Vorstellung ist etwas bizarr aber auf jeden Fall geil. Mal sehen, wie es wird. Wir bringen die Sachen ins Schlafzimmer und legen sie auf der Bettseite meiner Frau aus. Dann gestikuliert sie mich auf meine Bettseite und ich lege mich auf den Rücken auf meine Matratze. Ich strecke Arme und Beine leicht gespreizt aus und sie befestigt die Manschetten via

Klettverschluss an meinen Gliedern. Die Tatsache, dass ich ihr jetzt völlig ausgeliefert bin, macht mich etwas geil, aber vor allem auch nervös. Dann nimmt sie ihre Augenbinde, welche sie zum Schlafen anhat, aus ihrer Nachttischschublade und setzt sie mir über die Augen. Jetzt bin ich komplett auf sie angewiesen. Ich kann mich nicht bewegen und sehe nichts mehr. Die Neugier, was sie als Erstes machen wird, ist wahnsinnig groß. Das Ungewisse bringt schon eine leichte Erregung mit sich.

Ich fühle etwas Sanftes auf meinen Beinen und denke mir, dass es die Feder ist. Langsam fährt sie von dem Fußrücken nach

oben über mein Schienbein und gelangt zu den Oberschenkeln. Geschickt umgeht sie meinen Schwanz und fährt stattdessen über den Schamhügel entlang zum anderen Bein. Dort wieder über den Oberschenkel zum Schienbein, bis hinunter zu dem anderen Fuß. Ich bekomme unweigerlich eine Gänsehaut und sie genießt die Freude, die sie mir damit bereitet. Wieder fährt sie vom Fuß an nach oben, dieses Mal auch über meinen Bauch bis hin zu meiner Brust. Sie spielt mit der Feder abwechselnd an meinen Brustwarzen und fährt weiter hoch zu meinem Hals. Sanft streift sie mir mit der Feder von links nach rechts an meinem Hals entlang

und wieder zurück zu meiner Brust. So ein sinnliches Vorspiel habe ich noch nie in meinem Leben wahrnehmen können. Offensichtlich legt sie die Feder zur Seite, da ich sie nirgends mehr fühlen kann. Sie verteilt ein paar Tropfen auf meinem Körper, dem Duft nach zu urteilen ist es das Massage-Gleit-Öl, das wir uns besorgt haben. Langsam und sinnlich massiert sie es mir auf meinem Oberkörper ein und ich genieße jede ihrer Bewegungen. Sie umkreist sinnlich meine Brustwarzen und entweder ist ein Finger oder sogar ihre Zunge. Diese Frage beantwortet sich, als sie sanft an meiner Brustwarze saugt und mit ihrer Zunge daran

rumspielt. Ich fühle, wie sie mit ihrer Hand an meinem Oberkörper entlang nach unten fährt. Sie streicht mir über meinen Bauch und fährt mir dann am Bein entlang zu meinen Eiern. Bei ihren Berührungen werden meine Eier langsam praller und ich fühle, wie der Knast sie langsam einengt und fühle ein leichtes Ziehen am Sack. Sie streicht langsam mit ihren Fingern an meinen Eiern entlang, und mein Schwanz versucht zu wachsen. Er breitet sich im Käfig aus und drückt gegen die Röhre. Dadurch wird der gesamte Knast von meinem Körper weggedrückt und zieht die Eier mit sich. Es ist zwar schmerzhaft, aber durch die sinnlichen Berührungen von

meiner Frau ist er erträglich. Sie lässt für einen Moment von meinen Eiern ab und ich liege angespannt da und warte, was als Nächstes kommt. Offenbar kriecht sie über die Matratze, denn ich spüre ihre Bewegungen. Sie befiehlt mir den Mund zu öffnen und ich gehorche ihr. Plötzlich schmecke ich ihren süßen Saft direkt an meinem Mund. Sie hat sich mit ihrer nassen geilen Fotze direkt auf mein Gesicht gesetzt. Ich fahre mit meiner Zunge an ihrem Spalt entlang und massiere ihr geiles Loch.

Sie fängt an zu stöhnen und beginnt ihre Hüften zu bewegen. Sie reibt ihre Fotze immer wieder über mein Gesicht und packt mich

an meinem Hinterkopf, um mich noch fester an ihren geilen Spalt ran zu drücken. Ich strecke meine Zunge aus und mache sie hart, was ihr richtig gut gefällt. Ihre Bewegungen werden wilder und meine Zunge reibt von ihrem Loch zu ihrem Kitzler. Sie drückt ihren kleinen süßen Kitzler fest gegen meinen Mund. Ich sauge daran, stimulierte ihn mit meinen Zähnen und massiere ihn mit meiner Zunge. Ihr Stöhnen wird lauter und ihre Lust immer größer. Nach einer Weile richtet sie sich wieder auf und ich bin schon ganz gespannt, was sie jetzt macht. Vielleicht erlöst sie meinen eingepferchten Schwanz und reitet mich so wild, wie sie gerade mein

Gesicht geritten hat. Doch weit gefehlt, sie befiehlt mir wieder den Mund zu öffnen, dieses Mal weiter und ich spüre einen kleinen Ball, den sie in meinen Mund drückt. Das ist ohne Zweifel der Knebeldildo, den ich vorhin gesehen habe. Ich hebe meinen Kopf an und sie befestigt ihn an meinem Hinterkopf. Sie nimmt mir die Augenbinde ab. „Ich will, dass du siehst, wie du mich fickst.“ Sie steht breitbeinig über mir und ich sehe ihre tiefend nasse Fotze, der Saft läuft ihr schon aus dem Loch und tropft auf mein Kinn. Ich will sie unbedingt wieder schmecken und vor allem will ich nichts sehnlicher, als mit meinem Schwanz in sie einzutauchen.

Doch sie erlöst mich einfach nicht, sie macht mich weiter geil. Sie geht langsam in die Hocke und hält den Dildo mit ihrer Hand fest. Ihre Fotze berührt die Spitze des Dildos und ich spüre den Druck auf meinem Mund. Der Dildo dringt immer tiefer in sie ein, während ihre Fotze immer näher an mein Gesicht kommt. Nach wenigen Zentimetern ist der Dildo komplett in ihrer nassen Möse und sie stöhnt lustvoll auf.

„Fick mich! Fick mich hart!“

Ich bewege meinen Kopf langsam hoch und runter und der Dildo dringt in sie ein und wieder ein Stück weit aus.

„Schneller verdammt!“

Ich erhöhe das Tempo und spüre,

wie mein Genick langsam schwerer wird. Sie packt meinen Kopf und zieht mich mit einem Wahnsinnstempo zu sich. Ich kann mich vor Erregung kaum halten. Nie hätte ich gedacht, wie ungeahnt geil das ist, wenn ich sie mit meinem Kopf so hart befriedige. Sie dreht sich um, während der Dildo noch in ihr ist, und beugt sich nach vorne. Sie packt den Käfig und drückt ihn nach hinten um meine Eier mit ihrer Zunge zu erreichen. Sie leckt mir die Eier und mein Schwanz versucht wieder hart zu werden. Der Sack wird wieder hochgezogen und die Eier werden immer praller. Ich ficke sie weiterhin mit meinem Kopf und versuche das Tempo zu

halten. Sie kann sich nicht mehr auf meine Eier konzentrieren und richtet sich wieder auf. So kann ich noch tiefer mit dem Dildo in sie eindringen und sie atmet immer schneller und schwerer. Sie weist mich an nicht aufzuhören und ich folge ihren Anweisungen. Sie bewegt sich mit, reitet den Dildo, der in meinem Mund steckt und wird immer schneller. Mein Kopf wird tief ins Bett gedrückt, doch das ist ihr egal. Für sie zählen nur ihre Lust und ihre Befriedigung. Ich werde so dermaßen geil, ihr kleiner Sklave zu sein, der nur da ist, um ihre Lust zu stillen. Sie schreit auf und ihr ganzer Körper bebt. Sie drückt ihre Fotze so stark gegen mein Gesicht, nur um den

Dildo noch tiefer in sich zu drücken, während ihr Orgasmus sie überwältigt. Sie bewegt sich noch ein paar Mal hoch und runter um den Orgasmus vollends zu genießen und steigt dann von mir ab. Sie verdeckt mir wieder die Augen und nimmt mir den Knebeldildo ab.

Ich hoffe, sie befreit mich bald, damit ich auf meine Kosten komme. Ich will ihre Berührungen an meinem Schwanz, ich will, dass sie mir einen bläst, einen wichst und mich fickt. Ich will sie so sehr. Nie habe ich so ein Verlangen gespürt wie heute. Das ist einfach der absolute Wahnsinn. Ich kann nicht in Worte fassen, was für Gefühle mich gerade überwältigen.

Doch weit gefehlt, erneut setzt sie sich mit ihrer durchgefickten Fotze auf mein Gesicht und zwingt mich sie zu lecken. Ich schmecke ihren süßen Lustsaft mit einer Mischung aus Fruchtgeschmack vom Öl. Sie ist nahezu unersättlich und mein Schwanz wird härter und härter. Meine Eier werden so hart angezogen von dem Knast, dass ich es kaum aushalte, länger im Knast zu sein. Ich sehne mir die Erlösung herbei, mein Schwanz endlich ausfahren zu dürfen. Ich lecke sie wie von Sinnen und sauge an ihrem Kitzler, dass ihr die Beine zittern. Sie stöhnt auf und bewegt ihr Hüften wie wild vor und zurück. Sie ist erneut kurz davor, zu kommen. Sie schreit auf, und

will es unbedingt.

Aus Trotz drehe ich meinen Kopf weg. Warum sollte sie zwei Mal einen Orgasmus haben, wenn ich nicht auf etwas kriege. Sie hält abrupt inne.

„Warum hörst du auf? Ich habe dir nicht erlaubt aufzuhören! Du hast mich um einen weiteren Orgasmus gebracht! Das bedeutet Bestrafung!“

Ich bin nervös und habe auch etwas Angst davor, wie sie mich bestrafen will. Sie macht die Fesseln los und ich weiß nicht genau, was das jetzt bedeuten soll.

„Dreh dich um! Auf den Bauch!“

Ich folge ihren Befehlen und lege mich auf den Bauch. Sie

macht meine Arme und Beine wieder fest und steht vom Bett auf.

„Du hättest nicht aufhören sollen! Du weißt was passiert, wenn man nicht gehorcht! Man wird bestraft!“

Ich höre, wie sie die Tube von dem Öl öffnet, doch ich fühle nichts auf meiner Haut. Plötzlich spüre ich etwas an meinem Arsch. Sie wird doch wohl nicht? Noch bevor ich den Gedanken fertig gedacht habe, fühle ich einen Druck an meiner Rosette. Und kurz darauf dringt etwas Dünnes in meinen Arsch ein. Noch nie habe ich etwas in meinem Hintern gehabt, was da nicht hingehört habe.

„Das ist unser Analdildo und als Strafe wirst du jetzt damit von mir gefickt!“

Ich glaube, ich höre nicht richtig!

Doch sie dringt Stück für Stück tiefer in mich ein. Ich fühle in meinem Innern einen Druck. Vermutlich drückt sie auf meine Prostata, denn ohne dass ich wirklich stimuliert bin, da das alles noch neu für mich ist, fängt mein Schwanz an, anzuschwellen. Das Gefühl in meinem Arsch ist befremdlich und leicht schmerzhaft, aber dennoch irgendwie befriedigend. Ich habe mir nie vorstellen können, dass es für einen Mann gut oder schön sein kann in den Arsch gefickt zu

werden, aber diese langsamen Bewegungen mit dem gebogenen Anal-Dildo in meinem Arsch, sind doch irgendwie angenehm und schmerzhaft zur selben Zeit. Mit jeder Vorwärtsbewegung dringt sie tiefer in mich ein, bis ich den Ring am Ende des Dildos zwischen meinen Arschbacken spüre. Sie hat das Teil komplett in mir versenkt. Obwohl ich mir nicht eingestehen will, dass es mich auf eine Art und Weise erregt, wie ich es mir nicht hätte träumen können, steigt in mir eine unbändige Lust auf. Sie wiederholt sie Bewegungen eine Zeit lang und mein Schwanz versucht immer wieder gegen den Käfig anzukämpfen, jedoch ohne Erfolg.

Der Knast hält, was er verspricht. Langsam gewöhne ich mich an das eingeeengte Gefühl im Knast, die Tatsache jedoch, dass ich auf dem Bauch liege, macht es nicht unbedingt schön. Sie schiebt den Dildo erneut bis zum Anschlag rein, und lässt ihn drin.

Dann steht sie wieder vom Bett auf und ich bete zu Gott, dass sie den Schlüssel holt, um mich zu befreien. Doch wieder wird nichts daraus. Sie löst die Fesseln an meinen Beinen und befiehlt mir auf die Knie zu gehen. Ich richte meinen Unterkörper auf und strecke ihr meinen, mit dem Dildo gestopften, Arsch entgegen. Wieder öffnet sich die Ölflasche und ich bin gespannt, was jetzt

passiert. Nach ein paar Sekunden zieht sie den Dildo vorsichtig raus.

„Wirst du mir wieder einen Orgasmus verweigern?“

In einem Anflug von Leichtsinn entgegne ich ihr: „Mal sehen, schlimmer kann es ja nicht mehr werden.“

„Ich habe gehofft, dass du das sagst.“

Noch bevor sie die Worte ausgesprochen hat, fühle ich etwas Dickeres an meinem Arschloch. Das wird doch nicht der große Vibrator sein, den wir gekauft haben. Das Ding ist riesig. Sie drückt etwas fester dagegen und das große Teil dringt in mich ein. Ein Schrei entfährt mir und ebenso schnell, wie der Schrei verstummt,

scheint das, was sie mir eingeführt hat auch schon komplett drin zu sein. Und in dem Moment fällt mir ein, was es ist.

„Ich habe hier die Fernbedienung in der Hand zu dem Vibro-Ei, dass wir damals gekauft haben. Wenn du mir den Orgasmus ein weiteres Mal ruinierst, lasse ich es vibrieren und du weißt, wie stark es ist.“

Ohja, dass weiß ich. Das Teil bebt wie nix gutes. Sie öffnet die Fesseln an meinen Händen und ich lege mich erneut auf den Rücken. Sie steigt über mich und ich öffne meinen Mund, aber ich schmecke und fühle nichts. Wo ist sie, was macht sie. Diese Ungewissheit macht mich noch verrückt.

„Du hattest deine Chance mit der Zunge. Jetzt sind deine Hände dran.“

Ich ertaste mit meinen Händen ihren Hintern und wandere mit meinen Fingern zu ihrem Spalt hinunter. Ich ertaste ihr Loch und dringe vorsichtig mit einem Finger ein.

„Ich will mindestens zwei Finger, es soll deinem Schwanz gerecht werden.“

Ich ziehe meinen Finger wieder raus und nehme meinen Zeige- und Mittelfinger zusammen. Ich drücke sie in ihr nasses warmes Loch und schiebe sie bis zum Anschlag rein. Ich lege direkt mit einem hohen Tempo los, um sie zufriedenzustellen und ihr

schnellstmöglich den Orgasmus zu verschaffen. Als meine Hand anfängt zu verkrampfen und mein Arm schwerer wird, werde ich unweigerlich langsamer. Sie merkt es natürlich direkt und drückt die erste Stufe der Fernbedienung.

Ich fühle die Vibrationen in meinem Hintern und erhöhe erneut das Tempo. Sie schaltet das Ei natürlich nicht ab und ich versuche, sie so schnell wie möglich zum Kommen zu bringen. Meine Hand knallt regelrecht gegen ihre Fotze und mein Daumen drückt immer wieder gegen ihren Kitzler. Ihre Beine beginnen zu zittern und das bedeutet für mich, ich habe es gleich geschafft. Ich versuche das

Tempo zu halten, doch meine Bewegungen werden unkontrollierter und meine Finger rutschen aus Versehen aus ihrem Spalt. Sie drückt die zweite Stufe der Fernbedienung und die Vibrationen werden stärker. Mein Schwanz drückt sich wieder gegen die Röhre im Knast und Erregung macht sich in mir breit. Das Ei massiert mich von innen und mir wird heiß ohne Ende. Ich schiebe meine Finger wieder rein, dieses Mal mit der anderen Hand, da habe ich noch Kraft und Ausdauer. Ich fingere sie so hart und schnell ich nur kann. Sie stöhnt, hechelt schon fast im Takt meiner Bewegungen. Sie stützt sich neben mir auf der Matratze ab und

kommt dabei auf die Fernbedienung. Die dritte und letzte Stufe schaltet sich ein. Und das Ei macht wie wild in meinem Arsch. Ich schreie auf und stöhne lauthals. Meine Gefühle gehen mit mir durch und ich weiß nicht, wie mir geschieht. Ich fingere sie noch härter und noch schneller und auch sie schreit laut auf.

„Jetzt mach schon, fick mich mit deiner Hand! Ich! Will! Jetzt! ...“

Sie kann nicht mehr weiter reden, zu groß ist die Erregung und die Stimulation in ihrem Innern und auch bei mir fährt alles Achterbahn. Sie schreit laut auf.

„JAAAAA! ENDLICH!!! ICH KOMME!“

Ich haue meine Finger, so fest

ich kann, in sie hinein und in diesem Moment verhärtet sich mein Schwanz komplett. Ich spüre, wie er im Käfig mehrmals zusammenzuckt und ein unfassbar intensives Gefühl, macht sich von meinem Innern im Arsch bis zur Schwanzspitze breit. Auch ich schreie laut auf und lasse der Erregung freien Lauf. Sie schaltet das Ei in mir ab und zieht mir die Augenbinde aus. Sie gibt mir einen Kuss und befreit mich von dem Ei. Ich sitze mich auf und schaue sie an.

„Das war mit Abstand der geilste Sex, den wir je hatten, aber ehrlich gesagt würde ich auch gerne noch kommen.“

„Na dann sieh mal in den Knast.“

Ich senke meinen Kopf und schaue auf meinen Schwanz. Aus dem Loch im Knast, dass eigentlich zum Pinkeln gedacht ist, tropft meine weiße Soße und ich kann kaum glauben, dass ich nur durch anale Stimulation gekommen bin. Das schreit förmlich nach einer Fortsetzung ...

Anal auf der Streckbank

Heute regten mich meine Kollegen und Kolleginnen besonders auf, denn irgendwie schien überhaupt nichts zu klappen. Ich bin Chef in einer großen Bank in Berlin. Normalerweise liebe ich meinen Job, aber dann gibt es auch immer wieder Tage, da könnte ich meinen, ich bin nur von Idioten umgeben. Wegen jeder kleinen Frage werde ich heute belästigt, obwohl die Sachlage immer eindeutig ist, aber Hauptsache

man hat den Chef damit bemüht und vor allem belästigt. Nicht nur ich arbeite hier, sondern auch meine Frau Sandra. Wir sind seit genau fünf Jahren verheiratet und, wenn ich ehrlich bin, immer noch so glücklich wie am ersten Tag. Wie wir unsere Beziehung am Laufen halten wissen wir beide sehr gut, denn wir lieben den Sex und nicht nur Sex an sich, sondern wir sind für alles offen, was es so gibt.

Als meine Frau sich heute Morgen für das Büro fertigmachte, legte ich ihr ein paar Liebeskugeln auf das Bett. Wie immer verschwanden die Dinger ohne jeglichen Kommentar und ich

wusste genau, wo sie gelandet sind. Alleine der Gedanke, dass sie die Liebeskugeln den ganzen Tag zwischen ihren Beinen hat, macht mich mehr als geil und ich muss aufpassen, dass niemand meine Beule in der Hose sieht, wenn ich auch nur länger daran denke. Allerdings muss auch ich mich noch ein paar Stunden gedulden, denn wenn es heute so weiter geht, werden meine Frau und ich nie Feierabend haben und es ist erst 10 Uhr morgens.

Eigentlich haben wir selten im Büro etwas miteinander zu tun, da wir beide darauf bedacht sind, Beruf und Arbeit voneinander zu trennen. Ich muss seriös wirken und auch so auftreten, denn sonst

hätte ich bei meinen Kollegen einfach verloren. Oft mime ich auch nur den strengen Chef, obwohl ich eigentlich der friedliebendste Mensch auf der Welt bin, zumindest weiß meine Frau das.

Heute haben meine Frau und ich genau einen Termin miteinander und das ist die wöchentliche Teamsitzung. Ich finde es wichtig, dass alle Probleme die sonst so anfallen, in den Teamsitzungen von allen offen und ehrlich ausgesprochen werden und bis jetzt hatte ich noch nie eine negative Äußerung zu dieser Veranstaltung von den Kollegen bekommen. Ich glaube sogar, es

war eine gute Idee das Ganze ins Leben zu rufen, denn oft kommen Probleme und Kriterien auf den Tisch, die sonst untergehen würden oder sogar zu einer schlechten Stimmung im Team führen würden. Schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung war ich nervös. Ich weiß eigentlich gar nicht warum, aber wahrscheinlich lag es daran, dass ich genau wusste, was zwischen den Beinen meiner Frau war und ich der Einzige war, der das ganze heute Abend entfernen durfte. Wie bereits erwähnt, ich liebe meine Frau wahnsinnig und sie liebt mich, aber diese ganze Liebe ist auch mit sehr viel Arbeit und Vertrauen verbunden, was wir

beide gegenseitig haben.

Wie fast immer kam ich zu spät zu der Sitzung. Meine Kollegen und Kolleginnen hatten sich bereits in dem großen Sitzungssaal versammelt und warteten buchstäblich nur noch auf mich. Ich begrüßte alle auf dem Weg zu meinem Platz und hielt insgeheim sofort Ausschau nach meiner Frau, die mich mit ihren Blicken bereits beim Betreten des Raumes hypnotisierte. Ach wie gerne wäre ich sofort über sie hergefallen, hätte ihr die Kleider vom Leib gerissen und hätte sie hier auf dem großen Tisch vernascht, aber leider war das ganze nicht möglich und ich musste endlich aufhören,

diese Gedanken in meinem Kopf zu haben.

Ich begrüßte die Runde und fing mit meinem Wochenbericht an, ehe die anderen zu Wort kamen. Erst als eine Kollegin ein Problem in die Runde warf und die Runde zu diskutieren anfang hatte ich Gelegenheit, meine Frau näher zu betrachten. Sie spielte mit ihren Haaren und leckte sich immer wieder über die Oberlippe. Sie wusste ganz genau, dass sie mich mit dieser Geste fast wahnsinnig machen konnte. Wenn ich ehrlich bin, folgte ich den Aussagen meiner Kollegen nicht wirklich, denn ich hatte nur Augen für sie. Mit Sicherheit fiel es dem ein oder

anderen Kollegen auf, aber es war mir egal. Zum Glück saß ich, denn meine Hose spannte in der Zwischenzeit gewaltig und mein Ständer schien nur noch den Eingang von der Fotze meiner Frau zu suchen.

Endlich wurde ich nach zwei Stunden Besprechung erlöst und konnte wieder an meinen Arbeitsplatz zurück. Natürlich blieb ich noch etwas sitzen, bis alle den Raum verlassen hatten, und wartete ab, bis sich mein Schwanz wieder beruhigt hatte. Es war wie ein kleines Appetithäppchen zwischen drinnen und die Vorfreude auf den Feierabend war groß.

Gegen 19:00 Uhr stand meine Frau im Türrahmen meines Büros. Wie fast immer waren wir so gut wie die Letzten im Haus.

„Bist du fertig Schatz?“, sagte sie und leckte sich wieder über die Lippen. Ich sah sie von oben bis unten an und wieder fiel mir auf, wie wunderschön sie war und dass sie mir alleine gehörte.

„Alles nicht so wichtig wie du. Ich komme sofort und dann sehen wir was wir mit dem wunderschönen Abend noch anfangen mein Liebling“, sagte ich und fuhr meinen PC herunter.

Arm in Arm schlenderten wir in Richtung Tiefgarage, wo mein Mercedes bereits auf uns wartete.

Wie gerne wäre ich hier sofort über sie hergefallen, aber ich kannte nun mal jeden Winkel, an dem es eine Kamera gab und mit Sicherheit wäre es eine erfreuliche Abwechslung für das Sicherheitspersonal gewesen, aber den Gefallen würde ich ihnen nicht tun.

Der Weg nach Hause kam mir heute besonders lange vor. Ich weiß nicht warum, aber wahrscheinlich war es die Geilheit, die ich mir den ganzen Tag schon verkneifen musste. Endliche vor unserer Haustüre angekommen, öffnete ich meiner Frau die Beifahrertüre und zog sie ziemlich stürmisch heraus.

„Kannst es wohl kaum noch erwarten“, sagte sie und setzte diesen lüsternen Blick auf, dem ich nie widerstehen konnte.

„Wer kann bei einer so schönen Frau auch noch ruhig bleiben“, flüsterte ich ihr ins Ohr.

Ich hatte sie ziemlich streng am Handgelenk gepackt und zog sie hinter mir her, bis wir endlich in unserer kleinen Villa in einem Vorort von Berlin waren.

„Was hätten wir denn gerne heute“, flüsterte sie mir ins Ohr, noch bevor wir im Wohnzimmer ankamen.

Ich verzog überlegend das Gesicht, obwohl ich schon eine genaue Vorstellung davon hatte, was ich mit ihr anstellen würde.

„Lass dich überraschen“, flüsterte ich ihr ins Ohr zurück und knabberte leicht an ihrem Ohrläppchen.

„Gut, ich mach mich kurz frisch und komme dann ins Spielzimmer“, sagte sie und verschwand im oberen Stockwerk.

Ich löste meine Krawatte, schenkte mir ein großes Glas Cognac ein und begab mich in den Keller, wo unser Spielzimmer war und wartete auf meine Frau.

Was sie allerdings nicht wusste, heute wurde ein neues Spielzeug geliefert und war bereits aufgebaut. Sie hatte keine Ahnung davon. Ich betrachtete meine neue Streckbank und strich sanft mit

den Fingern über das zarte Holz.

„Gute Arbeit“, dachte ich bei mir und probierte ein paar Sachen daran aus.

Schon lange hatte ich mir so eine Folterbank gewünscht, aber traute mich nie, das Ganze mit meiner Frau auszuprobieren, obwohl sie für alles bereit war und das wusste ich.

Wie immer brauchte meine Frau fast eine Stunde, bis sie in ihrer neuen Reizwäsche und den High Heels im Türrahmen stand und mich beobachtete. Mein Blick wandte sich ihr sofort zu und ich betrachtete sie genau. Sie war wunderschön und das wusste sie auch. Sie sah die Streckbank und ich merkte, wie ihre Augen zu

glänzen anfangen. Anscheinend hatte ich mich nicht verkauft und sie freute sich ebenfalls über das neue Spielzeug.

„Und, Lust?“, fragte ich sie und sie nickte nur.

Dann stellte ich mein Glas ab und kam auf sie zu.

Ich packte sie an den Schultern und drückte sie unsanft nach unten. Wie automatisch öffnete sie meinen Hosenstall, holte meinen prallen Schwanz heraus und fing an, diesen mit ihren Lippen, Zähnen und Zunge zu verwöhnen. Sie war geschickt im Blasen und wusste genau, was sie tat. Heute allerdings wollte ich es härter und daher packte ich sie an den

Haaren und fing an, selbst das Tempo und den Takt anzugeben. Immer wieder rammte ich ihr meinen großen Schwanz bis zum Anschlag in den Rachen und ich merkte, wie sie mit dem Würgereiz und der Atemnot kämpfte. Ich wollte es heute hart und wild und das wusste sie auch. Immer fester fickte ich ihren Mund, bis mich ein gewaltiger Orgasmus überkam und meine Ladung Sperma in ihrem Rachen landete. Sie schluckte alles brav, leckte anschließend meinen Schwanz sauber und sah mich dann aus der Hündchenposition bettelnd und lüstern an. Ich tätschelte ihre Wange und ließ sie in der Position vor mir knien. Ich liebte es, die Oberhand zu haben

und sie zu erniedrigen und das wusste sie auch.

Dann, als ich meinen Schwanz wieder in meiner Hose verschwinden ließ, packte ich sie am Oberarm und zog sie zu mir nach oben.

„Los, auf die Streckbank, aber vorher schön langsam die unnötige Unterwäsche ablegen.“

In diesen Situationen war ich nicht ich selbst. Jetzt war ich ihr Herr und Meister und sie hatte mir zu gehorchen. Meine Stimme wurde dabei meist tief und rau und der strenge Unterton gefiel ihr meistens. Sie zog sich langsam vor mir aus, während ich mir das Schauspiel von einem bequemen

Stuhl aus ansah. Auch die Schuhe legte sie ab, ehe sie zu der Folterbank ging und sich draufsetzte. Dann wartete sie auf weitere Anweisungen. Ich liebte es, wenn sie wie Wachs in meinen Fingern war. Ich stand auf und ging auf sie zu. Dann drückte ich ihren Oberkörper nach hinten und bereitwillig legte sie die Arme und Beine auf die dafür vorgesehenen Positionen. Durch die Ledermanschetten, die an der Folterbank angebracht waren, konnte ich sie schnell und geschickt fixieren, so dass sie keine Chance mehr hatte, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen. Auch ein großes Lederband wurde um ihre Hüften

und oberhalb ihrer Brüste fixiert, so dass sie sich überhaupt nicht bewegen konnte. Ich merkte, wie ihre Atmung schneller wurde und ich konnte ihre Nervosität förmlich riechen, aber gesagt hatte sie nichts.

Als ich mit dem Fixieren fertig war, betrachtete ich mein Werk und sah ihr tief in die leicht verängstigten Augen. Sie wusste, dass sie mir jetzt voll und ganz vertrauen musste. Ich ging zu der kleinen Kommode an der Wand und holte ein paar Utensilien heraus. Als ich zu ihr zurückkam, verband ich ihr erst die Augen mit einem schwarzen Seidenschal und anschließend stopfte ich ihr einen

Knebel in den Mund, den ich mit einer Pumpe so weit aufpumpte, dass sie gerade noch Luft zum Atmen über die Nase bekam. Anschließend befestigte ich alles an ihrem Hinterkopf und betrachtete dann wieder ihren wunderschönen, makellosen Körper. Langsam strich ich mit meinen Fingern über ihre Brüste, deren Brustwarzen sich schlagartig aufrichteten und wie eine Eins nach oben standen.

Dann wanderte ich weiter hinunter zu ihrer frisch rasierten Fotze und ließ meine Finger zärtlich über ihre glatten Schamlippen wandern, die schon leicht feucht glänzten. Ich wusste, dass das Spiel sie erregte und

daher wollte ich es so lange wie möglich hinauszögern. Am liebsten hätte ich meine Zunge sofort zwischen ihre Beine gesteckt, aber ich wollte sie noch etwas zappeln lassen und ließ es lieber bleiben. Als ich an ihren Fußsohlen ankam, an denen sie besonders empfindlich war, hörte ich auf, griff zu der kleinen Feder, die neben mir auf dem Tisch lag und fing an, sie damit an den Fußsohlen zu kitzeln.

Ich merkte, wie sie mit den Füßen an den Lederriemen zerrte, aber sie wusste auch, egal wie sehr sie sich wehrte, es würde nichts bringen. Es musste eine Tortur für sie gewesen sein, aber genau darauf war ich aus. Als ich

mit den Fußsohlen fertig war, strich ich mit der Feder über ihre Fotze bis zu ihren Brüsten und reizte jetzt diese mit der Feder. Auch hier versuchte sie vergeblich, sich zu wehren und ich genoss den Anblick ihres Leidens.

Ich sah immer wieder zu ihrer Fotze und merkte, wie ihre Spalte immer feuchter und feuchter wurde, allerdings diesmal nicht nur vor Geilheit, sondern sie konnte durch das Kitzeln das Wasser nicht mehr bei sich behalten und immer wieder drangen ein paar Spritzer Urin hervor. Als ich das sah, war es für mich noch ein Stück mehr Reiz, sie bis ans Äußerste zu treiben. Ich

machte weiter mit meiner Folter, bis sie das Wasser gar nicht bei sich behalten konnte und sie einfach darauf lospinkelte. Sie lag anschließend förmlich in ihrem eigenen Urin gebadet vor mir und atmete schwer und tief. Ich legte die Feder auf die Seite und drehte mit einer Kurbel am Fußende die fixierten Beine meiner Frau der Folterbank auseinander.

Jetzt konnte ich ihre glänzende Fotze in vollem Umfang sehen und betrachten. Sie lachte mich förmlich an und ich konnte nicht anders und musste sofort mein Gesicht in ihr vergraben. Ich drang tief und hart mit meiner Zunge in ihre Spalte ein, schmeckte ihren Saft und ihren köstlichen Urin.

Geschickt geilte ich sie auf, bis sie kurz vor einem Orgasmus stand. Genau an diesem Punkt hörte ich schlagartig auf und zog mich zwischen ihren Beinen zurück. An den Atemgeräuschen konnte ich ihre Enttäuschung erkennen, aber ich war noch lange nicht fertig mit ihr.

Wieder ging ich zu der kleinen Kommode und holte diesmal die Paddel heraus. Beim Anblick des Gesichtes meiner Frau sah ich, dass Schweißperlen auf ihrer Stirn standen und sie bereits jetzt fertig war und im Grunde schon nicht mehr konnte, aber genau an diesem Punkt wollte ich sie ja haben. Zuerst strich ich ihr mit

dem Paddel über die Brüste, dann hinunter zu ihrer feucht glänzenden Grotte. Der Anblick erregte auch mich, aber ich wollte sie noch weiter quälen. Dann holte ich leicht aus und der erste Schlag landete direkt auf der feuchten Spalte. Sie zuckte zusammen und zerrte wieder an den Lederriemen, aber ich hörte nicht auf und der nächste Schlag landete direkt auf ihren Brüsten. Sofort verfärbte sich ihre Haut an den geschundenen Stellen rot, aber es störte mich nicht. Immer wieder schlug ich mal fester und mal weniger fest auf ihre Brüste, Bauch und Fotze, bis ihr Körper mit roten Stellen überzogen war.

Dann warf ich die Paddel in die

Ecke und drehte die Folterbank um 180 Grad, so dass sie mit dem Körper nach unten an dem Gestell hing. Ihre Beine waren immer noch so gespreizt, dass ich jetzt freien Zugang zu ihrem Arsch hatte und genau auf den war ich gerade mehr als scharf. Ich drückte ihre Arschbacken so weit auseinander, dass ihre Rosette mich förmlich anlächelte, und umkreiste mit meinen Fingern geschickt den Eingang in ihre Höhle. Am Zucken ihrer Rosette merkte ich, dass es ihr gefiel und dass sie genauso bereit dazu war wie ich. Ich nahm das Gleitgel, was immer bereitstand, verteilte es großzügig auf ihrem Arsch und massierte das ganze noch etwas

ein, so dass ihr Arsch schön dehnbar wurde. Alles ging sehr schnell.

Ich holte meinen harten Schwanz heraus und setzte ihn am Eingang ihres Afters an. Noch immer zuckte dieses und war bereit für mich. Mit einem Ruck drang ich tief und hart in sie ein und ich konnte ein kleines Glucksen von ihr vernehmen. Sofort zog ich mich wieder aus ihr zurück und rammte ihr anschließend wieder meinen harten Schwanz bis zum Anschlag in ihren Arsch. Ich fickte sie immer härter und wilder, bis ich merkte, dass sie einen Orgasmus bekam und erst dann ließ auch ich meinen Gefühlen freien Lauf und

ließ mein Sperma in ihren Arsch strömen.

Als ich fertig war und mich aus ihr zurückzog, floss das Sperma leicht aus ihrem Arsch und ich konnte nicht anders und musste meine Zunge darinnen vergraben. Wieder zuckte ihre Rosette und ich merkte, wie ein weiterer heftiger Orgasmus sie überkam. Erst als ich auch damit fertig war, drehte ich sie wieder um 180 Grad und befreite sie von dem Folterinstrument.

An ihren Augen konnte ich sehen, dass sie genauso begeistert von unserem neuen Spielzeug war wie ich und dass es mit Sicherheit

nicht das letzte Mal war, dass wir
damit spielten.

Gute kleine Sklavin

Am Freitagnachmittag machte ich mich auf zum Flughafen. Ich sah aus wie eine sehr teure Prostituierte. Viel Make-up und langes, offenes blondes Haar – so wie er es mag. Ein schwarzer, kurzer Rock und eine weiße, enganliegende Bluse. Die Bluse aufgeknöpft, so dass der schwarze BH zu sehen ist. Schwarze Strümpfe mit Fischnetzmuster und ein Paar sehr hoher Stilettos in schwarz, um das Outfit abzurunden.

Mein Gesicht erhellte sich, als ich ihn endlich erblicke. Ohne groß

darüber nachzudenken, fiel ich im Ankunftsbereich auf die Knie und beachtete die Menschen um mich herum nicht. Er hielt vor mir an und reichte mir seine Hand, die ich sofort küsste und an seinem Daumen lutschte. Er drückte mein Gesicht hoch, so dass ich ihn ansehen musste. Er lächelte mich an und ich lächelte zurück.

Ich spürte, wie es mir den Rücken hinunterlief, als ich seine entspannte Stimme mit britischem Akzent hörte: »Sklavin.«

Ich antwortete mit ruhiger und leiser Stimme, fast schon flüstern: »Meister.«

Er zog mich nach oben und lachte plötzlich los, so dass auch ich anfangen musste zu lachen.

Schon drückte er mich an sich ran und umarmte mich fest und ich genoss das Gefühl seines starken Körpers. Dann ließ er mich los und griff nach dem Gepäck, um loszugehen. Ich folgte ihm in den Fahrstuhl, ließ ihn an meinen Hintern greifen. Seine Hand glitt unter meinen kurzen Rock und ich spürte, wie er den Plug ertastete. Ich versuchte ein normales Gesicht zu machen, als er begann, damit herumzuspielen. Ich spürte sein Grinsen im Nacken und konnte seine Freude an meiner Lust fast schon spüren.

Endlich kamen wir auf dem Parkplatz an. Auf jedem Schritt berührten seine Hände meinen Körper und ertasteten jedes Detail

an mir. Ich zitterte leicht vor Erregung und konnte es nun kaum erwarten, endlich nach Hause zu kommen. Ich spürte, wie ich feucht wurde und es mir schwerfiel, auf den hohen Schuhen zu laufen. Jeder Tag ohne seine Berührung fällt schwer.

Er beugte sich vor und flüsterte mir ins Ohr, dass er zufrieden sei, mit dem Ort an dem ich geparkt hätte. Bei den Worten ergriff seine Hand meinen Hals und drückte leicht zu. Das Auto stand verlassen im letzten Eck des Parkhauses für Langzeitparker. Er warf seine Tasche in den Kofferraum und rief mich herüber. Bevor ich wusste, wie mir geschah, beugte er mich hinunter und ich spreizte meine

Seine Beine automatisch weit, mit den Händen nach vorne in den Kofferraum aufgestützt. Seine Hände schoben meinen Rock hoch, über meine Hüften und stellten meine nasse Pussy tropfend und schamlos zur Schau. Er tippte den Plug mit der Fingerspitze leicht an.

Die Finger drangen zwischen meine Schamlippen und ich konnte mein Stöhnen nicht unterdrücken. Ich drückte ihm mein Becken entgegen, mochte mehr, mochte immer mehr. Er nannte mich ein braves Mädchen, ermahnte mich aber, meine Manieren nicht zu verlieren. Es geht nicht darum, was ich möchte, sondern nur darum, was er möchte.

Erneut stöhnte ich auf, als mein

Hintern seinen Schwanz unter seiner Jeans berührte. Aber ich erinnerte mich an meinen Platz und öffnete pflichtbewusst meine Lippen, als er mir seine Finger hinhielt. Wie ein gutes Sexspielzeug nehme ich die Finger in den Mund und schmecke mich selbst.

Liebkosend leckte ich die Finger sauber und drückte die Lippen fest zusammen, als er begann, mit dem Plug in meinen Hintern zu spielen. Langsam haben wir uns einer Größe genähert, die seinem Schwanz entspricht, aber mein kleines Loch war immer noch im Training und musste sich noch weit dehnen, um ihn ganz aufnehmen zu können.

Er schien über meine Geräusche erfreut zu sein, als er am Plug zog und drückte, ihn hin und her bewegte. Er zog ihn bis zum dicksten Teil hinaus, um ihn dann wieder langsam hineingleiten zu lassen und begann dann von vorne. Leise sagte er mir, dass es noch schlimmer werden wird für mich.

Endlich zog er seine Finger aus meinem Mund und ich höre, wie er seinen Gürtel öffnete, welcher mir so oft die Tränen in die Augen getrieben hat. Mir fiel gar nicht auf, dass ich meinen Atem angehalten habe und einen kleinen Schrei losließ, als er hart am Plug zieht, so dass mein Loch sich weit dehnte.

Ich atmete schwer und bot keine Gegenwehr, als er mir den Plug in den Mund steckte. Ich zitterte leicht, als sich meine Lippen darum schlossen und ich den feinen Geschmack von Schokoladen-Gleit-Gel schmecke. Zum Glück hatte ich daran gedacht, es aufzutragen.

Für einen Moment wusste ich nicht, was ich nun tun soll und die Zeit schien in diesem Moment gefangen zu sein.

Er erlöste mich mit seiner Stimme: »Begrüß mich ordentlich Sklavin.«

Schnell erinnerte ich mich an mein Training und wie ich mich ihm anzubieten hatte. Ich lehnte mich weit vor, mit dem Kopf auf

seiner Tasche und griff mit meinen Händen an meine Pobacken. Diese zog ich auseinander und präsentierte mich so meinem Herren.

Ich hatte den Plug immer noch im Mund und wusste, wie sehr ich gleich für seine Lust leiden würde.

Mit vollem Mund versuchte ich zu sprechen: »Bitte Herr, fick den unwürdigen Arsch Deiner kleinen Sklavin. Bitte Herr.«

Ich ließ meine Hüften hin und her wackeln und versuchte mich so meinen König auf die bestmögliche Art anzubieten.

»Braves Mädchen, brave Sklavin.«

Ich hörte das Lächeln in seiner Stimme.

Ich stand nur da, bettelte gefickt zu werden, so erniedrigt ignorierte ich meine Bedenken. Ich spürte die Spitze seines Schwanzes an meiner Pussy. Leicht eindringend, mit meiner Feuchtigkeit spielend. Ich stöhnte erleichtert auf, als ich dachte, er wird mich nun einfach ficken, obwohl ich meine Hände die ganze Zeit an Ort und Stelle ließ.

Plötzlich spürte ich einen starken Ruck und nur seine Hände an meiner Hüfte verhinderten, dass ich nach vorne hinüberflog. Ich hörte ihn grunzen, als er seinen Schwanz so tief wie möglich in mich hineinschob, dass Tränen in meine Augen rannten. Es spielte keine Rolle wie heiß und

feucht ich für ihn war, es gab keinen Weg, wie sein Schwanz in meiner kleinen Pussy mit dieser Art von Benutzung umgehen konnte.

Der Schwanz meines Herren ist einfach so groß und hart. Ich spürte, wie er sich immer weiter vorwärtsschob. Nach einem Augenblick der Ruhe, während der tief in mir war, zuckte meine Pussy um seinen Schwanz. Er sagte mir, was für ein gutes Mädchen ich sei, immer feucht und erregt für ihn zu bleiben, so wie es eine brave Schlampe tun sollte.

Mit diesen Worten bewegte er sich langsam zurück. Er wägte mich in der Sicherheit, dass dies hier einfach und nett werden

würde. Ich lockerte mich und freute mich auf den Fick, der nun kommen würde. Bevor ich es erahnte, spürte ich jedoch schon, wie er seinen Körper anspannte und zustieß.

Ich versuchte mich trotzdem zu entspannen, denn das war definitiv besser, als angespannt zu sein. Ein paar Herzschläge später fickte er mich mit seinem Schwanz hart.

Ich nahm die harten Stöße, so gut es ging, entgegen, aber nach einem Moment begann ich fast instinktiv an dem Plug, welcher immer noch in meinem Mund war zu nuckeln, wie ein kleines Kind. Ich konnte spüren, wie meine weiche Pussy anzuschwellen begann, als sie hart und

ausdauernd benutzt wurde. Meine Hände rutschen vorwärts, um mich abzustützen.

Mein Herr nahm dies wahr und glitt sofort aus mir heraus, wobei er aber nicht aufhörte, mich zu vögeln.

Nur eben so lange, dass er mir einen harten Schlag auf den Hintern geben konnte und mich erinnerte: »Ich habe Dir nicht erlaubt, damit aufzuhören Deine Ficklöcher anzubieten, meine hübsche kleine Hure.«

So schnell ich konnte, griffen meine Hände zurück und zogen meine Pobacken auseinander. Ich hoffte, dass er dann aufhören würde, auf meinen Hintern einzuschlagen. Meine Pobacken

waren nun so rot wie meine Wangen durch die Erniedrigung. Tränen rannen mir über die Wange und mit dem Plug im Mund brachte ich ein leises »Entschuldigung Herr.« hervor.

Als er das bemerkte, begann er meinen Hintern leicht zu streicheln und nach einer Weile fickte er mich mit harten und bestrafenden Stößen einfach weiter.

»Es ist alles in Ordnung, ich weiß, dass Du ein braves Mädchen bist. Ich muss Dich nur manchmal an Deine Manieren erinnern, richtig? So ist es brav. Nun was sagst Du jetzt kleine Schlampe?«

»Es tut mir leid Herr, vielen

Dank, dass Ihr Euch um mich kümmert und mich erzieht. Zeigt mir den richtigen Weg, um Eure kleine Sklavenschlampe zu sein.«.

Die Worte brachte ich trotz den Plugs in meinem Mund hervor.

Nur Sekunden später zog er seinen Schwanz aus meiner Pussy, welche nun rot und geschwollen war. Ich spürte seine Schwanzspitze nun an meinem Anus und fühlte mich unsicher. Ich nahm einen tiefen Atemzug und versuchte entspannt zu bleiben, aber ich konnte fühlen, wie an meinen Schenkeln die Feuchtigkeit herunterrann, als meine Pussy sich weiter nach dem Schwanz ihres Herren sehnte, egal wie viel Schmerz das inkludieren würde.

Mein Herzschlag setzte für eine Sekunde aus, als er die Spitze eindringen ließ und ich musste mit mir kämpfen, seinen Schwanz in meinen Arsch zu akzeptieren. Meine Atmung setzte wieder ein und ich erinnerte mich an mein Training. Egal, wie viel Schmerz das nun bereiten würde, ich begann damit, mein Becken in seine Richtung zu drücken. Ich biss auf den Plug, als ich seinen Schwanz in mich hineindrückte.

Er konnte sehen, wie meine Finger weiß wurden, während sie sich krampfhaft an meinen Pobacken festhielten. Meine Rosette umschloss seinen Schwanz nun ganz und ich ließ ihn mit kurzen, aber harten Stößen immer

weiter eindringen. Er sollte nun voll eindringen, um ihn zu zeigen, dass ich seine kleine Hure war.

Nach einem Moment des Innehaltens begann ich nun damit, mein Becken langsam vor und zurückzubewegen. Er würde daran sehen, dass all die Stunden als kleine Analschlampe nicht vergebens gewesen waren, denn ich erfüllte seine Lust. Sein Vergnügen und seine Lust bedeuteten mir in diesem Moment alles und ich wollte nur seine Befriedigung.

Schnell wurde ihm dieses Spiel langweilig und er griff nach meinen Hüften. Er gab mir die Anweisung es mir nun selber zu machen und mit meiner Pussy

herumzuspielen. Ich griff zwischen meine Beine und begann mich zu massieren. Meine Zunge wand sich um den Plug in meinem Mund, in meiner Vorstellung war es sein Schwanz in meinem Mund, auch wenn dieser eigentlich in meinem Hintern steckte.

Sobald ich den Orgasmus kommen spürte, begann ich damit zu betteln, dass ich gerne kommen würde. Ich bettelte um die Erlaubnis nach Erlösung. Ich war sein Spielzeug und ich sagte ihm, dass ich eine unnütze kleine Schlampe sei, welche nichts verdienen würde, nicht mal einen Namen, aber ich müsste kommen, auch wenn ich eigentlich auch das nicht verdienen würde.

Für eine Sekunde dachte ich, er würde es mir erlauben, aber dann sagte er einfach nur nein. Er erinnerte mich daran, dass ich für seine Lust da sei und nicht für meine eigene. Mit seinen Worten schob er mir seinen Schwanz noch tiefer in den Arsch und füllte mich damit nun endgültig und absolut aus. Stöhnend spritze er seinen Samen in mich hinein und gab meinem kleinen Körper, was er brauchte: sein Sperma.

Er markierte damit sein Revier, seinen Besitz.

Ich brauchte etwas Zeit, um zu realisieren, dass er nun den Plug aus meinem Mund zog und sofort in mich einführte, nachdem sein Schwanz hinausgeglitten ist. Er

versiegelte damit sein kleines Fickloch und seinen heißen Samen in mir.

Nach einem schnell Griff in meinen Nacken und einer schnellen Serie von Schlägen auf meinen Hintern, wobei jeder Einzelne den Plug streifte, sagte er mir: »Los jetzt aber, wir müssen endlich nach Hause fahren. Los, los!«.

Er gab mir noch einen festen Schlag auf meine geschwollene Pussy.

Er ließ mich zittern aus dem Kofferraum klettern und meine Kleidung richten. Ich schloss den Kofferraum und fiel dann vor ihm auf die Knie. Ich bot ihm meinen offenen und willigen Mund für

seinen Schwanz an. Um ihn zu animieren, küsste ich die Spitze seines Penis sanft und dankte ihm dafür, dass er mich benutzt hatte und sich Zeit für mein Training nahm. Obwohl ich eigentlich eine ungehorsame kleine Nutte war. Schnell schloss ich meine Lippen um seinen Schwanz und begann ihn mit rhythmischen Bewegungen zu reinigen. Ich genoss den Geschmack seines Spermas und drückte auch den letzten Tropfen hervor.

Als er der Meinung war, dass es genug war, klopfte er mir leicht auf den Kopf und ich zog diesen langsam zurück. Meine Lippen lösten sich von seinem Schwanz und ich schaute ihn abwartend an.

Er lächelnd mich warm an und streichelte über meine Wangen, was meine Pussy immer feuchter werden ließ.

Er ging um das Fahrzeug herum und sagte laut: »Komm Sklavin.«

Er stieg ein und ließ den Motor an. Schnell folgte ich ihm und sah ihn grinsen, als ich beim Einsteigen Schmerzen verspürte. Er küsste meine Wange und griff mir in den Nacken. Er sprach ruhig »Öffnen!« und ich spreite sofort und unverzüglich meine Beine für ihn. Mein Rock schob ich dabei hoch, so dass er meine geschwollene und triefende Pussy begutachten konnte. Er gab mir die Anweisung das Sexspielzeug aus dem Handschuhfach zu

entnehmen.

Es enthielt einen größeren Vibrator mit Bändern, die ihn in Position halten würden, und einen schmerzvoll aussehendes Paddel.

Er befahl mir, den Vibrator einzuführen und die Bänder in Position zu bringen. Dann schaltete er den Vibrator ein und sagte mir ich sollte mich zurücklehnen und entspannen. Ich genoss die sanften Vibrationen nach dem harten Fick. Es fiel mir erst nicht leicht, den großen Vibrator in meine geschwollene Pussy zu schieben aber er schaute mir dabei zufrieden zu. Ich war seine gehorsame Schlampe, die alles für sein Vergnügen tun würde.

Als ich langsam an den Punkt kam, dass meine Atmung sich erschwerte und ich öfter die Augen schließen musste, bettelte ich erneut »Bitte Herr«.

Er würgte mich bereits bei den ersten Worten ab und befahl mir den Vibrator auszustellen. Er grinste mir in mein enttäuschtes Gesicht und erklärte mir, dass es mir erst erlaubt sei zu kommen, wenn er alle meine Löcher wieder als seins markiert hatte.

Ich seufzte, nickte aber fügsam: »Ja, Herr«, denn ich kannte meinen Platz und was richtig war.

Ich folgte seinen Anweisungen, entnahm den Vibrator und legte ihn in den Fußraum. Ich rutschte vom Sitze und presste meine

feuchte Pussy auf den Vibrator, während ich mich über ihn beugte und seinen Schwanz in den Mund nahm. Dank unserer Hygiene Regeln und dem Gleit-Gel mit Schokoladengeschmack konnte ich mit meinem andauernden Training zu jeder Zeit seinen Schwanz lutschen. Den Rest der Fahrt verbrachte ich damit, die gute und fügsame Schwanzlutscherin zu sein, zu der ich erzogen wurde. Ich durfte mir den Vibrator wieder einführen aber nicht kommen. Seine Befriedigung ging vor.

Mit dem Rock über meine Hüften zeigte ich den Plug und meinen geröteten Arsch. Jedes Mal, wenn meine Gedanken abschweiften oder er das Gefühl hatte, dass ich

nicht alles zu seiner Befriedigung tat, bekam ich einen krachenden Schlag mit dem Paddel auf den Hintern. Schnell fühlte ich das starke Brennen und es sollte den gesamten Heimweg anhalten. Ich war so erregt, wusste aber, dass ich nicht kommen dürfte.

Ein wenig über der Hälfte der Wegstrecke war mein Make-up endgültig zerstört. Sein Schwanz wurde über mein gesamtes Gesicht gerieben und ich leckte gierig an seinem Schaft, wie eine Katze, welche verrückt nach etwas Katzenminze war. Ich drückte seinen Schwanz tief in meinen Rachen und bekam die Belohnung, die ich so sehr begehrte. Ich musste schnell schlucken, aber es

reichte nicht und ein wenig Sperma lief hinaus. Nun hatte ich das Sperma meines Herren nicht nur in mir, sondern auch auf meinem Gesicht.

Ich wusste es besser und ließ seinen Schwanz trotzdem nicht zu Ruhe kommen. Sanft und mit viel Sorgfalt leckte ich ihn sauber. Meine Zunge glitt über seinen Schaft, bis dieser langsam wieder hart wurde. Als wir einparkten, war ich bereits wieder dabei ihn zu blasen. Ich spürte seine Hand in meinem Haar und wie er meinen Kopf zurückzog. Sperma tropfe von meinen Wangen hinunter auf meine Brüste und er schaute mir in die Augen.

Ich folgte auf seinen

Anweisungen auf zitternden Beinen ins Haus. Er scheuchte mich vor ihm her und schloss die Tür hinter sich. Schnell zog er sich aus und betrat das Wohnzimmer, um sich auf die Couch zu setzen. Einen kurzen Moment später begann die Stereoanlage harten Metall Sound zu spielen, die Musik die er gerne dabei hörte. Er genoss es mir zu zugucken, wie ich zu ihm hinüber gekrochen kam, jetzt ohne Kleidung oder Unterwäsche. Ich küsste zunächst seinen Schwanz und setzte mich dann auf seinen Schoß.

Ich griff nach unten und streichelte seinen Penis. Ruhig führte ich die Spitze an meine gierige Pussy, welche nun nur

noch gefickt werden wollte. Er sagte, dass ich aussehe wie eine echte schwanzgierige Schlampe, mit verschmierten Make-up und tropfender Pussy. Das Einzige, was mir dazu einfiel, war: »Ja, Herr. Weil ich genau das und noch viel mehr bin.«

Ich sog scharf die Luft ein und stöhnte dann auf, als er mich an meinen Hüften nach unten drückte. Sein Schwanz und der Plug waren zu viel für mich und ich stöhnte laut auf.

Ich drückte sich tief in mich, so dass mir erneut Tränen der Lust und des Schmerzes über die Wangen liefen. Ich wusste, dass es nun schlimmer werden würde, als sein Mund meine Nippel fand, und

begann darauf herumzukauen. Seine Hände glitten an mir herunter und griffen nach meinen Wunden und geschundenen Arschbacken, hielten sie fest in der Hand und es zeichneten sich bereits die ersten blauen Flecken als Zeichen meines Trainings ab. Ich konnte mir nicht anders helfen, aber nach nur wenigen Minuten der Benutzung und seinen Worten, dass er stolz auf die kleine Schlampe und brave Sklavin, die ich für ihn geworden bin, ist, musste ich erneut um Erlaubnis betteln.

Ich wollte kommen.

Das schien ihn zu amüsieren und er schüttelte nur leicht den Kopf, um mir anzuzeigen, dass es mir

nicht erlaubt sei, jetzt zu kommen. Enttäuscht biss ich mir auf die Lippen, aber was sollte ich tun. Ohne Erlaubnis zu kommen, wurde mir schon vor langer Zeit abgewöhnt.

Als er begann am Plug herumzuspielen und mich damit zwang, seinen Schwanz härter zu reiten übernahm der Schmerz die Kontrolle über meinen Körper. Meine Löcher fühlten sich nur noch benutzt an und ich wurde mit dem Bedürfnis nach einem Orgasmus für ihn überflutet. Meinem Gesicht sah an die Demut förmlich an und ich wollte ihn kommen lassen. Er muss dies bemerkt haben, denn ich spürte seinen Schwanz noch härter werden. Härter als ich ihn

jemals zu vor in mir gespürt hatte und mit jedem Stoß nach unten fühlte ich seinen betonharten Schwanz.

Er atmete plötzlich so schwer wie ich und seine große Hand ließ meine Hüfte los und begann meine Pussy zu massieren. Meine Augen weiteten sich und ich wusste, dass es nun keinen Ausweg mehr gab für mich. Ich wollte ihn auf keinen Fall enttäuschen. In diesem Augenblick schaute er mir in meine Augen und sagte mir, dass ich eine gute Sklavin sei und nun für ihn kommen müsse. Ich konnte nicht anders, als ihn mit meinen Armen zu umschlingen und mein ganzer Körper erzitterte, als der Orgasmus sich durch mich

durcharbeitete. Meine Pussy zuckte harte hart um seinen Schwanz und ließ ihn ebenfalls explodieren. Mein Körper entlockte ihm auch den letzten Tropfen Spermas und ich wusste, dass es genau das ist, was ich begehrte und was ich brauchte.

Mir entfuhr die Worte: »Ich liebe Dich Herr, ich liebe Dich!«, während sein Schwanz das Sperma tief in mich hineinschoss und meine heiße und gierige Pussy damit füllte. Der Plug zuckte wild durch die Bewegungen meiner Pussy hin und her. Die Bewegungen schmerzten stark, als er sich drehte.

Letztendlich gelang es mir, mich wieder etwas zu beruhigen und

das Tempo meines Herzschlags wieder runterzuregulieren. Mir wurde erlaubt, hinunterzugleiten und den Schwanz meines Herren mir meinem Mund zu reinigen. Ich gehorchte wie eine gute kleine Sklavin. Nachdem ich ihn gesäubert und auch den letzten Rest unserer Säfte abgeleckt hatte, behielt ich seinen Schwanz im Mund und schaut ihn an. Zeigte ihm meine Unterwürfigkeit und Hingabe. Er griff nach unten, nach meiner Wange und streichelte sanft darüber. Leise sagte er, dass er nun müde sei. Er drückte mich nach hinten auf meine High Heels und legte sich auf das Sofa. Er sagte, dass er nun schlafen würde, während ich ihm ein Essen

zubereiten würde.

Ich lächelte und flüsterte: »Ja, Herr.«

Ich stand auf und wollte mich gerade auf den Weg in die Küche machen, als ich sein »Nein, Nein.« vernahm.

Ich drehte mich um und sah seinen enttäuschten Blick auf mir liegen. Ich wusste, was er wollte und sank wieder hinunter auf meine Knie. Ich beugte mich vor und kroch langsam in Richtung Küche. Ich schluckte meinen Anflug von Scham hinunter und präsentierte ihm den Plug und meinen roten Hintern. Zeichen meines Trainings, meines Fortschritts. Ich wusste, egal wie erniedrigend ich es finden würde,

es wäre es mir wert ihn stolz und lächelnd zu sehen.

Das sanfte »Gute, kleine Sklavin«, welches er sagte, bevor er langsam einschlief, löste in mir Freude und Stolz auf.

Ja, ich war seine kleine Sklavin und werde es für immer sein.

Ausgeliefert - meine erste Unterwerfung

Müde reibe ich mir die Augen, doch es hilft alles nichts, Bella muss noch einmal vor die Tür. Ich schnappe mir also die Leine und Bella, die ohnehin schon eine Weile gedrängelt hat, steht nun schwanzwedelnd an der Wohnungstür, den Blick starr geradeaus gerichtet, so dass ich mich ziemlich verrenken muss, um ihr die Leine anzulegen. Ich selbst werfe nur den Mantel über mein Nachthemd und trotte hinter Bella her, die gleich vor der Haustür in

Richtung Straßenecke zieht, weil dort ihre Lieblingswiese ist, um ihr kleines Geschäft zu machen. In meinen Gedanken beschäftige ich mich weniger mit Bella und Ihrer Notdurft, sondern vielmehr damit, wie ich meine sexuelle Begierde und mein Bedürfnis wieder einmal stillen könnte. Ein Geräusch lässt mich aufhorchen. Auch Bella bleibt wie angewurzelt stehen und stellt die Ohren auf. Bevor ich noch reagieren kann, bricht Bella durch die kleine Hecke an der kleinen Wiese, reißt mir dadurch die Leine aus der Hand und ist in einem Garten verschwunden, der so wie die Straße im Dunkel liegt. Leise rufe ich meinen Hund, doch keine Reaktion. Ich schaue mich um und

zwänge mich dann ebenfalls durch die Lücke in der Hecke. Pfeifend und leise ihren Namen rufend suche ich nach Bella. Dabei umrunde ich das Haus, in dessen Vorgarten ich mich dank meines Hundes befinde. Da sehe ich endlich Bella, die vor einem halb geöffneten und schwach erleuchteten Fenster steht und die Nackenhaare aufgestellt hat. So schnell es mir möglich ist, ohne ein unnötiges Geräusch zu verursachen, gehe ich zu Bella und nehme sie wieder auf. Dann ziehe ich daran, um Bella zum Mitkommen zu bewegen.

Doch sie rührt sich einfach nicht.

Ich folge ihrem Blick und schaue durch das Fenster ins Innere des

Hauses. Das Zimmer dahinter scheint nur von flackernden Kerzen erhellt zu sein und die nackte Frau, die ich nun wahrnehme, liegt gefesselt auf einer Art Schemel. Hinter ihr steht ein Mann, der so etwas wie eine Peitsche in der Hand hält und nun auf den Hintern der Frau schlägt. Diese stöhnt erneut auf und ich begreife, dass es das Geräusch ist, was ich eben von der Straße aus gehört hatte. Bella weiß offenbar nicht so recht, wie sie reagieren soll und ich ziehe sie mit mir, weil ich nicht riskieren will, dass sie durch ihr Bellen, was mit Sicherheit gleich richtig losgehen wird, die ganze Nachbarschaft aus den Betten holt. Eilig verlasse ich

das fremde Grundstück und ziehe Bella mit mir fort zu meiner Wohnung. Dort angekommen denke ich über das eben Gesehene nach und spüre, wie in meiner Scham die Erregung zu kribbeln beginnt. Irgendetwas an der eben gesehenen Szene hat mich fasziniert, erregt und vor allem neugierig gemacht. Nach kurzer Überlegung ziehe ich meinen Mantel wieder über und verlasse erneut die Wohnung. Dieses Mal aber ohne Bella. Leise schleiche ich erneut auf das Grundstück am Ende der Straße und hoffe inständig, dass mich niemand sieht. Leise schleiche ich erneut wieder um das Haus zu dem Fenster. Nun stelle ich mich etwas

näher und auf Zehenspitzen. Der Mann steht immer noch hinter der nackten Frau, die, wie ich nun erkennen kann, nicht auf einem Schemel, sondern vielmehr auf einer Art Bock liegt. Ihr Becken schiebt sich rhythmisch vor und zurück, während ihr der Mann von hinten durch die Beine gegriffen hat und offensichtlich ihren Kitzler massiert, während er nun mit der flachen Hand immer wieder auf den Po schlägt. Die Frau windet sich in ihrer Fesselung, doch wie ich nun sehe, offensichtlich vor Lust.

Ganz unbewusst greife ich mir nun selbst zwischen die Beine und spüre, wie feucht meine Scham bei diesem Anblick geworden ist.

Meine Finger drängen sich in die Spalte zwischen meinen Schamlippen und ich muss ein lautes Stöhnen unterdrücken. Die Szene vor mir ist für mich enorm erregend. Gern würde ich auch an Stelle der Frau liegen und völlig ausgeliefert sein. Nun sehe ich, wie der Mann von der Frau ablässt, sich an ihre Seite stellt und an ihre Brustwarzen, die durch eine Öffnung in diesem Bock schauen Klammern mit Gewichten anhängt. Die Frau schreit auf und ihre Brustwarzen ziehen sich automatisch in die Länge. Sie versucht sich etwas aufzubäumen, doch gleich darauf schlägt der Mann mit der flachen Hand wieder auf ihr Gesäß, so dass sie wieder

nur laut stöhnt. Der Mann zieht nun zusätzlich an den mit Gewichten beschwerten Nippeln und die Frau schreit erneut auf. Und wieder ein Schlag auf den Po der Frau. Nun stellt sich der Mann erneut von hinten zwischen die Beine der Frau, die immer noch breitbeinig kniend auf diesem Bock liegt. Der Mann nimmt seinen großen Penis in die Hand und die Frau versucht trotz der Fesselung ihr Becken gegen ihn zu schieben. Langsam drängt der Mann nun mit seiner Eichel in die Spalte zwischen den feuchten Schamlippen der Frau und ich beginne, gespannt auf diese Szene schauend, meinen Kitzler mit kleinen kreisenden Bewegungen

zu massieren. Meine Lippen fühlen sich trocken an und ich lecke mir immer wieder darüber. Ich kann von meinem heimlichen Beobachtungsposten genau sehen, wie der Mann nun in langsamem Tempo sein Glied in die Frau hineinschiebt und es wieder herauszieht. Jedes Mal, wenn er bis zum Anschlag in sie eindringt, begleitet er seinen Stoß mit einem neuerlichen Schlag auf ihren Po. Die Frau bewegt nun erneut ihr Becken vor und zurück, versucht sich seinem Tempo anzupassen, und bei jeder ihrer Bewegungen bekommen die Gewichte an ihren Nippeln Schwung, was zur Folge hat, dass sich der Zug auf ihre Nippel immer wieder erhöht. Als

die Frau jetzt etwas den Kopf anhebt und leicht zur Seite dreht, kann ich auf ihrem Gesicht eine Mischung aus Schmerz und Geilheit erkennen. Nun bewegt sich der Mann schneller und schneller, und auch ich passe mich unbewusst seinem Tempo an, massiere meinen Kitzler nun schneller und schneller. Nur im Nachthemd mit einem offenstehenden Mantel darüber bemerke ich kaum, dass die Nacht recht kühl ist. Jetzt, wo mein Körper von einem tiefen Zittern durchflutet wird und ich einen Orgasmus bekomme, spüre ich die Kälte jedoch nicht. Vielmehr muss ich mich darauf konzentrieren, dass ich nicht laut aufstöhne, als

ich zum Höhepunkt komme.

Ich lehne meine Stirn gegen die Hausmauer und atme tief durch. Als das Zittern etwas nachlässt und sich auch meine Atmung wieder einigermaßen reguliert hat, trete ich leise den Rückzug an. Gerade in diesem Augenblick kommt die Frau offensichtlich auch zu einem Höhepunkt und sie schreit ihre Lust laut heraus. Doch in ihrer Position kann sie sich nicht zurückziehen oder die Beine zitternd zusammenpressen. Stattdessen zieht sich der Mann aus ihr zurück und hält ihr einen großen Massagestab direkt auf ihr Lustzentrum, so dass ihr Orgasmus offensichtlich noch verstärkt wird. Sie beginnt in ihrer

Fesselung wie wild zu zucken und ihre Lustschreie werden leiser, aber dafür auch heiserer. Ihre Bewegungen scheinen nun unkontrolliert, fast wie fremdgesteuert. Erst als der Mann endlich ablässt von ihr und sich nun auf ihrem Hintern ergießt, trete auch ich endlich den Rückweg an. Hastig sehe ich mich wieder um, bevor ich durch die Hecke auf die Straße trete. Doch dann renne ich fast zu meinem Haus und lege mich sofort ins Bett und versuche etwas Ordnung in meine völlig aufgewühlten Gedanken zu bekommen. Immer wieder sehe ich die Szene vor mir, spüre dabei meine eigene feuchte Geilheit und spüre immer wieder,

wie sehr es mich anmachen würde, einmal so ausgeliefert zu sein. In meinem Kopf setzt sich der Wunsch fest, ebenfalls derartig gefesselt zu sein und benutzt zu werden. Noch weiß ich nicht, wo ich diese neuentdeckte sexuelle Gier ausleben kann, doch mit diesem Kopfkino schlafe ich schließlich ein.

Dieser Morgen, der für mich der Morgen danach ist, fühlt sich für mich etwas eigenartig an. Auch wenn ich den Rest der Nacht tief und fest geschlafen habe, bin ich immer noch nicht von dem Gesehenen losgekommen. Meine Gedanken kreisen praktisch unentwegt um die Sexpraktik, die ich gestern Abend beobachtet habe

und die mich so unglaublich erregt hat. Klar, von SM habe ich schon manches gehört und einiges auf Videos gesehen, doch sozusagen live hatte ich noch niemals das Vergnügen. Auch habe ich es auch noch unter der Warte betrachtet, dass ich mich ausliefern und benutzen lassen möchte.

Nach dem Frühstück schnappe ich mir Bella und wie von selbst wenden sich meine Beine in die Richtung des Hauses am Ende der Straße. Natürlich gehe ich nicht davon aus, dass das Paar jetzt schon wieder dabei ist, ihre SM-Spielchen auszuleben. Doch meine Neugier ist größer, als alle Vernunft. Ich halte Ausschau nach den beiden. Gern würde ich sie

jetzt am Morgen danach in ihrem normalen Alltag sehen und vielleicht auch mit ihnen sprechen. Aber der Garten und das Haus liegen so ruhig da, als ob seine Bewohner gar nicht zu Hause wären.

Langsam wende ich mich wieder um und gehe, tief in Gedanken, nach Hause. In meinem Kopf überschlagen sich die Gedanken, wie und vor allem wo ich selbst meine ersten Erfahrungen sammeln könnte. Dabei setzt sich in meinem Kopf die Idee fest, dass ich gefesselt bin und zwei oder auch gern drei Personen mich nach Lust und Laune benutzen. Was ich natürlich nicht weiß, wie es sich im Einzelnen anfühlen wird,

zumindest jene Teile, die über sexuelle Handlungen, so wie ich sie kenne, hinausgehen. Zu Hause überlege ich weiter und fasse mir einige Stunden später dann doch ein Herz und gehe erneut zu dem Haus am Ende der Straße. Nach einem tiefen Luftholen trete ich auf die Haustür zu und klinge. Schon nach wenigen Minuten öffnet mir die Frau die Tür und schaut mich freundlich lächelnd und mit einer gewissen Erwartungshaltung an.

„Ja bitte?“, fragte sie mich und nun ist es an mir, die Katze aus dem Sack zu lassen.

Ich räuspere mich und frage dann nahezu tonlos: „Entschuldigen Sie bitte, aber ich

muss sie fragen, wie es sich anfühlt, so ausgeliefert zu sein.“

Da war es raus!

Die Frau schaut mich nun etwas verständnislos an und ich hole erneut Luft, wische meine schweißnassen Handflächen an der Hosennaht ab und setze hinzu: „Es tut mir leid, aber mein Hund war gestern Abend in ihrem Garten und dabei habe ich kurz sehen können, welches Spiel sie mit ihrem Mann gespielt haben und nun bin ich auf der Suche nach Antworten, denn ich muss gestehen, dass ich es auch gern einmal ausprobieren würde.“

Nun stehe ich atemlos vor der Frau, deren verschwundenes Lächeln nun wieder auftaucht und

ich denke, dass ich nun vielleicht besser weglaufen sollte, so peinlich war mir das Ganze nun. Doch zu meiner Verwunderung bittet mich die Frau einzutreten und bietet mir dann eine Tasse Kaffee an. Ich bin noch zu überrascht und nicke nur. Jetzt, wo die Frau das meiste weiß, bringe ich keinen Ton mehr heraus. Stattdessen bewirtet sie mich, wie einen lang herbeigesehnten Gast.

Nach einer Weile beginnt sie nun ihrerseits, Fragen zu stellen: „Sie haben also gesehen, wie ich gestern Abend auf unserem Strafbock lag und mein Mann mit mir ... gespielt hat, wie Sie es nennen?“

Wieder nicke ich und senke den

Blick. Sie redet weiter: „Nun zunächst einmal sagt die Bezeichnung „Strafbock“ wohl schon alles, denn mein Mann, der in sexueller Hinsicht auch mein Herr und Meister ist, hat mich dafür bestraft, dass ich ihn oral nicht so gut befriedigt habe.“

Verwundert blicke ich hoch und öffne den Mund, doch sie spricht weiter: „Nein, um es vorwegzunehmen, diese Bestrafung geschieht mit meinem Einverständnis, denn mein Herr und Meister würde niemals etwas tun, was mir nicht gut tut oder so. Aber vielleicht sollte ich Ihnen kurz erklären, dass mein Mann und ich BDSM leben und nicht nur gelegentlich spielen und unsere

Neigungen ausleben. Ich selbst bin sehr devot und liebe es, von ihm benutzt zu werden. Am besten kann ich mich dabei hingeben, wenn ich gefesselt und ihm ausgeliefert bin.“

Nun hole ich tief Luft und frage unverblümt: „Und wo könnte ich so etwas erleben? Ich meine dieses Ausgeliefertsein und benutzen lassen?“

Meine Gastgeberin scheint kurz zu überlegen und fragt dann, ob ich am Abend schon etwas vorhätte. Als ich verneine, lädt sie mich ein, 20 Uhr zu ihr zu kommen, denn sie erwarteten heute Abend Gäste, denen sie mich gern vorstellen würde. Nun macht sich auf meinem Gesicht ein

breites Lächeln breit und ich stimme erfreut zu. Bei der Verabschiedung gibt sie mir noch den Tipp mit auf den Weg, am besten etwas anzuziehen, was nicht störend wirkt, so dass alles gut zugänglich wäre bei mir.

Am Abend bin ich überpünktlich wieder da und die Frau begrüßt mich lächelnd und führt mich in das Wohnzimmer, in welchem sich ihr Mann mit zwei weiteren Männern und einer Frau unterhält. Sie stellt mich vor und kurz darauf erfahre ich zum ersten Mal, was es heißt zu gehorchen. Ihr Mann packt mich mit einer Hand im Nacken und lenkt mich am Arm in das Schlafzimmer, welches auch heute wieder allein von Kerzen

erhellt wird. Dort sagt er mir, dass ich mich ausziehen und ihm einen blasen soll.

In Gedanken fokussiere ich mich nun nur auf ihn, und als ich mit meiner Hand nach seinem großen Penis greife, um ihn mir in den Mund zu stecken, schlägt er meine Hand weg und fragt: „Wer hat Dir erlaubt, Deine Hand zu Hilfe zu nehmen?“

Doch ich merke an seinem Tonfall, dass er keine Antwort erwartet. Nach einer Weile bedeutet er mir, dass ich aufhören könne, und bringt mich nun zu dem breiten Bett, welches auf der anderen Seite des Raumes steht. Dort bindet er mir meine Hand- und Fußgelenke mit weichen

Seilen an den Bettpfosten fest, so dass ich nun mit ausgebreiteten Armen und weit gespreizten Beinen auf dem Bett liege. Mit dem Finger fährt er nun in die Spalte zwischen meinen Schamlippen und sofort entringt sich mir ein Stöhnen. Langsam lässt er seine Finger zunächst über die feuchten Innenseiten meiner Schamlippen wandern und führt sie mir dann langsam in meine nasse Liebeshöhle ein. Ich hebe mein Becken an und versinke in regelrechter Verzückung, doch schon kurz darauf zieht er seine Finger wieder aus mir heraus und steckt sie mir nun in den Mund, so dass ich meinen eigenen Liebessaft schmecken kann. Nun beginnt er

damit, meine hart aufgestellten Nippel zu massieren und sie dann zu drehen. Ein leichter Schmerz durchfährt mich und ich versuche mich wegzudrehen, was durch meine Fesselung schlecht möglich ist. Immer, wenn er meine Brustwarzen schmerzhaft dreht, küsst er mich sanft und mit weichen Lippen auf den Mund, auf den Hals und auf den Brustansatz. Nun bin ich völlig hin und hergerissen von Schmerz und Lust. Nach einer Weile, in der ich jegliches Zeitgefühl verloren zu haben scheine, entfernt er sich von mir und ich schaue ihm nach. Er geht zur Tür, öffnet sie und bittet die anderen herein. Wortlos legt sich seine Frau erneut auf den

Strafbock, während die andere Frau sich nun neben mich legt und damit beginnt, meine Brüste zu streicheln und mit ihrem Mund bis zu meiner Scham zu wandern. Immer wieder schaue ich zu dem Paar, welches ich gestern Abend schon beobachtet habe und bereits als der Mann seiner Frau wieder die Fesseln anlegt, beginnt es in meiner Scham zu kribbeln. Den ganzen Abend über werde ich nun von den anderen Männern und auch von der Frau benutzt. Meist sind es sexuelle Handlungen, die nur gelegentlich von einem Schmerz durchzogen werden. Doch allein dieses Ausgeliefertsein bringt mich an den Rand der Verzweiflung, denn für mich reicht

sich in den nächsten Stunden ein Orgasmus an den nächsten, so dass ich immer wieder aufs Neue zwischen Schmerz und unbändiger Lust schwanke, dem ich mich aber mehr und mehr hingebe.

Zum Abschied hart gestoßen

Etwas verwirrt beobachtete Stefan, wie Nadine summend in der Küche umherging und alles durcheinanderbrachte. Das passte überhaupt nicht zusammen. Erstens war Nadine selten fröhlich, wenn sie sich in der Küche aufhielt, vor allem, wenn es dabei um Arbeit ging. Zweitens hielt sie trotz ihres Ärgers darüber immer alles in größter Ordnung. Sie wirkte heiter, beinahe ausgelassen. Möglicherweise war es ja doch richtig gewesen, keine neue

Putzfrau einzustellen? Gefiel ihr das Leben als Hausfrau jetzt doch? Stefan hatte ein ziemlich schlechtes Gewissen gehabt. Die letzte „Perle“ hatte sie eine gute Stange Geld gekostet und Nadine hatte sich ununterbrochen über diese beschwert. Dass das Waschpulver-Verhältnis nie stimmte, wenn Claire wusch, dass die Gläser matt waren, dass sie die gewaschene Kleidung nie so ordnete, wie Nadine es wollte. Selbstverständlich hatte sie sich darüber nie bei Claire selbst beschwert, sondern nur spät abends bei Stefan. Nachdem sie sich von Claire trennten, verhielt sich Nadine bei der Suche nach einer neuen Putzfrau mürrisch und

unzufrieden, bis Stefan schließlich erklärte, sie könne entweder selbst nach einer geeigneten Kraft suchen oder den Haushalt eigenhändig schmeißen. Ein paar Tage lang war sie deshalb sehr böse gewesen.

„Na, Schatz?“

Lächelnd umarmte er sie von hinten. Wie schön sie war. Das hellblonde Haar fiel ihr in langen weichen Wellen herab. Nadine war zierlich, perfekt geformt, mit dicht bewimperten blauen Augen und vollem Mund. Als sie einander kennengelernt hatten, war sie 22 und er 28. Sie genoss eine aufstrebende Karriere als Petite Model und befand sich gerade am Strand von Maui für ein paar

Aufnahmen. Stefan, der bereits in diesem Alter zum Junior-CEO seiner erfolgreichen Firma ernannt worden war, verfiel ihr wie jeder andere Mann. Nadine konnte seinem attraktiven Äußeren, seinem weltmännischen Auftreten und seinem Erfolg ebenfalls nicht widerstehen. Ein Jahr später waren sie verheiratet, genossen wilde Urlaube und lange Partynächte, bis Stefan dann drei Jahre später vorschlug, sie könnten sich doch ein Haus kaufen und sesshaft werden. Damals hatte ihr die Idee gefallen. Ein wunderschönes eigenes Haus in einem der besten Stadtviertel samt Pool im Garten. Ein paar wunderschöne Kinder. Da Nadines

Karriere ihren Zenit schon erreicht hatte (und vermutlich irgendwann einmal rapide sinken würde), war sie einverstanden. Ihr schien es die Belohnung nach einem harten Aufstieg nach oben: Schön, verliebt und wohlhabend zu sein, um sich für den Rest des Lebens daran erfreuen zu können. Dachte sie zumindest ...

„Musst du nicht bald los?“

Er war sich nicht ganz sicher, hatte aber das Gefühl, dass Nadine sich in seinen Armen versteifte. Auch ihr Lächeln wirkte etwas gezwungen.

„Ja. Aber vorher möchte ich mich ausgiebig von der schönsten Frau der Welt verabschieden.“

Er küsste sie innig, bevor er sie

losließ und sich Richtung Firma aufmachte. Als CEO musste man eben auch am Wochenende hin und wieder nach dem Rechten sehen.

Voller Ungeduld sah Nadine zu, wie der glänzende Audi das Grundstück verließ. Zugleich übermannten sie heftige Schuldgefühle. Es war sicher schäbig von ihr, Stefan so kühl zu behandeln, wo er ihr doch überhaupt nichts getan hatte. Im Gegenteil. Sie war diejenige, die sich Vorwürfe machen musste. Himmel, was war sie nur für eine Ehefrau und Mutter! Sie lebte in einem schönen großen Haus, hatte nie Geldsorgen, besaß zwei hübsche Kinder und konnte sich

mehrmals im Jahr einen tollen Urlaub gönnen. Lächelnd hatte sie auf ihre Kolleginnen und Freundinnen in der Fashion-Branche herabgeblickt. Irgendwann wären ihre Karrieren vorbei und dann könnten sie sich noch glücklich schätzen ein paar alte Geldsäcke abzukriegen, die ihren Lebensabend finanzierten. Ja, Nadine hatte damals geglaubt, das große Los zu ziehen.

Und jetzt? Die Tage zogen sich relativ öde dahin. Stefan war 12 Stunden lang außer Haus und im Vergleich zu ihm hatte sie am Ende des Tages nichts Spannendes zu erzählen. Was halfen ihr die Pilates- und Aerobic-Center in der Nähe, wenn sie zwei Kinder hatte?

Auch wenn diese den halben Tag in ihrer Spielgruppe verbrachten, war sie morgens und abends vollkommen ausgelaugt. Zu müde, um sich auch nur mit alten Freunden zu treffen, die ohnehin ganz woanders wohnten. Und die Mütter in der Spielgruppe waren einfach schrecklich!

Der Gedanke an diesen unerträglichen Status quo ließ Nadine erneut sämtliche Schuldgefühle vergessen. Entschlossen zog sie ihr Handy hervor und wählte mit zitternden Fingern die Tasten.

„Komm her. Er ist gerade weggefahren. Zwei Stunden, mehr bleiben uns nicht“, erklärte sie barsch, kaum das am anderen

Ende der Hörer abgenommen worden war.

Atemlos wartete sie das Klingeln an der Tür ab. Kaum war dieses ertönt, riss sie die Haustüre auf und zerrte in herein. Sofort fielen sie übereinander her, küssten sich gierig und entkleideten einander an Ort und Stelle. Markus schob seine Hände unter ihre Bluse und umfasste ihre Brüste. Ihre Knospen waren längst hart vor Verlangen. Sie stöhnte, als er ihren BH zur Seite schob und sein heißer nasser Mund sich über ihre Brustwarze stülpte. Er züngelte und leckte, während er hastig seine Jeans nach unten schob. Begierig half sie ihm dabei und entblößte seinen prallen Schwanz.

Sie liebte den dicken Schaft, während er ihr aus dem Rock half. Nadine wollte ihn Richtung Schlafzimmer ziehen, doch Markus ließ nicht von ihr ab, bis sie am Boden lag. Er befreite sie von ihren letzten Kleidungsstücken, sodass sie nackt vor ihm lag. Einen Moment lang betrachtete er sie beinahe ehrfürchtig. Sie liebte diese Blicke. Sie gaben ihr das Gefühl etwas ganz Besonderes zu sein, etwas, von dem man kaum wahrhaben wollte, dass man es tatsächlich erreicht hatte. Genussvoll rieb er seinen Schwanz ein paar Mal in der geschlossenen Hand, dann drehte er Nadine um, sodass sie bäuchlings vor ihm lag. Er spreizte ihre Beine, entblößte

ihre enge glänzende Spalte. Wie üblich platzierte er sanft seine geschwollene Eichel vor ihrem Loch und stieß dann hart in sie hinein. Nadine keuchte, als sie endlich diese heiß ersehnte Mischung aus Schmerz und Lust übermannte. Markus legte sich stöhnend über sie, stieß immer wieder hart mit den Hüften zu, rammelte sie wild und voller verzweifelter Leidenschaft. Nadine schrie, als sie kam. In diesen Momenten war es ihr völlig gleich, wer sie vielleicht von draußen hören konnte.

„Fuck!“

Eine lustvolle Welle nach der anderen übermannte sie, während ihre Spalte heftig zuckte. Markus

Finger griffen in ihr langes Haar, bevor er sich ebenfalls stöhnend seinem Orgasmus hingab. Eine Sekunde davor zog er sein Glied heraus und spritze seinen Samen auf ihren nackten Po. Anspritzen war etwas, was sie Stefan schon lange nicht mehr gestattete, doch mit ihm machte es sie immer wieder geil.

Verschwitz und schwer atmend stieß sie ihn von sich herunter. Markus ließ sich selig seufzend neben sie fallen. Verträumt legte er den Arm um sie. Bei dieser Zärtlichkeit überkam Nadine Ärger. So war das immer – erst hemmungslose Leidenschaft, dann Wut.

„Zieh dich an“, befahl sie mit

kalter Stimme und suchte nach ihren Klamotten.

Er seufzte schwer. „Ich dachte, wir hätten zwei Stunden?“

„Ich habe noch andere Dinge zu tun. Ich kann meine Familie nicht einfach so vernachlässigen!“

In Wirklichkeit gab es nichts Dringendes zu tun. Klar, wenn man wollte, könnte man alle zwei Tage staubsaugen, aber wer hielt so etwas denn langfristig durch! Markus schüttelte den Kopf.

„Du behandelst mich wie jemanden, den du nicht ausstehen kannst“, bemerkte er vorwurfsvoll.

Am liebsten hätte sie ihn angeschrien. „Vielleicht denkst du hin und wieder mal daran, dass ich einen Mann und Kinder habe,

deren Welt an dieser Sache kaputt gehen könnte!“, fauchte sie.

„Aber DU hast mich doch herbestellt!“

Ja, das war genau der Punkt. Bitter wandte sie sich ab. Sie konnte hieran niemandem die Schuld geben. Sie hatte es versucht. Dass Stefan sie zu einem langweiligen Leben am Herd verbannt hatte – aber sie hatte es ja so gewollt. Dass Markus ein rücksichtsloser

Schwanzgesteuerter war – aber sie holte ihn ja immer wieder in ihr Haus. Mittlerweile verbot sie ihm nicht einmal mehr das Schlafzimmer. Sie konnte nicht anders. Der Sex mit ihm war zu geil, es war zu berauschend, das

Gefühl des Verbotenen, Schmutzigen. Manchmal versetzte es sie in Höchststimmung. Dann fühlte sie sich wieder nur noch beschissen. So ging das nun schon seit Wochen. Wehmütig dachte sie an den ersten Ausrutscher, dem so viele gefolgt waren.

Eigentlich war an Markus nichts Aufregendes oder Außergewöhnliches. Er war genauso alt wie sie, sah ganz normal aus und wusste zufällig mit Problemen wie undichten Waschbecken umzugehen. Zweimal war er schon hier gewesen. Nadine hatte ihm zunächst wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dann hatte er geplaudert und sie hatte zugehört.

Sie bemerkte seine bewundernden Blicke und fühlte sich geschmeichelt. Beim dritten Mal trug sie einen auffallenden engen Rock und eine beinahe durchsichtige Bluse. Aus reinem Jux, sagte sie sich. Bis sie sich versehentlich etwas Mineralwasser auf das Oberteil schüttete und Markus deutlich erkennen konnte, dass sie keinen BH trug. Ungläubig starrte er auf ihre sichtbar gewordenen Brustwarzen. Und plötzlich wollte sie ihn. Mit Stefan ging sie vielleicht noch zweimal pro Monat ins Bett und nach sieben Minuten Missionarsstellung war es dann vorbei.

Markus hob sie auf den Küchentisch und sie wehrte sich

nicht. Ihr war so heiß zu Mute wie schon lange nicht mehr. Das Verlangen durchschoss sie in heftigsten Wellen und sie wäre verrückt geworden, wenn sie diesen Mann nicht sofort in sich haben würde. Keuchend zwängte er ihr den Rock nach oben und riss ihren Seidenslip herunter. Sie war längst feucht vor Lust. Mit glänzenden Augen beobachtete sie die Beule in Markus Jeans. Hastig zog er sich diese herunter. Sein erigierter Penis sprang hervor. Wann hatte der Anblick eines Schwanzes zuletzt so ein unerträgliches Verlangen in ihr ausgelöst? Er packte sie am Po und drängte sich so schnell zwischen ihre Beine, als hätte er Angst, sie

könne es sich anders überlegen. Nadine konnte gar nichts überlegen. Jeder klare Gedanke war wie weggewischt. Es existierte nur noch diese wunderbar pulsierende Lust und die Sehnsucht danach, von ihm gebumst zu werden. Der erste Stoß raubte ihr den Atem. Markus hielt sie fest umklammert, schob sich laut stöhnend in sie und leckte ihre Brüste durch den dünnen Stoff hindurch.

„JA!“, stieß sie hervor und lehnte sich zurück, damit er noch tiefer in sie eindringen konnte. „Mehr!“

Sie war wie von Sinnen. Noch nie hatte sich Sex dermaßen geil und köstlich angefühlt. Mit jedem Stoß glaubte sie zu kommen, nur

um zu spüren, wie die Lust noch größer wurde.

Zwischen ihren Schenkeln war es klatschnass. Nadine schlang die Beine um ihn und bohrte die spitzen Fersen ihrer alten Jimmy Choo in seinen Hintern um ihn noch tiefer in sich zu drängen. Der Orgasmus war so intensiv, dass ihr einen Moment lang schwarz vor Augen wurde. Ihr ganzer Körper erbebte unter den heftigen Wellen.

Markus wimmerte beinahe auf ihr und rief dann plötzlich erschrocken: „Shit!“

Gleich darauf spürte sie sein Glied in sich pulsieren, während es sie mit heißem Saft füllte.

„Sorry“, murmelte er. „Ähm, nimmst du die Pille?!“

Nadine nickte stumm und fühlte sich mit einem Mal schrecklich. Was hatte sie getan? Sie hatte sich von einem anderen Mann vögeln lassen, einfach so, während ihr Mann auf der Arbeit war und ihre Kinder in der Spielgruppe. Abrupt stieß sie ihn von sich.

„Das darf niemand erfahren. Und du kannst nie wieder hier auftauchen, verstanden?“

Er blickte kurz verletzt drein, nickte dann aber gehorsam.

„Also, falls doch noch mal etwas ist ... du kannst mich jederzeit anrufen. Ich kann mir auch kurzfristig freinehmen.“

Sie sah ihn böse an. „Einmal eine verheiratete Frau zu ficken reicht wohl nicht? Du bist

respektlos!“

Sie schwor sich, ihn das letzte Mal gesehen zu haben.

Bis sie eine Woche später wieder diese Langweile überkam und die Verzweiflung in einem faden Leben festzusitzen, dessen Glanzzeit schon vorbei war. Markus ließ ihre Erinnerungen an eine aufregende Zeit wieder aufleben, in der jeder sie bewundert und sich gewünscht hatte, diese schöne Frau würde ihm gehören. Am ersten Abend kam sie vor Schuldgefühlen fast um, als sie mit Stefan und den Kindern abends am Tisch saß. Nie wieder. Das war ein unbedachter Moment gewesen, eine Warnung, dass es viel schlimmer wäre, geschieden und ohne Geld als

allein erziehende Mutter in einer kleinen Wohnung zu leben. Ab sofort würde sie die perfekte Mutter und Ehefrau sein.

„Schieb ihn endlich rein!“, flehte sie mit tränenerstickter Stimme.

Sie lehnte nackt über dem weißen Ledersofa im Wohnzimmer, nur zwei Tage später. Sie hielt die Beine absichtlich geschlossen, um ihn beim Eindringen noch härter zu spüren. Sie beide liebten diesen ersten Moment, wenn er sich kraftvoll in sie schob. Markus strich gerade bewundernd über ihren schmalen Rücken und das blonde Haar. Er reizte und quälte sie, indem er mit seiner prallen Schwanzspitze sanft über ihre Klitoris fuhr. Ihre Lustperle war

geschwollen vor Verlangen und ihre Spalte tropfte nur so vor Nässe. Endlich gab er nach und vergrub sich tief in ihr. Jeder Stoß entlockte ihr ein keuchendes Wort.

„JA! Härter! Verdammt!“

Nicht einmal in ihrer ersten Zeit mit Stefan war sie derart unersättlich und hemmungslos gewesen. Sie konnte von diesem Schwanz einfach nicht genug kriegen. Sie hatte die Szenen in Pornos immer für albern gehalten, wenn die Frauen minutenlang stöhnend und schrien. Jetzt wusste sie, wie es sein konnte. Sie ließ sich von hinten rammeln wie eine Prostituierte am Straßeneck und es war ihr in diesem Augenblick völlig egal, wer sie durchs Fenster

sehen könnte. Nur dieser heftige Drang gevögelt zu werden existierte noch, während Markus sich an ihr verausgabte. Obwohl sie wusste, dass sie es später wieder bereuen würde, ließ sie sich von ihm besamen, genoss es sogar. Wenn sie kam, gab es sowieso keinen Platz mehr für Vernunft.

Seit zwei Monaten lief diese Sache nun schon so.

Markus hatte sich mit der Situation mittlerweile abgefunden, muckte aber hin und wieder auf. Er war ihrer Schönheit und Wildheit völlig verfallen und wollte mehr als nur ein, zwei Stunden in der Woche. Für Nadine kam das nicht in Frage. Sie ließ ihn

regelmäßig wissen, dass er keine Chance hatte.

„Du musst ab sofort zur Hintertür hinaus. Die Nachbarn merken irgendwann sonst noch was. Und wage es ja nie wieder, MICH anzurufen! Du wartest auf meine Nachricht, verstanden?“

Dieses eine Mal war er ärgerlich.

„Was soll das Ganze hier eigentlich? Erst bist du wild darauf gefickt zu werden, dann behandelst du mich wie Abfall!“

„Sei nicht albern“, fauchte sie und wurde selbst rot vor Ärger.

Solange sie sich ihrer Affäre ohne groß nachzudenken hingeben konnte, war es in Ordnung, aber sie wusste auch, dass alles jeden Augenblick auseinanderbrechen

könnte. Jedes Mal, wenn Markus unleidlich wurde, geriet sie in Panik.

„Was erwartest du denn? Dass ich Stefan sage, was los ist? Übernimmst du dann die Hypothek für ein Haus, kümmerst dich um die Kinder und schickst mich als Tippse in irgendein Büro, weil ich sonst nichts anderes kann und wir kaum Geld haben? Willst du das?“

„Wenn es ohnehin keine Zukunft hatte, warum lassen wir es dann nicht?, knurrte er. „Ich könnte mich auch mal mit anderen Frauen verabreden, weiß du“, fügte er grausam hinzu.

Obgleich das sein gutes Recht gewesen wäre, packte sie eine mörderische Wut.

Es war doch wohl der glücklichste Tag in seinem Leben gewesen, als sich das wunderschöne (Ex-)Model von ihrem erfolgreichen wohlhabenden Mann abgewandt und ihn, einen Durchschnittstypen ohne besondere Begabung, ins Bett gelassen hatte.

„Fein! Dann geh doch! Wie war das doch, dass es der beste Sex war, den du je hattest und dass keine andere an mich herankommt? Such dir irgendein graues Mäuschen mit langweiligem Job, dass abends zu ausgelaugt ist, um sich noch auf heißen Sex einzulassen oder sich für dich schön zu machen. Du bist sowieso nichts Besonderes, außer, dass du

einen einigermaßen großen Schwanz hast und damit umzugehen weißt. Wenn ich wollte, könnte ich viel besseren Ersatz finden!"

Innerlich war sie selbst bestürzt über ihre hasserfüllten Worte. Und zum ersten Mal erlebte sie Markus regelrecht zornig.

„So redest du nicht mit mir!"

„Wenn du nicht mehr magst, warum reagierst du dann noch auf meine Nachrichten und Anrufe? Hast du nicht die Eier einfach nein zu sagen? Warum gehst du nicht einfach, ein für alle Mal?", spuckte sie herausfordernd aus.

Seine Hand schoss hervor und legte sich eisenhart um ihr dünnes Handgelenk.

„Oh, ich werde gehen, keine Sorge, aber vorher hinterlasse ich dir noch ein Abschiedsgeschenk!“

Er riss sie hoch, klemmte ihr die Arme auf den Rücken und schob sie nackt vor sich her.

Nadine kreischte und versuchte sich zu befreien, doch er drängelte sie unbarmherzig Richtung Schlafzimmer.

Sie spürte, wie sich sein Penis vor Erregung aufrichtete und hart gegen ihren Po stieß.

„Hör auf damit und verpiss dich einfach! Das ist das Schlafzimmer meines EHEMANNES“, zischte sie.

Stefan lachte laut. „Und wenn schon. Bislang hat es dich ja auch nicht gestört auf dem Tisch oder dem Sofa deines Ehemannes zu

bumsen, oder? Du hast mich nach dem Duschen sogar sein Handtuch benutzen lassen!“

Grob stieß er sie nach vorne und hielt sie mit seinem Gewicht fest. Als sie seine Erektion an der nackten Haut spürte, überkamen sie Übelkeit und Verlangen gleichermaßen. Er griff nach ihrem Paschmina-Schal, der über der Lampe des Nachttisches hing, und begann ihre Hände an den Bettpfosten zu fesseln.

„Du verdammter Arsch“, keuchte sie.

Die Fesseln saßen unerbittlich fest.

„Hat dir doch gefallen wie eine Hure behandelt zu werden“, höhnte er. Sein Penis lag steif und

hart in seiner Hand. „Ein letztes Mal schön bumsen, damit wir uns in liebevoller Erinnerung behalten können.“

Seine kalte spöttische Stimme machte ihr beinahe Angst. Sie zappelte, woraufhin er ihren Hintern nach unten drückte und seinen Schwanz zwischen ihre Pobacken schob. Sie grunzte unwillkürlich, schämte sich zutiefst für ihre Lust, die selbst in dieser Situation noch stärker war als sie. Sein Penis wanderte ihre Spalte entlang und rieb sich dann an ihrer Klitoris.

„Mhmm“, machte Markus zufrieden.

Ein Laut, der sie einst in Ekstase versetzt hatte und nun nur noch

anwiderte. Dummerweise reagierte ihr Körper auf diesen sexuellen Reiz und sie spürte, wie es zwischen ihren Beinen feucht wurde und kribbelte. Natürlich bemerkte er das und grinste.

„Arschloch“, flüsterte sie.

„Sei lieber vorsichtig, sonst lass ich dich meinen Schwanz und meine Eier noch ganz woanders schlucken“, drohte er und begann sich jetzt langsam in sie hinein zu zwängen. Kein schneller Stoß wie sonst – er wollte dieses letzte Mal voll auskosten.

Nadine stöhnte qualvoll, als sein praller Schwanz sich in sie hineinbohrte. Sie kam sich schmutzig und gedemütigt vor, gar nicht mehr so euphorisch wie

sonst. Geküßt werden wollte sie trotzdem, auch wenn ihr Gesicht blanken Zorn ausdrückte. Stöhnend ließ Markus die Hüften kreisen und bemerkte zufrieden, wie sie unter ihm zuckte. „Keine Sorge, bald ist es vorbei, dann kannst du wieder langweiligen Blümchensex mit deinem Ehemann genießen und dich wieder den ganzen Tag lang dem Haushalt widmen!“ Wenigstens behandelt Stefan mich respektvoll, dachte sie bitter und sehnte sich plötzlich nach dem 08/15-Leben mit ihrem Mann. Doch jetzt wurde sie erst einmal heftig geküßt. Sie versuchte ihren Höhepunkt absichtlich zu unterdrücken, doch Markus rammelte sie gnadenlos

weiter, bis sie vor Lust und Verzweiflung schrie.

„Na, ist es dir gekommen?“

Er wollte sie nur noch demütigen, befriedigte sich an ihr, achtete aber auch darauf, dass sie ebenfalls auf ihre Kosten kam.

„Dir wird es sicher bald fehlen mein pralles Ding in dir zu spüren“, murmelte er und stieß besonders hart zu.

Nadine schluchzte beinahe, als sie ein weiterer Orgasmus mit sich riss. Sie zuckte und bebte unter ihm, konnte nichts als immer wieder zu kommen, während dieser große Penis sie bumste. Markus vergrub sich bis zu den Hoden in ihr, presste sich mit seinem ganzen Gewicht auf sie.

„Ich – ahh- werde deine enge Möse wirklich vermissen“, knurrte er in ihr Ohr.

Gleich darauf pulsierte sein Glied heftig und füllte sie mit Samen. Nadine biss sich auf die Lippen.

Mit einem widerwärtigen „Plopp“ zog er sein Glied aus ihr und kleidete sich an. Sie konnte ihm nicht in die Augen sehen. Das würde sie nie wieder können. Ihre Spalte zuckte noch leicht unter dem Nachbeben ihres letzten Höhepunktes. Sein Samen floss langsam aus ihr heraus. Sie hatte sie noch nie zuvor so geschämt.

„Mach mich endlich los“, brachte sie hervor.

„Ich werde jetzt gehen und du

siehst mich hier nie wieder“, gab er kalt zurück. „Ich denke, ich lasse dich einfach so, wie du jetzt bist. Soll dein Mann dich ruhig so sehen, wenn er nach Hause kommt: ein durchtriebenes geiles Miststück, ordentlich von einem anderen Mann besamt. Viel Spaß noch und auf Nimmerwiedersehen!“

Der Drecksack!

Fassungslos hörte sie, wie er die Haustüre hinter sich zuknallte. Eine Weile lang zerrte sie erfolglos an dem Knoten und gab dann auf. Sie würde den Paschmina-Schal, der verdammt 300 Euro gekostet hatte, zerreißen müssen, wenn sie nicht wollte, dass Stefan sie nackt und nach anderem Mann riechend

vorhand. Nie wieder eine Affäre!, beschloss sie grimmig. Sie hatte vergessen, wie elend das Leben sein konnte, wenn man auf sich alleine gestellt war. Lieber ein langweiliger Alltag als weitere Probleme und Demütigung. Was machte es schon aus, dass Stefan nicht mehr so aufregend war – wenigstens war er kein Arschloch, das mit ihr machte, was er wollte.

Vielleicht konnte sie mit einem weiteren Schal ja sogar wieder etwas Schwung in ihr Sexleben mit Stefan bringen.

Meine Frau wird dominant

Sarah und ich versuchen, seit längerem neuen Schwung in unsere Ehe zu bringen. Aus dem Grund hat sie sich dazu entschieden, mal einen Schnupperkurs in SM zu belegen. Ich bin mal echt gespannt, mit welchen Erfahrungen und Anreizen sie aus dem Kurs zurückkommt. Ich kann mir nicht wirklich vorstellen, dass es mir gefällt in die Welt der Schmerzen abzutauchen und dabei geil zu werden, allerdings finde ich die

Vorstellung sehr erregend, dass sie die volle Kontrolle über mich hat. Ich lasse mich einfach mal überraschen. Bis sie da ist, schaue ich mir ein paar Videos von uns an, die wir mal gedreht haben, während wir Sex hatten. Ich schalte den PC an und suche mir den Ordner raus, den ich extra versteckt habe, damit die kein anderer sieht. In dem Ordner befinden sich knapp zwanzig Videos von mir und meiner Frau, während wir es treiben. Verschiedene Stellungen, verschiedene Praktiken, von oral über vaginal bis hin zu anal ist alles dabei.

Wenn man es so betrachtet, haben wir schon ein reges

Sexleben aber manchmal hat man einfach die Lust auf was Neues. Ich mache einen Doppelklick auf eine beliebige Datei und ein Video öffnet sich. Ich sehe Sarah auf den Bildschirm, wie sie sich über den Tisch beugt und ich mit der Kamera von hinten an sie rankomme. Ich gehe nah an ihre nasse Spalte ran und spiele mit meinem Finger zwischen ihren Lippen, sie wird dadurch aufgegeilt und gibt sich selbst einen Klaps auf den Hintern. Ich schiebe langsam einen Finger in ihre nasse Muschi und erinnere mich daran, wie geil sie sich anfühlt. Ich hoffe, dass sie bald da ist, und schaue mir das Video weiterhin an. Ich überspringe ein paar Minuten und

komme zufällig zu der Stelle, an der ich meinen Schwanz gegen ihre Lippen drücke, meine Eichel sich dazwischenschiebt und mein Schwanz langsam in ihr enges Loch eindringt. Ich fühle, wie mein Penis wächst, während ich uns beim Sex zuschaue, und streiche mir über die Beule in meiner Hose. Ich finde es geil, uns zuzusehen und bin erstaunt, wie leicht ich durch mich und meine Frau erregt werde. Ich schaue auf die Uhr und denke mir, dass Sarah gleich wieder da ist. Das Treffen geht bis neun Uhr und wir haben schon Viertel nach. Kurz darauf höre ich, wie ein Auto in der Einfahrt vorfährt und denke mir, dass sie das sein muss. In dem Moment

geht die Autotür zu und sie schließt kurze Zeit später die Eingangstür auf.

Ich schließe schnell das Video und alle offenen Ordner, damit sie nicht sieht, dass ich mich in ihrer Abwesenheit aufgeile. Ein Teil unseres SM-Vorhabens hat schon vor ein paar Tagen angefangen. Seitdem darf ich mich nicht aufgeilen oder anfassen und an mir rumspielen. Wenn sie mich dabei erwischt, wie ich mir einen runterhole oder auch nur schon die Eier kraule, bestraft sie mich. Wir haben uns auch schon etwas ausgestattet an Werkzeug oder Spielzeug, je nach dem auf welcher Seite man sich befindet. Meistens ist es für mich Werkzeug

und für sie Spielzeug. Ich füge mich gerne in die Rolle des Dominierten, während sie die Domina darstellt, die frei über mich verfügt. Im englischen nennt man das wohl Sub und Dom. Wobei der oder die Sub sich fügt und der oder die Dom den herrschenden Part übernimmt. Sie hat sich dazu entschlossen, dass wir diese Begriffe übernehmen, da es kürzer ist als Herrin oder Sklave. Ebenso haben wir ein Safe-Wort ausgewählt, es heißt Black. Das Wort ist für den Fall, dass jemand etwas machen will, womit man nicht einverstanden ist und wenn es einem zu weit geht, sagt man einfach Black. Angesichts der Tatsache, dass wir

normalerweise fast täglich oder mehrmals am Tag Sex haben und ich jetzt schon seit fünf Tagen auf dem trockenen sitze, würde ich gerne Black sagen und mir einen runterholen oder sie ficken, damit endlich diese schier endlose Geilheit nachlässt. Ich kann kaum an sie denken, ohne dass mir der Sex in den Kopf schießt. Das liegt mitunter auch an ihrem tollen Aussehen, denn trotz, dass wir in den Vierzigern sind, sehen wir beide noch fit und attraktiv aus. Durch das Yoga halten wir beide unsere Körper in Form, bei mir sieht man es anhand des Sixpacks und der massiv trainierten Brust und bei ihr an ihrem straffen Hintern und ihren prallen Titten.

Kaum denke ich an ihren Traumkörper, beginnt mein Schwanz wieder zu wachsen. Sie kommt um die Ecke und sieht mich vorm PC sitzen, den Browser geöffnet und Youtube als Tarnung im Hintergrund.

Sie begrüßt mich mit einem Kuss und sitzt sich mir gegenüber auf unser Bett. Sie zieht ihre Jacke aus und darunter trägt sie ein weit ausgeschnittenes Oberteil, welches mir ermöglicht von oben weit in ihren Ausschnitt zu sehen und die Brüste zu erkennen. Ich stelle mich auf, um einen besseren Blick zu bekommen und schon wächst die Beule in meiner Hose weiter an. Da mein Schwanz auf Augenhöhe zu ihr ist, kann sie es

nicht ignorieren und schaut dabei zu, wie die Beule weiter hervorkommt.

„Da hat es wohl einer nötig was? Ich habe ein bisschen was an Erfahrungen ausgetauscht und viele Ideen gesammelt. Was hältst du davon, wenn wir ein bisschen was davon ausprobieren?“

Da mir im Moment alles recht ist, Hauptsache Sex, frage ich nicht weiter nach und gebe ihr blinde Zustimmung zu neuen Experimenten. Sie geht zu unserem Schrank und öffnet ganz links die Tür, dahinter befindet sich eine Kiste mit all unseren Sextoys. Sie nimmt ein paar Sachen raus und breitet sie auf der Kommode aus. Aus der rechten Schranktür

nimmt sie ihren schwarzen Netzanzug und geht ins Badezimmer. Ihr Tonfall hat sich direkt geändert und sie ist vollkommen im Dom-Modus.

„Ich geh mich frisch machen. Wenn ich zurückkomme, bist du nackt auf dem Bett und wehe dein Schwanz ist hart, dann gibt es eine Bestrafung. Das ist mein Privileg ihn zum Wachsen zu bringen, nicht deins!!“

Ich nicke ihr zu und füge mich direkt in meine Rolle als Sub. Ich ziehe mich aus, hoffe das mein Schwanz sich wieder beruhigt, bis sie zurückkommt, und lege mich auf den Rücken aufs Bett. Ich versuche so gut es geht nicht daran zu denken, was gleich alles

passieren könnte, damit mein Schwanz wieder kleiner wird, doch leider funktioniert es nicht. Ich liege mit einer brettharten Erektion im Bett und hoffe, dass sie noch eine Weile braucht. Leider höre ich viel zu früh die Badezimmertür, die ins Schloss fällt und ich versuche, an was Ekliges zu denken und auf andere Gedanken zu kommen. Sie betritt den Raum und mein Schwanz ist etwas auf dem Rückgang. Ich schaue zur Tür und beobachte meine Frau bis ins kleinste Detail. Das Netz legt sich wie eine zweite Haut über ihren Körper, an den Brüsten schauen ihre Nippel durch die Maschen im Netzanzug und zwischen ihren Beinen ist an der

Fotze eine Aussparung im Anzug, damit ein problemloses Eindringen möglich ist. Leider sieht Sarah viel zu geil in dem Aufzug aus und ich kann meinen Schwanz beim besten Willen nicht kontrollieren. Er richtet sich direkt wieder auf und Sarah schaut mit strenger Miene zu mir.

„Was habe ich dir gesagt?! Du willst wohl nicht hören?! Das wird sich ändern!!!!“

Sie nimmt die Fesseln unter dem Bett hoch und legt mir die Manschetten um die Handgelenke und Fußgelenke. Ich liege wie auf einem Pranger auf unserem Ehebett und erwarte meine Strafe. Sie greift sich die Lederpeitsche mit den breiten Riemen und

beginnt, sie zu drehen. Während die Riemen im Kreis wirbeln, kommt sie auf mich zu und ich berste vor Anspannung, ich erwarte meine Strafe und empfinde etwas Angst und zeitgleich Erregung, für den Moment, indem die Riemen meinen Körper berühren. Wo wird sie mich peitschen? An den Füßen, den Beinen, dem Bauch, der Brust ich weiß es nicht. Diese Ungewissheit, was mit mir passiert macht mich wahnsinnig. Kurze Zeit später beantwortet sich die Frage. Sie peitscht mir an den Beinen entlang und wandert immer weiter in Richtung meines Penis. Ich versuche mich zu winden, damit die Riemen meinen Schwanz nicht

treffen.

„Du machst ihn groß, dann muss ich ihn klein kriegen!“

Das sind die Worte, die ich noch höre, bevor die Riemen mit mittlerer Stärke auf meine Eichel und meinen Schaft prasseln. Ich zucke mit jeder Berührung zusammen, nicht unbedingt vor Schmerz, sondern eher vor Reue, dass ich mich nicht im Griff habe. Ich stehe auf ihre Bestrafung, da sie meistens nicht so hart sind und dadurch auch zu ertragen sind. Sie gibt mir zehn Peitschenhiebe auf den Schwanz, und als sie die Peitsche wieder weglegt, hat sich auch mein Penis beruhigt und ist auf Normalgröße zurückgegangen. Sie nimmt die Augenbinde und

schnallt sie mir um den Kopf, kurze Zeit später bin ich in totaler Dunkelheit gehüllt. Sie löst die Fesseln und weist mich an, auf die Knie zu gehen und mich nach vorne auf den Armen zu stützen. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, was sie wohl mit mir vorhat.

Während ich in der Position warte und mir vorstelle, was wohl als Nächstes kommt, dauert es nicht lange, bis ich ihre erste Berührung spüre. Sie umklammert meine Eier und zieht sie mit dem Finger nach unten. Ich genieße das angenehme Ziehen und mein Schwanz versucht direkt zu wachsen. Sie bemerkt den Erektionsversuch von meinem

Penis und zwickt mir in die Eichel. Ich zucke schmerzerfüllt zusammen, doch bin immer noch erregt, schaffe es aber die Erektion vorerst zurückzuhalten. Sie zieht meine Eier weiter nach unten und ich spüre etwas Kaltes zwischen meinem Sack und meinem Schaft. Ich senke den Kopf so weit nach unten, wie es nur geht, und versuche unter der Augenbinde etwas zu sehen. Ich kann nur Umrisse erkennen aber, wenn ich richtig sehe, macht sie sich mit etwas Silbernem an meinem Sack zu schaffen, was immer das auch ist. Sie löst ihre Hände von meinem Sack und ich kann erkennen, dass sie einen Ball-Stretcher an mir befestigt hat.

Das ist ein Gewicht, welches zwischen Sack und Schwanz geklemmt wird, um die Eier nach unten zu drücken. Ein ungewohntes aber geiles Gefühl. Als wäre das noch nicht genug, und da es mir nicht weh tut, ist es das wohl auch nicht, hängt sie noch ein Band um meine Eier und befestigt dort zwei Bleikugeln, die meine Eier zusätzlich nach unten ziehen. Langsam fühle ich ein leichtes Ziehen an meinen Hoden, es lässt sich aber noch aushalten. Sie geht wieder vom Bett weg und holt wohl das nächste Spielzeug. Ich fühle unsere große Feder auf meinem Rücken und genieße die sanften Bewegungen. Sinnlich gleitet sie damit über meinen

Rücken und die Rückseite meiner Oberschenkel entlang. Ich versuche so gut es geht nicht erregt zu werden, denn wenn mein Schwanz wächst, zieht das Gewicht mehr und mehr an meinen Eiern und mein Schwanz zieht sie nach oben, was den Schmerz locker verdoppelt.

Doch als sie mit der Feder meinen Sack berührt und anfängt meine Hoden zu streicheln, kann ich mich nicht zurückhalten. Das Blut wird in meinen Schwanz gepumpt, die Lust steigt in mir auf und zeitgleich auch der Schmerz.

„Hättest du dich unter Kontrolle, müsstest du jetzt nicht leiden. Eigentlich wollte ich die genüsslich den Schwanz hart blasen, doch

jetzt muss es wohl die harte Tour sein!!“

Mit der Vorstellung, wie sie meinen Schwanz in den Mund nimmt und mir zärtlich und sinnlich den Schwanz lutscht, macht sie es nicht besser und sorgt lediglich dafür, dass mein Schwanz schneller wachsen will und das weiß sie auch. Sie streift mit der Feder weiterhin über meine hängenden, prallen Eiern und führt sie ebenfalls über meinen Schaft, bis hin zur Eichel. Mein Schwanz zuckt nach oben, als die zarten Federn meine Spitze berühren und die Haut zieht an den Gewichten. Ein leichter Schmerz durchzieht meine Lenden und ich frage mich, wie lange die

Bestrafung andauert. Sie legt die Feder beiseite und legt ihre Finger um meinen Schaft, dann beginnt sie langsam meinen Schwanz zu wickeln, wobei es in dieser Stellung eher aussieht, als würde sie mich melken. Mein Schwanz versucht weiter zu wachsen und der Schaft wird immer härter. Um meine Erregung und meiner ständig sich steigernden Lust die Krone aufzusetzen, kommt sie mit ihrem Kopf ganz nah an meine Eier ran, haucht ihren warmen Atem dagegen und kitzelt sie mit ihrer Zungenspitze. Mein Schwanz zuckt mehrmals, und die Gewichte beginnen zu wackeln. Durch das Baumeln der Gewichte, werden die Eier noch heftiger runtergezogen,

und gerade als ich an der Grenze zwischen Lust und Schmerz ankomme, öffnet sie das Band und die Gewichte fallen auf das Bett, wenn sie jetzt noch den Stretcher ablegt, bin ich der glücklichste Mann auf der Welt. Gedacht, getan, innerhalb kurzer Zeit fliegt auch der Ball-Stretcher auf die Matratze, sie räumt die Sachen weg. Ich versuche zu erkennen, ob sie an der Kommode ist oder am Schrank, und da ich sie nicht an der Kommode sehen kann, fahre ich kurz mit meinen Fingern über die Stelle, an der eben noch Stretcher und Gewichte hängen. Leider bekommt sie es mit und haut mir mit der Peitsche auf den Hintern. Direkt ziehe ich meine

Finger zurück. Hoffentlich legt sie mir jetzt nicht wieder die Gewichte an. Doch normalerweise ist es nicht ihre Art, zwei Mal dieselbe Art der Strafe zu wählen. Ich fühle und sehe leicht durch die Bandage, wie sie sich unter mich legt. Sie legt ihre Hand auf meinen Arsch, kneift mir in beide Arschbacken und drückt ich zu sich. Mein Schwanz dringt in ihren warmen Mund ein und ich kann kaum glauben, dass für die Berührungen keine Strafe anstehen.

Sie lutscht mir den Schwanz und ich genieße jeden tiefen Stoß in ihren Mund. Ihre Zunge verwöhnt meine Eichel, streichelt den oberen Wulst und das untere Bändchen zwischen Eichel und

Vorhaut. Sie treibt mein Kopfkino in den Wahnsinn und macht das Vorspiel zu einer wahren Wonne. Ihre Lippen legen sich immer wieder aufs Neue um meinen Schaft und ihr Mund saugt meine Eichel tief in sich hinein, bis ich an einer ihrer Wangen oder ihre Kehle anstoße. Sie bewegt den Kopf wieder nach unten, dieses Mal so weit, dass mein Schwanz aus ihrem Mund gleitet und ihre Zungenspitze fährt sanft über die Stelle, an der eben noch der Stretcher seinen Zweck erfüllte. Ihre Berührungen fühlen sich jetzt noch intensiver an und mein Sack ist total gereizt. Sie saugt meine Eier in ihren Mund, spielt mit Zunge und Zähnen daran, nutzt

ihre Hände und wachst an meinem Schaft. Sie gibt mir das volle Programm, dass eine Frau einem Mann nur geben kann. Ich liebe sie so sehr und vor allem der Sex mit ihr, da es nie langweilig wird, einfach perfekt. Sie verwöhnt mich weiterhin an meinem Schwanz und nach wenigen Minuten, lässt sie von mir ab. Sie rutscht unter mir weiter nach oben, bis ihr Gesicht sich vor meinem befindet. Sie gibt mir einen Kuss und kurze Zeit später dringe ich mit meiner Zunge in ihren Mund ein. Wir küssen uns leidenschaftlich und ich versuche zwanghaft, meine Hände nicht auf ihren Körper zu legen. Normalerweise zeigt sie mir, welchen Teil ich von ihr berühren

darf und welchen nicht. Sie packt sich erneut meinen Schwanz und drückt ich mit der anderen Hand nach unten. Mein Körper legt sich auf ihren und ich spüre ihre Brüste und ihre harten Nippel an meinem Körper. Mit ihrer Hand navigiert sie meinen Schwanz zu ihrer nassen Fotze, reibt mit der Eichel zwischen ihren Lippen und treibt mich mit der Warterei noch in den Wahnsinn. Ich drücke mein Becken ein wenig nach unten, um meinen Schwanz in ihre Fotze schieben zu können, doch in dem Moment, als ich meinen Schwanz nach unten drücke, zieht sie ihr Becken weg und gibt mir einen Klaps auf den Hintern.

„Ich sage, wann du mich fickst,

nicht umgekehrt.“

Ich versuche, die Kontrolle über mich zu bewahren, doch es fühlt sich so unglaublich gut an, wenn mein Schwanz ihren Saft berührt, zwischen ihrem Spalt auf und ab, gleitet. Scheiß drauf, ich kann nicht warten. Ich passe den Moment ab, in dem meine Eichel vor ihrem Loch sitzt und stoße so schnell ich kann zu. Für einen kurzen Moment spüre ich ihr warmes, enges Loch und mein Schwanz dringt in etwas bis zur Hälfte in ihren Spalt ein. Dann zieht sie rasend schnell ihre Becken zurück und ich rutsche wieder aus ihrer Fotze raus. Sie drückt mich wieder nach oben, bis auf Knien und Armen bin und

rutscht unter mir raus.

„Du willst es umgekehrt? Du kriegst es umgekehrt!“

Ich kann mit dem Satz nicht wirklich was anfangen, überlässt sie jetzt mir die Kontrolle oder was meint sie nur mit umgekehrt?

Ich höre etwas metallisch klirren, doch kann mit dem Geräusch nichts anfangen. Dann fühle ich Bewegungen auf dem Bett, sie kommt wohl wieder und legt mir die Gewichte an den Schwanz, dachte ich zumindest doch weitgefehlt. Sie hat sich von dem Abend wohl etwas Neues mitgebracht. Ich fühle etwas Kaltes an meinem Arsch. Offensichtlich träufelt sie etwas Gleitgel in meine Arschritze und

ich hoffe, dass meine Vermutungen falsch liegen und sie eben nicht einen Umschnalldildo angelegt hat. Doch als sie mit ihren Fingern das Gel an meiner Rosette verteilt, scheint sich mein Verdacht wohl zu bestätigen.

„Du willst die Rollen tauschen, das kannst du haben. Dann fickst du nicht mich, sondern ich ficke dich!!“

Mit dem Beenden des Satzes legt sie die Spitze des Dildos an mein kleines Arschloch und drückt langsam dagegen. Ich spüre den Druck im Innern meines Hinterns und fühle den Dildo an meiner Rosette. Ganz langsam Stück für Stück schiebt sie mir das Teil in den Arsch. Ich bin kurz davor das

Safe-Wort zu sagen, da ich mir von je her vorgenommen habe, dass niemand in meinen Arsch geht. Doch anstelle von Schmerzen fühle ich Erregung in mir aufsteigen. Sie legt ihre Hand um meine Eier und spielt damit, um mich von dem Dildo abzulenken, der sich langsam durch mein Arschloch drückt und anfängt mich innerlich auszufüllen. Sie drückt ihn, soweit sie nur kann in mich hinein und ich versuche Stand zu halten. Je tiefer er eindringt, desto unangenehmer wird es für mich, doch ich versuche ,die Bestrafung zu ertragen. Als ich den Stretcher ertragen habe, habe ich zu Belohnung geil einen geblasen

bekomme, was passiert wohl, wenn ich das hier durchstehe?!

Sie zieht den Dildo wieder etwas raus und offensichtlich sind wir jetzt im Status des Analsex angekommen, denn sie zieht ihn nicht ganz raus. Kurz bevor er rausrutscht, drückt sie in wieder rein. Erst langsam doch dann erhöht sie das Tempo. Mit jedem Stoß wird sie schneller und ich vergrabe meine Hände in die Matratze, jedoch nicht vor Schmerzen, sondern vor Erregung. Warum in aller Welt finde ich das so geil?

Sie packt meinen Schwanz und fängt an mir einen runter zu holen, während sie mich in den Arsch fickt. Ich genieße es, wie sie

mit jedem Stoß meinen Arsch dehnt und meine Rosette immer mehr zum Glühen bringt. Sie stößt tiefer in mich rein, penetriert meinen Arsch und fickt mir die Seele aus dem Leib. Sie erhöht erneut das Tempo und ich kann mich nicht zurückhalten. Ich lasse meiner Lust freien Lauf und schreie es aus mir heraus. Meine Begierde, meine Lust brennt in meinem Körper, meine Beine zittern und mein Arsch bebt. In mir bahnt sich etwas an, dass ich noch nie zuvor gefühlt habe.

Eine Leidenschaft entflammt in mir, mein Schwanz verhärtet sich, mein Arsch wird immer enger. Zumindest fühlt es sich so an, oder der Dildo wird immer größer, ich

kann kaum noch klar denken. Sie lässt meinen Schwanz los, packt mich am Arsch und zieht mich zu sich. Ich schreie meine Lust in das Kissen vor mir, mein Oberkörper sinkt auf das Bett und nur noch mein Hintern ragt nach oben. Sie zieht mich immer fester zu sich und dringt immer härter in mich ein. Mein Arsch beginnt innerlich zu brennen, doch nicht vor Schmerz, sondern vor Leidenschaft. Ich glaube, ein Orgasmus bahnt sich an, doch habe ich ihn noch nie auf diese Weise gespürt. Er ist viel intensiver, er kommt langsam in mir auf, ich kann es nicht zurückhalten. Ich schreie aus Leibeskräften und spüre, wie der

Saft aus meinem Schwanz schießt. In massiven Eruptionen verteilt sich der Saft auf dem Bett unter mir, und gerade als ich mich auf den Bauch legen möchte, setzt Sarah dem ganzen noch die Krone auf. Sie dreht mich auf den Rücken, packt sich meinen Schwanz und wichst drauf los, als gäbe es keinen Morgen mehr. Sie legt direkt ein unfassbares Tempo hin. Ihre Hand rast um meinen Schwanz, meine Eichel ist so sehr gereizt, ich weiß gar nicht, wie ich mich da befreien soll. Sie macht weiter, sieht keinem Ende entgegen, und als sie langsamer wird, denke ich, ich habe es überstanden, doch dann legen sich ihre Lippen um meinen Schwanz

und sie saugt mir bis auf den letzten Tropfen das bisschen Sperma, was noch in mir ist aus meinem Schwanz. Ich zappele am ganzen Körper und habe noch nie solch ein wahnsinniges, sexuelles Erlebnis gehabt.

Sie ist einfach die perfekte Frau, der geilste Sex aller Zeiten.

Meine erste Domina

Heute kommt Tom vorbei, er ist mein bester Kumpel und wir haben schon so einiges zusammen erlebt. Er hat gesagt, dass er mir heute einen Club zeigen will, in dem wir es uns so richtig gut gehen lassen können. Ich bin wirklich mal gespannt. Laut seiner Aussage bekommt ein Mann dort jeden Wunsch erfüllt und das zu einem Preis, der mehr als günstig ist.

Tom klingelt an der Tür und ich bitte ihn rein, wir setzen uns noch eine Zeit ins Wohnzimmer, da der Club sowieso erst in einer Stunde öffnet. Mit einem lauten Zischen

fliegen die Kronkorken von den Bierflaschen, gefolgt von einem aneinander klirren der Flaschen. Wir nehmen beide einen herzhaften Schluck des eisgekühlten Bieres und schauen in den Fernseher, eine unserer Lieblingssendung läuft gerade und währenddessen frage ich ihn ein wenig über den Club aus und was mich dort erwartet. Es ist ja schon recht ungewöhnlich, dass zwei Männer zusammen in einen Adult-Club gehen, doch Tom meint, dass dort mehr als genug Frauen für uns zur Verfügung stehen. Er ist schon ein paarmal dort gewesen und kennt sich daher in dem Etablissement recht gut aus. Es ist wie einer Art Swinger-Club

allerdings mit gewissen Extras. So kann man zum Beispiel entweder mit den Gästen oder auch den Angestellten dort seine Fantasien ausleben, egal, in welche Richtung es auch gehen mag. Das hört sich für mich auf jeden Fall interessant an, da ich schon seit längerer Zeit Interesse an der Praktik des SM habe. Tom sagt mir, dass es dort professionelle Domina gibt, die mir alles zeigen und mich auch in der Praxis in diese Welt einführen. Während des Gespräches steigt meine Vorfreude immer mehr an und ich kann es langsam aber sicher kaum erwarten dort anzukommen und mir das alles anzusehen. Wobei ich ja ehrlich gesagt hoffe, dass es heute Abend

nicht beim Ansehen bleibt.

Tom hat vor, sich etwas ins Getümmel auf den Spielwiesen zu werfen und ein paar verheiratete Frauen flachzulegen, während ihre Männer zuschauen. Er steht drauf, anderen zu zeigen, was er kann und wie gut er darin ist eine Frau zu befriedigen. Wir sind schon einmal in einem Swingerclub gewesen, allerdings mit unseren damaligen Freundinnen. Denen hat es nicht wirklich gefallen, uns beiden dafür umso mehr. Dass die Frauen auf ihn abfahren, ist eigentlich kein Wunder, er ist der klassische Frauenheld, gutaussehend, sportliche Figur und durch unsere Besuche in den Clubs, habe ich natürlich auch

seine Ausstattung gesehen, da kann ich mit dem besten Willen nicht mithalten. Er hat einen großen Schwanz und weiß auch, wie er damit umgehen muss. Bei mir sieht es da eher anders aus. Ich habe zwar schon viel Erfahrung sammeln können, und habe auch die ein oder andere Frau befriedigt, allerdings sind meine Maße eher durchschnittlich und ich bin von der Art her auch zu schüchtern, um bei einer fremden Frau alles rauszulassen und mich richtig ins Zeug zu legen beziehungsweise, mich fallen zu lassen und einfach nur Spaß zu haben. Was meine Figur angeht, bin ich eher der durchschnittliche Typ. Nicht dick, nicht dünn aber

auch kein Muskelpaket. Meine braunen Haare, werden immer weniger, weshalb ich auch eher einen fünf Millimeter Kurzhaarschnitt bevorzuge, doch die meisten Frauen stehen auf etwas längeres Haar mit einer tollen Frisur. Doch wenn ich heute Abend auf meine Kosten komme, soll mir das egal sein. Ich schaue auf die Uhr und halte Tom dazu an, sein Bier zu leeren, da wir losmüssen. Meine Frage, ob ich irgendwas Besonderes mitnehmen muss, verneint er. Sollte ich die Sauna oder das Schwimmbad dort benutzen wollen, gibt es Handtücher und Kleidung wird sowieso abgelegt, nachdem wir drin sind. Wir fahren mit meinem

Wagen zu dem Club und suchen uns einen Parkplatz in der Nähe. Da der Club mehr oder weniger aussieht, wie ein normales Mehrfamilienhaus, kommt beim ersten Anblick gar nicht drauf, dass hinter den Wänden die Sau rausgelassen wird. Wir gehen zum Haupteingang und treten in das Gebäude ein. Ich schließe die Tür hinter mir und finde mich in einem kleinen Vorraum wieder, vor uns steht ein Tresen und dahinter eine junge Dame in Reizwäsche. Wir bezahlen den Eintritt von 50 Euro pro Person und werden zur Umkleide gebracht. Dort ziehen wir uns aus und verstauen unsere Kleider in den Schränken vor uns. Die Schlüssel davon binden wir

uns an den Oberarm und gehen die Umkleide durch und verlassen sie durch die Tür am anderen Ende des Raumes. Es folgt ein langer Gang mit Bildern an den Wänden von mehreren Paaren, die es miteinander treiben. Gesichter sieht man keine und ich kann mir nicht vorstellen, dass bei dem Anblick sich jemand auf die konzentrieren würde. Je näher wir zum Ende des Flurs kommen umso lauter wird die Musik, die wir hören. Tom öffnet die Tür und lässt mich zuerst durchgehen. Wir betreten einen recht großen Raum mit einer Bar, einer Tanzfläche und ein paar Lounge-Gruppen an der Seite der Fläche. Wir gehen natürlich zuerst an die Bar und

besorgen uns was zu trinken.

Selbst der Mann und die Frau hinter dem Tresen sind nackt, sowie alle andern im Raum, was mir auffällt, als ich mich umsehe. Es gibt in der Tat nicht ein Kleidungsstück bei den Leuten hier. Für die Größe des Raumes ist noch relativ wenig los aber, wenn man bedenkt, dass der Club gerade erst geöffnet hat, ist das auch kein Wunder. Tom fragt mich erneut, ob ich immer noch zu einer Domina möchte und ich stimme zu. Er bittet mich ihm zu folgen und ich gehe ihm nach. Unterwegs kommen wir immer wieder an anderen Leuten vorbei, die in den Gängen stehen oder können durch Öffnungen in der

Wand in die Räume schauen, in denen andere Paare und auch Singles es sich gut gehen lassen.

Während wir auf dem Weg zum SM-Bereich sind, kommen immer wieder Frauen an uns vorbei, die im vorbei gehen mal kurz die Hand ausstrecken und nach unseren Schwänzen greifen. Tom dreht kurz seinen Kopf um, und sagt mir, dass ich mich besser daran gewöhne. Hier kommen nur Leute her, die notgeil sind und das bekommt man auch immer zu spüren. Dem kann ich nur zustimmen, selbst so mancher Mann schaut auf meinen Schwanz, während ich an ihm vorbeigehe und die Blicke, die auf mein Gemächt fallen, zeigen mir, dass

hier auch sehr viele schwule Männer oder Männer mit Bi-Neigung anwesend sind. Generell habe ich nichts dagegen, nur kann ich mir nicht vorstellen mit einem anderen Mann Sex zu haben, egal ob es ein Fremder ist und schon gar nicht mit jemandem, den ich kenne. Wir kommen schließlich an eine Treppe, die nach unten führt und ich folge Tom die Stufen hinab. Unterwegs kommen uns zwei Girls entgegen, die richtig gut drauf sind. Eine von ihnen macht vor Tom halt, packt seinen Schwanz, geht auf die Knie und schon hat sie ihn im Mund. Genüsslich bläst sie ihm einen und hält sich mit den Händen an seinem Arsch fest. Sie kneift die

Backen fest zusammen und schiebt ihren Kopf möglichst weit nach vorne. Tom lehnt sich seitlich gegen die Wand und lässt weitermachen, er genießt jede Sekunde.

Ihre Freundin steht daneben, schaut erst den beiden zu und wendet sich dann mir zu. Mit den Worten „ach was soll's“ geht sie auf die Knie, streckt ihre Zunge raus und schiebt sie unter meinen Schwanz. Dann taxiert sie ihn mit ihrer Zunge in ihren Mund und saugt ihn in sich rein. Ich weiß noch gar nicht so recht, wie mir geschieht, da wächst mein Schwanz unter ihren Liebkosungen heran, pumpt sich immer weiter auf und fängt langsam aber sicher

an ihren Mund von innen auszufüllen. Ich schaue an mir herab und sehe ihre blauen Augen, die mich von unten hinauf anschauen. Ihre Hand gleitet über meinen Oberkörper und spielt an meinen Brustwarzen, während die andere Hand mit meinem Sack beschäftigt ist. Sie gibt sich alle Mühe, geht geschmeidig vor und zurück und zieht mit ihrem Mund meinen Schwanz in die Länge. Sie saugt so fest an meiner Eichel, dass es fast schmerzt, doch die Mischung aus Lust, Erregung und leichtem Schmerz, macht mich nur noch geiler. Ich lege meine Hand an ihren Hinterkopf und folge den Bewegungen. Sie genießt es richtig, mir einen blasen zu

können und ich muss feststellen, dass es schon sehr lange her ist, dass mich eine Frau so gut verwöhnt hat. Als ich Tom kurz aufstöhnen höre, schaue ich zu ihm und sehe, wie die Kleine, die vor ihm kniet, sich den restlichen Samen vom Kinn wischt. Dann nimmt sie noch ein letztes Mal seinen Schwanz in den Mund, saugt den letzten Tropfen aus der Eichel und steht auf. Ihre Freundin lässt von meinem Schwanz ab, zwinkert mir zu und verabschiedet sich.

Tom schaut zu mir, „Na, habe ich dir zu viel versprochen oder was?“

Ich grinse von einer Backe bis zu Anderen und wir steigen die Treppe weiter hinab. Am Ende

befindet sich eine Tür, welche sich recht schwer öffnen lässt und als sie aufhalte, bemerke ich, dass sie aus Eisen ist. Dahinter sieht es schon gar nicht mehr aus wie in einem Club oder in einem Haus. Die Wände sind aus blankem Gestein und man kommt sich eher vor wie in einer Höhle. Wobei das wiederum zum SM passt. Die Videos, die ich im Internet gesehen habe, spielen auch meistens in sogenannten Dungeons. In dem Raum, den wir betreten, stehen mehrere Tische und auch hier gibt es eine Bar. Wir setzen uns an einen der Tische und sofort kommt ein Mann auf uns zu.

„Na ihr zwei, habt ihr Lust mal

so richtig hart geführt zu werden?
Wer von euch ist die Frau?"

Tom fängt an zu lachen und erklärt ihm, dass wir beide hetero sind und ich auf der Suche nach meiner ersten Domina bin.

„Na, wenn das so ist, dann habe ich da jemanden für euch.
YASMIN!!“

Er ruft eine Frau zu uns rüber. Als Erstes bemerke ich, dass sie Kleider anhat, komplett schwarz und alles aus Leder. Einzig ihre Brustwarzen und ihre Fotze sind frei vom Stoff. Die Öffnungen sind mit silbernen Ringen umrandet, um es hervorzuheben und ich muss feststellen, dass sie verdammt geil aussieht. Sie hat einen traumhaften Körper,

perfekte Brüste und ihre Art sich zu bewegen ist unglaublich sexy.

Sie tritt an den Tisch heran und stellt sich vor. „Ich bin Yasmin, wer von euch ist heute Abend mein Lustknabe?“

Tom zeigt mit einem Finger auf mich und ich hebe die Hand zur Begrüßung. „Hi Yasmin, mein Name ist ...“

„Ist mir egal, für mich heißt du Sklave und du nennst mich ausschließlich Herrin oder Meisterin.“

Ich schaue sie mit großen Augen an.

„Komm mit.“

Tom winkt mir zum Abschied und schenkt mir ein breites Lächeln. Ich weiß ja, dass Dominas herrisch

sein müssen, aber dass es direkt in so einem harten Umgangston losgeht, hätte ich nicht erwartet. Ich folge ihr und komme nicht umhin, während des gesamten Weges ihr auf den Arsch zu schauen. In das enge Leder gepresst, wirkt er so unglaublich geil. Sie schaut nach hinten und bemerkt, dass ich ihr auf den Hintern glotze.

„Du geilst dich an mir auf, wenn ich es dir erlaube!“

Ich hebe meinen Kopf und schaue gerade aus. Doch ich kann mich nicht lange auf ihren Hinterkopf oder den Weg vor uns konzentrieren. Erneut schweift mein Blick nach unten auf ihren perfekten Hintern, der sich im

engen Leder hin und her bewegt, bei jedem Schritt. Natürlich bemerkt sie es, bleibt stehen und dreht sich um.

„Was habe ich vorhin gesagt, du willst nicht hören? Gut, dann musst du fühlen! Geh vor!“

Ich laufe ihr voran, durch den schmalen Gang und plötzlich höre ich, wie sie irgendetwas in der Hand hält. Kurz darauf spüre ich, was es ist. Mit einem leichten Schwung gibt sie mir mit einer Peitsche was auf den Arsch. Ich zucke zusammen und schaue nach hinten.

„Sieh nach vorn, sonst gibt's noch eine!“

Schnell drehe ich meinen Kopf nach vorne und gehe den Gang

entlang, bis wir ins nächste Zimmer kommen. In dem Zimmer gibt es nicht viel. Ein Bett, das aussieht, als wäre es schon 100 Jahre alt. Lediglich ein karger Stahlrahmen mit einer kaputten Matratze drauf. Ansonsten stehen noch ein Tisch im Zimmer und ein Kreuz, an das man gefesselt werden kann. Sie geht um mich rum und betrachtet mich von oben bis unten. Dann setzte sie sich auf den Tisch vor mir und beobachtet mich. Ich versuche, so gut es geht, mich zu konzentrieren und nicht auf ihre Brüste zu starren. Doch für einen kurzen Augenblick schaue ich nach unten und sehe ihre perfekten Nippel, die sie durch den offenen Ring drücken

und mir direkt ins Auge fallen. Sie winkt mich mit ihrer Hand herbei. Dann zieht sie eine Schublade unter dem Tisch auf und nimmt ein Halsband heraus, an dem eine Kette hängt. Sie legt mir das Band um und zieht mich an der Kette nach unten.

„Wenn du so geil auf meinen Körper bist, dann zeig mal, was du kannst. Und denk daran, ob du hier und heute deine sexuelle Erfüllung findest, hängt davon ab, wie gut du mich befriedigst.“

Na toll, ausgerechnet das, ist ja nicht mein Fachgebiet. Sie zieht erneut an der Kette und ich werde auf die Knie gedrückt. Sie spreizt ihre Beine und offenbart mir ihre geile Möse, ich schaue auf den

Spalt und mir läuft das Wasser im Mund zusammen. Ich weiß nicht, ob es an der Umgebung liegt oder an ihr, doch ich habe mich noch sie so sehr darauf gefreut eine Muschi zu lecken, wie in diesem Moment. Ich will ihr beweisen, dass ich ihr das geben kann, was sie von mir fordert. Sie legt ihre Hände an meinen Hinterkopf und zieht mich zu sich ran. Meine Lippen werden an ihren nassen Spalt gedrückt und ich kann ihren Lustsaft riechen, ich will ihn schmecken, deshalb öffne ich meinen Mund und drücke meine Zunge gegen ihre nasse Möse. Ich lecke von unten nach oben und nehme den Saft in mir auf. Ich schmecke ihre Lust in meinem Mund. Mein

Schwanz beginnt direkt zu wachsen und meine Hände wandern nach unten. Sie drückt meinen Kopf weg, streckt ihn nach hinten, sodass ich ihr direkt in ihre tiefbraunen Augen sehen kann.

„Du fasst dich nur dann an, wenn ich es erlaube.“

Sie drückt mich wieder gegen ihre Fotze, greift sich die Gerte, die auf dem Tisch liegt, und gibt mehrere Schläge auf meinen Hintern, bis ich meinen Schwanz loslasse. Der Schmerz durchzieht meinen Körper und ich kann die Erregung in mir spüren, die sich aufbaut. Eigentlich bin ich absolut nicht der Typ Mann, der auf Schmerzen steht, doch der stetige Verlust über meinen freien Willen,

reizt mich immer mehr und die Schmerzen, die damit einhergehen, stimulieren mich auf bisher unbekannte Weise. Erneut strecke ich meine Zunge raus und suche mir den Weg durch ihren Spalt zu ihrem Kitzler. Er wird durch einen kleinen Wulst verdeckt und schiebe meine Zunge darunter, suche mir den Weg zum direkten Kontakt mit der Perle. Als ich sie endlich erreiche, massiere ich ihren Kitzler mit meiner Zunge, sie atmet schwerer und intensiver, ihre Lust steigt ebenfalls an. Ich mache meine Arbeit richtig, denn als ich nach oben sehe, kann ich ihren Kopf sehen, wie sie ihn nach hinten wirft und aufstöhnt. Es gefällt ihr.

Ich drücke fester auf ihren Lustpunkt und massiere intensiver. Dann umschließe ich den Kitzler mit meinen Lippen, sauge daran, sodass ich die kleine Spitze in meinen Mund ziehen kann. Dann halte ich sie dort fest, berühre sie mit meiner Zunge gleite, so schnell ich kann, drüber. Meine Zungenspitze schnallt immer wieder gegen ihren Kitzler und durch mein stetiges Saugen, pumpt er sich auf, wird in meinen Mund gezogen, immer tiefer und ich kann sie immer intensiver stimulieren. Nach kurzer Zeit ist sie sehr erregt, dass sie mich wegdrückt und an der Kette nach oben zieht. „Gut gemacht, du hast es geschafft, mich zu erregen!“ Sie

führt mich an der Kette durch den Raum zu dem Kreuz. Es hat die Form eines Andreaskreuzes und sie stellt mich mit dem Rücken dagegen. Ich lege meine Arme in die oberen Schlaufen und stelle mich etwas breitbeiniger hin, sodass meine Füße direkt vor den unteren Schnallen sind. Sie befestigt meine Arme und Beine an dem Kreuz und nach wenigen Sekunden bin ich völlig bewegungsunfähig. Sie verlässt den Raum durch eine andere Tür, als wir gekommen sind, und kehrt nach einigen Sekunden zurück. Sie hat einen Koffer in der Hand auf dessen Inhalt ich mehr als gespannt bin. Sie stellt ihn auf dem Tisch ab und öffnet ihn.

Anschließend entnimmt sie in paar Sachen, mit denen ich nicht wirklich was anfangen kann. Als Erstes kommt sie mit einer Bandage auf mich zu. Sie stellt sich hinter das Kreuz und legt sie mir um die Augen. Mein Blick verfinstert sich, und als sie den Knoten an meinem Hinterkopf schließt, sehe ich nur noch schwarz. Mein Blick ist vollständig getrübt. Ich höre sie durch den Raum gehen und wieder zurückkommen. Sie befestigt irgendwas an dem Knoten an meinem Hinterkopf und zieht ihn nach hinten. Mein Kopf legt sich in meinen Nacken und ich spüre einen starken Zug, der mich nach hinten zieht. Anschließend läuft

sie wieder durch den Raum. Ich schrecke kurz auf, als ich ihre Hände an meinem Sack spüren kann. Sie bindet etwas darum, und als sie fertig ist, werden auch meine Eier nach unten gezogen. Sie hat offensichtlich Gewichte daran befestigt und ich spüre den Zug in meinen Eiern. Es ist eine Mischung aus angenehmem Ziehen und leichten schmerzen, als sie die Gewichte Stück für Stück erhöht. In diesem Moment wird mir klar, dass ich völlig machtlos bin. Sie kommt erneut auf mich zu, ich kann ihre Schritte durch den ganzen Raum hallen hören.

„Öffne den Mund!“

Ich öffne ihn, wie mir befohlen,

kurze Zeit darauf spüre ich etwas in meinem Mund, es fühlt sich an wie ein Ball. Sie befestigt ihn ebenfalls an dem Knoten hinter meinem Kopf und ich kann meinen Mund nicht mehr bewegen, werde weiter öffnen noch schließen. Auch das Sprechen ist nicht mehr möglich. Dann legt sie ihre Hände auf meinen Schwanz, der sich durch die Gewichte an meinen Eiern wieder völlig zurückgezogen hat. Sie streicht über meinen Schaft und spielt mit ein paar Fingerspitzen an meiner Eichel. Sie reibt daran und spielt damit, sodass es nicht lange dauert, bis er versucht sich erneut aufzurichten. Doch die Gewichte machen es schwer. Mit jeder

Sekunde, in der er versucht weiter anzuschwellen, wird der Zug an meinem Sack größer und größer. Doch sie gibt nicht auf, sie reibt weiter an meiner Schwanzspitze, nimmt die andere Hand und fängt an, an meinem Schwanz zu wischen. Nach ungewöhnlich langer Zeit hat er es geschafft, sich voll aufzurichten. Sie löst ein paar Gewichte, damit er besser steht und plötzlich spüre ich eine gewisse Wärme an meinem Penis. Sie muss mit ihrem Mund unmittelbar davor sein. Ich kann ihren Atem auf meiner Eichel spüren. Dann für einen Bruchteil einer Sekunde tippt sie mit der Zunge an meinen Schwanz. Hauchdünn streift sie meine

Eichel, fährt genau über mein Schwanzloch und zieht die Zunge wieder ein. Dieser kurze Moment ist für mich tausendmal geiler als der Blowjob auf der Treppe vorhin.

Die Bewegungsunfähigkeit, die Tatsache, dass ich nichts sehen kann, all das erhöht meine Sinne und lässt mich die Reize intensiver wahrnehmen. Dann setzt sie dem Ganzen noch die Krone auf, Sie umschließt meinen Schwanz mit ihren Lippen. Ich befinde mich mit meinem Penis im Innern ihres Mundes, ich kann ihre Lippen auf meinem Schaft spüren, jedoch keine Zunge an meiner Eichel, keinen Sog, der meinen Schwanz in ihren Mund saugt. Sie verharrt wenige Sekunden in der Position,

lässt mich ihren Mund durch meinen Schwanz realisieren. Ich fühle die Wärme ihrer Mundhöhle, noch nie habe ich solch intensive Empfindungen mit meinem Schwanz bemerken können. Dann bewegt sie langsam ihren Kopf. Ich kann kaum glauben, wie geil das ist. Obwohl sie nichts Anderes macht, außer den Kopf vor und zurückzubewegen, fühlt es sich so unglaublich gut an. Im nächsten Moment steigt meine Erregung noch ein Stück weiter an und ich habe das Gefühl, als hätte ich zum ersten Mal einen Mund um meinen Schwanz. Sie bewegt langsam ihre Zunge, lässt sie in Zeitlupe über meine Eichel gleiten, umkreist sie immer wieder und drückt leicht

gegen mein Schwanzloch. Mein Schwanz pumpt sich auf, will sich entladen, doch genau in dem Moment, verpasst sie mir mit ihrer Hand einen erneuten Hieb mit der Reitgerte. Der Schmerz verdrängt meinen Orgasmus und sie entfernt ihren Mund. Sie ist immer noch in Schweigen gehüllt, sagt kein Ton. Dann fühle ich erneut etwas auf meinem Schwanz. Es fühlt sich an, als würde sie etwas drüberziehen, doch nicht ihren Mund, dass hier ist enger. Als mit ihrer Hand den engen Gegenstand nach hinten zieht, kann ich das Gefühl einem Kondom zuordnen. Dann spüre ich etwas an meiner Schwanzspitze, etwas Warmes. Ich gleite dazwischen auf und ab und habe

den Verdacht, dass es ihre Fotze ist. Wenige Sekunden später, bestätigt sich der Verdacht, denn sie drückt ihren Körper gegen meinen Schwanz und ich dringe in ihre warme Möse ein. Mein Schwanz sucht sich den Weg durch ihre Schamlippen in ihr Innerstes. Sie stöhnt auf, als ich in sie eindringe und ich kann meine Lust ebenfalls nicht zurückhalten. Ein dumpfes Stöhnen dringt durch den Ball in meinem Mund, doch sofort folgt ein weiterer Hieb mit der Gerte. Dieses Mal auf meine Brust. Der Schmerz durchzieht meinen Oberkörper, wird aber gleich darauf wieder verdrängt, da sie sich fester gegen mich drückt und mein Schwanz völlig in sie

eindringt. Sie bewegt sich vor und zurück, stöhnt immer lauter und wird immer schneller. Ich kann mir mehrmals das Stöhnen nicht verkneifen, da es sich so unglaublich gut anfühlt. Doch jedes Mal bekomme ich eins mit der Gerte. Es scheint, als würde ihre Lust dadurch umso mehr steigern, denn mit jedem Schlag wird sie schneller und stöhnt lauter. Sie genießt es, meinen Schwanz in sich zu haben, sich mit ihm zu durchbohren und mich regelrecht ans Kreuz zu ficken. Ich fühle, wie es in ihrem Innern wärmer wird. Sich alles verengt, ihr Unterleib spannt sich an. Mein Schwanz wird durch den Druck noch fester in ihr gehalten, und als

sie der Orgasmus überwältigt, drückt sie sich mit aller Kraft gegen mich. Mein Penis schiebt sich ein weiteres Stück in sie hinein und in diesem Moment kann ich mich nicht mehr zurückhalten. Ich ergieße mich in dem Stück Latex um meinen Schwanz und pumpe meinen Samen hinein. Es folgt ein lauter Aufschrei von mir und von ihr, als mein Schwanz sich zum Höhepunkt hin ein kleines Stück aufpumpt. Mit jeder Eruption, die einen weiteren Schuss meines Samens mit sich bringt, stößt sie ihren Körper gegen meinen. Nachdem ich meine Ladung verschossen habe, geht sie nach vorne, ich dringe aus ihre aus und

mein Schwanz entspannt sich sofort. Sie entfernt die Gewichte von meinem Sack, nimmt mir den Ball aus dem Mund und die Augenbinde ab. Einen Moment lang kann ich noch nicht richtig sehen doch dann schaue ich an mir hinunter.

Mein Körper ist überzogen von Striemen, die von der Gerte stammen und mein durchgefickter Schwanz hängt mit dem Kondom an mir herunter. Sie streift das Gummi ab, was eine weitere Reizung meiner Eichel mit sich bringt und ich unkontrolliert zusammenzucke. Sie entlässt mich aus dem Raum und ich gehe zurück zu Tom. Unterwegs mache ich an einem der zahlreichen

Badezimmer halt und wasche mir den Schwanz sauber.

Tom sitzt an der Bar und empfängt mich einem breiten Grinsen im Gesicht und einer Blondine an seinem Schwanz. Ich kann es kaum erwarten, ihm zu erzählen, was ich gerade erlebt habe. Er weist die Kleine an, zu gehen und bestellt mir was zu trinken. Sofort starten wir das Gespräch über das eben Erlebte.

Auf! Die! Knie!

Etwas müde und abgespannt schließe ich die Tür auf und rufe sogleich: „Ich bin zu Hause Schatz!“

Eigentlich erwarte ich nicht wirklich eine Antwort, denn meiner Frau widerstrebt es, durch die ganze Wohnung zurückzurufen. Ich weiß das, und doch mache ich auch heute wieder den gleichen Fehler, wie schon so oft. Es ist einfach eine blöde Angewohnheit, die ich von meinen Eltern übernommen habe. In dem Moment, wo ich lautstark mitgeteilt habe, dass ich zu Hause

bin, wird mir sofort klar, dass meine Frau mich gleich wieder mit einem strafenden Blick anschauen wird. Seufzend hole ich Luft, hänge meinen Mantel auf und wechsle meine Schuhe. Dann gehe ich ins Wohnzimmer, wo ich gleich darauf wie angewurzelt stehen bleibe. Meine Frau steht in hohen Stiefeln und nur mit einem schwarzen Höschen und einer Korsage begleitet mitten im Raum und hat die Hände in die Hüften gestemmt. Ihr Outfit lässt mich sofort meine Müdigkeit vergessen. Wie ein Stromstoß durchfährt es mich, denn ihr Anblick erregt mich bis aufs Äußerste.

Bevor ich ihr jedoch sagen kann, wie toll sie aussieht, befiehlt sie in

strengem und arrogantem Ton:
„Auf die Knie, Du Nichtsnutz!“

Obwohl ich von ihr noch niemals in dieser Art begrüßt wurde, tue ich, was sie sagt. Ihr Ton, ihr Outfit, ja selbst ihr Make-up erregen mich zutiefst. Mit der Stiefelspitze schiebt sie meine Beine auseinander, so dass ich nun breitbeinig vor ihr knie und mich gerade frage, was sie vorhat, als mir auch schon ein kräftiger Tritt in die Eier förmlich den Atem nimmt. Ich stöhne auf und spüre nur noch Schmerz, der meine Begierde aber nur noch vergrößert.

„Habe ich Dir nicht schon tausend Mal gesagt, Du sollst nicht durchs ganze Haus brüllen, dass

Du zu Hause bist?“

Ich nicke und halte den Kopf gesenkt.

„Oder soll ich mich auch an die Tür stellen und allen lauthals verkünden, dass Dein Penis klein und mickrig ist?“, fragte sie weiter und ich schüttle den Kopf. In meinem Kopf hallt ihre Stimme nach und ich genieße jeden Ton dabei.

Nicht nur der Ton ist es, der mich zunehmend noch mehr erregt, sondern auch die Wahl ihrer Worte. Es folgt ein weiterer Tritt in die Eier und dann sagt sie in unverändert leisem Tonfall: „Geh ins Schlafzimmer, zieh Dich aus und knie Dich vor das Bett!“

Ich erhebe mich, ohne sie dabei

anzusehen. In meiner Brust schlägt mein Herz aufgereggt, denn ich hoffe, dass ich es ihr heute recht machen kann, damit ich am Ende auch belohnt werde.

Während ich mich ausziehe, küsse ich in Gedanken meine Frau, die es auf wundervolle Weise versteht, meinen Fetisch für Erniedrigung umzusetzen. Kurz darauf kommt meine Frau herein, die ich auch heute zutiefst liebe und verehere. Sie nimmt ihr Seil aus dem Schrank und fesselt meine Arme auf dem Rücken, während ich nach wie vor auf dem Boden des Schlafzimmers knie. Nun stellt sie sich direkt vor mich und ich starre auf ihre Füße, die in diesen traumhaften Stiefeln

stecken. Der Duft des Leders steigt mir zu Kopf und ich würde am liebsten meinen harten Penis an ihnen reiben und mit der Zunge über diese Stiefel fahren.

Doch noch habe ich nicht die Erlaubnis erhalten. Stattdessen beginnt meine Frau damit, mich weiter auf verbale Weise zu erniedrigen: „Du willst mir doch nicht etwa mit diesem kleinen verkrüppelten Glied zwischen die Beine kommen und mich beglücken? Ist das etwa schon alles, was Du mir hier und heute bieten willst? Oder kommt da noch mehr?“

Ich weiß natürlich, dass sie nicht wirklich eine Antwort von mir erwartet. Dabei spüre ich bei ihren

Worten und ihren Stiefeln vor Augen, dass mein Penis ganz und gar nicht mickrig ist. Vielmehr schwillt er zu seiner großen Größe an und beginnt langsam richtig hart zu werden. So hart, dass es fast schon weh tut. Kaum bin ich mir darüber im Klaren, als sie mir mit einem Paddel gegen die Eier klatscht. Ich war so sehr auf ihre Stiefel fixiert, dass ich nicht bemerkt habe, dass sie nach dem Paddel gegriffen hatte. Und nun überrollt mich ein neuerlicher Schmerz. Wieder stöhne ich auf.

Meine Frau greift in mein Haar, reißt meinen Kopf nach hinten und sieht mir nun eiskalt in die Augen, als sie sagt: „Mit diesem kleinen Dingelchen, was Du Penis nennst,

bin ich nicht zufrieden. Ich werde jetzt Freunde einladen, um Dir zu zeigen, was mich wirklich befriedigt. Du aber wirst Dir Deinen Keuschheitskäfig anlegen und unter dem Tisch bleiben, während ich es mir auf dem Sofa von einem richtig großen und dicken Penis besorgen lasse.“

Ich schlucke, denn dieser Käfig wird mich daran hindern, beim Zuschauen abzuspritzen. Dabei finde ich es so erregend, meiner Frau dabei zuzuschauen, wie sie von einem anderen Mann befriedigt wird.

Es kostet mich einige Mühe, mein Glied in den Keuschheitskäfig hineinzubekommen. Doch als es endlich geschafft ist, kommt meine

Frau zu mir, stellt sie breitbeinig vor mein Gesicht und zieht den Zwickel ihres Höschens beiseite. Ich nehme ihren Duft wahr und erhalte nun die Erlaubnis, mit der Zungenspitze in die Spalte zwischen ihren feuchten Schamlippen zu fahren. Dabei schmecke ich ihren leicht salzigen Liebessaft und wieder beginnt mein Penis, zu zucken und zu klopfen. Der erste Lusttropfen löst sich aus meiner Eichel und stöhne auf. Dieses Mal nicht vor Schmerz, sondern vor Lust. Aber ich weiß auch, dass das nur der Anfang ist. Mein Schmerz wird noch kommen. Dann nämlich, wenn ich eine richtige Erektion habe und mir der Keuschheitskäfig zu eng wird.

Bevor ich zu sehr auf den Geschmack komme, tritt meine Frau einen Schritt von mir weg und sie ist für mich unerreichbar. Stattdessen herrscht sie mich an: „Steh auf und bereite das Wohnzimmer für meine Gäste vor!“

Ich weiß, was ich zu tun habe und gehe wortlos ins Wohnzimmer, wo ich alles gemütlich herrichte, damit meine Frau sich gleich mit einem dicken und großen Penis vergnügen kann. Kaum bin ich damit fertig, klingelt es auch schon an der Tür und ich bekomme von meiner Frau nur das Kommando: „Unter den Tisch und auf die Knie!“

Abermals tue ich ohne ein Wort

das, was sie von mir verlangt. Schließlich knie ich unter dem Tisch im Wohnzimmer, was etwas unbequem für mich ist, da ich nicht gerade von kleiner Statur bin. Meine Frau kommt lachend ins Zimmer zurück und ich kann von meinem Platz aus zwei Männerbeine neben ihren sehen. Kurz darauf sitzen die beiden auf der Couch und ich kann den Geruch meiner Frau wahrnehmen, der für mich alles andere überdeckt. Schon bald sind die beiden vor mir damit beschäftigt, sich gegenseitig zu befummeln. Ich kann, bedingt durch die Tischkante gerade noch sehen, wie der Mann meiner Frau seine Finger zwischen die Schamlippen

schiebt und sie beginnt zu fingern, während meine Frau seine Hose geöffnet hat und nun einen wirklich großen und harten Penis hervorholt, den sie betont ausführlich in seiner Beschaffenheit lobt. Meine Erregung nimmt langsam zu, vor allem als ich bemerke, wie feucht es zwischen den weichen Schamlippen meiner Frau schimmert, als der Mann sie fingert. Nun beugt sich meine Frau über dessen Schoß und nimmt sein großes Glied genüsslich in den Mund. Ein Blick von ihr zeigt mir, wie sehr es ihr gefällt, an diesem großen und dicken Penis zu lecken und zu lutschen. Schließlich kann ich sehen, wie meine Frau sich

breitbeinig auf den Schoß des Mannes hockt und sich diesen enorm dicken Penis langsam in ihre feuchte Scheide einführt. Ich bin nun ihren Stiefelabsätzen sehr nah und es erregt mich, dass sie jetzt problemlos in mein Gesicht damit treten könnte. Aber ich kann von meinem Platz auch wundervoll sehen, wie der dicke Penis in die Vagina meiner Frau hinein und herausgleitet. Es törnt mich an, zu sehen, dass meine Frau so gut ausgefüllt ist und sich nun in einem langsamen Rhythmus auf dem Schoß des Mannes bewegt. Das Knien fällt mir zunehmend schwerer. Nicht nur, dass mir alles beginnt, weh zu tun, sondern weil ich liebend gern

noch näher an meiner Frau wäre. Gern würde ich sie jetzt küssen, streicheln und an den Brüsten liebkosen, während sie ihre Befriedigung auf dem dicken Glied des fremden Mannes findet. Ich betrachte mir die Schamlippen meiner Frau, die sich um den dicken Penis spannen. Meine Frau beginnt nun laut zu stöhnen und ihr Tempo erhöht sich. Aber auch bei mir erhöht sich etwas, allerdings bedeutet das für mich Schmerzen. Da mein Glied nun zu voller Größe erigiert und recht schnell an die Grenzen des Keuschheitskäfigs stößt, verspüre ich ein intensives Druckerlebnis. Meiner Geilheit tut dies indes keinen Abbruch.

Ganz im Gegenteil.

Eher fühle ich mich wie in einem Wechselbad der Gefühle. Schmerz, Lust und Begierde liegen gerade ganz eng zusammen. Ich presse meine Faust auf meinen Mund, denn nun stöhne ich ebenso auf, wie meine Frau. Fast im gleichen Augenblick, indem meine Frau ihren Höhepunkt laut herausschreit, spritze ich in meinen Keuschheitskäfig ab und fühle mich für einen Moment befreit. Doch schon der nächste Gedankengang macht mir die Konsequenzen klar, wenn meine Frau die Bescherung dann gleich sehen wird. Leicht unruhig versuche ich mein Gewicht etwas zu verlagern, da meine Knie jetzt

doch arg wehtun. Als meine Frau den Mann etwa eine halbe Stunde später verabschiedet hat, kann ich unter dem Tisch hervorkommen. Meine Beine zittern und es fühlt sich an wie tausend Nadelstiche, als sich nun mein Gewicht auf meine Füße verteilt.

„Na Du armseliger Wicht, hat es Dich geil gemacht, zu sehen, wie ich endlich einmal zu einem guten Orgasmus gekommen bin? War es geil für Dich zu sehen, wie gut ausgefüllt meine Liebeshöhle von dem großen dicken Penis war?“, fragt meine Frau, ohne auch nur für einen Augenblick an eine Antwort von mir zu denken.

Ich senke den Blick und kann nur nicken. In diesem Moment

erkennt meine Frau, wie geil es mich gemacht hat, denn in der Spitze meines Keuschheitskäfigs schwabbert mein abgespritztes Sperma. Das ist der Nachteil, wenn der Keuschheitskäfig aus durchsichtigem Plastik ist, denke ich, als mich erneut die Stiefelspitze meiner Frau hart an den Eiern trifft. Ich zucke zusammen und der Schmerz, der gleich darauf einsetzt, bohrt sich durch meine Eingeweide bis in meinen Magen und ich japse nach Luft.

Meine Frau tritt ganz nah an mich heran, dreht mir meine Brustwarzen um, so dass ich mich aufrichte und aufschreie und dann sagt sie mit ganz leiser Stimme:

„Geh und reinige Dich und dann komm wieder zu mir.“

Ich gehorche.

Als ich zurückkomme, sitzt meine Frau breitbeinig auf unserem Esszimmertisch und winkt mich heran. „Leck mich Du Wicht!“, fordert sie mich auf und stellt die spitzen Absätze ihrer Stiefel auf meinen Schultern ab, während ich ihre nasse Vagina lecke.

Dabei schmecke ich die Mischung aus ihrem Liebessaft und dem Sperma des fremden Mannes. Langsam lasse ich meine Zungenspitze an den Innenseiten ihrer Schamlippen entlangwandern, bis ich ihre kleine reizvolle Liebesperle erreicht habe.

Dort erhöhe ich leicht den Druck und beginne so, ihren Kitzler zu massieren.

„Leck mich erst sauber Du erbärmlicher Kerl!“, spricht meine Frau, doch ihre Stimme ist längst nicht so arrogant und streng, wie vorher.

Offensichtlich möchte sie jetzt mit meiner Hilfe zu einem erneuten Orgasmus kommen. Also tue ich, wie mir geheißen und lecke die offenstehende Vagina meiner Frau eifrig aus. Dann erst darf ich wieder ihren Kitzler mit meiner Zunge massieren. Ich bin dankbar und zugleich erneut erregt, dass ich sie auf diese Art berühren darf. Meine Frau hat den Oberkörper nach hinten gelehnt

und den Kopf in den Nacken gelegt. Nun beginnt sie erneut zu stöhnen, doch dieses Mal klingt es viel sanfter, als vorhin. Mit einer Hand fährt meine Frau mir in die Haare, krallt sich fest und drückt nun mein Gesicht fest gegen ihre Scham. Ihr Becken hebt und senkt sich nun rhythmisch und ich passe die Bewegungen meiner Zunge den ihren an. Schon bald schmecke ich erneut den Liebessaft meiner Frau, denn er fließt reichlich aus ihr heraus, als sie kurz vor einem neuerlichen Höhepunkt steht. Meine Frau schreit auf und macht ihrer Befriedigung Luft.

Als ihr Orgasmus abgeklungen ist und ihre Beine aufgehört haben

zu zittern, sagt sie zu mir: „Gut und nun geh ins Bad, hol Dir einen runter zur Belohnung und gehe duschen! Anschließend essen wir Abendbrot.“

Später an diesem Abend, ich sitze neben meiner Frau auf der Couch und massiere ihre Füße, fragt sie mich, ob wir nicht einmal wieder ausgehen wollen. Als ich begeistert zustimme, legt meine Frau fest, dass wir am Wochenende zu einer SM-Party gehen wollen. Auch damit bin ich einverstanden, denn ich weiß, dass meine Frau ihr Vergnügen braucht, und freue mich jetzt schon darauf, ihr wieder völlig dienen zu können. Da ich es besonders mag, wenn sie mich

anderen vorführt, mich erniedrigt und dann am Ende doch mit mir nach Hause geht und wieder nur für mich da ist, frage ich im Gegenzug, ob ihre Freundin auch wieder mit dabei sein würde.

Sie schaut mich lächelnd an und fragt dann: „Hast Du Sehnsucht danach? Willst Du wieder von mir und ihr erniedrigt und ausgelacht werden?“

Als ich nicke, lacht sie auf und sagt dann: „Ja klar, warum sollte ich Dir diesen Wunsch nicht erfüllen.“

Noch beim Einschlafen neben meiner Frau stelle ich mir die möglichen Situationen am Wochenende vor und es erregt mich jetzt schon, dass ich dann

wieder zuschauen darf, wie meine Frau von anderen Männern beglückt wird, wie ich ihre Stiefel lecken darf und wie ihre Freundin sich lauthals über mich lustig macht. Beim gemeinsamen Frühstück am nächsten Tag erklärt meine Frau, dass ich ab sofort jeden Tag den Keuschheitskäfig tragen muss, damit ich in den nächsten Tagen nicht in die Versuchung komme, meinem Kopfkino nachzugehen. Sie kennt mich eben doch zu gut, denke ich mir und lege mir dann vor ihren Augen seufzend den Käfig an. Anschließend überreiche ich ihr den Schlüssel. Nun wird es also für mich bis zum Wochenende immer wieder mit Schmerzen verbunden

sein, wenn ich mir die Party vorstelle. Doch ich freue mich genauso darauf, meiner Frau zu Diensten zu sein. Immerhin kann der Schmerz bis zu einem gewissen Grade auch schön sein. So vergehen die Tage für mich wie in einem Karussell. Während der Arbeit im Büro schleichen sich hin und wieder die Gedanken an das bevorstehende Wochenende und an den reizvollen Körper meiner Frau in ihren hohen Stiefeln ein, so dass ich immer wieder von Schmerzen durchzuckt werde. Manches Mal ist es mir erst dann bewusst, an was ich gedacht habe, als der Schmerz in meiner Scham bis zur Magengrube hochfährt, weil mein Glied einfach zu schnell

anwächst und dann an den Käfig stößt, der sich dann als drückendes und lästiges Übel herausstellt. Jeden Abend kontrolliert meine Frau meinen Keuschheitskäfig genau.

Meistens dann, wenn ich unter der Dusche stehe. In diesen Situationen, vor allem wenn sie mit dem Ergebnis ihrer Kontrolle zufrieden ist, kommt sie zu mir, drückt meine Eier hart zusammen und flüstert mir aufreizend ins Ohr: „Wie ich sehe, bist Du armer Wicht nicht in der Lage abzuspritzen. Aber ich denke, das werde ich Dir am Wochenende austreiben!“

Devoter Mann gesucht!

Endlich kann ich meine Fantasien als Domina voll ausleben. Seit längerem spiele ich mit dem Gedanken, mich anzubieten, fremde Männer zu dominieren und über sie zu bestimmen aber ich habe nie so recht den Mut zusammengekratzt und etwas dafür getan. Heute habe ich endlich den Entschluss gefasst und die Anzeige auf einer Domina Website geschaltet.

„Dominante Frau sucht Sklaven zur absoluten Kontrolle!“

Ich habe noch nicht viel Erfahrung als Domina, aber bei den Bekanntschaften hat es mir immer große Freude bereitet. Ich stehe drauf, wenn mir ein Mann einfach ausgeliefert ist, im Idealfall angebunden und gefesselt, sodass er sich nicht rühren kann und mir sich mir willenlos hingeben muss. Alleine bei den Gedanken daran kommt meine dominante Seite in Wallung. Ich bin mal gespannt, wie lange es dauert, bis sich jemand meldet. Ich habe mir extra einen Raum im Haus hergerichtet, wo ich die Männer behandeln kann wie ein Stück Dreck, meine eigenen Lustsklaven, ohne freien Willen und kontrolliert durch meine

Handlungen. Im Raum habe ich alles, was ich brauche. Von einem Kreuz zum Festbinden, über eine Bank zum Anschnallen bis hin zu diversem Werkzeug wie zum Beispiel einer Peitsche, diversen Sex-Toys, Strap-on-Dildos, für die Kerle, die es so richtig hart wollen und kleinere Schocker, um sie zu bestrafen. Ich hoffe so sehr, dass sich bald jemand meldet. Die ganzen Jungs und Männer in meinem Bekanntenkreis wollen nur das Standardprogramm. Ein bisschen Peitschen, ein paar Schimpfworte und einmal wichsen.

Das wird auf die Dauer echt eintönig, ich brauche einen richtig devoten Kerl, der es nach allen Regeln der Kunst von mir haben

will. Ich kontrolliere schon seit Stunden meine Mails in der Hoffnung, jemand meldet sich und dann ist es endlich so weit. Eine neue Mail ist angekommen von einem jungen Mann, 25 Jahre, sucht eine dominante Sie, die mit ihm macht, was sie will, keine Grenzen, alles möglich. Das hört sich doch schon mal gut an. Ich antworte ihm und stelle ihm die Frage, ob es irgendwelche No-Gos gibt, die er auf keinen Fall haben will. Als Antwort schreibt er nur, dass er nicht auf Körperflüssigkeiten der täglichen Ausscheidung steht, der Rest ist ihm egal. Schmerzgrenze sehr hoch, schreibt er noch dazu. Perfekt, auf Naturekt hätte er

auch bei verzichten müssen, das ist absolut nicht mein Ding. Wir vereinbaren einen Termin für heute Abend. Der große Vorteil dabei ist, ich kann es zuhause machen und ich verdiene mir nebenher noch etwas Geld. Und dass ich dabei noch Spaß habe, versüßt die Sache um ein Vielfaches. Ich gehe derweil ins Badezimmer und mache mich zurecht für den Abend. Meine Haare binde ich mir streng zu einem Zopf und suche mir mein Latex-Outfit raus. Das Set, welches ich mir gekauft habe, ist einfach der Wahnsinn.

Eigentlich sind es nur kleine Streifen, die meine Vagina verdecken, mit der Möglichkeit, sie

mit einem Reißverschluss zu öffnen und weiterr Bändern, die sich eng an meinen Körper legen, die Brüste umranden und hinten am Rücken in einem Ring zusammenlaufen. Um die Brüste zu verdecken, habe ich kleine Nieten, die ich mir auf die Brust setzen kann, welche via Vakuum daran festhalten. Ich betrachte mich vorm Spiegel, ziehe nochmals meine langen, schwarzen Haare zum Zopf fest zusammen und prüfe, ob die Bänder auch alle richtig sitzen. Ich setze mich auf mein Bett und ziehe mir die hohen Lederstiefel an, mit dem recht hohen und schmalen Absatz. Um heute Abend alles parat zu haben, gehe ich in

den Spielraum und lege mir alles raus, was ich brauche. Die Kordeln um den Mann zu fesseln, die Toys um ihn zu quälen und ich lege neue Batterien in den kleinen Schocker ein, der aussieht wie ein kleiner, roter, schmaler Kegel, nur, dass die Spitze kleine Elektroschocks verteilt. Ich nehme auch noch die Hodenklemmen und die Gewichte aus der Schublade und stelle sie neben den kleinen Tisch, der vor dem aufgestellten Kreuz steht. Jetzt sollte ich alles zurechtliegen haben, wenn er kommt. Ich setze mich noch etwas ins Wohnzimmer und warte auf meinen devoten Gast. Über mein Tablet schaue ich mir noch die Bilder an, welche er mitgesendet

hat, schließlich möchte ich mir meine Kundschaft nach meinem Geschmack aussuchen. Und hier habe ich richtiges Glück. Kurze braune Haare, trainierter Körper und falls ich auch meinen Spaß haben will und die Beule in der engen Unterhose nicht gefälscht ist, kann ich mich mit einem beachtlichen Schwanz vergnügen, sofern er brav ist und er es sich verdient, versteht sich.

Während ich mir die Bilder betrachte und mir vorstelle, was ich alles mit ihm anstellen werde, komme ich nicht drum festzustellen, wie sehr mich die Vorfreude mitnimmt und erregt. Ich hoffe, ich kann die Strenge durchsetzen, die ich mir

vorgenommen habe.

Auch wenn es mit der Kommunikation etwas schwierig wird. Ich bin nicht die große Rednerin, wenn ich einen Kerl dominiere. Ich zeige eher Taten statt Worte. Aber bis jetzt hat es noch jedem gefallen, der bei mir war. Ein paar Stunden später, die Sonne ist schon untergegangen und es klingelt an der Tür. Ich schaue durch den Spion und sehe meinen kleinen Sklaven draußen vor meiner Tür. Er ist normal gekleidet, Sportsakko, gute Jeans und weißes Hemd und Turnschuhe. Ich öffne die Tür und er grüßt höflich. Ich wende meinen Blick von ihm ab und schaue direkt in die andere Richtung.

„Komm rein! Geh durch in das andere Zimmer, stell ich in die Mitte des Raumes und schließe die Augen! Du machst keinen Mucks, bis ich da bin! Du tust, was ich dir sage, ansonsten wirst du bestraft! Ein falsches Wort oder eine falsche Bewegung und die Bestrafung folgt direkt! Ich hoffe, ich habe mich klar ausgedrückt und jetzt Abmarsch!“

Das sollte erst einmal reichen und ihm einen klaren Eindruck vermitteln, wer hier der Chef ist. Das Lachen weicht aus seinem Gesicht und er zeigt sich direkt demütig. Er senkt den Kopf und macht, was ich ihm gesagt habe. Er geht direkt durch ins Spielzimmer und wartet auf mich.

Ich nehme noch eine große Kerze aus dem Wohnzimmerschrank mit und folge ihm ins Zimmer. Ich lasse die Tür ins Schloss fallen und sperre hinter mir ab.

„Heute Abend gehörst du mir, hast du das verstanden?“

„Ja“

„Das heißt: JA, Herrin!“

„Ja, Herrin.“

Ich gehe zu meinem Beistelltisch, auf dem mein Werkzeug liegt, und nehme mir die Augenbinde und die Peitsche. Als ich mich etwas schneller umdrehe, als er offensichtlich erwartet, kann ich sehen, wie er mir nachschaut und mir auf den Arsch stiert. Noch während ich mich umdrehe, versucht er schnell

genug den Kopf wegzudrehen und die Augen wieder zu schließen, doch keine Chance Freundchen, ich habe dich gesehen.

„Hatte ich nicht gesagt die Augen bleiben geschlossen?“

„Ja, Herrin“

„Und trotzdem siehst du mir nach! Das bedeutet Bestrafung!“

Ich verbinde ihm die Augen und ziehe ihm Sakko und Hemd aus. Sein durchtrainierter Körper ist eine wahre Pracht, doch darf ich mich nicht ablenken lassen. Ich nehme zwei Klammern vom Tisch und bringe sie an seinen Brustwarzen an. Er verzieht schmerzhaft den Mund, erträgt es aber still. Er ist offenbar schon einiges gewohnt. Ich ziehe ihm die

Hose und seine Schuhe aus, sodass er nur noch in Unterwäsche vor mir steht. Danach richte ich mich auf und drücke ihn runter auf die Knie. Ich drücke ihn nach vorne, damit er auf allen vieren auf dem Boden kniet, wie ein kleines Hündchen kauert er auf dem Boden und ist schon ganz gespannt, was ich als Nächstes mache.

Um ihm etwas einzuheizen und mich in Fahrt zu bringen, peitsche ich ihm mit ein paar gekonnten Hieben den Hintern aus. Mit jedem Peitschenhieb zuckt sein Körper zusammen und nach relativ kurzer Zeit, sind die Abdrücke der Peitsche auf seinem Knackarsch zu sehen.

„Hoch mit dem Oberkörper!“

Er richtet sich auf, bleibt aber weiterhin auf den Knien. Ich befestige eine Kette zwischen den Klammern an seinen Nippeln. Langsam werden sie etwas runtergezogen und wieder verzerrt sich sein Gesicht.

„Willst du mir etwa sagen, dass dir das schon weh tut! Was für ein Weichei bist du eigentlich!“

Ich untermale meine Worte mit ein paar Peitschenschlägen auf seinen Bauch. Ich stelle mich mit etwas gespreizten Beinen vor ihn und packe seinen Hinterkopf.

„Ich weiß genau was du willst, du mieses, kleines, geiles Stück!“

Ich drücke ihn mit dem Gesicht gegen meine Fotze, trotz des

Latex-Outfits kann er meine geile Lustgrotte riechen und genießt jede Sekunde, in der ich ihn mit seinem Gesicht dagegen presse.

„Du willst mich lecken, deinen erbärmlichen Schwanz in mir versenken, so ist es doch oder?!“

„Oh ja“, stöhnt er leise raus.

Mit einer lockeren Handbewegung knallt die Peitsche auf seinen Rücken.

„Das heißt ja, Herrin! Wenn ich es dir noch einmal sagen muss, kannst du was erleben!“

„Ja, Herrin.“

Er fügt sich, verliert aber immer wieder Fassung, das treibe ich ihm schon noch aus. Spätestens, wenn ich den Punisher raushole, der schwarze Buttplug hat bisher noch

jeden zu Gehorsam gezwungen. Ich ziehe seinen Kopf weg von mir und bringe ihn dazu aufzustehen. Ich fahre mit meiner Hand über seinen Bauch, am Schwanz vorbei zu den Oberschenkeln und versuche ihn immer wieder auszutricksen, indem ich geschickt um seinen Schwanz und seine Eier drum herumstreiche. Jedes Mal, wenn ich in die Nähe komme, glaubt er voller Vorfreude daran, dass ich ihn endlich berühre. Ich versuche, es so lange es geht, rauszuzögern, doch meine Neugierde ist zu groß und ich will mich selbst davon überzeugen, was er in der Hose hat. Ich ziehe ihm langsam die Unterhose runter und sein Schwanz liegt endlich

frei. Recht beachtlich, was den Durchmesser angeht, aber in der Länge schätze ich ihn auf durchschnittliche 17 Zentimeter. Ich gehe auf die Knie und fange langsam an ein bisschen an seinem Schwanz rumzuwischen. Er genießt es offensichtlich und dem muss ich schnell einen Riegel vorschieben. Während ich ihm mit einer Hand weiterhin ein bisschen am Schwanz rumspiele, greife ich mit der anderen nach der Hodenmanschette. Ich befestige sie an seinen Eiern, und dadurch werden sie etwas gestretcht und nach unten gezogen. Schon verschwindet sein Genuss und er wirkt wieder angespannt. Seine Eier sind jetzt gute 3 bis 4

Zentimeter nach unten gezogen und von seinem Schwanz abgebunden. Ich nähere mich mit meinem Mund seiner Schwanzspitze und hauche ihm auf den Schwanz, er beginnt leicht zu stöhnen, in der Hoffnung, dass ich ihm einen blase. Immer wieder hauche ich sanft auf den Schwanz und jedes Mal denkt er, gleich nehme ich ihn in den Mund. Vor lauter Lust kommt er mit seinen Händen und greift mir an den Hinterkopf. Ich befreie mich aus seinem Griff und denke, mir jetzt reicht es. Ich ziehe ihn an der Nippelkette zu der Bank und lege ihn vorne über gebeugt über die Liegefläche. Seine Hände nehme ich nach vorne und befestige sie

mittels eines Stricks an den Ringen, unter der Bank, sodass er sie nicht bewegen kann. Ich gehe um die Bank herum und spreize seine Beine, seinen Schwanz führe ich durch das Loch nach unten durch, damit ich auf der Bank freien Handlungsraum habe.

Seine Füße werden ebenfalls an den Ringen am Ende der Bank festgemacht, sodass er sich absolut nicht mehr rühren kann. Ich nehme mir den Punisher vom Regal und verteile etwas Gleitgel darauf. Da es im Arsch keine eigene Schmierung gibt, muss ich da etwas nachhelfen. Als ich mich umdrehe und mir anschau, wie er da hilflos und gefesselt auf der Bank liegt, spüre ich wieder dieses

überlegene Gefühl, welches mir solche Freude bereitet. Ich fahre mit dem Buttplug in meiner Hand zwischen seinen Arschbacken hin und her und spüre sein Unbehagen, vor dem, was kommt. Ich drücke mit der Spitze gegen seinen Arsch und führe ihm den Plug langsam ein. Das Spaßige für mich und Unangenehme für ihn bei dem Plug ist, dass er nach hinten immer breiter wird, bis er bis zum Anschlag in ihm ist, dann wird er nochmal schmaler und übrig bleibt nur der Abschluss, damit er nicht ganz reingeht. Ich schiebe ihn weiter rein, sein Körper verspannt sich und er versucht unweigerlich seine Arschbacken zusammenzukneifen,

dagegen habe ich aber ein gutes Mittel. Ich greife mir den kleinen Schocker, den ich habe, und versetze ihm ein paar kleinere Stromschläge. Für den Moment des Schocks verkrampft er ganz fest, was es für ihn noch etwas schlimmer macht, aber danach lassen sie alle locker. Ebenso auch bei ihm und ich kann ungehindert den Plug weiter einführen. Auf die letzten Zentimeter, wenn der Plug wieder schmaler wird, geht es ganz leicht und schon hat er den Punisher in sich.

„Du hättest dir vorher überlegen sollen, ob du meinen Kopf packst, ich habe es dir gesagt!“

„Ja, Herrin.“

Seine Laute werden immer

angespannter, das deutet sowohl auf seinen Grad der Erregung als auch auf seinen Schmerz hin. Ich stehe darauf, mit dem Schmerz und der Erregung anderer Ping Pong zu spielen. Ich nehme die Kerze von der Halterung und träufele etwas wachs auf seinen Hintern. Schmerzerfüllt stößt er mit jedem Tropfen, der auf seiner Haut landet, kleinere Schreie aus. Nachdem ich der Meinung bin, dass er seine Lektion gelernt hat, schnappe ich mir den Strap-on-Dildo, gehe zu nach vorne zu seinem Kopf du schnalle ihn an seinem Gesicht fest. Der Dildo steht von seinem Mund ab, als wäre er ihm im Gesicht gewachsen und ich nehme ihm die

Augenbinde, schließlich soll er auch was davon haben. Ich öffne vor seinen Augen gebeugt, mit dem Hintern zu seinem Gesicht, meinen Reißverschluss und präsentiere ihm meinen warmen feuchten Spalt.

Da der Dildo nur über den Mund geht und seine Nase freiliegt, versuche ihm eben genau diese lang zu machen. Ich reibe mit meiner nassen Fotze über den Dildo bis hin zu seiner Nase und presse meinen Hintern gegen sein Gesicht. Er soll sehen und riechen, was er an seinem Schwanz nicht fühlen kann. Mehrmals reibe ich sinnlich über den Dildo, bis hin zu seinem Gesicht. Nach einer Weile versucht er den Kopf zu heben um

den Dildo in meine Fotze zu schieben doch ich weiche gekonnt aus.

„Schon wieder gehorchst du mir nicht. Du hast wohl nichts gelernt.“

Ich greife mir erneut den Schocker und verpasse ihm abwechselnd mehrere Schocks auf seinem Hintern. Mit jedem Stromschlag zuckt er zusammen und sein Gesicht schreit nach Gnade, doch er gibt keinen Ton von sich. Er ist wirklich ganz schön hart im Nehmen. Doch habe ich noch ein paar Asse in der Hand. Ich gehe zum Tisch und hole mir die Gewichte, die ich mir bereits rausgelegt habe. Ich befestige zwei 100g Kugeln an seinen

ohnehin schon langgezogenen Eiern und diese werden jetzt nochmal ein Stück runtergezogen. Seine Latte hat sich auch schon verabschiedet, was ich etwas schade finde, denn mit Erektion spürt man die Gewichte noch stärker. Ich lege mich etwas unter die Bank und spiele mit meiner Zunge an seinen gespannten Eiern. Er versucht seine Erektion zu unterdrücken, aber was wäre ich für eine Domina, wenn ich nur Schmerzen gegen seinen Willen zufügen kann. Ich kenne die Methoden, wie sich jeder Schwanz für mich hart macht. Ich schiebe mit meinen Fingern seine Vorhaut zurück, stülpe meine Lippen über seine Eichel und beginne zärtlich

daran zu saugen. Langsam spüre ich, wie sein Schwanz versucht in meinem Mund zu wachsen. Ich beiße mit meinen Zähnen leicht zusammen, und versuche ihn so etwas langsamer wachsen zu lassen. Erneut stöhnt er schmerzhaft auf, einerseits durch meine Zähne andererseits durch die Gewichte an seinem Sack. Schließlich wächst sein Schwanz unaufhaltsam weiter. Gekonnt ist eben gekonnt. Ich krieche erneut unter der Bank raus und stelle mich wieder vor sein Gesicht.

„Du fickst mich mit deinem Mund, wann ich es sage, ist das klar?!“

Er versucht mir mit ‚Ja, Herrin‘ zu antworten, was durch den Dildo

etwas schwierig ist, daher lasse ich ihm seine undeutliche Aussprache durchgehen. Ich reibe mir mit der Spitze des Dildos an meinem Spalt entlang und steigere so seine Vorfreude darauf, endlich damit in mich einzudringen. Ich kann an seinem Blick sehen, wie sehr er sich danach sehnt. Nach einer kurzen Zeit erlöse ich ihn von einem Teil seines Leidens und schiebe mir die Spitze in mein enges Loch. Langsam dringt der Dildo in mich ein und ich drücke mein Becken weiter nach hinten, bis mein Arschloch an seiner Nase anstößt und der Dildo mich komplett ausfüllt. Mehrmals gehe ich vor und zurück, immer wieder so weit, dass mein Arsch an

seinem Gesicht anstößt. Ich beschleunige das Tempo ein wenig und meine Arschbacken klatschen gegen sein Gesicht. Er schließt jedes Mal die Augen, wenn ich näherkomme, genießt es aber, dass er meiner Fotze so nah ist. Nach einer Weile gehe ich weit genug nach vorne, damit der Dildo vollständig aus mir raus gleitet und er einen kleinen Einblick in meine frisch gefickte Fotze erhält. Ich richte mich wieder auf und schnalle ihm den Dildo ab, danach löse ich seine Fesseln an den Händen und Füßen und drehe ihn um, damit er auf dem Rücken liegt. Noch immer hat er den Plug in sich, und während er sich auf den Rücken legt, kann ich sehen,

wie ihm die Bewegungen durch den Plug etwas schwerer fallen. Ich binde ihm erneut die Hände und Füße fest und steige auf die Bank. Ich stelle mich breitbeinig über sein Gesicht und gehe in die Hocke. Meine Fotze ist gerade mal zwei Zentimeter von seinem Gesicht entfernt und es muss ihn wahnsinnig viel Überwindung kosten, nicht den Kopf anzuheben.

Ich frage mich, wie lange er das aushält. Ich bewege ein wenig meine Hüften und stoße mit meinen Schamlippen immer wieder gegen seine Nase. Mein Saft verteilt sich ein wenig auf seinem Gesicht, da ich selbst so nass bin, dass der Saft schon aus mir rausläuft. Nun kann er sich

nicht mehr halten und genau das ist mein Ziel. Er hebt den Kopf, streckt die Zunge raus und leckt mir durch meinen Spalt. Ich hebe meine Hüften etwas an und nehme ihm wieder meine feuchte Muschi weg.

„Ich habe dir nicht erlaubt, mich zu lecken!“

Ich packe mir seinen Schwanz und ziehe ihn etwas in die Länge, anschließend ziehe ich seine Vorhaut zurück und lege seine Eichel frei. Ich nehme meinen Mittelfinger und schnipse immer wieder gegen seine Schwanzspitze. Mit jedem Treffer zuckt sein Körper zusammen und er versucht sich mit aller Gewalt beherrschen und nicht

aufzuschreien. Ich bewundere sein Durchhaltevermögen und als Belohnung, dass er die Schmerzen so gut erträgt, entferne ich seine Gewichte. Ich berühre seine Eier nahezu mit einem Hauch meiner Zunge und fahre langsam in kreisenden Bewegungen über seinen Sack.

Ich hebe den Kopf, drücke mein Becken mit einem Ruck in sein Gesicht und weise ihn an: „Leck mich!“

Er fährt mit seiner Zunge aus seinem Mund und massiert mir mein Loch und meinen Kitzler. Anschließend saugt er meinen Kitzler in seinen Mund und massiert ihn weiterhin mit seiner Zunge. Ich fange langsam an

seinen Schwanz mit meinen Händen zu verwöhnen und fühle, wie er in meinen Händen beginnt zu wachsen.

„Wenn du mich richtig gut leckst, darfst du mich ficken, bin ich nicht zufrieden, ficke ich dich! Also an deiner Stelle würde ich mir Mühe geben!“

Kaum habe ich den Satz zu Ende gesprochen, leckt er mich noch intensiver und versucht mich so gut er kann zu verwöhnen. Ich versuche, so lange es geht, mir nicht anmerken zu lassen, wie gut es mir gefällt. Er soll leiden und sich weiter anstrengen, doch seine Fertigkeiten sind bemerkenswert. Er leckt meine Fotze und meinen Kitzler mit einer solch großen

Leidenschaft, wie man es nur selten sieht. Er weiß eindeutig, was und wie er es machen muss, damit eine Frau sich wohlfühlt. Ich spüre, wie sich die Wärme in meinem Unterleib ausbreitet und meine Bewegungen mit der Hand werden immer schneller. Er bemerkt, wie mir gut mir seine Zunge an der Fotze tut, und spannt sie an, macht seine Zunge so fest er kann und schiebt sie mir in mein schwanzgeiles Loch. Ich kann mir ein leichtes Stöhnen nicht verkneifen und genieße seine Zunge, wie sie ein kleines Stück in mich eindringt. Unwillkürlich drücke ich meine Fotze noch fester gegen sein Gesicht, um seine Zunge wenigstens noch ein kleines

Stück weiter in mich hinein zu bekommen. So viel Engagement muss belohnt werden. Ich habe mein Becken an, richte mich auf und drehe mich um. Wieder in der Hocke greife ich mir seinen Schwanz und positioniere ihn vor meinem Loch. Ich kann förmlich an seinem Gesicht sehen, wie sehr er in mich eindringen will. Und ich kann meine Lust auf seinen Schwanz auch nicht wirklich verbergen. Mit einer Handbewegung öffne ich die Manschette um seinen Sack und ich sehe die Erleichterung auf seinem Gesicht. Als Belohnung für seinen Gehorsam und seine einzigartigen Künste in der oralen Befriedigung schiebe ich mir

seinen Schwanz zwischen den Spalt und lasse mich auf ihm nieder. Stück für Stück dringt er in mich ein und füllt mich schließlich komplett auf. Er lässt ein lautes Stöhnen von sich und ich tue es ihm gleich.

Langsam beginne ich damit, ihn zu reiten und massiere ihm die Eier dabei. Ich werde instinktiv immer schneller und kann auch meine Lust nicht mehr zurückhalten. Ich fühle die Wärme in meinem Unterleib und spüre wie sich mein innerstes auf den Orgasmus vorbereitet und auch sein Schwanz wächst etwas weiter in mir heran. Ich schreie laut auf, als der Orgasmus mich übermannt und er lässt auch mehrere

Lustschreie ertönen. Ich spüre, wie sein Schwanz den Saft in mich hineinschießt, und liebe das Gefühl, wenn sein Schwanz mit jedem Schuss etwas anschwillt. Ich drücke mein Becken, so fest es geht, auf seins, damit ich auch wirklich jedes Stück genießen kann und seinen Saft tief in mir spüre.

„Das war geil.“

Eine Aussage, die er besser nicht getroffen hätte.

„Ich habe dir noch nicht das Reden gestattet!“

Ich richte mich auf und halte meine Hand an meine Fotze, damit sein Saft nicht rausläuft. Ich stelle mich breitbeinig über sein Gesicht und kann sein Unbehagen sehen.

Etwas hin und her gerissen von der Aussage in der Mail über Körperflüssigkeiten, zögere ich einen Moment. Aber Strafe muss sein, und da er schon gekommen ist, fällt mir im Moment nichts Anderes ein. Ich gehe in die Hocke, nehme meine Hand weg, und drücke meine durchgefickte, vor Lustsaft und Sperma triefende Fotze direkt in sein Gesicht. Er erträgt die Strafe so gut er kann und ich reibe meine Fotze durch sein Gesicht. Nach wenigen Sekunden richte ich mich wieder auf. Da von ihm nichts zu hören ist, denke ich es ist eine angemessene Bestrafung gewesen. Ich binde ihn los, und führe ihn ins Badezimmer.

Meiner Meinung nach ist alles gut gelaufen und ich bin froh, dass ich die Anzeige geschaltet habe.

Ein gelungener Abend.

Frau Lehrerin ist meine Herrin

Es gibt Dinge, die gehen mir richtig auf die Nerven. Ein zugeparktes Auto, ein überquellender Mülleimer, eine frigide Ehefrau und Elternabende. Letzteres finde ich dermaßen öde, dass es schon vorgekommen ist, dass ich während der gemeinsamen Sitzung eingenickt bin. Vielleicht nimmt mich deshalb hier auch niemand so richtig ernst. Dann wird in der Klasse mit allen anderen Eltern beratschlagt, ob die Kinder süßen Brotaufstrich

mitbringen dürfen, wie viel Geld in die Klassenkasse kommt, welche Bücher angeschafft werden müssen. Furchtbar langweilig.

Normalerweise macht das meine Frau, die dann auch mit viel Elan bei der Sache ist, wenigstens ein Lebensbereich, in dem das zutrifft. Ich will jetzt nicht machomäßig klingen, aber hätten wir keine Kinder, wären wir schon lange getrennt. Sie geht ihren Weg, ich gehe meinen, daheim trifft man sich nach oder vor der Arbeit. Im Bett läuft schon lange nichts mehr, nachdem ich sie einmal gefragt habe, ob wir nicht etwas Neues ausprobieren könnten. Über meinen Vorschlag, ihr mein Ding auch mal in den Arsch zu stopfen

(ich habe es etwas diplomatischer ausgedrückt) war sie ganz und gar nicht erfreut.

Allerdings ist das nun sechs Monate her. Irgendwo muss sie doch ihre sexuellen Bedürfnisse loswerden. Ich habe mal durchs Schlüsselloch geguckt, als sie lange auf der Toilette war, oder ewig unter der Dusche verschwunden war, aber weder gesehen noch gehört habe ich etwas von Selbstbefriedigung. Ich bin mir sicher, dass sie einen anderen hat. Einen harmlosen Bub, der immer schön Missionarsstellung macht und keine weiteren Ansprüche hat. Na, von mir aus.

Heute muss sie arbeiten, oder

was auch immer sie in Wirklichkeit tut. Ich sitze wieder hier im Stuhlkreis, umringt von Müttern, die Notizblöcke mitgebracht haben, sich angeregt unterhalten und irrsinnige Diskussionen über den Schulalltag führen. Ein Mann ist dabei, er sitzt mir gegenüber und sieht genauso gelangweilt aus, wie ich mich fühle. Was ihn wohl hierher verschlagen hat?

Ich muss zugeben, dass auch nicht alle Mütter besonders enthusiastisch ausschauen. Viele wirken deplatziert, sind einfach nur da. Wo sind ihre Männer? Alle arbeiten?

Die Klassenlehrerin ist noch immer nicht aufgetaucht und ich hänge meinen Gedanken nach.

Lauter Frauen und zwei Männer. Wäre das hier ein Porno, würde es gleich richtig zur Sache gehen. Die einsam wirkende Frau rechts neben mir, die dezent nach Parfüm duftet, die hat sich doch nicht umsonst so aufgebrezelt, oder? Oder die da hinten, die Braunhaarige, die guckt immer zu mir rüber. In ihrer Fantasie reitet sie wahrscheinlich gerade auf mir. Ich stelle mir vor, wie sie plötzlich zu mir rüberkommt, meinen Schwanz aus der Hose holt, ihren Rock hochschiebt und sich vor aller Augen auf mich draufsetzt. Ungeachtet der empörten Rufe und hysterischen Beschimpfungen der anderen reitet sie uns innerhalb kürzester Zeit zum

Höhepunkt. Einfach so, als wäre es nichts Besonderes.

In meiner Hose regt sich etwas bei dem Gedanken, aber heftig. Ich trage eine Jeans, in der sich solche Verformungen nicht lange verstecken können. Ich schlage die Beine mühevoll übereinander, damit es niemandem auffällt. Was in meinem Kopf geschieht, bleibt dort. Niemals käme ich auf die Idee, hier meinen sexuellen Fantasien freien Lauf zu lassen.

Ich blicke mich um, ob es niemandem aufgefallen ist. Keiner interessiert sich für mich. Eine besonders laut quatschende, sehr unangenehm wirkende Frau schaut während ihres Geredes mit ihrer Sitznachbarin immer zu mir

rüber. Bestimmt ist ihr das gerade aufgefallen, wie peinlich! Doch bevor ich weiter darüber nachdenken kann, betritt die Klassenlehrerin meines Sohnes den Raum.

Frau Geibler wirkt streng wie immer. Sie sieht aus wie die Karikatur einer Mathematiklehrerin. Auf der Nasenspitze sitzt die randlose Brille, über die sie hinwegguckt, das Haar ist streng zusammengebunden, ihre Kleidung ist schlicht und grau, gerade so, als käme sie aus einer Sitzung im Königreichssaal. Mich wundert es, wie eine so junge Frau (sie muss Ende zwanzig sein) derart spießig rumlaufen kann.

Denn obwohl sie so bieder aussieht, kann mein Sohn nur Gutes über sie berichten. Sie sei nett und hilfsbereit, verliere nie ein böses Wort, und auch im Elterngespräch zeigte sie sich immer weltoffen und sympathisch. Aber ihre Optik ... Vielleicht ist das ihr Panzer, damit ihr niemand zu nahe kommt. Ich habe sie auch noch nie in kurzer Hose oder im T-Shirt gesehen. Hat sie vielleicht etwas zu verbergen?

Meine Latte hat sich wieder beruhigt bei den Sinnierungen über Frau Geiblers Aussehen, so dass ich mich wieder etwas entspannter auf den Stuhl fläzen kann. Erneut schaut mich diese Frau von gegenüber an, ihr Blick

geht kurz in Richtung meines Schrittes und ich meine, so etwas wie Enttäuschung darin gelesen zu haben. Junge, deine Fantasie geht wieder einmal mit dir durch.

Die nächste Stunde zieht sich wie Kaugummi. Die belanglosesten Themen werden diskutiert und breitgetreten, wobei Frau Linden, so heißt die Tante, die so laut ist und mir scheinbar aufs Gemächt geglotzt hat, diejenige ist, die zu allem etwas zu sagen hat. Oh Mann, wie ich solche Leute leiden kann. Auf der einen Seite finde ich Frauen, die derart offensiv gesprächig sind, extrem abtörnend, auf der anderen Seite stelle ich mir vor, wie ich sie mir mal richtig zur Brust nehme, ihr

meinen Prügel in den Hals stopfe und sie solange zum Schweigen bringe, bis sie alles geschluckt hat, was sie sich hat hart erarbeiten müssen.

Ich lache unwillkürlich auf bei dem Gedanken und die gerade laufende Diskussion verstummt, alle schauen mich an.

„Herr Jansen?“, erwähnt Frau Geibler mit einem fragenden Unterton meinen Namen. „Was ist so lustig? Finden Sie nicht, dass es wichtig ist, die Kinder nur unter Aufsicht das Schulgelände verlassen zu lassen, wo sich die Hauptstraße in unmittelbarer Nähe befindet?“

Ich räuspere mich. „Doch, doch, natürlich ist das wichtig.“

Frau Geibler runzelt die Stirn und widmet sich wieder Frau Linden zu, das Gespräch wird fortgesetzt. Ich würde am liebsten im Erdboden versinken.

Den Rest des Elternabends lasse ich ohne weitere Vorkommnisse über mich ergehen, bis irgendwann Aufbruchstimmung herrscht. Man verabschiedet sich, Notizzettel werden zusammengefaltet und in Hosentaschen gesteckt, Stühle gerückt. Frau Geibler bittet mich mit einem Fingerzeig zu sich. „Herr Jansen, mögen Sie noch einmal kurz mit in mein Büro kommen? Es geht um die letzte Klassenarbeit ihres Sohnes.“

Oh Mann, ich möchte nach

Hause. Wenn es sein muss. „Gerne“, lüge ich und folge ihr. Frau Linden, die Frau, die so viel gequatscht hat, folgt uns. „Frau Geibler, können wir denn das mit dem Klassenausflug noch kurz schriftlich festhalten? Dann tippe ich das heute Abend noch ab und schicke Emails an alle Eltern.“

„Ach so, ja“, sagt Frau Geibler im Gehen. „Kommen Sie gerade mit, dann gebe ich ihnen den Flyer vom Naturkundemuseum mit.“

Na super, jetzt kommt diese Quatschtante auch noch mit. Ich dachte, man wolle etwas Persönliches mit mir über meinen Sohn besprechen. Was hat er denn schon wieder angestellt?

Wir betreten das schlicht

einggerichtete Büro der Klassenlehrerin. Ihr Schreibtisch ist genau so spartanisch und langweilig ausgestattet wie ihr Outfit, in den Ecken stapeln sich Ordner. Es riecht nach Blumen, ansonsten gibt es keinen Hinweis auf ihr Privatleben. Sie mag Blumen und hat einen schlechten Geschmack. Interessant, wie sehr es manche Menschen schaffen, ein Geheimnis um sich zu machen.

Frau Geibler geht an ein Regal, fummelt einen bunten Flyer zwischen Papierbergen hervor und reicht ihn Frau Linden. Der Flyer fällt zu Boden, Frau Linden muss sich bücken, um ihn aufzuheben. Ich stehe genau hinter ihr und

sehe einen wahnsinnig knackigen Hintern, der sich durch die Hose abzeichnet. Wieder spüre ich sich das Blut sich in meinen Lenden stauen.

Plötzlich schreit Frau Linden spitz auf. Was ist da los? Die Klassenlehrerin steht auf ihrer Hand und hält sie mit festem Druck ihres Schuhs am Boden fest.

„Du und dein Gequatsche“, raunt Frau Geibler ihr zu, scheint noch fester zu drücken, weil Frau Linden sich zu winden beginnt. Aber so richtig ernst scheint sie es mit ihrem Widerstand nicht zu meinen. „Hab ich dir nicht gesagt, du sollst dich zurückhalten?“, herrscht Frau Geibler weiter.

„Ja, Herrin, es tut mir Leid“,

antwortet Frau Linden.

Herrin? Was zum ...? Bin ich hier im falschen Film? Mir wird heiß und kalt, ich blicke mich verstohlen um, ob uns jemand beobachtet, ob hier eine Kamera steht. Proben die für einen Auftritt?"

„Du!“, faucht Frau Geibler. Haben wir uns schon das Du angeboten? Ich bin verwundert. „Ich?“

„Schließ die Tür!“

„Wie? Was ...“ ich stammle nur dämliches Zeug.

„Hast du mich nicht verstanden?“ Sie wird lauter, erhöht den Druck auf die am Boden kniende Frau Linden, die nun ernsthaft schmerzgebeutelt

aufschreit.

Ich eile zur Tür, knalle sie ins Schloss. „Abschließen!“, kommt der Befehl, und ich gehorche.

„So, so“, sagt Frau Geibler, lässt von der anderen ab und kommt auch mich zu. Mit einer Hand löst sie den Knoten in ihren Haaren, die ihr über die Schulter fallen bis hinunter zum Po. „Du findest also lustig, was wir heute besprochen haben?“

„Ich ... nein, ich ...“

„Er hat heute einen Steifen bekommen, Herrin“, gibt Frau Linden kleinlaut von sich.

„Einen Steifen?“, fragt die Lehrerin überrascht und packt mir unverhofft kräftig an die Eier. Ich bin völlig perplex und weiß gar

nicht, wie ich darauf reagieren soll.

Frau Geibler reibt mein Glied durch die Hose und bearbeitet es innerhalb von Sekunden zu seiner vollen Größe. „Na, an was hast du denn gedacht, du Sau?“

Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken. Wie geil ist das denn hier?

„Ich habe mir vorgestellt, wie es wäre, eine von euch zu ficken“, antworte ich.

Frau Geibler weicht zurück, holt aus und klatscht mir dermaßen mit der flachen Hand ins Gesicht, dass ich Sterne sehe. Aber es macht mich nicht wütend, sondern führt nur dazu, dass ich das Gefühl habe, meine Hose würde gleich

platzen.

„Sei nicht so frech, Sklave“, sagt Frau Geibler, packt mir wieder durch die Hose an den Schwanz und zieht mich daran in Richtung des Schreibtisches. „Du wirst schon sehen, was du davon hast“, meint sie, zieht sich die biedere Hose herunter und entblößt gleich ihre Scham. Sie trägt schwarze Strapse ohne Höschen. Ihre Beine sind von oben bis unten ... tätowiert. Aber nicht mit Sternen und Rosen, Schmetterlingen und so einem Kitsch, sondern mit Geschlechtsteilen. An den Innenseiten ihrer Schenkel hat sich jeweils einen fetten Schwanz tätowiert, dessen Eichel in Richtung ihrer Möse zeigt.

Wieder schallt es, als sie bemerkt, dass ich zu lange glotze. „Saubermachen“, befiehlt sie, hüpfte mit dem entblößten Arsch auf den Schreibtisch und deutet an, dass ich es ihm nun besorgen soll.

„Sklavin“, ruft sie. „Du weißt, was du zu tun hast!“

„Ja, Herrin“, antwortet Frau Linden. Während ich meinen Kopf tief in ihrem Schritt vergrabe und ihre ebenfalls tätowierte und penibel rasierte Muschi lecke, merke ich die Hände von Frau Linden an meinem Gürtel friemeln. Sie öffnet die Hose, zieht sie mir herunter, greift mir von hinten zwischen die Beine und wichst meinen Schwanz.

Ich bin bereits jetzt kurz davor zu kommen, winde mich, stöhne. Meine Herrin, Pardon, Frau Geibler drückt mich fest an ihr Loch. Sie trieft und ich lecke es auf. Ich will es ihr jetzt so richtig besorgen, ich bin bereit! Ich schiebe Frau Lindens Hand beiseite, richte mich auf, ziehe Frau Geibler zu mir und setze an, sie nach allen Regeln der Kunst zu rammeln.

Das war die falsche Entscheidung. Sie schlägt mir auf den hoch aufgerichteten Schwanz und mir verschlägt es die Luft. So steif und geschwollen, wie er ist, habe ich das Gefühl, dass er gleich wie eine zu heiß gekochte Wurst aufplatzt. Ich krümme mich vor Schmerzen.

„Ganz schön voreilig“, sagt Frau Geibler. „Niemand fickt seine Herrin!“

Sie verpasst mir einen Schubs, ich taumele zu Boden und lege mich der Länge nach hin, halte mir Schwanz und Eier, weil es so unglaublich weh tut. Ich sehe nach, ob noch alles dran ist. Natürlich ist es das. Aber meine Rute glüht wie ein Leuchtstab.

Frau Geibler befiehlt der Sklavin, sich und mich komplett auszuziehen. Die Sklavin gehorcht, die Herrin selber holt aus der Schublade ihres Schreibtisches ein Hanfseil, womit sie mir ohne weitere Erklärungen die Hände auf dem Rücken fesselt. Und zwar so stramm, dass es

ernsthaft weh tut.

Sie selber zieht ihr Oberteil aus und zeigt ihren schlanken Körper mit der üppigen Oberweite, die unter ihrer hässlichen Bluse nicht zu sehen gewesen war. Auch ihr Oberkörper ist reichlich mit Tattookunst verziert. Die Titten stecken in einem BH, bei dem die Nippel herausgucken. Die Herrin beugt sich nach unten und lutscht heftig und gefühllos an meinem Schwanz, ohne ihn zu verwöhnen, nur, um ihn wieder einsatzfähig zu machen. Ihre Lippen sind weich, immer wieder leckt sie den Schaft von oben bis unten und schaut mich dabei aggressiv an. Jedes Mal, wenn ich der Versuchung erlege, mein Becken zu heben, um

ihr einen Mundfick zu verpassen, beißt sie in die Eichel, was mich gleich zur Räson bringt.

„Ich habe dir gesagt, dass du dich in den Runden zurückhalten sollst. Du hast nicht gehört, jetzt bekommst du die Quittung“, tadelt sie die Sklavin. „Draufsetzen“, befiehlt sie und unterstreicht das Gesagte mit einem Fingerzeig auf meinen Prügel. „In den Arsch damit!“

Jetzt sieht Frau Linden ernsthaft überrascht aus, kurz scheint die Realität durch bei diesem perversen Spiel. Damit hat sie offenbar nicht gerechnet.

„Aber ...“

Die Herrin klatscht der Sklavin auf ihren nackten Arsch, dass sie

zusammenzuckt. Ihre kleinen, festen Titten wackeln, ihr Körper bebt. Das hält die Sklavin jedoch nicht davon ab, ihren Unmut weiter kundzutun.

„Nicht in den Arsch, Herrin, bitte nicht.“

Die Herrin lacht, ich freue mich indes auf einen wunderbaren Arschfick. Ich habe das schon ein paar Mal gemacht, natürlich nicht mit meiner Frau, sondern mit meinen Freundinnen vor unserer Ehe.

Die Herrin geht wieder zu ihrem Schreibtisch, bringt eine halbvolle Tube Gleitgel mit. Sie verteilt das Gel grob auf meinem Schwanz, seift ihn damit kräftig ein und befiehlt der Sklavin wieder: „Sitz!“

„Aber ...“

Es klatscht und die Sklavin weint leise Tränen. Sie stellt sich über mich und geht wie in Zeitlupe in die Hocke. Als meine Schwanzspitze ihr Arschloch berührt, zögert sie. Sie heult, aber ihre Fotze glänzt, das passt nicht zusammen.

Nach einer Minute des Verharrens scheint es der Herrin zu bunt zu werden. Sie drückt der Sklavin von oben auf die Schultern, so dass diese ruckartig auf meinem Schwanz landet. Problemlos gleitet dieser, die ganze Zeit geführt durch ihre Hand, in ihren Darm. Die Sklavin jault auf, zuckt, packt sich plötzlich an die Fotze und masturbiert heftigst,

woraufhin sie in Windeseile kommt. Ich vollführe ein paar geschmeidige Stöße, bis auch ich es nicht mehr aushalten kann und in ihrem Arsch abspritze. Das hat sie so wohl noch nie erlebt. Sie schaut mich mit aufgerissenen Augen an und macht einen Schmollmund nach dem Motto: Was, jetzt schon?

Entweder ist sie eine verdammt gute Schauspielerin oder ist tatsächlich so schnell auf den Geschmack gekommen, die Frau Linden, die Plaudertasche, die mir so unangenehm aufgefallen war, die ich so abstoßend fand. Nun, jetzt steckt mein Schwanz in ihrem Arsch und sie hatte einen Orgasmus – so können sich die

Dinge ändern.

„Weitermachen“, mault Frau Geibler von hinten, greift an meinen Penis, der noch in der Sklavin steckt, und wichst ihn wieder steif.

Wow, so etwas habe ich noch nie erlebt!

Die Herrin setzt sich mit dem Rücken zu mir auf meinen Oberkörper und bearbeitet ihre Sklavin mit der anderen Hand, wahrscheinlich fingert sie sie noch, ich kann es nicht sehen. Ich liege weiterhin auf meinen gefesselten Händen und kann nichts tun, außer mir vorzustellen, was da vorne geschieht. Mein Schwanz wird heftig bearbeitet, Schmatzgeräusche sind zu hören,

die Frauen stöhnen beide. Auf meinem Bauch wird es nass, Frau Geibler scheint auszulaufen. Sie bewegt ihren Unterkörper vor und zurück und verteilt somit ihren Saft auf meiner Bauchdecke. Ich stöhne, halte es nicht mehr aus, winde mich, gleich spritze ich schon wieder ab. Meine Herrin bemerkt das und umklammert meinen Schwanz an seinem Ansatz mit voller Kraft, was nicht nur weh tut, sondern auch plötzlich den Druck hemmt. Sie entscheidet, wann ich komme!

„Jetzt darfst du dich revanchieren“, höre ich sie sagen. Sie steht auf, MöSENSaft tropft von ihr auf mich herunter. Die Sklavin folgt ihr, mein Schwanz steht

klitschnass in die Höhe. Mein Atem geht schwer, das Licht der Neonröhre blendet mich. Ob jemand da draußen von unserem Akt mitbekommen hat? Wahrscheinlich sind alle schon nach Hause gegangen.

Die Lehrerin geht erneut zu ihrem Schreibtisch – was hat sie da eigentlich alles drin versteckt? – und kommt mit einem Umschnalldildo zurück. Nein, es sind sogar zwei! In meiner Magengegend zieht sich etwas zusammen. Was geht hier vor sich? Wo bin ich hier überhaupt reingeraten?

Mit geübten Griffen bindet die Herrin zunächst sich dann der Sklavin den Dildo um. Jetzt stehen

sie beide da mit riesengroßen schwarzen Latexpimmeln, die wie Waffen abstehen und verdammt gefährlich aussehen.

Die Herrin stellt sich hinter Frau Linden und schiebt ihr kurzum den Dildo rein. Ob in die Möse oder den Arsch, das kann ich nicht erkennen, aber beide genießen es einen Augenblick. Ihre Blicke sind auf mich gerichtet, süffisant lächelnd, verwegen, als planten sie einen großen Coup.

Frau Geibler löst sich von ihrer Sexsklavin und reibt beide Dildos mit Gleitgel ein. Sie kommen zu mir herüber.

„Jetzt fick ihn“, befiehlt sie der Sklavin, der ein Lächeln übers Gesicht huscht.

Was! Das will ich jetzt aber wirklich nicht. Ich stehe ja selber drauf, das zu machen, aber niemand fickt mich! Ich bin ein Mann, das gehört sich nicht! Ich winde mich auf dem Boden liegend.

„Es reicht, das ist genug“, sage ich streng. „Das ist eine Grenze, die ich nicht überschreiten werde!“

„Ach ja?“, fragt Frau Geibler. „Aber sie hast du in den Arsch gefickt. Sie wollte es auch nicht.“ Inzwischen glaube ich an das Märchen nicht mehr.

„Ich werde keinen Analverkehr bei mir zulassen!“

Die Herrin beugt sich zu mir runter und spuckt mir ins Gesicht. Sie ohrfeigt mich erneut, entfernt

sich kurz und stopft mir dann die Unterhose von Frau Linden in den Mund, drückt sie bis hinten in den Rachen, dass ich würgen muss und keine Chance habe, sie auszuspuken.

Sekunden vergehen, dann spüre ich schon den Dildo an meinem Arsch. Das kann doch nicht wahr sein! Ich kneife die Pobacken zusammen, strample kurz mit den Beinen, bis ich wieder eine geklatscht bekomme. Ich spüre, dass mein Schwanz weiterhin hoch aufgerichtet die Szenerie verfolgt. Empfindet er das etwa als geil?

Oh bitte, lass es nicht wahr sein! Doch es geschieht. Ruckartig wird mein Enddarm von dem kalten Gummischwanz ausgefüllt. Es ist

furchtbar unangenehm, ich habe das Gefühl ich müsste aufs Klo. Das kann doch keiner scharf finden! Die Sklavin beginnt mich zu ficken, rein, raus, immer wieder meinen Arsch stopfend. Es fühlt sich schräg an, so ungewohnt aber auch irgendwie ... irgendwie interessant. Mein Blick klart auf, ich schaue an mir herunter, sehe die Herrin von hinten die Sklavin ficken. Frau Linden hat die Augen geschlossen, greift nach meinem Schwanz und wichst ihn. Während sie mich penetriert, wohlgemerkt. Ich spreize die Beine weiter, fühle mich so ergeben, ich bin die Frau, ich werde benutzt. Die Frauen stöhnen heftig, mein Schwanz wird rücksichtslos gewienert, in mir

baut sich ein Orgasmus auf, wie ich ihn noch nie verspürt habe.

Ich habe erogene Zonen in meinen Arsch, ist das nicht verrückt?

Der Dildo bewegt sich immer schneller, ich werde richtig durchgeschüttelt, mein Schwanz fühlt sich an, als würde er gehäutet werden.

„Komm schon!“, höre ich die Herrin rufen.

Und ich komme. Oh ja, ich komme, wie ich noch nie in meinem Leben gekommen bin.

In meinem Lenden zieht sich alles zusammen, mein Unterleib verkrampt, ich spüre, wie meine Wichse sich über meinen ganzen Oberkörper verteilt, mir bis ins

Gesicht spritzt. Ich stöhne, brülle gedämpft durch den Knebel in meinem Mund. Die Bewegungen des Dildos werden unrhythmischer, verharren in einem Zucken. In ihrem Orgasmus lässt Frau Linden ihn ganz herausgleiten, fällt nach vorne auf mich drauf und windet sich wie unter Stromstößen.

Einige Minuten liegen wir aufeinander. Die Körper völlig verschwitzt, zwischen der Sklavin und mir klebt die Wichse. Wir atmen beide schwer, ihre nassen Haare streifen mein Gesicht, als sie sich erhebt.

Wow, das war einfach ein zu heftiges Erlebnis. So etwas mit meiner Frau? Undenkbar. Ich warte darauf, von meinen Fesseln

befreit zu werden, doch es geschieht nicht. Die Herrin schaut mich triumphierend an. „Das hat dir wohl Spaß gemacht?“

Ich wage es nicht, zu nicken. Sie soll mich jetzt befreien, ich will nach Hause, der Druck ist abgebaut, mein Schwanz kann einfach nicht mehr.

„Mach die Sauerei weg“, herrscht sie Frau Linden an. Die scheint auch die Nase voll zu haben, wirkt angewidert. Aber sie gehorcht dennoch. Das Spiel ist erst vorbei, wenn es die Lehrerin sagt.

Also beugt sie sich wieder nach unten und reinigt meinen Körper mit ihrer Zunge. Sie umspielt meine Brustwarzen, leckt mein

Gesicht ab, schluckt die Wichse runter, als hätte sie das schon tausendmal getan. Dann wandert sie nach unten in Richtung meines schlaffen Schwanzes und möchte ihn ebenfalls säubern, als die Herrin unterbricht. „Genug jetzt! Den Rest mache ich!“

Sie schiebt Frau Linden beiseite und legt ihren Kopf in meinen Schoß, ich habe ihren Arsch und ihre Möse im Gesicht.

„Und jetzt beendest du das, was du vorhin begonnen hast!“, höre ich sie von unten, als sie schon loslegt, meinen Schwengel nach allen Regeln der Kunst zu bearbeiten. Ich indessen lecke ihr die Muschi, knabbere an ihrem Kitzler, was sie unglaublich

zusammenfahren lässt. Sie war vorhin offenbar bereits kurz vor dem Orgasmus gewesen, als die Sklavin und ich fertig waren, denn es dauert nicht lange, bis auch sie unter heftigem Jaulen zum Höhepunkt kommt, mein Gesicht noch einmal so richtig mit ihrem Saft vollsaut und sich exstatisch in meinem Schwanz verbeißt. Ich schreie auf, sie lässt von mir ab und dreht sich zu mir um.

„So viel zur Klassenarbeit“, sagt sie lächelnd und wendet sich von mir ab. Frau Linden löst meine Fesseln, wir kleiden uns an und mit einem etwas verstörten Gefühl im Bauch und einem brennenden Hinterteil trete ich den Heimweg an.

Beim nächsten Elternabend bin ich auf jeden Fall dabei.

Heiße Fesselspiele

Müde kam Andreas nach Hause und kickte die Schuhe kraftlos von den Füßen. Dann ging er in seine kleine Küche, stellte sich den Rest seines Mittagessens von gestern in die Mikrowelle und nahm sich aus dem Kühlschrank ein kühles Feierabendbier, während er darauf wartete, dass die Reste von gestern warm genug waren, um seinen Hunger zu stillen. Wenige Minuten später vernahm er das helle „Kling“ und öffnete die Mikrowelle, die mittlerweile die Einzige war, die auf ihn wartete, wenn er nach einer anstrengenden

Schicht im Ausflugslokal nach Hause kam. Vorsichtig nahm Andreas den warmen Teller und ging damit ins Wohnzimmer, wo er sein Essen auf den niedrigen Couchtisch stellte. Er schaltete den Fernseher an und setzte sich schwerfällig auf das weiche Sofa. Während er ohne viel Appetit aß, zappte er zwischen Nachrichten und Sportschau hin und her. So langsam erweckten seine Lebensgeister zu neuem Leben und er nahm sich vor, nach dem Essen noch schnell seine Wäsche zu machen und den Abwasch der letzten Tage zu erledigen.

Grundsätzlich gab es in seiner kleinen Wohnung nicht viel zu tun. Seit er allein lebte, was nun schon

gefühlte Jahrhunderte andauerte, wie Andreas meinte, entstand kaum noch Unordnung. Seine Frau und er hatten sich vor knapp einem Jahr getrennt und sie war mit der gemeinsamen Tochter weggezogen. Andreas sah seine Tochter nun nur noch alle vier Wochen und auch nur dann, wenn sein Dienstplan ihm keinen Strich durch die Rechnung machte. Während er noch die Wäsche aufhängte, ließ er sich inzwischen ein heißes Bad einlaufen. Als Andreas wenig später in dem angenehm duftenden Badewasser saß, hielt er die Augen geschlossen. Seinen Kopf hatte er auf dem Wannenrand abgelegt und so lauschte er der leisen Musik, die

aus der Stereoanlage im Wohnzimmer herüberklang. Die Gedanken in seinem Kopf wirbelten zunächst durcheinander, doch schon nach wenigen Minuten fokussierten sie sich auf seine Sehnsucht, endlich wieder mit einer Frau zusammen sein zu können.

Andreas stellte keine allzu großen Ansprüche, wie er immer behauptete. Vielmehr wollte Andreas die Frau an seiner Seite verwöhnen und immer für sie da sein. Doch natürlich wollte er auch Zärtlichkeiten mit ihr tauschen und gemeinsame sexuelle Spielchen und Neigungen ausleben. Zum wiederholten Male aber sagte sich Andreas, dass er

wohl so schnell keine Frau finden würde, die mit ihm gemeinsam durchs Leben gehen wollte. Immerhin war er fast ständig am Arbeiten. Und seine Männlichkeit hielt auch nicht wirklich größeren Vergleich stand, wie Andreas sich eingestand. Doch er wusste auch, dass er einer Frau vielleicht nicht die beeindruckende Männlichkeit, anatomisch gesehen, bieten konnte, aber dafür alles andere für die Frau tun würde. Seine Ex hatte immer gesagt, damit mache er vieles wett.

Mit einem Seufzer beendete Andreas seine Gedankengänge, wusch sich den Geruch der Speisegaststätte aus den Haaren und begab sich nach dem Bad ins

Wohnzimmer zu seinem Schreibtisch. Dieser stand in der hinteren Ecke neben dem kleinen Bücherregal und Andreas brauchte dort immer ein zusätzliches Licht, weil es recht dunkel in dieser Ecke seiner Wohnung war. Andreas fuhr seinen Computer hoch und schaute nach seinen E-Mails. Seine Tochter hatte ihm kurz geschrieben, dass sie in den Ferien mit ihrer Freundin vorbei kommen wollte. Von seinem Telefonanbieter war die Rechnung gekommen. Und ansonsten war da nicht viel Neues, was Andreas wieder einmal deutlich machte, wie allein er eigentlich außerhalb seiner Arbeitsstelle war. Sein Blick fiel auf eine Bannerwerbung am Ende der

Webseite, in welcher eingeladen wurde, im Chat zu flirten und sein Glück zu finden.

Aus einer Laune heraus klickte Andreas den Link an und befand sich schon nach wenigen Minuten in einem Chatraum, in dem alle wild durcheinander schrieben. Andreas musste sich erst wieder daran gewöhnen und las zunächst einmal nur mit. Wie im realen Leben war Andreas auch hier eher schüchtern.

Plötzlich floppte ein kleineres Fenster auf und jemand sagte „Hi.“ Andreas antwortete und wartete nun gespannt auf die Antwort. Über dem Nickname „Rosalia“ befand sich ein kleines Bild, welches eine blonde Frau mit

fraulicher Figur darstellte. Sie musste ungefähr im gleichen Alter wie Andreas sein. Er fand, dass sie auf dem Foto ein bezauberndes Lächeln hatte.

„Wollen wir uns vielleicht ein wenig besser kennenlernen?“, fragte Rosalia. Andreas antwortete mit „Ja, sehr gerne.“

Bevor er es sich versah, war die Uhr auf 24 Uhr vorgerückt und Andreas stellte erschrocken fest, dass ihm nun nur noch wenige Stunden Schlaf blieben, bevor er zum Frühdienst musste. Die Zeit war im Fluge vergangen, doch es hatte ihm Spaß gemacht. Bei der Verabschiedung schrieb er Rosalia noch seine E-Mail-Adresse und Telefonnummer auf. „Vielleicht

können wir ja auch einmal telefonieren“, wagte er zu fragen. Andreas hatte nicht allzu viele Erfahrungen damit, fremde Frauen um ein Treffen zu bitten. Doch zu seiner Freude stimmte seine Chatpartnerin ihm freudig zu und versprach, ihn morgen Abend anzurufen.

Andreas ging mit einem Glücksgefühl schlafen und erwachte am nächsten Morgen mit einem Lächeln auf den Lippen.

Seit diesem Abend waren nun schon einige Tage vergangen. Jeden Tag telefonierte Andreas nun mit Rosalia, die in Wahrheit Rosa hieß. Sie verstanden sich gut und tauschten immer intimere Wahrheiten über sich aus. Heute

nun hatte sich Andreas fest vorgenommen, Rosa um ein Treffen zu bitten. Er wollte sie endlich persönlich kennenlernen und vielleicht so herausfinden, ob aus ihnen beiden mehr als nur Freunde werden könnte.

„Du sag mal, was würdest du davon halten, wenn wir uns übermorgen auf einen Kaffee in der Rathausstraße treffen würden?“, fragte Andreas also im Laufe des heutigen Telefonats. Er vernahm ein leises Kichern und hörte dann zu seiner Freude ein fröhliches „Ja super Idee. Wann?“

Als sie ihren Treffpunkt und die Zeit vereinbart hatten, war Andreas unheimlich erleichtert.

Andreas hatte aus dem Garten

seines Vaters noch rasch ein paar frische Schnittblumen geholt, bevor er sich auf den Weg ins Café in der Innenstadt machte. Rosa würde zwar erst in gut einer halben Stunde auftauchen, aber Andreas hatte es zu Hause nicht mehr ausgehalten. Ungeduldig stand er nun an dem großen Brunnen und hielt nach Rosa Ausschau. Ihr schien es ähnlich wie ihm zu gehen, denn er sah sie schon kurze Zeit später auf sich zukommen. Sie begrüßten sich wie zwei alte Bekannte. Da war weder eine scheue Distanz noch ein Zögern bei beiden. Kurz darauf sah man die beiden nebeneinander im Café sitzen und lachen. Sie redeten über Gott und die Welt

und nahmen offensichtlich ihre Umgebung kaum wahr.

Als der Nachmittag sich dem Abend zuneigte, fragte Rosa unvermittelt: „Hast du Lust, noch einmal mit zu mir zu kommen?“

Andreas schaute sie an und merkte, wie er rot anlief. Woher wusste sie, dass er diesen Wunsch insgeheim hegte, ihn aber niemals ausgesprochen hätte? Da er Angst hatte, dass ihm die Stimme versage, nickte Andreas nur und folgte Rosa.

Schon auf dem Weg zu Rosa nach Hause hatte sie immer wieder den Körperkontakt zu Andreas gesucht. Und dieser musste sich eingestehen, dass es sich verdammt gut anfühlte, wenn

sie seine Hand nahm, wenn sie sich an ihn drängte und wenn sie, so wie jetzt auch wieder, ihren Arm um seinen Nacken legte und dabei mit den Fingern seinen Haaransatz im Nacken kraulte. Andreas nahm sich ein Herz und umarmte sie nun auch, zog sie näher zu sich heran und küsste sie vorsichtig auf den Mund. Beide saßen auf Rosas Sofa und liebkosten sich nun gegenseitig.

Andreas spürte, wie sein Penis sich versteifte und ihm die pure Lust in die Lenden schoss. Rosa, die ihm wie zufällig mit der Hand die Beine hochfuhr und dann auf seine noch verhüllte Männlichkeit legte, spürte, dass sich bei ihm etwas regte und lächelte. Dann

erhob sie sich, zog Andreas mit einer Hand vom Sofa hoch und führte ihn in ihr Schlafzimmer.

Dort angekommen, fragte sie ihn: „Vertraust du mir?“

„Ja, warum?“, entgegnete Andreas.

„Gut, dann schließe die Augen und genieße das, was ich jetzt tue“, sagte Rosa.

Dann nahm sie ein Tuch und verband ihm damit die Augen. Als Andreas nach ihr tasten wollte, flüsterte Rosa:

„Nein, lass mich machen und behalte deine Hände bei dir.“

Er gehorchte und spürte das Blut nicht nur in seinen Schläfen pochen. Langsam zog Rosa ihn aus, immer darauf bedacht, dass

das Tuch auf seinen Augen blieb. Andreas konnte nur spüren und hören, was sie tat. Gesprochen wurde nicht. Hin und wieder fuhr Rosa mit ihrem Finger über seine Wange, seine Lippen und seine Brust. Manchmal küsste sie ihn auch oder ließ ihre Zunge über seinen Körper wandern. Dann spürte er ihre Hände auf seinen Oberarmen und wie sie ihn vorsichtig auf das Bett bugsierte. Als er lag, setzte sie sich neben ihm, hob erst seinen einen und dann seinen anderen Arm leicht an und beugte ihn nach oben vom Körper weg. An seinen Handgelenken spürte Andreas nun die Weichheit von Seide und wie Rosa ihn offenbar mit einem

Seidentuch an den Bettpfosten fesselte.

Dann küsste sie Andreas, bevor sie sich über ihn kniete und mit der Zungenspitze seine Körperkonturen entlangfuhr. Aufreizend langsam und Andreas wand sich nun schon leicht in den Handfesseln, denn er malte sich gerade aus, wie es sich anfühlen würde, wenn sie seinen Penis zwischen ihre feuchten Lippen nehmen würde. Doch Rosa streifte seine harte Männlichkeit nur flüchtig. Es erregte Andreas ungemein, denn er wusste nicht, was nun folgen würde. Nun nahm Rosa ein Bein nach dem anderen und spreizte sie voneinander ab, so dass Andreas nun breitbeinig

auf dem Bett lag. Wieder spürte er Seide auf seiner Haut, doch dieses Mal an seinen Fußgelenken. Rosa fesselte ihn mit den Seidenschals an den unteren Bettpfosten. Dann begann sie ihre Wanderung mit der Zungenspitze erneut, dieses Mal jedoch von unten nach oben.

Als sie wieder an seinem Mund angelangt war, setzte sich Rosa sanft auf ihn und er spürte, dass sie unter ihrem Kleid nichts trug, denn ihre heiße Scham rieb sich nun frei an seinem harten Penis. Andreas stöhnte laut auf und glaubte, dass er gleich abspritzen würde, wenn sie so weitermachte.

Rosa erhob sich jedoch wieder von seinem Schoß und musste nun wohl breitbeinig über ihm stehen,

denn Andreas spürte ihre Füße neben seiner Hüfte. Plötzlich durchfuhr ihn ein leichter Schmerz, der auf der Brust begann und direkt neben seinem Penis endete. Rosa fuhr mit ihren spitzen Fingernägeln über seinen Körper und hinterließ gleichmäßig rote Streifen. Wieder stöhnte Andreas laut auf. Sie spielte mit ihm, wechselte zwischen Schmerz und Zärtlichkeit hin und her, und Andreas, der vollkommen ausgeliefert war, wusste nicht, welches Gefühl seine Lust mehr steigerte. Nach einer Weile entfernte sich Rosa vom Bett. Andreas versuchte anhand der Geräusche auszumachen, was sie tat. Da hörte er, wie ein

Streichholz angezündet wurde und Andreas nahm den Schwefelgeruch wahr.

Was hatte sie vor?, fragte er sich.

Auf seine Frage bekam er statt einer Antwort nur einen leichten Kuss auf die Lippen. Dann war Rosa wieder neben ihm. Er spürte ihre warme und weiche Haut, als sie sich neben ihn kniete. Wieder verspürt Andreas einen Schmerz auf seiner Brust. Dieser aber war anders. Heiß, brennend und dann fast schon angenehm. Wieder und wieder ließ Rosa Kerzenwachs auf die nackte Brust von Andreas tropfen. Immer, wenn er aufschrie, nahm sie seine harte Männlichkeit in die Hand und streifte sanft die

Vorhaut vor und zurück. Andreas hoffte nun schon auf den nächsten Schmerz, denn die Belohnung würde ihre Berührung sein. Die ersten Lusttropfen traten aus und Rosa verrieb diese mit dem Daumen über seiner heißen Eichel. Andreas glaubte, wahnsinnig zu werden. Sein Lustempfinden war noch niemals so auf die Folter gespannt worden, doch er fand es geil.

Als Rosa seine Lust bis nahezu ins Unerträgliche gesteigert hatte, nahm sie Andreas die Augenbinde ab. Nun, da er sie im flackernden Kerzenschein nackt vor sich sah, begehrte er sie noch mehr. Doch sie näherte sich ihm nicht sofort. Stattdessen stellte sie sich

breitbeinig, mit dem Gesicht zu seinen Füßen, über ihn. Dann beugte sie ihren Oberkörper tief hinunter, so dass Andreas ihre feuchte Scham direkt vor sich sah. Während Rosa mit der einen Hand seinen Penis sanft massierte, fuhr sie sich selbst mit der anderen Hand über ihren Kitzler. Wieder glaubte Andreas, dass er gleich zum Höhepunkt kommen würde, doch dann schnipste Rosa unvermittelt mit ihren Fingern gegen seine sich steil aufgerichtete Männlichkeit.

Ein unsagbarer Schmerz durchzuckte Andreas. Das wiederholte Rosa mehrmals, doch Andreas stellte überrascht fest, dass sein Penis trotz des

Schmerzes nicht erschlaffte. Ganz im Gegenteil. Rosa kniete sich in ihrer Stellung nun hin, rutschte mit ihrem Becken etwas näher an das Gesicht von Andreas heran, so dass er nun fast mit der Zunge an ihre Schamlippen und ihren Kitzler gelangen konnte. Mit ihrer Zungenspitze jedoch umkreiste Rosa nun die Eichel von Andreas, aus der es nun mittlerweile stetig tropfte und lief. Andreas versuchte sein Becken anzuheben, damit sie endlich seinen Penis in den Mund nahm und daran saugte. Seinen Kopf hob Andreas, soweit es für ihn möglich war, und leckte mit der Zunge die sich vor ihm auf und ab bewegende Vagina von Rosa. Immer wieder versuchte er dabei,

ihren Kitzler mit der Zungenspitze zu massieren.

Rosa, der es nun offensichtlich ähnlich wie Andreas erging, bewegte sich nun in rhythmischen Bewegungen auf seinem Gesicht, spreizte ihre Beine noch mehr und rieb sich förmlich an Andreas Mund und Kinn. Seine Männlichkeit aber hatte sie nun tief in ihrem Mund und saugte daran, bevor sie in den gleichen Bewegungsrhythmus verfiel, wie mit ihrem Becken. Während sie so an seiner steifen Männlichkeit saugte, schlug Rosa ihm immer wieder kurz auf die Eier. Andreas, der nun schon wusste, dass auf den Schmerz die lüsterne Belohnung kam, genoss beides.

Doch dann hielt er es nicht mehr länger aus und ergoss seine Samenflüssigkeit in ihrem Mund. Fast zur gleichen Zeit kam auch Rosa zum Höhepunkt.

Nachdem beide wieder zu Atem gelangt waren, erhob sich Rosa von Andreas und band ihn langsam los. Immer noch erschöpft lag Andreas vor ihr und schaute mit glasigen Augen zu ihr hoch. Noch niemals hatte er erlebt, was er gerade mit Rosa erlebt hatte. Sicher, er hatte schon des Öfteren davon gehört, dass es Menschen gab, die beim Sex auf Schmerzen standen, doch er selbst hatte bisher nicht gewusst, wie antörnend das sein konnte. Andreas war Rosa insgeheim

unheimlich dankbar, dass sie ihm gezeigt hatte, was pure Lust wirklich bedeutet und er hoffte auf ein Wiedersehen mit ihr.

Nachdem beide gemeinsam geduscht hatten und Andreas sich wieder anziehen wollte, gab Rosa ihm einen Schlag mit der flachen Hand auf seinen nackten Po. Der neuerliche und so unvermutete Schmerz rief bei Andreas sofort neue Lust hervor.

Doch Rosa sah ihn lachend an, küsste ihn dann und sagte nur: „Das nächste Mal wieder mein Lieber. Nicht alles auf einmal, sonst hast du doch keinen Grund wiederzukommen.“ Andreas stimmte in ihr Lachen ein und versprach, mit Sicherheit immer

wieder zu kommen und noch so vieles mit ihr ausprobieren zu wollen.

Auf dem Heimweg ließ Andreas die Begegnung mit Rosa noch einmal Revue passieren und musste sich eingestehen, dass er noch niemals zuvor so glücklich gewesen war. Dass er dabei eine Neigung an sich entdeckte hatte, war ihm dabei nicht unangenehm, denn bei Rosa fühlte er sich damit gut aufgehoben und hoffte, schon bald wieder gefesselt unter ihr zu liegen und den Schmerz zu spüren.

Scharfe SM- Lehrstunde

Lisa schaute in den Spiegel und überprüfte ein letztes Mal ihr Aussehen. Sie war etwas unruhig und auf angenehme Weise aufgeregt. Gleich würde sie mit dem Auto zu einem Wochenendausflug starten, von dem sie noch vor einigen Wochen niemals gedacht hätte, dass sie so etwas tun würde. Lisa lächelte bei dem Gedanken an die letzten Worte, die sie mit Florian per E-Mail ausgetauscht hatte. In ihrem Bauch schien eine ganze

Schmetterlingsfarm in Aufruhr versetzt worden sein, denn es kribbelte und verursachte immer wieder leichte Schauer. Doch Lisa mochte dieses Gefühl, auch wenn sie im Augenblick niemals davon ausgehen würde, dass sie sich verliebt hatte.

Wie auch?

Bisher kannte sie Florian nur aus dem Chat und von gelegentlichen Telefonaten über Skype. Doch seine Einladung vor einigen Tagen kam so ehrlich rüber, dass Lisa sich kurzentschlossen ein Herz gefasst und zugesagt hatte. Vielleicht lag es auch daran, wie Florian die Einladung in sein einsam gelegenes Bauernhaus hoch in den

Bergen formuliert hatte.

„Komm doch vorbei und wir machen uns ein paar schöne Tage. Du kannst hier tun und lassen, was du willst. Und wenn du meinst, du möchtest dich hier einfach nur erholen und die frische Bergluft genießen, werden wir mit Sicherheit genauso viel Spaß haben, wie wenn du sagst, dass du vielleicht mehr möchtest. Es liegt allein bei dir, was hier passiert und was nicht“, hatte Florian gesagt, nachdem Lisa sich mit ihm einige Stunden unterhalten hatte und ihm ihr Leid geklagt hatte, weil wieder einmal eine Beziehung, die wohl noch nicht wirklich eine wahr, aber von der sich Lisa so viel versprochen hatte, den Bach

runter gegangen war. Florian hatte dazu nur gesagt: „Nimm dir die schönen Zeiten daraus mit und lass den Kopf nicht länger hängen. Vielleicht war es dann doch nicht der Richtige für dich.“

Lisa hatte ihm nach einiger Überlegung Recht gegeben. Und nun packte sie ihre Reisetasche in den Kofferraum und machte sich auf den Weg in die Berge. Die Fahrt würde gut zwei Stunden dauern. Aber der Tag war sonnig und klar, wenngleich die Temperaturen um den Gefrierpunkt herum lagen.

Von ihren Telefonaten via Skype wusste Lisa, dass Florian sehr groß gewachsen und durchtrainiert war. Doch als sie nun vor ihm stand,

war sie doch überrascht, wie groß er wirklich war. Vielleicht lag es aber auch daran, dass sie selbst eher klein zu nennen war, dachte sich Lisa nun und lächelte ihre Bekanntschaft aus dem Chat an. Sie begrüßten sich wie zwei alte Freunde und Lisa spürte wieder einmal, dass sie wohl beide auf absolut der gleichen Wellenlänge lagen. Florian nahm ihre Reisetasche und ging ihr voraus auf die Haustür des alten Bauernhauses zu. Lisa schaute sich um und sog die klare Bergluft tief ein. Sie fühlte sich hier unglaublich frei.

Das Haus, es war nach Florians Angaben gute 500 Jahre alt, lag auf einem kleinen Hügel inmitten

eines langgezogenen Tals. Weiter unten sah man den breiten Fluss, über welchen Lisa vor wenigen Minuten gefahren war. Im Sommer musste es hier herrlich sein, dachte sich Lisa. Weit und breit keine Menschenseele und die umliegenden Wiesen würden im Sommer wahrscheinlich sehr würzig nach Gras und Wildblumen duften. Doch auch jetzt, wo der Winter langsam Einzug hielt, hatte die Landschaft ihren Reiz, fand Lisa. Bevor sie ins Haus trat, blickte sie noch einmal in die Landschaft und nahm auf der anderen Seite des Flusses, etwa auf gleicher Höhe wie das Haus hier, einige kleine Häuser wahr. Diese wurden überragt von einer

kleinen Dorfkirche, deren Glockenklang jetzt klar und deutlich herüberschallte. Lisa betrat das alte Haus, bei welchem die Türen so niedrig waren, dass Florian sich mit seinen 1,95 Metern immer leicht ducken musste. Innen hatte das Haus den Reiz einer alten Bauernstube. Die alten Holztäfelungen an den Wänden waren sehr dunkel und hatten wohl schon vieles erlebt. Die Stube wurde von einem Kachelofen dominiert, der aus Flusssteinen im Halbrund gebaut war. Davor stand eine Ofenbank, auf welche Florian Lisa nun bat, sich zu setzen und ein wenig aufzuwärmen.

Dann ging er in die Küche und

holte einen Becher Punsch, den er in weiser Voraussicht schon vorbereitet hatte. Lisa griff zu und ließ sich das heiße Gebräu schmecken. Florian und Lisa unterhielten sich angeregt und bemerkten kaum, dass die Zeit für das Mittagessen schon längst vorbei war. Als sich der Hunger bei beiden bemerkbar machte, unterbreitete Florian den Vorschlag, in dem kleinen Dörfchen auf der anderen Seite etwas essen zu gehen. Lisa sollte sich nur warm einpacken, denn sie würden über die Felder und Wiesen laufen. Lisa stimmte erfreut zu und schlüpfte in ihre warmen Winterstiefel, die sie ebenso aus der Tasche nahm, wie

ihre Thermohose, über welche sie nun ihren dicken Anorak zog. Dick eingemummelt stapfte sie kurz darauf neben Florian her, in dessen Nähe sie sich ausgesprochen wohl fühlte. Mein Gefühl hat mich also nicht getäuscht: wir verstehen uns prima, dachte Lisa im Stillen bei sich. Sie kamen ohne Probleme von einem Thema auf das nächste, konnten über die gleichen Dinge lachen und redeten so, als ob sie sich beide schon über viele Jahre hinweg in und auswendig kannten. Nicht einmal hatte Lisa das Gefühl, mit einem noch fremden Menschen zu reden.

Florian brachte es schließlich auf den Punkt: „Ich glaube, wir haben

uns in einem anderen Leben schon einmal kennengelernt oder?." Lisa lachte auf, musste ihm aber Recht geben.

In der kleinen gemütlichen Gaststätte in dem kleinen Bergdorf saßen die Dorfbewohner beisammen und unterhielten sich über die Jagd, die bevorstehende Skisaison und über die zu erwartenden Gäste. Bei ihrem Eintritt drehten alle gleichzeitig den Kopf und musterten Lisa, die etwas hinter Florian stand. Florian begrüßte alle mit einem Kopfnicken und schob Lisa an einen freien Tisch in der hinteren Ecke.

„Dort sind wir ungestörter“, erklärte er Lisa.

Während sie auf das Essen warteten, spürte Lisa, wie Florians Knie warm an dem ihren lag und sie spürte eine große Welle von plötzlicher Sehnsucht in sich aufsteigen. Angeregt plauderten beide über weitere Themen, die ihnen einfielen. Dabei kam Florian auch mit seinem Arm und seiner Hand immer öfter näher und berührte ihren Arm, ihre Hand oder ihren Po. Lisa empfand diese zarte Nähe als unheimlich erregend und konnte es plötzlich kaum noch abwarten, bis sie wieder zurück in dem uralten Bauernhaus wären.

Kurz nach dem Essen beglich Florian die Rechnung, scherzte noch kurz mit der Bedienung und

machte dann den Vorschlag, auf dem Heimweg einen kleinen Umweg über den Skilift zu machen, wo es trotz fehlender Skifahrer bereits eine kleine Bude mit Glühwein und Jägertee gab. Lisa war einverstanden, denn immerhin fühlte sich nach dem üppigen Mahl ihr Bauch an, als ob er gleich platzen würde. So ein Verdauungsspaziergang würde ganz sicher gut tun.

Auf dem Weg kamen Lisa kurze Zweifel, ob Florian vorhin das Gleiche empfunden hatte, wie sie. Sie überlegte, wie sie austesten konnte, ob er ebenso ihre Nähe suchte, wie sie die Seine. Doch dann kam ihr der Zufall zu Hilfe, denn sie rutsche auf einem etwas

vereisten Stück Weg aus und klammerte sich hilfesuchend an Florians Arm. Dieser zog sie ohne große Mühe hoch und direkt in seine Arme. Lisa schloss für einen Moment die Augen und sog den anregenden Duft seines Rasierwassers ein. In diesem Augenblick spürte sie seine warmen Lippen auf den ihren und es durchfuhr sie von oben bis unten wie ein elektrischer Stromschlag.

So schnell, wie der nahezu verzauberte Augenblick da war, war er aber auch wieder verschwunden und beide lachten über Lisas unbeholfenen Ausfallschritt mit Spätfolgen. Als Lisa und Florian einige Zeit später

wieder gemeinsam und nebeneinander auf der Ofenbank saßen, wurden die Gesprächsthemen ihrer nun schon Stunden andauernden Unterhaltung immer intimer. Florian erzählte davon, was er sich von einer ernsthaften Beziehung erwartete und das er nicht viel mit zurückhaltendem Kuschelsex anfangen konnte. Lisa, die ihm aufmerksam zuhörte, fragte nach, was genau er damit meinte und ob er nicht fähig oder bereit wäre, Zuneigung zu geben.

„Doch natürlich gebe und nehme ich Zuneigung in einer Beziehung“, antwortete er lächelnd. „Für mich ist streicheln, küssen und liebkosten ebenso

wichtig, wie für dich wahrscheinlich. Aber beim Sex mag ich es, wenn meine Partnerin auch mal schreit oder Schmerzen hat. Doch ich würde niemals etwas tun, was meiner Partnerin schadet. Immer nur so viel, wie sie aushält oder bereit ist mitzugehen. Allerdings ist SM eine Sache des Vertrauens. Das kann man nicht mit einer Partnerin machen, die einem nicht vertraut oder sich gar dagegen wehrt. Außerdem sollte man die Dinge genau kennen, welche die Partnerin gar nicht mag oder abkann“, sprach er weiter.

Lisa entgegnete: „Ich habe von SM schon gehört, habe es aber noch nie ausprobiert. Ich weiß also nicht einmal, ob das etwas für

mich wäre.“

„Das kann man ja mal austesten, wenn du magst“, antwortete Florian und strich ihr dabei sanft über den Rücken. Dann fuhr er fort: „Aber das machen wir erst, wenn wir uns etwas besser kennen. Wenn du dann sagst, dass es ok ist, werden wir mal das eine oder andere versuchen und dich langsam an SM heranzuführen.“

Lisa nickte und schmiegte sich dann an ihn. Sie küssten sich, während sie sich gegenseitig streichelten. Es bedurfte nicht vieler Worte, denn auch in dieser Beziehung wussten beide instinktiv, was der andere mochte und brauchte. Sie liebten sich auf der Ofenbank langsam und

genussvoll über viele Stunden, bevor sie gemeinsam nach oben in das große Schlafzimmer gingen.

Am nächsten Morgen, die Sonne hatte das Dunkel der Nacht noch nicht vollständig vertrieben, lag Lisa nackt an Florian gedrängt, der nun seine warmen Hände über ihren ganzen Körper streifen ließ. Mit einem wohligen Seufzer drehte sie sich ihm entgegen und küsste ihn verschlafen. Er hingegen nahm ihre Brustwarzen zwischen seine Finger und drehte diese erst sanft und dann immer härter. Der Schmerz kam so überraschend, dass Lisa unwillkürlich aufschrie. Gleichzeitig küsste Florian Lisa heiß und innig, so dass ihr nahezu in der gleichen Sekunde des

Schmerzes wieder das wohlige Gefühl von Leidenschaft und sexueller Begierde über den gesamten Körper rann. Florian massierte ihre gepeinigten Brüste und Brustwarzen, so dass sich Lisa wieder entspannte. Dann, als sie sich eben wieder ihrem eigenen Verlangen hingab und spürte, wie ihre Vagina feucht und heiß wurde, drehte und zwirbelte Florian wieder an ihren Brustwarzen, die sich mittlerweile hart und steif aufrichteten. Wieder schrie Lisa auf und das Spiel begann von vorn.

Nach einer Weile, als Florian merkte, dass Lisa sich mit ihren Beinen immer enger um ihn schlang, legte er sich seitlich

neben sie, legte ihre Beine weit gespreizt über seine Hüfte und schob seinen harten Penis tief in sie hinein. Lisa stöhnte wollüstig auf und bog ihm ihr Becken entgegen, wobei sie sich rhythmisch bewegte. Lisa hatte die Augen wieder geschlossen und genoss das unheimlich geile Gefühl, dass sich nun jeder Faser ihres Körpers bemächtigte. Florina bewegte sich langsam in Lisa und massierte mit dem Daumen dabei ihren Kitzler.

Lisa spreizte ihre Beine, so weit es ging und stöhnte immer lauter auf. Sie spürte, wie ihr heißer Saft langsam aus der Vagina floss und Florian bei jedem Stoß tiefer in sie eindrang. Lisa griff an ihren

Schenkeln vorbei und krallte ihre Fingernägel in Florians Fleisch, wobei sie versuchte, ihn noch näher an sich zu ziehen. Zuckend kam sie schon kurz darauf zum Orgasmus und schrie es laut und befreiend heraus. Als das befreiende Gefühl des Orgasmus in Lisa abgeflaut war, bewegte sich Florian immer noch langsam in ihrer zuckenden Vagina, während er nun einen Massagestab anschaltete und ihn auf den gut durchbluteten und überreizten Kitzler von Lisa hielt. Sie zuckte unwillkürlich zusammen und wollte die Beine schließen.

Doch Florian hielt sie fest und flüsterte: „Entspann dich Liebes und lass es geschehen.“

Lisa umklammerte das Kissen und hielt stand. Es war eine Mischung aus Schmerz und Lust, die sich mit jeder Sekunde ihrer bemächtigte. Nach und nach wandelte sich der anfängliche Schmerz in ein neuerliches Verlangen, dem Lisa nun nicht mehr widerstehen wollte und wieder spreizte sie weit die Beine, damit Florian wieder tiefer in sie eindringen konnte. Nun war es aber nicht mehr Florians harte Männlichkeit, die Lisa antörnte. Sie rieb sich immer heftiger an dem vibrierenden Massagestab, so dass sie schon kurz darauf erneut zum Höhepunkt kam, den dieses Mal auch Florian mit ihr teilte.

Erschöpft lag Lisa anschließend

in seinen Armen und spürte, wie der letzte Orgasmus immer noch heftig in ihrer Scham zuckte und wie ihr Kitzler sich heiß und kribbelnd anfühlte.

„Siehst du, das ist der Beginn von SM. Weitermachen, nachdem man einen Orgasmus hatte“, flüsterte Florian in ihr Ohr und küsste sie dann liebevoll. Später am Tag, nachdem sich Lisa wieder etwas erholt hatte, zeigte Florian ihr seine SM-Spielzeuge. Angefangen von Fesseln, Peitschen und Klammern nannte Florian auch einen Strafbock sein eigen. Lisa war fasziniert von allem, auch wenn sie sich im Augenblick noch nicht vorstellen konnte, wie man dabei Lust empfinden konnte.

Doch dann dachte sie an ihre Erfahrung in den frühen Morgenstunden und musste lächeln. Den Strafbock sah sie sich genauer an und fragte Florian, wie das funktionierte.

Er schaute ihr tief in die Augen und sagte dann: „Zieh dich aus und knie dich hier vorne hin. Dann legst du dich mit dem Bauch auf die große Fläche und lässt die Arme an den Seiten herunterhängen.“

Lisa tat wie ihr geheißen. Nun lag sie bäuchlings auf dem weich gepolsterten Bock. An den Beinen waren jeweils für die Hände und Füße hölzerne Scharniere angebracht, die man verschließen konnte. In Höhe ihrer Brüste war

in die Liegefläche eine Öffnung gesägt, ähnlich wie bei einer Massageliege, wo es eine Öffnung für das Gesicht gab, dachte Lisa. Florian, der Lisa erklärte, wie man diesen Bock normalerweise handhabte, schob nun ihre Beine auseinander, so dass sie breitbeinig vor ihm auf dem Bock kniete. Dann griff er von unten an ihre Brustwarzen und setzte jeweils eine Klammer darauf. Lisa zuckte etwas zusammen, doch Florian hatte Klammern verwendet, die nicht so viel Zugkraft hatten.

„Nur mal so zum Testen für dich, aber nun weißt du, warum es hier eine Öffnung gibt“, sagte er.

Lisa, deren Schmerz in den

Brustwarzen wieder nachgelassen hatte, lag da und versuchte gerade zu ergründen, wie es sich wohl anfühlen würde, wenn man derartig ausgeliefert war. In diesem Moment drang Florian von hinten tief in ihre gespreizte Vagina ein und haute im gleichen Moment auf ihre Pobacken. Dann wieder streichelte er ihren Po, während er immer wieder langsam seinen Penis aus ihrer Scham zog, nur um gleich darauf wieder in sie einzudringen. Immer wieder wechselte er zwischen Schlägen und Streicheln, so dass Lisa kaum noch wusste, ob es weh tat oder sich gut anfühlte. Dann beugte er sich über sie, so dass Florian nun fast auf Lisa drauflag. Er griff

seitlich an ihr vorbei und nach vorn, um an ihren Brustwarzen zu drehen, während er weiter in sie eindrang und sich wieder zurückzog.

Lisa spürte, wie die Lust erneut die Oberhand gewann und sie bewegte ihr Becken nun rhythmisch an die Bewegungen von Florian angepasst. Kurz bevor Lisa in dieser Stellung zum Orgasmus kam, spürte sie den Schmerz, den Florian ihr immer wieder und wohl dosiert zufügte kaum noch. Vielmehr nahm sie ihn als luststeigernd wahr.

Am späten Nachmittag saßen Lisa und Florian auf der Ofenbank und tranken ihren Kaffee. Ihre Tasche hatte Lisa schon gepackt

und es fiel ihr schwer, dass sie gleich wieder nach Hause fahren musste. Recht schnell hatten sie sich darauf geeinigt, dass Lisa am nächsten Wochenende wieder in die beschauliche Einsamkeit der Berge kommen würde. Zum Abschied küssten sie sich innig und leidenschaftlich. Als Florian jedoch wieder an ihren Brustwarzen drehte, reagierte Lisas Körper sofort und ihre Scham begann erneut, zu pochen und zu kribbeln.

Doch Florian lachte, gab ihr einen Klaps auf den Po und sagte zum Abschied: „Nächste Woche wieder Liebes.“

Sei brav, kleine Sklavin

Cleo räkelte sich zufrieden in ihrem Bett. Welch ein herrlich sonniger Tag, Zeit zum Aufstehen. Dandy, ihr Dobermannrüde, hüpfte freudig hin und her, als sie aufstand und ihre Trainingssachen anzog.

„Ja ja mein Großer, immer mit der Ruhe, ich bin ja gleich soweit!“, beruhigte Cleo den aufgeregten Hund.

Ihr gemeinsamer Morgenspaziergang führte sie wie immer durch die verworrenen

Pfade des riesigen Waldgebiets, der gleich am Ortsrand begann. Cleo genoss diese Stunde in der Natur, wo sie ihren Gedanken nachhängen konnte, während Dandy schnüffelnd seine Runden zwischen den Bäumen zog. Ein plötzliches Knurren ließ sie aus ihren Gedanken aufschrecken. Der Hund hatte sich am Weg aufgebaut, die Haar gesträubt, und knurrte einen schwitzenden Mann in Trainingsklamotten an, der vermutlich ebenso erschrocken aussah wie Cloe selbst.

„Entschuldigung!“, stieß Cleo hervor, als sie sich vom ersten Schrecken erholt hatte. „Dandy! Hier!“, rief sie ihren Hund.

Der Mann löste sich aus seiner

Starre und lächelt Cleo an: "Ist ok. Ich mag Hunde."

Er kam einen Schritt auf Cleo zu.

„Ich laufe erst seit kurzem hier. Mein Name ist Mark, ich bin in das Haus am Platz gezogen.“

„Cleo, freut mich Mark. Darf ich dich vielleicht heute Abend auf einen Willkommensdrink einladen, nach dem Schrecken?“

Mark nahm die Einladung dankend an und versprach, gegen 20 Uhr bei ihr zu sein.

Den ganzen Tag über bekam Cleo den fremden Mann nicht mehr aus dem Kopf. Mark, der neu war im Ort. Sicher hatte er einen muskulösen Körper, so viel hatte sich unter der Trainingsbekleidung

schon abgezeichnet. Attraktiv war er außerdem. Groß, dunkle Haare, blitzende blaue Augen. Cleo spürte ein Prickeln zwischen ihren Beinen, das bis in ihren Unterbauch ausstrahlte.

„Was ist los mit dir?“, schalt sie sich. „Du kannst doch nicht auf einen Mann geil sein, mit dem du gerade mal drei Sätze gewechselt hast!“

Wie es sich wohl anfühlen würde, wenn er mit seinen muskulösen Armen an ihren Hintern fasste und sie an ihn drückte, wenn seine Zunge forschend in ihren Mund eindrang, wenn sich seine erigierte Männlichkeit an ihre Scham presste...

Zwischen Cleos Beinen begann es zu pochen und sie fühlte, wie ihre Muschi nass wurde. Sie fasst sich unter ihr Höschen und streichelte ihren Kitzler, verteilte den Saft ihrer heißen nassen Möse zwischen ihren Schamlippen. Sie stellte sich vor, wie seine Zunge darüber gleiten würde, ihre Klit umkreisen, wie er einen Finger in ihre nasse Muschi stecken würde. Sie schob sich einen Finger in die Möse. Er würde sie sanft und zärtlich liebkosen. An ihrem geschwollenen Kitzler saugen, während er seine Finger in ihre Muschi stieß. Cleo begann zu stöhnen. Ihre Finger waren zu wenig. Hektisch nestelte sie ihren Dildo aus dem Nachttisch und

setzte ihn an ihre feuchte Muschi. Sie stellte sich vor, wie er über ihr lag und langsam seinen herrlichen Schwanz in ihre Muschi steckte. Vorsichtig führte sie sich den samtigen Dildo in ihre Möse ein. Sie schaltete die Vibrationen ein, die den Luxus-Gummischwanz in Rotation brachten. Ein ausgeklügeltes System ließ den Dildo sich wie von selbst tief in ihre Möse hineinschrauben, während ein kleineres Teil mit schnellen intensiven Vibrationen ihren Kitzler stimulierte. Cleo schrie auf, während sie sich selbst mit dem surrenden Silikonpenis bearbeitete. Oh wie sich das gut anfühlte. Sie stellte sich dabei Marks schweißüberströmten

muskulösen Körper vor. So fest sie auch mit dem Dildo in ihre Möse stieß, es reichte nicht, sie wollte mehr. Ausgefüllt sein, ein Vibrieren in allen Löchern spüren. Sie holte den zweiten, schlanken schwarzen Dildo aus der Schublade und verteilte ein wenig Gleitgel darauf. Mit dem schleimigen Finger benetzte sie ihren Arsch. Während der große Gummischwanz in ihrer Möse weiter vibrierte, setzte sie sich den schwarzen Dildo an ihre Rosette und schob ihn vorsichtig in ihren Arsch.

Oh, das war genau der Moment, den sie so liebte.

Wenn sich ein dickes Rohr in ihre Rosette schob und sie dehnte.

Sie schon ihn tiefer hinein und schaltete die Vibrationen ein. Welch ein unvergleichliches Gefühl, diese tiefen Vibrationen in der Muschi und im Arsch. Sie packte mit ihrer Hand den Dildo und fickte sie ihren Arsch, gleichzeitig stieß sie den Gummischwanz in ihre nasse pochende Möse. Sie zog die Dildos heraus und stieß sie wieder tief hinein. Oh ja, das war unglaublich gut. Immer schneller wurde ihr Tempo, immer lauter ihr Stöhnen, bis sie heftig und zuckend zum Orgasmus kam. Sie presste die Beine zusammen und schob die beiden Dildos, so tief es ging, in ihre engen heißen Löcher. Stromstöße durchliefen ihren

Körper, während der Orgasmus sie immer wieder und wieder durchflutete. Erst als sie nicht mehr konnte, öffnete sie die Beine und ließ die Gummischwänze langsam aus sich herausgleiten.

Sie fieberte dem Abend entgegen und als es endlich 20 Uhr war, öffnete sie Mark in einem hautengen langen schwarzen Kleid die Tür. Ihr blondes Haar umflutete in sanften Wellen ihren Hals und ihre Schultern. Ihre Nippel zeichneten sich deutlich unter dem Kleid ab.

Mark kam leger in Shorts und T-Shirt.

„Wow, du hast dich aber schick gemacht!“, begrüßte er Cleo und nahm ihren Duft nach Lust und

Sex in sich auf, als er sich zu ihr beugte. Er zog eine Flasche Sekt aus einem Beutel und hielt sie ihr hin.

„Gekühlt, ich dachte, wir stoßen auf eine gute Nachbarschaft an!“

Cleo lächelte dankend und bat ihn ins Wohnzimmer. Sie holte Gläser aus dem Schrank und öffnete mit lasziven Bewegungen die Sektflasche. Mark wurde heiß, als er ihr zuschaute. Es war deutlich, dass sie unter ihrem Kleid nichts trug. Ihre steifen Nippel sprangen ihm unter dem glänzenden schwarzen Stoff praktisch entgegen. Und es war deutlich, dass sie auch sonst nichts darunter trug. Wie ein wildes Tier hatte er ihre erotische Witterung

aufgenommen und war sofort darauf angesprungen. Er fühlte, wie sein Schwanz steif wurde. Als sie ihm ein gefülltes Sektglas hinhielt, lächelte er sie an.

„Ich freue mich, so eine hübsche Frau wie dich in der Nachbarschaft zu haben! Lebst du alleine hier?“

Cleo nickte. „Ja, ich bin seit zwei Jahren geschieden.“

Mark wusste nun, dass er freie Bahn hatte und beugte sich zu ihr.

„Prost, meine Liebe! Auf uns!“, raunte er ihr ins Ohr.

Die Gläser klirrten und sie tranken und sahen sich dabei tief in die Augen. Er nahm ihre Hand, spreizte ihre Finger mit seinen, und führte sie in seinen Schritt.

„Fühl mal, was ich hier noch für

dich habe!“

Cleos Hand lag auf seinem harten Schwengel und drückte forschend zu.

„Trink aus!“, sagte Mark und nahm die Sektflasche, um ihr nachzuschenken. Cleo trank das zweite Glas. „Trink!“ Er schenkte ihr schon wieder nach.

Cleo spürte, wie der Alkohol ihr zu Kopf stieg und sie alle Hemmungen fallen ließ. Sie massierte seinen harten Schwanz.

„Zieh dein Kleid aus!“

Cleo schlüpfte in einer fließenden Bewegung aus ihrem Kleid und stand nackt in Highheels vor ihm.

„Hol ihn aus der Hose und fass ihn wieder an!“

Sie nestelte am Reißverschluss und die Shorts fielen zu Boden. Sie schob die Unterhose nach unten, bis sein steifer Schwanz vor ihr aufragte. Mit einer Hand massierte sie den prallen Schaft, während sie mit der anderen Hand etwas Spucke auf seiner Eichel verteilte. Jetzt war er richtig glitschig, so dass sie ihn schön massieren konnte. Sie wollte seine Haut auf ihrer spüren und sich an ihn schmiegen. Er drückte sie mit seiner muskulösen Hand wieder weg.

„Bleib hier stehen, ich will dich ansehen, während du ihn mir wichst!“

Cleo massierte ihm weiter den Schwanz.

„Jetzt knie dich hin und blas ihn mir!“

Sie kniete sich vor ihm auf den Boden und nahm die pralle rosa glänzende Eichel in ihren Mund. Mit der Zunge umkreiste sie ihn, saugte ihn ein.

„Tiefer!“, schaffte Mark an und umfasste ihren Kopf. Er gab ihr das Tempo vor, fickte sie tief in ihren willigen Mund. Mit seinen Händen an ihrem Hinterkopf und seinem dicken Schwanz tief in ihrem Mund hatte sie keine Möglichkeit, ihren Kiefer zu entspannen. Er stieß und stieß, bis er sein heißes Sperma tief in ihren Rachen spritzte.

„Schluck alles!“, befahl er.

Cleo hatte gar keine andere Wahl, so tief steckte er noch

immer in ihrem Mund. Sein Sperma rann ihr den Rachen hinab, sie schluckte und schmeckte sein würziges lustvolles Aroma. Sie war so geil auf ihn.

„Trink!“

Er hielt ihr noch ein Glas Sekt hin.

Als sie es geleert hatte, sagte er: „Jetzt zeig mir das Schlafzimmer.“

Sie führte ihn in ihre Höhle, mit dem gemütlichen großen Eisenbett.

„Perfekt“, schmunzelte Mark.

Er griff in den kleinen Beutel, den er mit sich gebracht hatte, und brachte eine Augenbinde zum Vorschein. Er streifte ihr die Binde über den Kopf. Cleo versank in

lustvolle Dunkelheit. Mark führte sie zum Bett und drückte sie nach unten.

„Leg dich hin. Ich bin gleich bei dir!“

Sie hörte, wie er sich von seinen Kleidungsstücken befreite und erneut raschelte der Beutel. Er nahm ihre Hände und hob sie nach oben über ihren Kopf. Sie spürte, wie er etwas um ihre Handgelenke schlang und mit dem Bettgestell verband. Mit einem Ruck zog er erst die Fessel fest und dann ihren Körper nach unten, so dass ihre Arme vollständig durchgestreckt über ihrem Kopf ans Bett gefesselt waren.

„Stell deine Knie auf und spreize die Beine!“

Cleo tat wie ihr befohlen.

„Wenn du schön brav bist und so bleibst, wie ich will, brauche ich deine Beine nicht zu fesseln. Wehe, du lässt deine Beine nicht ordentlich gespreizt. Dann werde ich dich festbinden müssen.“

Cleo flüsterte: „Nein, bitte nicht, ich werde so bleiben, versprochen!“

Innerlich vibrierte sie schon vor Lust und Geilheit auf Mark. Sie konnte es kaum erwarten, endlich von ihm angefasst zu werden.

„Hör gut zu, Cleo. Wenn es dir zu viel ist, dann sagst du laut und deutlich „Seidenstrumpf“. Hast du verstanden?“

Cleo nickte.

„Sag es!“, verlangte Mark.

„Seidenstrumpf“, sagte Cleo.
„Fass mich an bitte. Ich will deine
Hände auf meinem Körper
spüren!“

Mark drückte ihr die Beine weit
auseinander.

„Halt den Mund. Du hast hier gar
nichts zu wollen!“, fuhr er sie an.

Sie spürte etwas streichelndes
luftiges über ihren Bauch und ihre
Brüste huschen. Ihre Nippel
richteten sich auf. Die leichten
Berührungen zogen sich wie ein
Hauch über ihre Scham, die
Innenseite ihrer Oberschenkel
entlang bis zum Knie und wieder
nach unten. Tänzelten sacht über
ihre Schamlippen und ihre Klitoris,
um wieder den Weg zurück zu
ihren Brüsten zu finden. Cleos

Körper erschauerte unter diesen zarten Berührungen. Sie hob ihr Becken hoch, um dem luftigen Hauch entgegenzukommen, den Mark mit der Straußenfeder über ihren Körper tanzen ließ. Unvermittelt spürte sie eine kühle Flüssigkeit auf ihre Scham tropfen. Marks Finger verteilten die duftende kalte Essenz um ihre Schamlippen und auf den Innenseiten ihrer Oberschenkel, während die Feder weiter über ihre Brüste glitt. Cleos Körper war in gespannte Erregung versetzt, in ständiger Erwartung seines Fingers, seiner Zunge in ihrer Muschi. Ihre Möse pochte wie verrückt, ein kühlendes Gefühl setzte ein, Cleo begann zu zittern

vor Lust.

Sie spürte ein hartes Teil zwischen ihren Schamlippen, zu ihrer Möse gleiten, langsam in sie eindringen. Hart, kalt und fest schob sich das Teil in ihre glühende Fotze, während das umliegende Fleisch von Kälte und Hitze erschauert wurde. Cleo begann zu schreien, als das harte Teil immer tiefer in sie stieß, Ihre Muschi durchfickte, ihr Kitzler unter Kältewellen pulsierte, sich die Möse zusammenzog und wieder aufgestoßen wurde. In ihrem Gehirn war jeder Gedanke lahmgelegt, ihr Fühlen und Denken nur noch von purer Lust erfüllt. Mark bearbeitete ihre triefende Möse mit dem

Gummischwanz und betrachtete dabei ihr rotes pulsierendes Fleisch. Er hatte schon wieder einen Ständer.

Kurz bevor Cleo zum Höhepunkt kam, zog er den Dildo ruckartig aus ihrer Muschi.

Cleo stöhnte enttäuscht auf, hütete sich jedoch davor, ihren Unmut lauthals kundzutun. Sie spreizte ihre Beine, soweit es ging, und zog die Knie Richtung Brust, damit sie Mark ihr pulsierendes Loch richtig schmackhaft präsentierte. Sie hörte, wie er schwer atmete. Es erregte ihn also auch, sie so zu sehen.

Worauf wartete er?

Warum machte er nicht weiter?

Dabei war sie so knapp vorm

Kommen gewesen.

Sie atmete ganz flach, in Erwartung seines Liebesspiels. Sie wartete und wartete, ihre Muschi triefte vor Geilheit. Sie spürte seine Blicke zwischen ihren Beinen. Ohne Vorwarnung führte er ihr einen dicken Gummischwanz in die Muschi ein. Sie wusste nicht, ob er ihn vorher mit Gleitgel behandelt hatte, oder ob es ihr schleimiger Muschisaft war, doch das dicke Ding glitt wie von selbst in ihr erwartungsvolles Loch. Sie saugte den Gummischwanz richtiggehend in sich auf. Ein tiefes grunzendes Stöhnen entrang sich Cleos Kehle, als Mark sie mit dem großen Plastikschwengel zu ficken begann. Sie bewegte sich

rhythmisch mit seinen Bewegungen mit, um den Lustspender noch tiefer in sich aufzunehmen. Mark begann sich mit einer Hand seinen prallen Schwanz zu wichsen, während der mit der anderen Hand den Dildo in Cleos tropfende Möse stieß. Mit einem Aufschrei spritzte er ihr seine Ladung auf den Bauch und die Brüste. Als Cleo das heiße Sperma auf ihrem Körper spürte, konnte sie nicht länger an sich halten und ergab sich den elektrischen Wellen, die durch ihren Körper zuckten, die nun über ihr zusammenschlugen und sie stöhnend und schreiend untergehen ließen, in einem Meer von Lust und Geilheit.

„Das hast du gut gemacht, meine kleine Liebessklavin!“, lobte sie Mark, als sie wieder zu Atem gekommen waren. „Ich werde dir jetzt noch deinen süßen Arsch polieren!“

Cleo erschauerte. Genau das war es, was sie so brauchte, was sie so sehr liebte.

„Hast du Angst?“, fragte Mark.

Cleo nickte, dachte aber „Wenn der wüsste, dass ich total drauf abfahre, in den Arsch gefickt zu werden...“.

Mark drückte ihre angewinkelten Beine an ihre Brust, so dass Cleos beide Löcher gut zugänglich vor ihm lagen. Ihren Arsch wollte er sich nun selbst zu Gemüte führen. Er trug etwas Gleitgel auf den

schlanken Dildo auf und schob ihn
sachte in ihren Arsch. Er
durchbrach den ersten Widerstand,
hörte Cleo aufkeuchen, schob ihn
vorsichtig weiter hinein. Sie
entspannte sich und er konnte den
Gummischwanz mit langsam
kreisenden Bewegungen in ihrem
Arsch ein und aus schieben. Dabei
weitete er ihr Loch, um es für
seinen schon wieder steif
werdenden Schwengel
vorzubereiten. Er nahm den
dicken Dildo und setzte ihn nahtlos
an ihre Rosette, nachdem er den
schmalen herausgezogen hatte.
Langsam drückte er ihn durch die
braune Rosette in ihren engen
Arsch. Cleo keuchte laut. Mark
wurde extrem geil, als er zusah,

wie das dicke Teil in ihrem Arsch versank und sie dabei ihr Gesicht vor Schmerz und Lust verzog. Jetzt war es soweit, er konnte nicht mehr länger warten. Er zog den Dildo aus ihrem Loch und spreizte ihre Pobacken mit den Händen weit auseinander. Ihre Arschfotze lag offen und pulsierend vor ihm. Er spuckte direkt auf ihr offenes Loch und sah zu, wie seine Spucke in ihrem Arsch versickerte. Sein Schwanz pulsierte, als er ihn an ihre Rosette führte und ihm den Weg in ihr heißes enges Arschloch wies. Trotz der Dehnung mit den beiden Dildos war ihr Arsch immer noch eng wie eine Jungfrau. Doch die Muskeln waren entspannt, so dass

er seinen dicken langen Schwengel tief in sie stoßen konnte. Mark hielt kurz inne und steckte ihr den kleinen schlanken Dildo als Ganzes in ihre nasse Möse. Mit jedem Stoß fickte er nun ihren engen Arsch und spürte gleichzeitig die Vibrationen des Dildos in ihrer Fotze. Jetzt nahm er keine Rücksicht mehr. Cleo stieß kleine Schreie aus, wandte sich unter ihm, doch er nagelte sie mit dem Schwanz in ihrem Arsch fest. Sie schlug ihre Beine auf seinen Rücken, während er sie so tief in ihren geilen engen Arsch fickte, bis seine Eier an ihren Hintern stießen. Cleo verstärkte mit ihren Beinen, mit denen sie ihn umschlungen hielt, die Kraft seiner

Stöße. Sie wollte ihn tiefer und noch tiefer in sich spüren. Beide Löcher gefüllt, dem unbekannten Mann hilflos ausgeliefert, die Vibrationen in ihrer Muschi, der pulsierende Schwanz tief in ihrem Arsch, solche Lust hatte Cleo noch nie empfunden. Sie schrie und stöhnte und wollte mehr und mehr. Mark fickte sie mit all seinen Kräften, stieß dabei den Dildo, der immer wieder aus der Möse flutschen wollte, mit seinem Körper wieder zurück in das heiße Loch. Es war ein Lustrausch ohne Ende, immerhin hatte er schon zweimal abgespritzt. Cleo bestand nur noch aus heißer Ekstase.

All ihre Wünsche, ihre geheimen Träume, von denen sie zum Teil

selbst noch nichts geahnt hatte, wurden jetzt und hier erfüllt. Es überkamen sie mit einem lauten Schrei die zuckenden Wonnen, alle Synapsen ihres Körpers explodierten. Ein gewaltiger Schauer überlief sie von den Zehen bis zu den Haarwurzeln, bis sie hilflos zitternd und wimmernd dalag. Einen solchen Orgasmus hatte sie noch nie erlebt.

Mark band sie los und sagte: „Du kannst dich jetzt anziehen.“

Er schlüpfte in seine Klamotten. „Hat es dir gefallen?“

Cleo nickte atemlos.

„Ja, und wie. Das war unglaublich!“

Mark lächelte. „Gut, dann werde ich dich beim nächsten Mal noch

viel härter rannehmen. Ich freue
mich wirklich sehr, dich
kennengelernt zu haben!"

Bonus-Story: Kontrollverlust zu dritt

Für mich als Mann gibt es nichts Schöneres, als einen geilen Abend mit einer oder mehreren Frauen. Heute ist es wieder soweit. Ich treffe mich mit Nadine und Chantal, die zwei sind gute Freundinnen von mir und wir haben schon öfters etwas Spaß zusammen gehabt. Die ein oder andere Nacht ist mir dabei noch gut in Erinnerung geblieben. Die Beiden stehen genauso wie ich auf die Luststeigerung durch BDSM.

Wenn die Zwei richtig loslegen, kommen sie ordentlich in Fahrt und sind kaum noch zu bremsen. Umso besser für mich, da ich dann richtig hart rangenommen werde und meine wildesten Fantasien zur Realität werden. Heute treffen wir uns alle bei Nadine, sie hat sich in ihrem Keller extra einen Raum umgebaut, um ihre Neigung noch besser ausleben zu können. Für das Zubehör haben wir alle zusammengelegt, da die Grundausstattung alleine schon recht teuer ist.

Und das, was man bei ihr im Keller vorfindet, geht weit über die Grundausstattung hinaus. Ich ziehe mir meine Jacke an und mache mich auf den Weg zu ihr. Es

ist recht windig draußen, hätte ich lange Haare, würde ich bei dem Wetter wohl verzweifeln, weil sie wild hin und her fliegen würden. Aber mit meinem Bürstenschnitt habe ich da eher wenig Probleme. Als ich in die Straße einbiege, in der Nadine wohnt, sehe ich schon Chantal auf der anderen Straßenseite. Sie hat mich schon von weitem erkannt und hat auf mich gewartet, sodass wir zusammen zu Nadine gehen können.

„Deine breiten Schultern und dein strammer Gang sind unverkennbar, Thorsten.“

Ich lächle Sie an, als sie mir erzählt, woran sie mich in der Dämmerung erkannt hat. Wir

begrüßen uns mit einem Kuss auf die Wange und gehe Seite an Seite zu Nadine. Chantal sieht heute Abend wieder unglaublich gut aus. Die langen schwarzen Haare zu einem strammen Pferdeschwanz gebunden und ein langer schwarzer Ledermantel, der sich eng über ihren Körper legt und ihre Konturen im Licht der Abenddämmerung hervorhebt. Ihr Körper ist einfach traumhaft, sie ist sportlich, schlank, und die Brüste zeichnen sich auf dem Leder ab. Ich vermute, dass sie darunter nicht viel trägt, denn wenn der Wind stark bläst, kann man sogar die Umrisse der Brustwarzen erkennen. Sofort steigt in mir die Erregung auf und

mein Schwanz versucht, in der engen Hose zu wachsen. Ich lege meinen Arm um ihre Hüfte und streife mit der Hand über ihren geilen Hintern. Sie schaut zu mir rüber und zwinkert mir zu.

„Geil dich nicht zu sehr an mir auf“, sagt sie mit einem verschmitzten Lächeln und einem Blick auf die Beule in meiner Hose. „Du wirst nachher noch genug leiden, glaube mir.“

Mir stockt der Atem, bei dem Gedanken daran, was die Beiden nachher mit mir machen, wird mein Schwanz noch härter und die Beule drückt sich weiter nach vorne. Sie nimmt ihre Hand, streift darüber und die Liebkosungen sorgen dafür, dass ich meinen

Schwanz schnellstmöglich zur Seite legen muss, da der Platzmangel in der Hose langsam unerträglich wird. Doch bevor ich reagieren kann, nimmt mir Chantal das Vorhaben ab. Sie schiebt ihre kalten Finger in meine Hose, greift nach meinem steifen Penis, sie legt ihn nach oben, sodass er sich voll aufbauen kann. Mit ein paar massierenden Bewegungen am Schaft, zieht sie ihre Hand wieder raus und wir kommen endlich bei Nadine an. Nach dem wir geklingelt haben, dauert es nur wenige Sekunden und Nadine öffnet die Tür. Auch sie hat sich schon in ihr Outfit geworfen. Ich schaue sie an und bewundere ihr Äußeres immer

wieder aufs Neue. Ihre langen blonden Haare, hat sie wie Chantal zu einem strammen Pferdeschwanz gebunden. Sie trägt einen roten Overall, der hautenge an ihrem Körper liegt. Meine Augen wandern von ihrem Gesicht nach unten. Ihre Brüste sind entblößt durch zwei Öffnungen im Overall. Mein Blick schweift weiter nach unten. Der Overall schmiegt sich an ihre Taille und in ihrem Schritt ist ein kleiner Reißverschluss, der im Moment den Weg zum Paradies verschlossen hält. Sie begrüßt uns beide ebenfalls mit einem Kuss auf die Wange und wir treten ein. Nach einer kurzen Erfrischung im Wohnzimmer gehen wir nach

unten. Der Raum, in dem wir uns die nächsten Stunden aufhalten, sieht erschreckend nah am Klischee aus. Die kahlen Wände lassen keinen Platz für Romantik. Die Eisenhaken an den Wänden, an denen die Werkzeuge befestigt sind, zeigen einem schon, dass es hier nicht um Liebe und Zärtlichkeit geht, sondern um pure Lust und Leidenschaft im Sinne der Bestrafung.

In der Mitte des Raumes steht ein riesiger Holzblock, darauf mehrere Manschetten, um den Körper zu fixieren. Kaum haben wir den Raum betreten, ist die anfängliche Höflichkeit der Beiden verflogen. Wie auf Knopfdruck schlüpfen sie in ihre Rollen.

Chantal drückt mich an die Wand und Nadine beginnt mich auszuziehen. Jedoch nicht sinnlich und erotisch, sondern eher schnell und zweckdienlich. Sie reißt mir die Kleider mehr oder weniger vom Leib und drückt mich auf den Boden, während Nadine das Halsband holt. Sie befestigt es um meinen Hals und schiebt es zusammen, bis es eng anliegt. Chantal treibt mich mit mehreren Schlägen einer Gerte auf meinen Hintern voran, bis ich vor dem Holzklotz knie. Ich steige mit allen Vieren drauf und lege mich auf den Rücken. Chantal befestigt die kalten Lederriemen an meinen Fußgelenken und Nadine, die an meinen Handgelenken.

Anschließend geht es auch schon direkt Los. Nadine legt mir eine Augenbinde um, sodass ich nichts sehen kann. Anschließend streift Nadine mit der Gerte über meine Beine. Sie beginnt an den Füßen, und streift an der Innenseite meiner Beine entlang, bis sie kurz vor meinem Schwanz ist, dann dreht sie wieder ab und streift hinunter zu meinen Füßen. Das Gleiche wiederholt sie auf der anderen Seite. Dann wird es härter. Sie gibt mir leichte Klapse mit der Gerte. Mit schnellen kleinen Schlägen, bewegt sie sich erneut an den Innenseiten meiner Schenkel entlang. Nadine holt währenddessen ein bisschen Spielzeug heran und beginnt

direkt mit ersten. Ein Knebel, den sie mir um den Kopf schnallt. Ein kleiner Vorsatz, ähnlich eines kleinen Schwanzes drückt sich in meinen Mund und ich weiß, wie die andere Seite davon aussieht. Dort ist eine weitaus größere Nachbildung eines Penis, die beachtlich in die Luft ragt, nachdem sie mir den Knebel um den Mund geschnallt hat. Sie steigt auf den Tisch und ich spüre ihre warmen Schenkel neben meinem Kopf.

„Kannst du dir vorstellen, was ich jetzt mache? Wünschst du Dir, du könntest sehen, wie meine Fotze immer näher an dein Gesicht kommt und der Dildo in meinem engen Loch verschwindet?“

Sie weiß genau, wie sie mich geil macht. Ich spüre den Druck auf meinem Mund, als sie ihre Möse gegen den Dildo drückt und ihr Becken sich senkt. Sie schiebt sich den Dildo bis zum Anschlag in ihr enges Loch, denn ihre Arschbacken berühren mein Gesicht. Mein Schwanz richtet sich sofort auf und Chantal nutzt die Gelegenheit um mir einen kleinen Klaps mit der Gerte auf den Schaft zu geben. Ich zucke schmerz erfüllt und lustvoll zusammen.

Nadine erhöht das Tempo und nimmt sich von mir, was sie will. Sie drückt ihre Becken fest auf mein Gesicht, kreist mit den Hüften und schiebt sich den Dildo immer wieder aufs Neue in ihren

Spalt. Die verbundenen Augen, lassen meiner Fantasie freien Lauf. Wie geil es wohl aussehen muss, wenn ihr nasser Spalt immer wieder zu meinem Gesicht hinunterkommt. Wie sich der Dildo durch ihre nassen Lippen in sie hineindrückt und sie ausfüllt. Die Lust die ihr Körper ausstrahlt, wenn sie sich auf meinem Gesicht räkelt und ihr Körper beginnt zu beben. Nach wenigen Minuten werde ich mit dem Anblick belohnt. Sie zieht mir die Augenklappe mit einem Zug vom Gesicht und ich sehe ihre nassen Schamlippen, die den Dildo fest umklammern. Ihr Saft läuft an dem Schaft des Gummischwanzes hinab auf mein Gesicht. Ein Teil

davon läuft mir in den Mund und ich kann ihre süße Spalte schmecken, als wäre es meine Zunge, die in ihr steckt. Sie bewegt sich nun langsamer, belohnt mich mit dem Anblick, wie der Dildo weiter in sie eindringt, die Lippen spreizt und sogar ihren kleinen Kitzler zum Vorschein bringt. Wie gerne würde ich meine Hände nehmen und ihre kleine Lustperle stimulieren, jedoch sind meine Hände verbunden und ich kann nichts machen. Während ich den Anblick unmittelbar vor meinen Augen genieße, nutzt Chantal den Moment meiner absoluten Erregung und befestigt einen Cockring um meine Eier und meinen Schwanz, damit die

Erektion auch schön erhalten bleibt. Das kalte Metall, das sich um meinen Schwanz legt, fühlt sich wunderbar an und eine Abkühlung ist im Moment genau das Richtige für mich.

Anschließend befestigt sie eine Manschette um meinen Schaft und bindet meinen Schwanz mit einer Kette an einen Haken in der Decke, sodass er aufrecht nach oben steht. So kann er sich in keine Richtung mehr neigen, sondern steht aufrecht wie ein Pfosten. Wenige Sekunden später erfahre ich, warum sie ihn befestigt. Sie hat einen kleinen Schlauch in der Hand und mit einer kurzen Drehung an der Düse vorne schießt eiskaltes Wasser aus

dem Schlauch.

Es prallt auf meine Eier und diese versuchen sich direkt vor der Kälte zu schützen und zusammen zu ziehen. Jedoch gelingt es ihnen nicht, da der Cockring die Eier von dem Schaft und dem Rest meines Körpers trennt. Sie werden immer praller und mein Schwanz versucht sich aus der Erektion zurückzuziehen. Auch hier verhindert der Cockring eine Flucht, da das Blut weiterhin in meinem Penis gestaut ist und die Kette zusätzlich verhindert, dass mein Schwanz abhauen kann. Sie gleitet mit dem Strahl weiter nach oben und feuert das Wasser gegen meinen Schaft. Langsam gleitet sie Zentimeter für Zentimeter an

meinem Schaft nach oben und erreicht schlussendlich die Eichel. Der Strahl prallt gegen den äußeren Eichelwulst und massiert meinen Schwanz mit einer Kälte und einem Druck, den ich nie für möglich gehalten hätte. Die Lust steigt erneut in mir auf. Mein Schwanz wird härter, die Eier praller und die Leidenschaft brennt in meinem Körper. Der Anblick für meine Augen bleibt ebenfalls unverändert geil. Nadine hat mittlerweile noch eine Hand an ihre Brust gelegt, massiert und knetet sie, während ihre andere Hand zwischen ihre Beine gefahren ist und ihren Kitzler massiert. Ich wünsche mir so sehr, dass es meine Hände sind, die

ihren Körper erkunden. In dem Moment dreht Chantal das Wasser ab und noch, bevor mein Schwanz durch die Raumtemperatur wieder erwärmt wird, umschließt sie meine Eichel mit ihren weichen Lippen und ihrem warmen Mund. Ihre Zunge gleitet um meinen Eichelwulst, der eben noch nahezu schockgefrostet wurde und wärmt meinen Schwanz auf. Sie tänzelt mit ihrer Zunge um meine Eichel und saugt meinen Schwanz tief in ihren Mund. Immer wieder stülpt sie ihre Lippen über meine Eichel und legt sie weiter um meinen Schaft. Mein Schwanz dringt mit jedem Mal tiefer in ihren Mund. Ich spüre, wie ich in ihrem Innern anstoße, vermutlich an ihrem

Rachen, doch drückt sie ihren Kopf weiter runter. Sie schiebt die Manschette mit ihren Lippen nach unten, als sie nicht mehr weitergeht, löst sie sie mit ihren Fingern. Anschließend öffnet sie erneut den Mund, ich spüre ihren warmen Atem an meiner nassen Eichel. Dann schiebt sie ihren Kopf über meinen Schwanz. Ich spüre ihre Zähne an meinem Eichelwulst. Sie drückt sich weiter runter, mein Schwanz gleitet in sie hinein. Ihre Zunge streichelt meinen Schaft, während ich ihren Mund erforsche. Ich dringe tiefer und tiefer ein. An der Eichel wird es enger. Sie drückt den Kopf fester dagegen und schließlich, spüre ich ihre Nase an meinem

Bauch, ihre Lippen am Ansatz meines Schafts und ihre Zungenspitze an meinen Eiern. Sie hat meinen Schwanz vollends in ihrem Mund aufgenommen. Sie verharrt wenige Sekunden in der Position, kitzelt meine Eier mit ihrer Zunge und hebt den Kopf wieder an, um nach Luft zu schnappen. Nadine dreht ihren Kopf nach hinten und freut sich darüber, dass Chantal es endlich geschafft hat, ihren Würgereflex zu umgehen und einen Schwanz ganz in sich aufzunehmen. Chantal wiederholt die Bewegungen, besessen davon, es wieder und wieder zu schaffen. Sehr zu meinem Vergnügen natürlich, denn es gibt fast kein

geileres Gefühl, als die enge und die Wärme ihres Mundes, der sich komplett über meinem Schwanz legt. Nadine steigt auf, der Dildo gleitet aus ihr raus und ihr Saft läuft an dem Gummischaft hinunter. Sie schnallt mir den Dildo vom Gesicht und ich genieße die Freiheit meines Mundes. Auch wenn es nicht von langer Dauer ist. Nadine steigt wieder über mich und senkt ihr Becken. Ich sehe ihren nassen Spalt, der noch etwas gedehnt vom Dildo offensteht, immer näherkommen. Der Saft glitzert zwischen ihren Lippen und ich kann es kaum erwarten mit meiner Zunge hindurch zu gleiten und den Saft in mir aufzunehmen. Sie mit meinem Mund zu

befriedigen ist alles, was ich will. Chantal erhöht mittlerweile das Tempo und mein Schwanz pumpt sich weiter auf. Nadine kommt näher, ich strecke die Zunge aus, nur wenige Zentimeter trennen meine Zungenspitze von ihrem süßen Nektar. Ihre Becken senkt sich, ihre Schamlippen kommen näher und ich kann mit der Zungenspitze darüber streifen. Der Saft streckt sich zwischen meiner Zunge und ihren Lippen, sie hält inne, kommt nicht näher, will mich ködern. Ich strecke mich, so gut ich kann, zu ihr, meine Zunge streift ein wenig zwischen ihren Lippen, schafft es knapp am Loch vorbei und wieder zurück hinauf zum Kitzler. Wenige Millimeter

fehlen noch, dann kann ich sie verwöhnen. Ihre Lust steigt, sie kann sich selbst kaum noch zurückhalten und kommt mir das letzte Stück entgegen. Sie drückt ihren Spalt auf mein Gesicht, meine Zunge dringt in sie ein und sie stöhnt lustvoll auf. Ich verwöhne ihr Inneres mit meiner Zunge, sie krallt ihre Hände in meinen Kopf und drückt mich fest an sich. Meine Lust steigt weiter, die Leidenschaft brennt. Chantal verwöhnt meinen Schwanz weiterhin, er pumpt sich weiter auf. Ich beginne zu stöhnen, als der Höhepunkt sich anbahnt, Chantal bemerkt es und zieht ihren Kopf rasch zurück. Mein Schwanz beginnt unkontrolliert zu

zucken, jedoch bleibt der erhoffte Schuss und der Orgasmus aus. Mein Körper spannt sich an, und schüttelt sich, als der erhoffte Höhepunkt ausbleibt. Nadine reibt ihren Spalt über mein Gesicht, meine Zunge streift hin und wieder ihren Kitzler, meine Nase rutscht zwischen ihre Lippen. Sie stimuliert ihre Lustperle mit meinem ganzen Gesicht, indem sie ihren Spalt fest darüber reibt. Chantal steigt ebenfalls zu uns hinauf. Sie richtet meinen Schwanz mit ihren Händen auf und drückt sich meine Eichel zwischen ihre Lippen. Mein Schwanz dringt in sie ein, sucht sich seinen Weg. Ich spüre, wie ich sie dehne, wie mein Schwanz sich

in ihrem warmen feuchten Körper ausbreitet. Das Gefühl ist einfach unbeschreiblich, willenlos da zu liegen und das Lustobjekt zweier Frauen zu sein. Sie nehmen sich von mir was sie brauchen, wie sie es brauchen und wie es ihnen am Besten gefällt. Der süße Geschmack des Saftes von Nadine dringt immer wieder aufs Neue in meinen Mund an und steigert meine Lust ins unermessliche. Chantal reitet meinen Schwanz, als gäbe es kein Morgen mehr und ich hab keine Ahnung, wie lange ich das noch aushalten kann, ohne draufloszuspritzen und meinen Samen in das enge Loch von Chantal zu spritzen. Als könnte sie meine Gedanken lesen, richtet sie

sich auf und mit einem mal rutscht mein Schwanz aus ihrer nassen Spalte. Er schlägt vor lauter Spannung auf meinem Bauch auf und der Saft von Chantal zieht sich zwischen Bauch und Eichel hin und her. Sie steigt von dem Brett runter und Nadine dreht sich einmal um 180 Grad. Ich sehe ihr kleines Arschloch und Chantal, die mir wieder den Knebel anlegt. Sie schiebt mit ihren Fingern den Saft von Nadine's Fotze zu ihrem Arsch und verteilt den Nektar an ihrem kleinen Arschloch. Anschließend drückt Chantal das Becken von Nadine nach unten und hält mit der anderen Hand den Dildo aufrecht, der aus meinem Mund herausragt. Ich sehe, wie die

künstliche Eichel sich gegen das enge sternförmige Arschloch von Nadine drückt und nach wenigen Sekunden auch endlich eindringt. Sie stöhnt laut auf und genießt es sehr. Ich drücke meinen Kopf, so gut ich kann, nach oben und schiebe den Dildo, so weit ich kann, in ihren Arsch hinein.

Es dauert nur wenige Sekunden und sie drückt ihren Arsch weiter runter. Sie drückt mit aller Kraft gegen den Dildo, ihr Becken senkt sich, der Gummischwanz verschwindet immer tiefer in ihrem Anus und schließlich ist er nach wenigen auf und ab Bewegungen völlig verschwunden. Ihre Arschbacken legen sich auf mein Gesicht und ich spüre die

Wärme ihres Körpers an meinem Kopf. Sie stöhnt erneut laut auf, als ich mit meinem Kopf leicht kreisende Bewegungen mache und der Dildo sich in ihrem Arsch bewegt. Chantal geht nach vorne zu Nadine und nutzt die Gelegenheit, als ihr Mund vom Stöhnen offensteht und drückt ihren Kopf nach unten. Mein Schwanz verschwindet mit einem Ruck in dem weit geöffneten Mund von Nadine und sie spielt direkt mit der Zunge an meinem Schaft. Chantal macht sich währenddessen mit ihrem Mund an meinen Eiern zu schaffen. Sie leckt mit der Zunge sinnlich über die leicht genoppte Haut meines Sacks und saugt meine Eier abwechselnd in

ihren Mund, während Nadine sich von meinem Schwanz in den Mund ficken lässt. Ich hebe und senke mein Becken, so schnell ich kann, und versuche den gleichen Takt mit meinem Kopf auszuüben um sie mit dem Knebel weiterhin in den Arsch zu ficken. Solange ich sie gut ficke, beschäftigen die beiden sich mit meinem Schwanz. Chantal hält es nicht mehr aus und will wieder gefickt werden. Sie steigt erneut auf den Holzblock und schiebt sich meinen Schwanz in ihre nasse Möse.

Nadine leckt ihr den Kitzler, während mein Schwanz in ihren Körper eindringt. Chantal stöhnt laut auf und es dauert nicht lange, bis ihr Körper anfängt zu beben.

Ich spüre, wie ihre Beine zittern, ihre Hände verkrampfen sich in meinen Schenkeln, auf denen sie sich nach hinten gelehnt abstützt. Sie erhöht das Tempo und hämmert ihr Becken auf meins, damit mein Schwanz tiefer und härter in sie eindringen kann. Nach wenigen Sekunden schreit sie laut auf und spritzt ihren Saft nach draußen, direkt ins Gesicht von Nadine. Sie wird daraufhin so dermaßen geil, dass meine Kopfbewegungen und die unbändige Lust in ihrem Körper ihr ebenfalls einen Orgasmus verschaffen. Sie drückt ihren Arsch fest gegen mein Gesicht, sodass für mich kurze Zeit das Atmen kaum möglich ist. Jetzt

schreien beide laut auf, als ihre heißen Körper vom Orgasmus überrannt werden. Nadine greift sich an den Titten von Chantal fest und schreit ihre Lust nach draußen. Chantal reitet mich weiter mit harten Stößen, um sich die Lust noch besser in den Körper zu jagen. Nadine hebt ihr Becken, schiebt den Dildo ein Stück nach vorne und rammt ihn sich in ihre Fotze. Chantal erhebt sich und steigt vom Block runter. Sie nimmt meinen Schwanz in die Hand und fängt an zu wichsen, während sie mir die Eier massiert. Nadine leckt mit ihrer Zunge über meine Eichel und beide wollen mich zum Höhepunkt bringen. Chantal bewegt sich etwas seitlich, bis sie

mit einer Hand meinen Schwanz erreicht und mit der anderen das Becken von Nadine. Sie wichst mir immer schneller den Schaft und schiebt meine Vorhaut über meine Eichel, während sie mit ähnlich schnellem Tempo das Becken von Nadine auf mein Gesicht drückt. Es dauert nicht lange, da wird Nadine erneut übermannt. Der Höhepunkt breitet sich aus, ihre Fotze verkrampft sich um den Dildo und sie drückt erneut ihr Becken in mein Gesicht. Ihr ganzer Körper bebt und zittert. Ich schmecke ihren Saft in meinem Mund und kann mich kaum zurückhalten. Gerade als mein Schwanz sich aufpumpt und mein Saft aus mir hinaus schießen will, hören die

Mädels mit einem Mal auf und halten inne. Mein Schwanz zuckt, mein Körper schüttelt sich, doch der Höhepunkt bleibt erneut aus. Ich fluche und schimpfe, schreie vor Verzweiflung und Leidenschaft. Ich sehne mich so sehr danach, meinen Samen in die Luft zu schleudern.

Ich will endlich den Orgasmus spüren, der mir zusteht. Erneut machen sich die beiden an mir zu schaffen. Nadine steigt ab und stellt sich auf die andere Seite. Ich schaue nach unten und sehe, wie Chantal meinen Schwanz in den Mund saugt und Nadine mit ihren Lippen meine Eier in die Länge zieht. Chantal erhöht das Tempo, Nadine streift mit ihrer Zunge

zwischen meinen Eiern auf der kleinen Hautnaht entlang, der empfindlichste Punkt an meinem Körper. Chantal holt tief Luft, öffnet ihren Mund weit und verschlingt meinen Schwanz erneut bis zum Anschlag. Ich dringe tief in sie ein und die Liebkosungen an den Eiern von Nadine helfen mir, den Samen durch die Leitungen zu pumpen. Mein Schwanz pumpt sich ein drittes Mal auf und der Samen läuft impulsartig durch meinen Körper. Er ist in meinem Schaft angekommen, ich spüre ihn zentimeterweise aufsteigen. Dann ist es endlich so weit. Chantal verschlingt meinen Schwanz ein letztes Mal und ich ergieße mich in

ihrem Hals. Mein Körper erreicht eine nie da gewesene Spannung. Der Höhepunkt durchströmt meinen Körper, ich schreie meine Lust raus, der Samen schießt in ihren Mund. Der Druck ist zu groß und der Saft läuft an den Mundwinkeln nach draußen. Nadine fängt ihn mit der Zunge auf und schluckt alles, was sie kriegen kann, wie ein gieriges Luder. Chantal saugt die letzten Reste aus meiner Eichel. Ich zucke mit jeder Saugbewegung zusammen und mit dem letzten Saugen gibt sie alles und reißt mich fast aus den Manschetten. Sie hebt ihren Kopf, mein Schwanz gleitet erschöpft aus ihrem Mund, rutscht über ihre Lippen und ruht

sich auf meinem Bauch aus.

Ich sinke erschöpft zurück auf die Blockoberfläche und lasse das Geschehene noch etwas auf mich wirken. Es ist einfach jedes Mal fantastisch mit den Beiden.

© 2016
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de
like-erotica ist ein Imprint des
likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell
anstößige Texte und ist für
Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18
und wie der Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © Bigstockphotos.com /
sackmesterke